

WIENER MODE

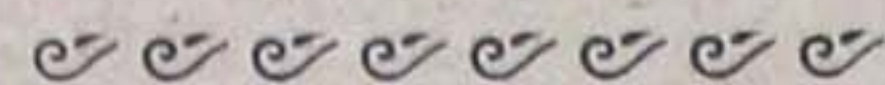


2. Heft. ◦ XVII. Jahrgang. ◦ Wien,
Leipzig, Berlin, Stuttgart, New-York.
Vierteljährlich (6 Hefte) K 3 = Mk. 2.50.
Einzelne Hefte 50 Heller = 45 Pfennig.

17. Jahrgang.
2. Heft.

WIENER MODE

15. Oktober
1903.



Pränumerationspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Franken 18.— = Lire
20.— = Shilling 15.— =
Rubel 7.— = Dollar 4.—,
beziehungsweise vierteljährig
Franken 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, VI. Gumpendorfer-
strasse 87, an.

Erscheint seit 16 Jahren
monatlich 2mal in höchst
eleganter Ausstattung.

Jährlich 24 reich illustr.
Hefte mit vielen tausend
Abbildungen.

Schnitte nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
unter Garantie für tadel-
losen Sitz geschnitten und
hiefür der unter den Illu-
strationen angegebene,
höchst minimale Preis be-
rechnet. Die Anfertigung
von Kleidungs- u. Wäsche-
stücken n. diesen Schnit-
ten erfordert nur geringe
Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ ge-
niessen ferner beim Be-
zug der im selben Ver-
lage erschienenen

Handarbeitsbücher etc.
erhebliche Preisermässigung.

Mit dem Unter-
haltungsbeiblatt:

Gegründet
im Jahre
1887

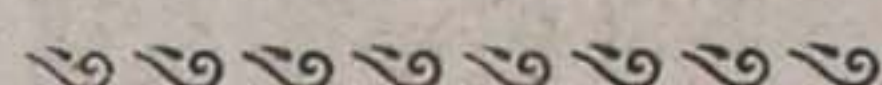
„Im Boudoir“

und der Beilage:

„Wiener Kinder-Mode“

Vornehmes und
überaus gediegenes
Frauen- und Modejournal.

Schnittmusterbogen in jedem Heft.



Insertionspreise:

Die 4mal gespaltene Millimeter-
zeile im Inseratenteile 50 h., die
2mal gespaltene Millimeterzeile
zwischen Mode- und Unter-
haltungsblatt K 2.—, auf der dritten
Seite des Umschlages K 1.50.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
bureau und bei der Inseraten-
abteilung der „Wiener Mode“ in
Wien. — Für die übrigen Staaten
Europas bei RUDOLF MOSSE,
Berlin, und dessen Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Empfehlenswerte Werke für Damen aus dem Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Dritte verbesserte Auflage.

Die Frau comme il faut. (Die vollkommene Frau.)

Das modern und sehr vornehm aus-
gestattete Werk ist eines der empfeh-
lenswertesten Bücher für die feine Dame die Haus-
frau. Seit Gründung der „Wiener Mode“ —
und das ist nun schon 16 volle Jahre her —
verging kein Tag, an dem die Post nicht Briefe
an die Redaktion brachte, in denen Rat in
allgemeinen und höheren Gesellschaftsfragen
gewünscht wurde.

Das schon früher im Verlag der „Wiener
Mode“ erschienene Büchlein „Etikettefragen“
war für einfache Lebensverhältnisse bestimmt;
für die vornehme Welt schufen wir das Nach-
schlagebuch „Die Frau comme il faut“; damit
sind wir einem dringenden Bedürfnisse gerecht
geworden, wie der starke Absatz beweist. Es
beschränkt sich nicht auf äußere Formen des
gesellschaftlichen Verkehrs, sondern behandelt
vorzugsweise Fragen, die das Herz, das Ge-
müt, den Verstand der Gattin und Mutter
berühren. Die schöne Aufgabe, zu Frauen über
Frauenangelegenheiten zu sprechen, ist hier
glücklich und mit feinem Takt gelöst.

Preis elegant gebunden nur
K 6.— = Mt. 5.—

Album der Monogramme für Kreuzstich.

36 Tafeln mit 578 Originalmustern.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als
Lehrmittel autorisiert und zugelassen.

Sechste Auflage.

Die häufige Anwendung des Mono-
grammes hat uns veranlaßt, hier eine umfang-
reiche Sammlung hübscher, stilgerechter Muster
herauszugeben und gleichzeitig wichtige An-
leitungen zur Ausführung hinzuzufügen.

Das Werk enthält sämtliche Monogramme
von AA bis ZZ, sowie Ziffern und Kronen.

Wir können die Anschaffung nur bestens
empfehlen; das Werk findet in jedem Hause
Verwendung und veraltet niemals.

Der billige Preis erleichtert jeder Dame
den Bezug des Werkes.

Preis K 3.— = Mt. 2.50.

Vierte vermehrte Auflage.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Patafi.

Das Werk behandelt durch die Erfahrung
erprobte Schönheitsmittel, Rezepte u. s. w.,
vermeidet aber, was zu unnützer Quacksalberei
verleiten könnte. — Die Angaben der Ver-
fasserin sind von einer hervorragenden ärzt-
lichen Autorität sorgfältigst geprüft, so daß
wir das Werk mit vollster Zuversicht empfehlen
können. Für die Vortrefflichkeit des Werkes
sprechen die in kurzer Zeit notwendig gewor-
denen vier Auflagen.

Aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnis
nennen wir nur folgende Kapitel: Geschichte der
Schönheitspflege — Die Kunst, sich zu kleiden
— Die Hygiene der Schönheitspflege — Schön-
heitsfehler — Augen — Bäder — Bewegung
— Bleichsucht — Busen — Cremes — Ent-
haarung — Gesichtsröte — Kaltwasserkuren
— Magerkeit — Massage — Nieder — Mit-
esser — Nägel — Parfüm — Puder —
Schminken — Taille — Teint — Zahnpflege.

Ausstattung hochelegant, mit vielen Vignetten.

Preis K 6.— = Mt. 5.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen vorherige Einsendung des Betrages direkt vom Verlage der
„Wiener Mode“ in Wien.

Porto für Zusendung innerhalb Oesterreich-Ungarns und Deutschlands wird nicht berechnet.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein
Volleingezahltes Actiencapital K 80,000,000.
Reserven per 31. Dec. 1902 K 22,569,633.70
Wien, I. Herrngasse Nr. 10.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrngasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1, Aussig a. E., Budapest,
V. Nádor-utca 4, Expositi. in Prossnitz, Wr. Neustadt und St. Pölten. Zweiganstalten in Wien: II. Prater-
strasse 15, III. Hauptstr. 24, IV. Rainerplatz 8, VI. Mariahilferstr. 75, VII. Burggasse 71, VIII. Josefstädterstr. 27, IX.
Nussdorferstr. 2, X. Keplerplatz 4, XV. Mariahilfergürtel 1, XVII. Hernals Hauptstr. 43, XX. Wallensteinplatz 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten
Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

Ausgabe von Einlagsbüchern.
Verzinsung 3% gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.

WIENER MODE

Heft 2.

15. Oktober

1903.

XVII. Jahr.



Wien,

Leipzig,

Berlin,

Stuttgart,

New-York.

Nr. 1. Blumenkleid aus schwarzem Libertysaum mit Faltenkragen aus Musselindüffon. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4, Schnitt zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Spesen von 30 h oder 30 Pf.

Die Trauerkleidung.

Von Renée Francis.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Es ist schon zu wiederholtenmalen an dieser Stelle betont worden, daß die Trauerkleidung sich nicht streng nach den Vorschriften der Mode zu halten hat, ja daß man besonders ins Auge fallende Formen sogar umgehen soll. Darin hat sich nichts geändert und wird sich nichts ändern; ist doch die schwarze Kleidung nicht allein der Ausdruck der persönlichen Trauer, sondern auch die „stumme Bitte um Schonung für das wunde Gemüt“, und da würden auffällige, allzu schicke Macharten nur gegensätzlich wirken. Da die Form des Trauerkleides ganz einfach sein muß und sich außer Krepp kein anderes Material für feinen Besatz eignet, dieser aber nur in Form von Blenden, Röllchen oder Kragen angebracht werden soll, so fällt die Aufgabe, das Trauerkleid mäßig zu schmücken, den anderen Toilette-details zu, die wieder nur bei dem für die zweite Trauerhälfte bestimmten Anzug in Anwendung kommen dürfen. Es sind dies vor allem die Halsketten, Broschen, Gürtelschließen, Halsbänder u. s. w. aus Felt, die bisnun nur selten in wirklich geschmackvoller Ausführung zu finden waren.

Die mit der heurigen Saison erschienenen verschiedenen Trauerschmuckgegenstände, die fast durchwegs moderne gemäßigte Formen zeigen, sind dagegen sehr hübsch; man trägt z. B. lange

Halsketten aus ziemlich großen Feltperlen, deren eines Ende an das Vornon oder an die Uhr befestigt wird, während das andere, nachdem man die Kette einmal eng um den Hals geschlungen hat, frei herabhängt; dieses Ende trägt irgend ein schweres Verloque, entweder eine Quaste, eine Kugel, ein Gehänge in moderner Form oder ein kleines Medaillon, in das man das Bildnis des Verstorbenen einfügen kann. Sehr kleidsam ist ein Halsband aus aneinandergereihten Perlenschnüren, die mit irgend welchen Spangen gehalten werden; das Halsband wird über dem Stehkragen getragen und schließt sich diesem, ihn ganz deckend, in knapper Weise an. Armbänder aus Felt sind ganz aus der Mode gekommen; man trägt überhaupt nur so viel Schmuck, als zur Vervollständigung der Toilette notwendig ist, und vermeidet alles Ueberflüssige. Für die Zeit der Halbtrauer sind schwarze Perlen und Schmuckgegenstände aus Onyx gestattet, doch wird auch während der zweiten Hälfte der Trauerzeit Schmuck nur in mäßiger Menge getragen.

Die neuen Trauerhüte entbehren jedes Aufputzes; sie sind nur aus Krepp angefertigt und lassen den bisnun üblich gewesenen Blumenschmuck aus Felt gänzlich vermissen. Höchstens ein Knopf aus mattem Felt ziert die Krempe oder hält das



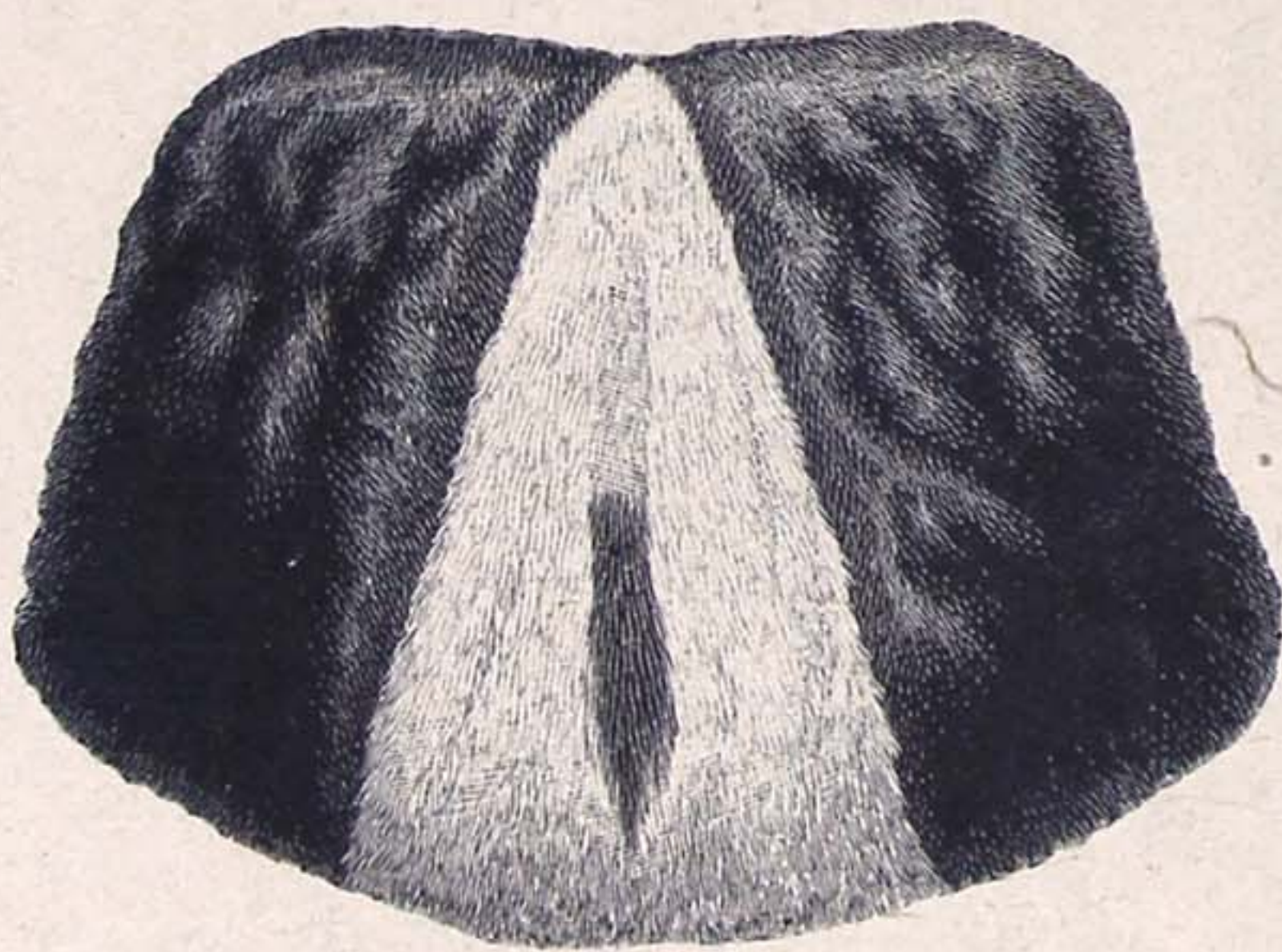
Nr. 2. Promenadefragen aus Sealskin- und Hermelinfell. (Muff hierzu: Abb. Nr. 5.)



Nr. 3. Halblanger Paletot aus Kammgarn mit Chinillafragen. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 8 auf dem Oktober-Schnittbogen [I].) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Speisen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 4. Weites Jäckchen aus Tuch mit Persianerboa. (Schnitt hierzu: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Speisen von 30 h oder 30 Pf.

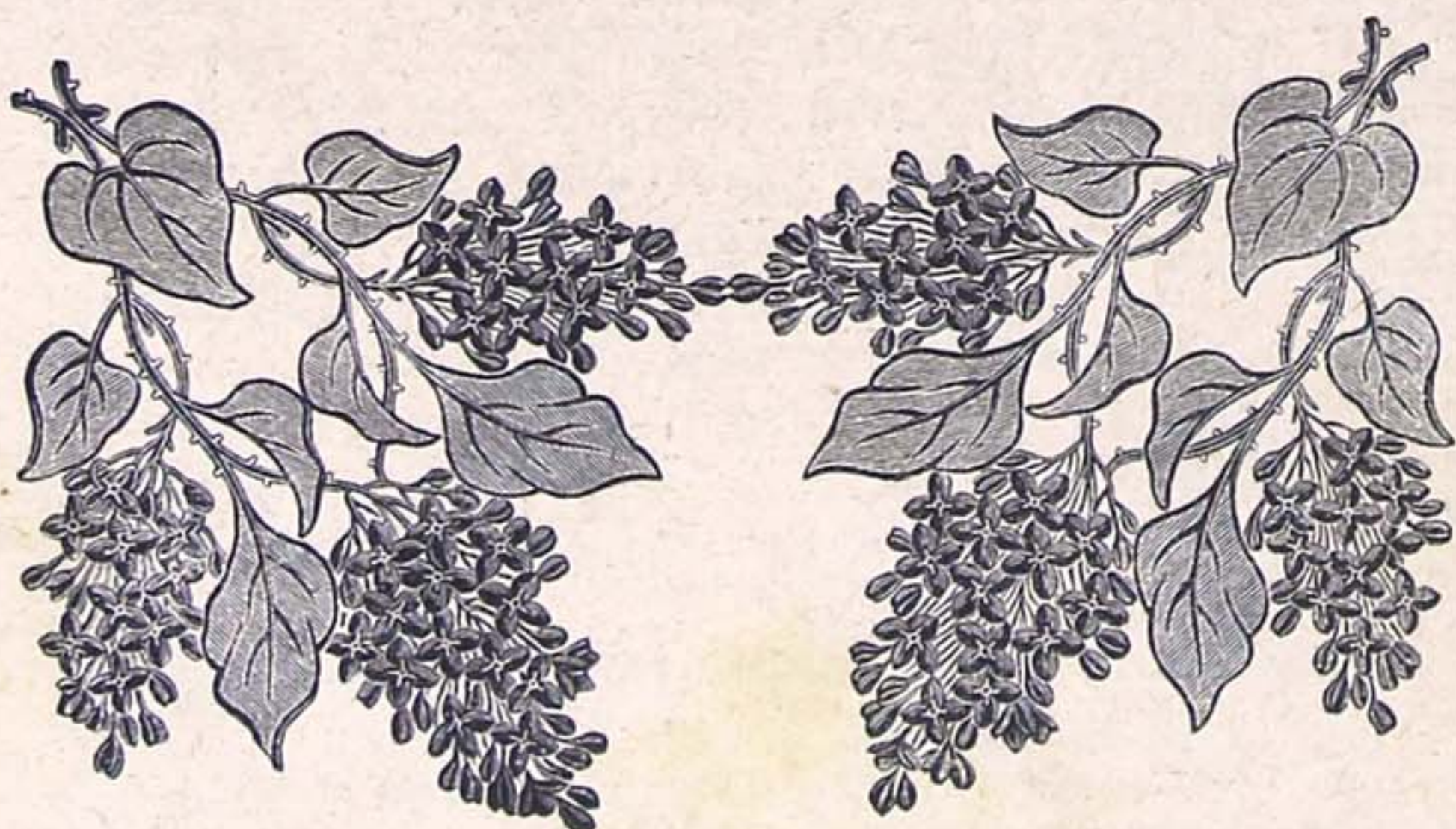


Nr. 5. Muff zum Promenadefragen Abb. Nr. 2.

der Krepp entweder in Form von Blenden, die untereinander gesetzt werden, gereihten Streifen oder geflochtenen, schlupfenförmig aufgezogenen Strähnen verwendet; am besten eignet sich dazu der symmetrische Aufputz, der vorzugsweise bei Stirnhüten Anwendung findet.

Zum Besatz der Trauerkleider verwendet man den englischen Krepp in Form sehr breiter Blenden oder als runden Volant; auch schmale Röllchen aus schrägschneidig geschnittenen Kreppstreifen werden an Röcke und Kragen oder auch Blusentailen gesetzt. Breitschwanz, Astrachan und Persianer, diese drei so verwandten Fellgattungen, eignen sich wohl am besten zur Trauerkleidung, doch ist die Mode tolerant genug, auch Skunksfell zu gestatten, wenn es nicht als direktes Aufputzmaterial, sondern nur als Boa oder Muff getragen wird.

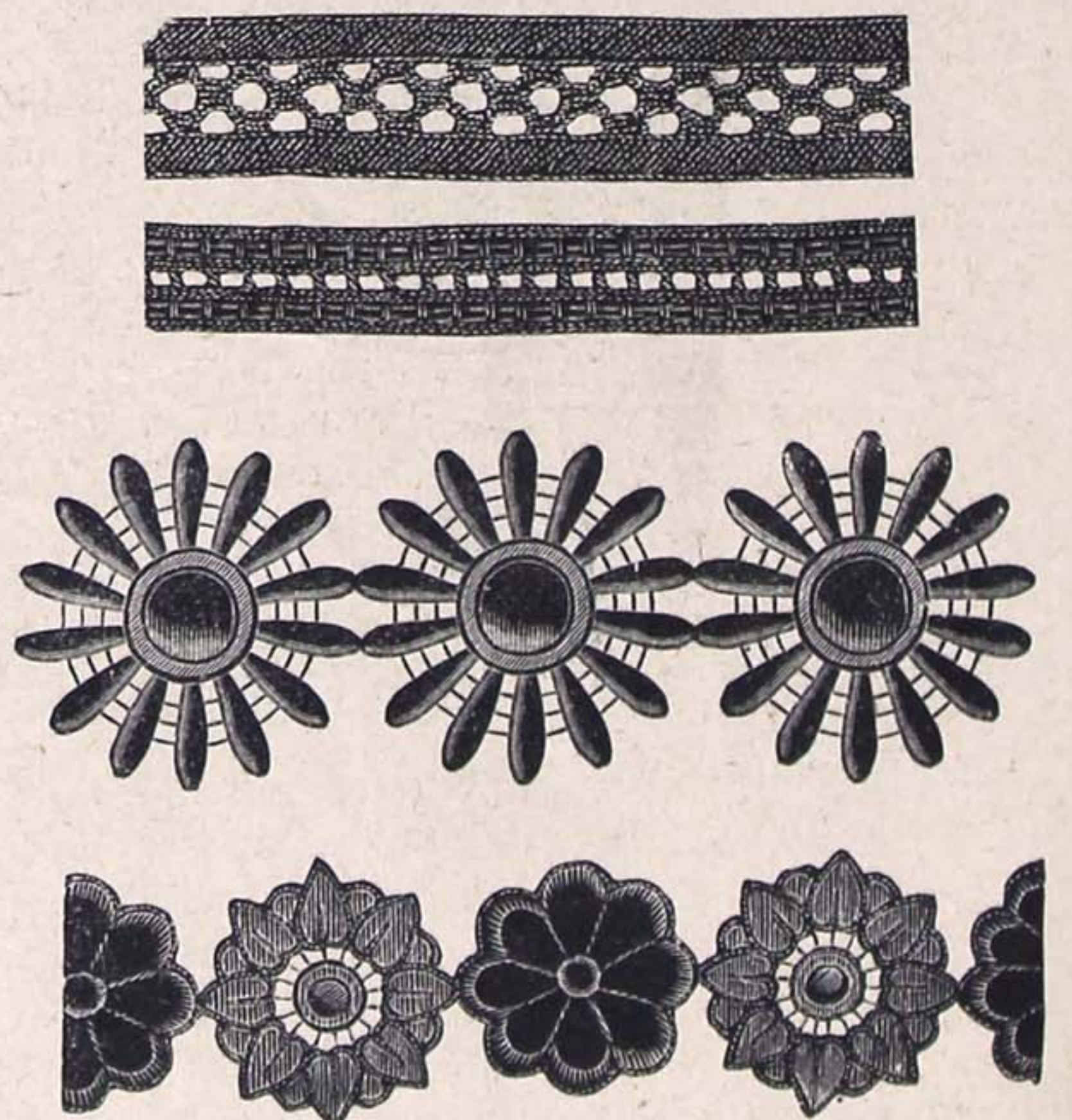
Als Material zur Herstellung von Trauerkleidung verwendet man alle kreppartigen Gewebe, Cheviot, Himalayastoff und Zibeline, ferner alle matten, stumpfen Wollstoffe; rauschende Seidenstoffe als Futtereinlage sollen vermieden werden.



Nr. 6. Applikationsstickerei für Herbst- und Winterkleider.



Nr. 7 und 8. Moderne Regenschirme.



Nr. 9-11. Besätze für Herbst- und Winterkleider.



Nr. 12. Schwarzes Tuchleid mit Kragenbluse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58; Schnitt zum Kragen: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem September-Schnittbogen (I).)

Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erfaß der Spesen von je 30 h oder 30 Pf

Nr. 13. Promenadelleid aus Tuch oder Velvet mit russischem Blusenjäcken. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 59; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen (I).)

Die Kunst, schön zu bleiben. Von Jona Pataki. 5. Auflage. Preis K 6.— = M. 5.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.80 = M. 4.—. (Hübsches Geschenk für Damen.) Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



Nr. 14. Trauerhut aus Krepp mit Schlupfengesteck.



Nr. 15. Trauerhut aus Krepp mit geflochtener Kremppe.



Nr. 16. Herbst- und Winterhut aus Filzblenden mit Eisenkranz.

Abb. Nr. 1. Blusenkleid aus schwarzem Libertytamt. Der glatte Rock wird aus Keilteilen oder runden Bahnen zusammengestellt und mit einem Gürtel abgeschlossen, den vorn eine moderne Schnalle ziert. Die halblangen Ärmel des Kleides sind am unteren Teile reich geschöpft und, wie die Abbildung zeigt, in Falten an der Innenseite gezogen. Die ganze Bluse wird von einem breiten Kragen gedeckt, der aus gaufrirtem Musselinchiffon hergestellt und in Sattelform von schwarzen Samtbändern in angegebener Art durchleitet ist. Diese Bändchen werden allmählich breiter und sind durch Einschnitte gezogen, so daß sie die Falten ringsum unterbrechen. Material: 14—16 m Libertytamt.

Abb. Nr. 3 und 4. Herbst- und Winterkonfektion. Abb. Nr. 3 ist eine lange, vorn halbweite, rückwärts anliegende Jacke mit glodig geschnittenen Schoßteilen. Die Vorderbahnen haben je einen Einnäher. Der Verschluss geschieht versteckt mit einer Leiste. Der Doppelachselkragen kann allenfalls mit Druckknöpfen und zum Abnehmen eingerichtet sein und ist, wie angegeben, an den vorderen Längenseiten mehreremale abgesteppt. Reverskragen und Stulpen aus Chinchillasfell. — Abb. Nr. 4 ist eine weite Jacke aus schwarzem oder dunkelgrauem Tuch mit glodig geschnittenem Doppelachselkragen, der in Form von parallelen Reihen und Eckchen abgesteppt ist. Die Boa formt rückwärts einen spizen Stehkragen und kann festgenäht oder zum Abnehmen eingerichtet sein.

Abb. Nr. 12 und 58. Schwarzes Besuchskleid mit Kragenbluse. Der Verschluss des Rockes geschieht, wie die Abbildung anzeigt, seitlich mit Druckknöpfen. Der Rock wird aus Keilteilen zusammengestellt und kann mit Seide gefüttert sein. Die in gewöhnlicher Art gefertigte Blusentaille schließt mit einem Bandgürtel ab und ist mit einem, wie die Abbildung anzeigt, aus Battenteilen zusammengestellten Kragen versehen, der sie fast deckt und der an seinen Ranten mit Astrachanfell besetzt ist. Die vordere Patte wird mit dem Stehkragen übertretend gestaltet und ist mit Knöpfen besetzt. Weite Schoppenärmel mit hohen, pelzbesetzten Stulpen. Die Verbindungsnahte des Kragens sind nicht ganz zusammengenäht und werden ungefähr in der Hälfte der Kragenlänge offen gelassen, so daß dadurch die Patten entstehen.

Abb. Nr. 13 und 59. Promenadefleid mit russischer Jacke. Diese schließt nur zur Hälfte übertretend unter der Hohlfaite mit einer Leiste und hat an ihren Vorderteilen zu beiden Seiten der Hohlfaite je zwei bis zu zwei Drittel ihrer Länge durchsteppte, eingelegte Falten, die am Schoßteil ungezwungen ausfallen. Die Vorderbahnen können allenfalls auch geteilt sein, so daß der Schoßteil separat bleibt, um besser herausgeschöpft werden zu können. Ein Gürtel aus Leder oder Samt schließt die Blusenfaite ab. Die Ärmel bestehen aus drei untersehten Teilen, deren Ranten in angegebener Weise abgesteppt sind. Die mittlere Leiste, die an beiden Ranten abgesteppt wird, ist aufgesetzt. Der Rock, zu dem man eine beliebige Bluse trägt, wird aus Zwidel- oder runden Bahnen zusammengestellt und in angegebener Weise in Falten eingelegt, die ungezwungen ausfallen. Material: 7—8 m Tuch oder 12—14 m Velvet.

Abb. Nr. 22—24 und 60—62. Drei Trauerkleider. Abb. Nr. 22 stellt ein aus Himalayahastoff gefertigtes Blusenkleid dar, dessen Rock, aus runden Bahnen gefertigt, am oberen Teile eingezogen ist und, wie die Abbildung angibt, mit einer breiten Blende aus englischem Krepp besetzt erscheint, die so angebracht wird, daß sie nach vorn spitz zuläuft. Die in gewöhnlicher Art gefertigte Blusentaille hat einen aus Breitschwanzfell gefertigten, separat anzulegenden Passenkragen mit hohem Stehkragen, der mit einer rundgeschnittenen Blende aus Krepp besetzt ist. Die Schoppenärmel sind mit Krepp besetzt. — Das zweite Kleid Abb. Nr. 23 ist aus Cheviot angefertigt. Der Rock ist mit einer Jackenpasse versehen und wird aus runden Bahnen gefertigt. Er ist in breite Hohlfaite geordnet und hat eine Grundform aus nicht rauschendem Seidenstoff. Die Blusentaille hat einen Passenkragen aus Krepp, der ein Plastron formt und mit gedrehten Fransen besetzt ist, deren Enden mit Zettkugeln abschließen. Runde Zettknöpfe sind an den Ärmeln und an dem Kragen in Doppelreihen angebracht. — Abb. Nr. 24. Trauerkleid aus Himalayahastoff mit Auspuß aus Krepproslen. Die drei Blenden



Nr. 17 und 18. Runde Herbst- und Winterhüte aus Velourfilz.



Nr. 19—21. Moderne Federgestecke für Herbst- und Winterhüte.



Nr. 22. Trauerkleid aus Himalayahastoff mit Kreppblenden und Kragen aus Breitschwanz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 60; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen [1].)

Nr. 23. Trauerkleid aus Cheviot mit fransenbesetztem Kreppkragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 61; Schnitt zur Kragentaille: Nr. 4, Schnitt zur Rockpasse: Nr. 5 auf dem Schnittbogen)

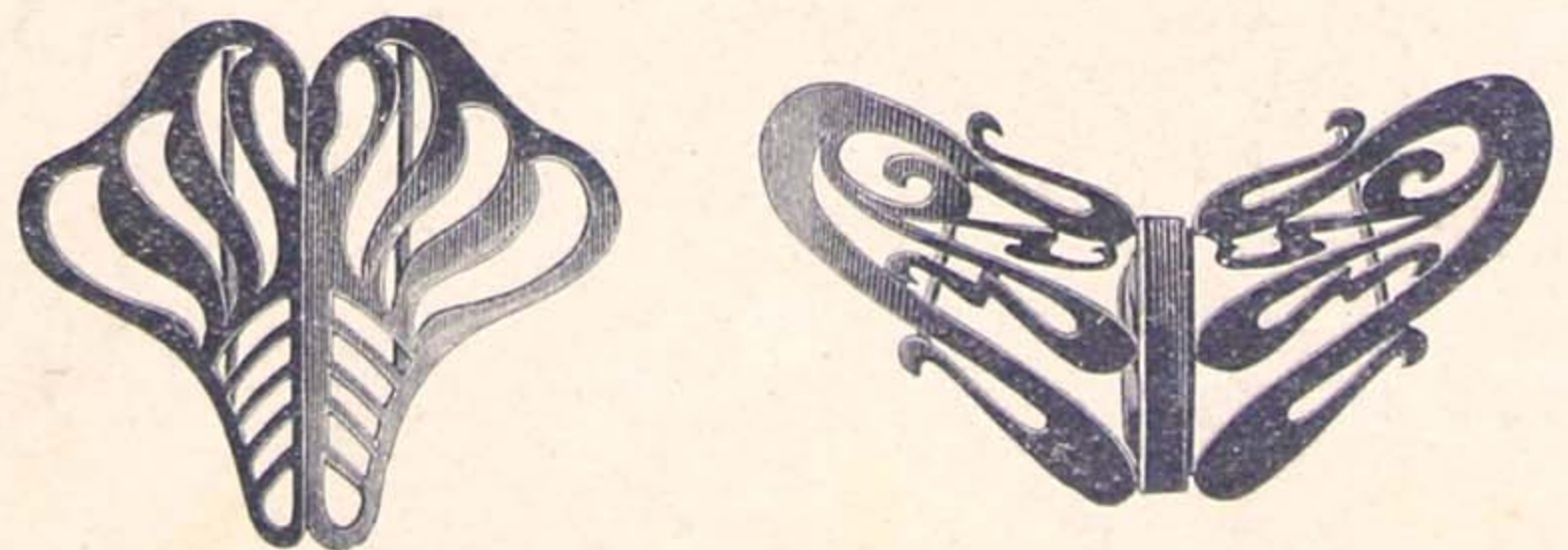
Nr. 24. Trauerkleid aus Himalayahastoff mit Krepprollen und breitem Kragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 62; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen [1].)

Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erfab der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

des Rockes sind rund geschnitten und an eine Grundform aus nicht rauschendem Seidenstoff gesetzt. Die Krepprollen werden aus schrägen Stoffstreifen gefertigt und mit Hohlstichen befestigt. Die Blusentaille wird in gewöhnlicher Art angefertigt und mit einem sehr breiten Kragen aus gleichartigem Stoff versehen, der sich an den Armen zu Patten teilt und in Wellenform, wie angegeben, mit Krepp besetzt ist.

Abb. Nr. 27 und 28. Zwei Theater- oder Dinertkleider. Das erste Kleid hat eine Grundform aus Taffet und ist aus Musselin-chiffon gefertigt. Der Verschluss des Rockes kann nach Belieben entweder seitlich oder rückwärts erfolgen. Die Blusentaille wird in spitzer Form in parallele Schöppchen eingereicht, zwischen denen der Stoff sehr faltig aufliegt. Wie die Abbildung anzeigt, ist die Blusentaille langachselig, d. h. die Ärmel werden ziemlich kurz geschnitten, so daß der Stoff zwischen den Schöppchenreihen noch auf die Achsel zu liegen kommt und die Schöppchenreihen die Begrenzung des Ärmels geben. Diese werden in angegebener Art aus zwei Teilen zusammengestellt. Die Kanten des oberen Schöppenteiles sind umzuschlagen, mit Spitzen zu besetzen und werden mit Volants aus doppeltem Stoff ergänzt, die gaufriert sind und den Ärmel nur zum Teil decken. — Das

zweite Kleid aus hellgrauem oder weißem Satin Liberty hat eine halsfreie Blusentaille, deren Aufpuß in einem langachseligen Schulterkragen besteht. Dieser Kragen ist in angegebener Art in Säumchen abgenäht. Seinen Ansatz geben zwei untereinander gesetzte, breite, geklöppelte Seidenspitzen, unter denen die mit abstehenden Spitzenepauletten versehenen Schoppenärmel hervortreten.



Nr. 25 und 26. Zwei Gürtelschnallen für Trauerkleider.



Nr. 27. Theater- und Dinerkleid aus schwarzem Musselinschiffon mit gereihten Schöppchen und Clunyspitzenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4, verwendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 28. Theater- und Dinerkleid aus weißem Musselinschiffon für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Nr. 1, verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Kleides gibt eine in Macraméarbeit ausgeführte Passementerie aus Hanfschnüren. Diese Passementerie begrenzt eine langachselige Passe, die in parallelen Reihen schöppchenförmig eingereicht wird und aufgesetzt erscheint. Den hohen Stehkragen deckt eine Passementerie in Macraméarbeit.

Sonst wird die Blusentaille in gewöhnlicher Art angefertigt und vorn in der Mitte geschlossen. Sie hat sehr weite, mit hohen Stulpen abschließende Ärmel. Der Rock besteht aus einem zungenförmig sich zu einer Passe fortsetzenden Vordertheile und gereihten runden Bahnen, die in zwei Abteilungen eingezogen sind; beim Anschluß an die Passe und etwa in halber Länge ist der Rock mehreremale eingereicht.

Abb. Nr. 39. Straßenkleid aus dunkelbraunem Tuch. Den Aufpuß des Kleides hat eine Grundform aus Taffet und



Nr. 29-31. Moderne Besätze

Abb. Nr. 32 und 33 (63 und 65). Zwei Theaterkleider. Abb. Nr. 32 wird aus dunkelblauem Musselinschiffon gefertigt. Das Kleid hat eine Grundform aus gleichfarbigem Taffet und besteht aus einem rundgeschnittenen Rock und einer in gewöhnlicher Art gefertigten Blusentaille, die rückwärts schließt und mit Applikationsstickerei versehen ist. Als Abschluß des berthenförmigen Aufpußes erscheint ein rundgeschnittener Volant aus doppeltem Musselin, der mit einer schmalen Stickerei abschließt. Halbürmel mit stickereibesezten Stulpen. — Das zweite Kleid aus silbergrauem Musselinschiffon zeigt einen Aufpuß aus silbergrau gefärbten Frischguipurespizen, die an der Blusentaille angebracht sind und ein Plastron aus querüber gereihtem Musselinschiffon einschließen. Die Blusentaille schließt entweder rückwärts in der Mitte oder seitlich und an den Achseln. Sie hat keinen Stehkragen und reich geschöppte Halbürmel, die mit Rosettenschleifen versehen sind.

Abb. Nr. 38 und 66. Besuchskleid mit Kragenbluse. Die Blusentaille wird auf anpassendem Futter hergestellt und schließt seitlich mit verborgen befestigten Häkchen oder Druckknöpfen. Der große Achselkragen aus gleichartigem Stoff kann zum Abnehmen eingerichtet sein. Seine Verzierung geben in gleicher Farbe gewählte Taffetbias (diese werden aus schrägen, röhrenförmig zusammen genähten Streifen gewonnen, sind also doppelt), die, wie die Abbildung anzeigt, durch entsprechend angebrachte Einschnitte durchgezogen werden, so daß der Aufpuß wie eine Flechtarbeit wirkt. Scheinbar sind die Streifen vorn in der Mitte durchgezogen, doch werden sie in Wirklichkeit unterhalb des Kragens mit Druckknöpfen festgehalten. An den Ärmeln ist der Kragen keilförmig geschliffen, ebendahier vermittelt durchgezogene Taffetbias die Verbindung der Teile. Den hohen Stehkragen durchziehen ebenfalls Flechtstreifen. Der Rock wird aus einem schmalen Zungenteil und geschweiften, nach unten sich zuspitzenden Blendenteilen zusammengestellt, deren Ranten, wie ersichtlich, übereinander gesteppt werden. Selbstverständlich ist bei Ausführung des Rockes größte Sorgfalt geboten. Am unteren Rande des Rockes erscheinen durchgeflechtene Taffetstreifen in angegebener Art.

besteht aus zwei übereinander liegenden Bahnen, deren untere Kanten entweder abgesteppt oder mit parallelen Schnurstichreihen verziert sind. Wie die Vorderansicht angibt, tritt der obere Teil des Rockes vorn übereinander. Zum Rock trägt man eine beliebige Blusentaille aus Taffet oder Samt. Die russische Jacke zeigt eine dem Schluß zu sich verengende Rückenhohefalte und hängt an ihren Vorderteilen über. Der Schoßteil der Jacke muß also vorn unabhängig vom Taillenteil geschnitten werden. Den Abschluß des Blusenteiles gibt ein Gürtel aus Leder oder Samt. Breiter Kragen und weite Ärmelstulpen aus Maulwurfsfell. Material: 8-9 m Himalayastoff.

Abb. Nr. 41 und 68. Gesellschafts-Kleid aus schieferblauem Tuch im neuen Stil. Die Verzierung des Kleides gibt eine neuartige, in Perlstichen ausgeführte Stickerei, die am Vorderteil, den Ärmeln und den Stulpen in ersichtlicher Weise angebracht ist und deren Verbindung entweder schmale Köllchen von Perlstichen oder Schnurstichstickerei vermitteln. Ein breites Band ergänzt die Garnitur des Kleides und knüpft sich rückwärts zu einer Schleife. Es ergänzt auch den vorn und rückwärts spitzgeformten Halsauschnitt und formt den Stehragen. Der Stoff des Kleides wird langachselig geschnitten, so daß die Ärmel nicht in runder Form eingesetzt werden, sondern sich der Form der Epauletten anschließen. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte.

Abb. Nr. 42 und 69. Empfangs-Kleid aus schwarzem Musselinschiffon. Die rundgeschnittenen Hängerbahnen des Kleides, sowohl die der Grundform als die des Oberstoffes, fügen sich an eine Paffe und sind etwa in halber Länge des Kleides und in Volanthöhe schöppchenförmig in parallelen Reihen eingezogen. Der untere Teil des Kleides kann allenfalls in Form eines runden Volants angelegt werden. Die Achselteile sind ebenfalls in Schoppereihen gezogen, so daß der Ansatz der sehr weiten, mit Spitzen abschließenden Ärmel unmerklich ist. Den Abschluß der gereihten Paffe gibt eine sich überschlagende geflöppelte Spitze, die ein Devant einrahmt und bis zum unteren Rande reicht. Das Devant wird in Form eines Plastrons unterseht und deckt den in der Mitte zu bewerkstelligenden Verschluss.

Abb. Nr. 43 und 70. Graues Tuch-Kleid mit gereihtem Rock. Dieser wird aus runden Bahnen zusammengestellt und in Form einer Paffe in parallelen Reihen eingezogen. Selbstverständlich treten die Falten, um den Rock nicht plump erscheinen zu lassen, nicht allzu dicht auf. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet, die allenfalls mit einem rundgeschnittenen Ansatzvolant versehen sein kann. Der Verschluss der mit anpassendem Futter ausgestatteten Blusentaille geschieht vorn in der Mitte. Den Aufputz gibt eine im Tone des Stoffes gefärbte Spitze, die einen langachseligen Plastrontragen formt, vorn in der Mitte schließt und mit dem Oberstoff überhängt. Den Stehragen deckt faltig angebrachter, weißer Musselinschiffon, der, als schmales Plastron sich in Abständen zu Knoten knüpfend, bis zum Gürtel reicht. Material: 6-7 m Tuch.



Nr. 32. Diner- und Theaterkleid aus dunkelblauem Musselinschiffon mit ecrufarbiger Applikationsstickerei. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 63; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4, zur Rockgrundform: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 33. Theater- und Dinerkleid aus silbergrauem Musselinschiffon mit graugefärbten Irishquimpurespizen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 65; verwendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Nr. 1, zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) Die Nacharten eignen sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 34. Modernes Handtäschchen.



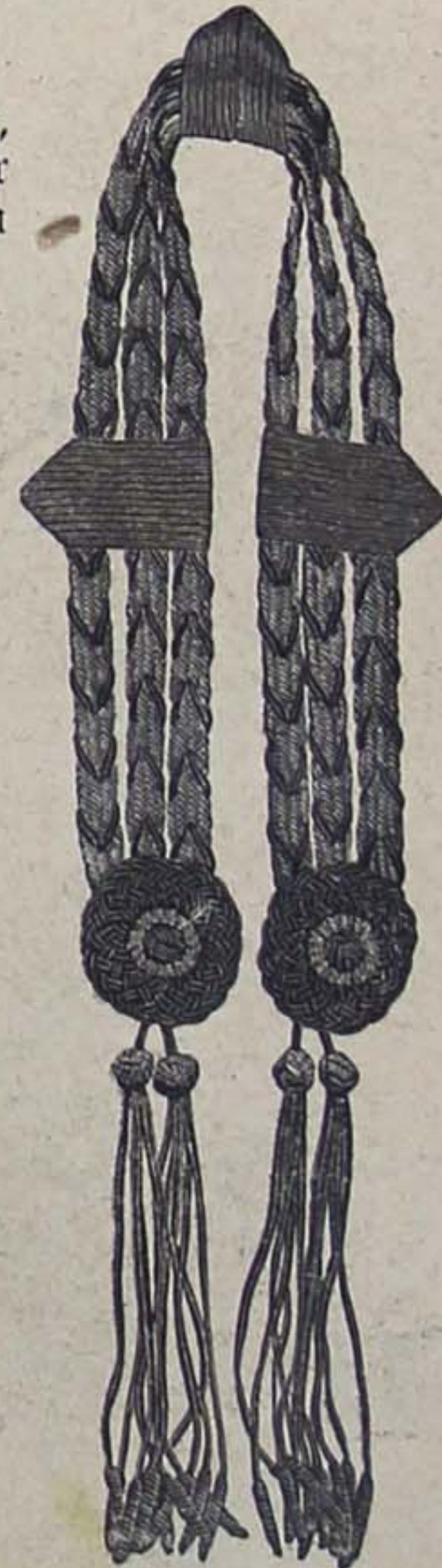
Nr. 35. Moderne Gürtelschließen.

Material: 6-7 m Tuch. Das Devant wird in Form eines Plastrons unterseht und deckt den in der Mitte zu bewerkstelligenden Verschluss. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet, die allenfalls mit einem rundgeschnittenen Ansatzvolant versehen sein kann. Der Verschluss der mit anpassendem Futter ausgestatteten Blusentaille geschieht vorn in der Mitte. Den Aufputz gibt eine im Tone des Stoffes gefärbte Spitze, die einen langachseligen Plastrontragen formt, vorn in der Mitte schließt und mit dem Oberstoff überhängt. Den Stehragen deckt faltig angebrachter, weißer Musselinschiffon, der, als schmales Plastron sich in Abständen zu Knoten knüpfend, bis zum Gürtel reicht. Material: 6-7 m Tuch.

Abb. Nr. 44-46. Hauskleider. Die Abb. Nr. 44 und 45 stellen zwei weite Kleider dar, die man aus Flanell oder glatten Wollstoffen anfertigt und die mit festgenähten Jäckchen ausgestattet sind. Das Jäckchen des ersten Kleides, dessen Vorderteile stark gerundet sind, ist in angegebener Art mit Spangenteilen aus Spitzen besetzt; sein rechter Vorderteil ist unabhängig vom Grundkleide mit dem Stehragen be-



Nr. 36. Kragenjabot aus weißem Musselinschiffon und schwarzem Füll.



Nr. 37. Vorderteil für Herbst- und Winterkleider.



ΔΗΜΟΣΙΑ ΚΕΝΤΡΙΚΗ
ΕΒΔΟΜΗΡΗ ΜΥΤΙΛΗΝΗΣ

Nr. 38. Besuchkleid aus Wolstoff mit Plendenrock, breitem Kragen und eingeflochtenen Taffestreifen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 66; verwendbare Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem September-Schnittbogen [1])

Nr. 39. Braunes Tuchkleid mit Passenbesatz aus geflochtenen Schnüren. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4, Schnitt zur Rockpassé: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 40. Straßenkleid aus dunkelblauem Himalayahaar mit russischem Zücheln und Besatz aus Maulwurfsfell. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 67; verwendbare Schnittmethode zur Rodgründf. Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen [1].)

Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)



... mit russischem
... hierzu: Abb.
... Nr. 9 auf
...
... auf dem Schnittmusterbogen

Nr. 41. Besuchkleid aus schiefergrauem
Tuch im neuen Stil mit neuartiger Stickerei.
(Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 68; Schnitt:
Nr. 6 auf dem Schnittbogen.)
gegen Erfag der Espen von je 30 h oder 30 Pf.

Nr. 42. Empfangsleid (Robe d'intérieur)
aus schwarzem Russelindifon mit ecrufar-
biger Klöppelspise. (Rückansicht hierzu:
Abb. Nr. 69.)

Nr. 43. Besuchkleid aus grauem Tuch mit graugefärbten
Espen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 70; verwendbarer
Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4, Schnittmethode zur Rod-
grundform: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen (I).)



Nr. 44. Morgenkleid aus Flanell mit Bolerojäckchen. (Schnitt hierzu: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 45. Morgenkleid aus Wollstoff mit Stidereiäckchen. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 46. Hausjäckchen mit Spitzenbesatz für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt, mit entsprechender Verlängerung: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 47. Unterrock aus broschiertem Seidenstoff. **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

setzt, der zur Rückenmitte übertritt und hier angehaft wird; der Verschluß des Grundkleides geschieht seitlich mit Druckknöpfen. Den Besatz des Kleides geben drei aus schrägfabig geschnittenen Blenden hergestellte Volants, die eingereicht und verfürzt befestigt werden und in gleichmäßigen Zwischenräumen angebracht sind. Die großen Schoppenärmel haben hohe anpassende, mit Spizenspangen besetzte Stulpen. — Das zweite Kleid zeigt seitlichen, mit einer untersehten Leiste bewerkstelligten Verschluß. Den Aufpuß geben fertig erhältliche à jour-Streifchen, die, wie angegeben, in drei Reihen in gleichmäßigen Zwischenräumen an-

gebracht sind. Auch an der runden Basse sind die à jour-Leistchen ersichtlich. Die Basse ist nur den Vorderbahnen beigegeben, die sich ein wenig gereiht ihr anfügen und deren Futterteile ohne Teilung gelassen werden können. Die Rückenbahnen des Kleides sind schleppend geschnitten. Das Jäckchen ist aus Stiderei hergestellt; diese kann in Leinen gewählt oder aus dem Stoffe des Kleides ausgeführt werden. Das Jäckchen hat einen großen runden Kragen, der wie der erste an den Kanten in Zacken festonniert ist. Die großen Schoppenärmel haben untersehte Stidereiteile und hohe anpassende Stulpen. — Das

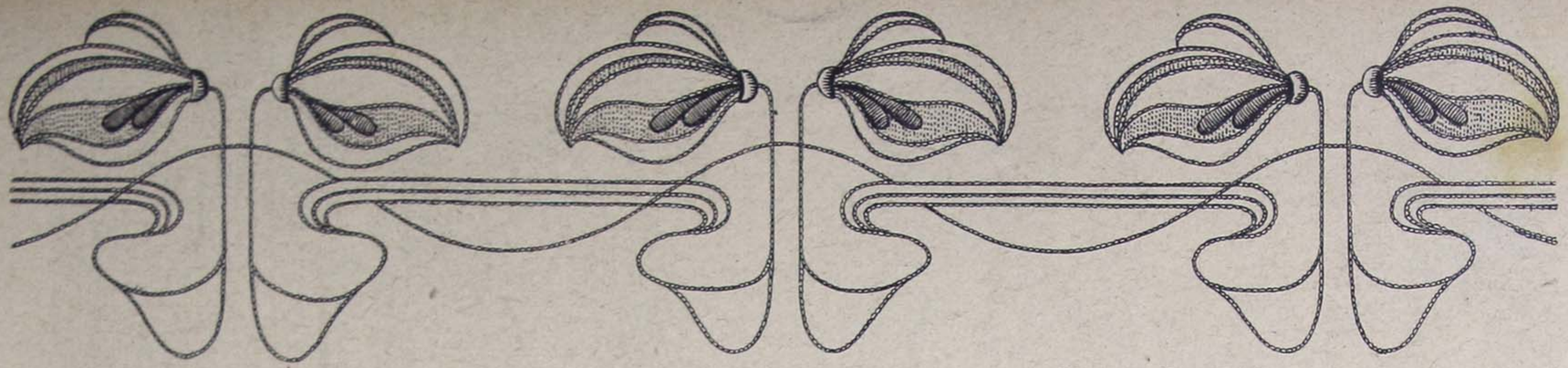


Nr. 48–51. Blusentailen aus Taffet, Libertyseide oder Samt. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Die Schule des Schnittzeichnens und Kleidermachens. (3 Bände.) I. Band. Die Schule des Schnittzeichnens System „Wiener Mode“. — II. Band. Die Schule des Kleidermachens. — III. Band. Kindergarderobe und Wäsche. — Preis des einzelnen Bandes K 3.— = Mf. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 2.40 = Mf. 2.—. Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



ΔΗΜΟΣΙΑ ΚΕΝΤΡΙΚΗ
ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΜΥΤΙΛΗΝΗΣ



Nr. 72. Streifen für Weißstickerei, verwendbar zur Verzierung von Bettwäsche, Kinderkleidern u. (Naturgroß.)

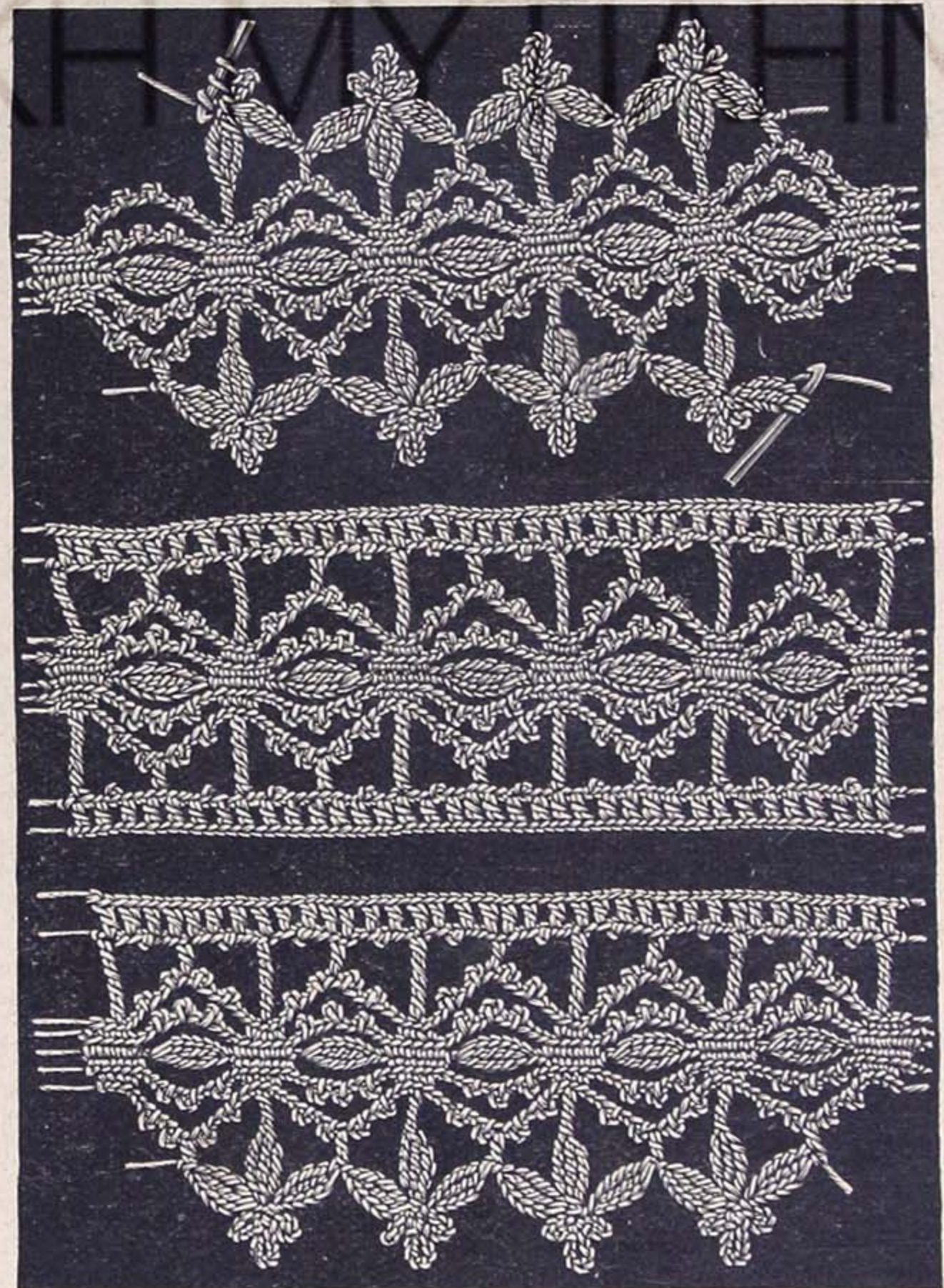
Handarbeit.

Abb. Nr. 72. Streifen für Weißstickerei. Das einfache Muster kann zur Verzierung von Bettwäsche, Kinderkleidern u. verwendet werden. Man kann es auf Leinen oder Batist ausführen. An unserer Vorlage waren die hochgestickten Formen rot, alle übrigen rosafarbig gearbeitet. Den Stiel- und Steppstich arbeitet man mit D-M-C-Garn Nr. 40, die übrigen Formen mit Nr. 50.

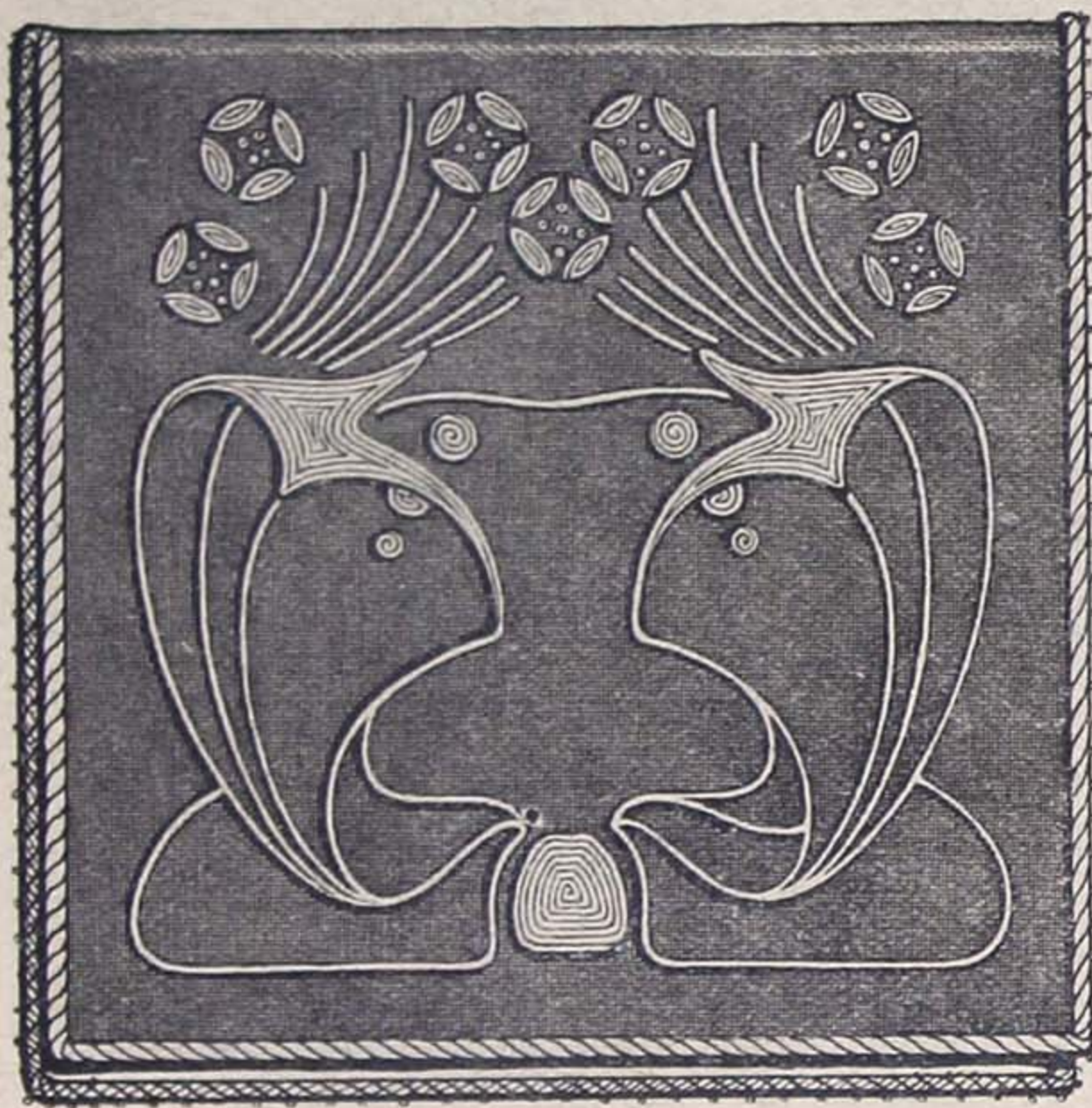
Abb. Nr. 73. Das Taschentuchschachtel mit Schnurstichstickerei ist 20 cm breit und lang. Zur Herstellung der Stickerei, die mit der Rückseite im ganzen geschnitten ist, benötigt man ein 25 cm breites und 45 cm langes Stück dunkel-olivgrünen Atlas, auf dessen vordere Hälfte die naturgroße Zeichnung übertragen und dann der Stoff in einen Rahmen gespannt wird. Sodann näht man, den Konturen folgend, starke, cremefarbige Seidenschnürchen auf. Wie man aus der Abbildung ersieht, sind einzelne Formen ganz dicht mit Schnürchen gefüllt. Dies geschieht in folgender Weise: Man näht, den äußeren Linien folgend, ein Schnürchen auf und befestigt dann eine Schnurreihe an die andere, bis die Form gefüllt ist. Die Punkte, die zwischen einigen Formen stehen, werden mit cremefarbiger Kordonnetseide in Knötchenstich gearbeitet. Die fertige Stickerei wird mit cremefarbiger Seide, die über einer Watte-Einlage abgesteppt wird, gefüttert. Die Kante begrenzt man mit gleichfarbiger, starker Seidenschnur.

Abb. Nr. 75-77. Gehäkelte Spitzen und Einsatz. Die drei gleichartigen Häkel-

muster Abb. Nr. 75-77 können zur Verzierung von Kleidern, Schürzen u. verwendet werden. Man arbeitet sie mit écrufarbigem Häkelgarn Nr. 50. Wie man aus den Abbildungen ersieht, ist der mittlere Teil der Spitzen als auch des Einsatzes gleich. Er wird in folgender Weise ausgeführt. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., dreifaches Stäbchen = drf. St., vierfaches Stäbchen = vrf. St. Jede Tour wird von rechts nach links mit neuem Faden gearbeitet. I. Tour: 13 L. anschlagen, 1 drf. St., das man bis auf 2 Schlingen abschürzt, in die achte L., 1 drf. St. in die gleiche L., die beiden drf. St. werden, wie man aus den Abbildungen ersieht, oben verbunden. Vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 L. der 7 L. übergehen, 5 f. M. in die



Nr. 75-77. Gehäkelte Spitzen und Einsatz, verwendbar zur Verzierung von Kleidern, Blusen u.

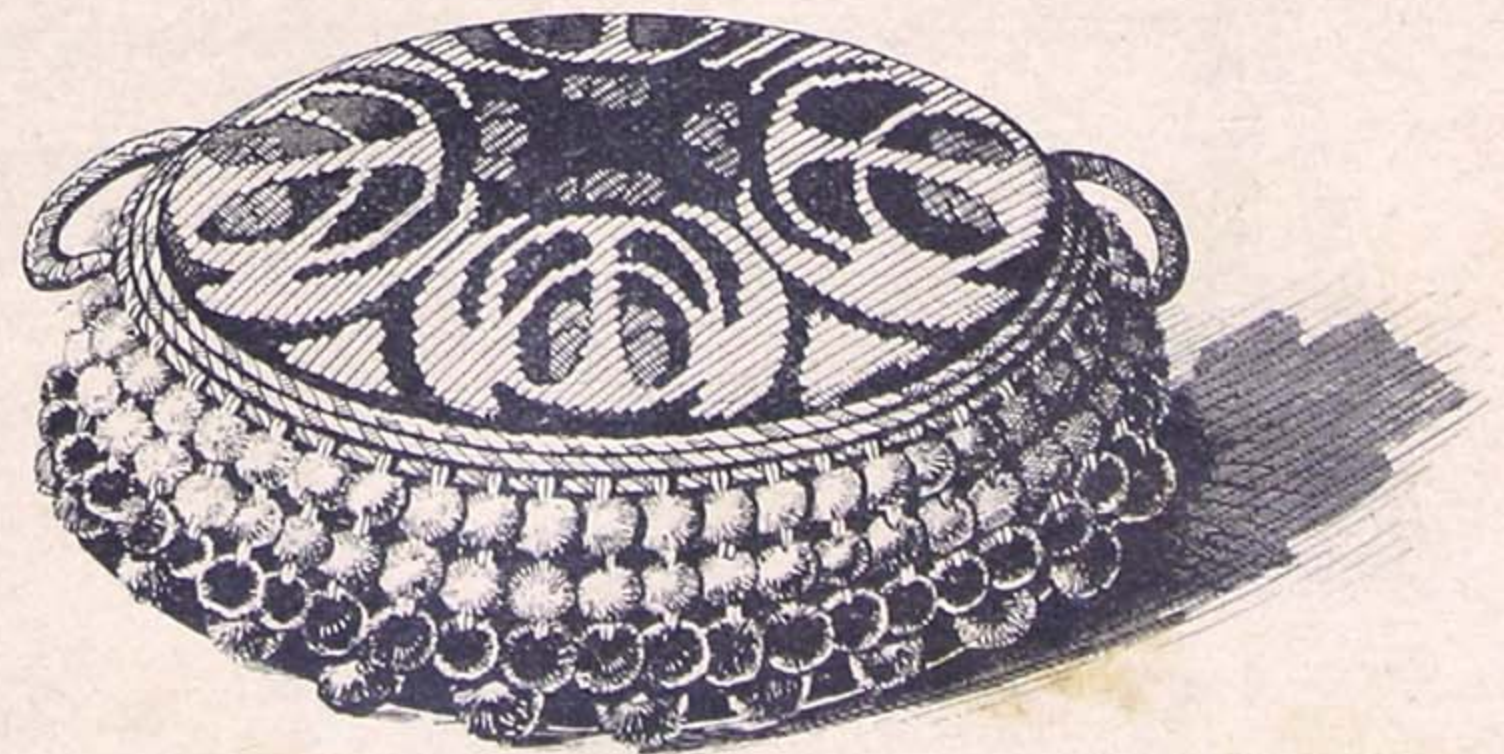


Nr. 73. Taschentuchschachtel mit Schnurstichstickerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgröße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

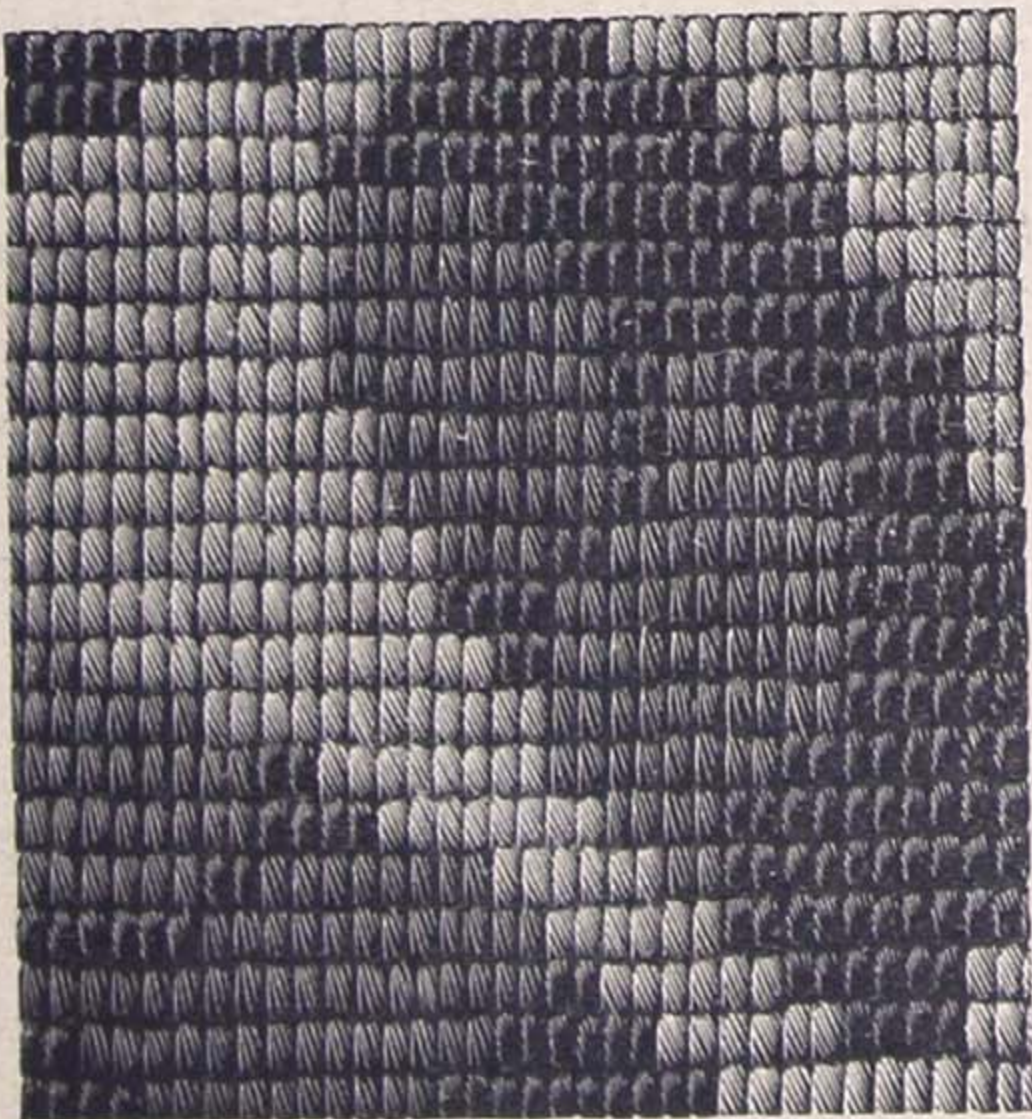
nächsten 5 L., 2 L., 1 P. (1 P. = 3 L., 1 st. in die erste dieser 3 L.), zweimal: 1 L., 1 P.; 2 L., vom Anfang an wiederholen. — III. Tour: 1 f. M. übergehen, 3 f. M., 2 L., 1 P., dreimal: 1 L., 1 P.; 2 L., vom Anfang an wiederholen. Die zweite und dritte Tour führt man an der zweiten Seite der ersten Tour ebenfalls aus. Für den Einsatz häkelt man an jede Seite zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. übergehen, 1 vrf. St. in die nächste f. M., 2 L., 1 P. (dieses P. besteht aus 3 L., dann zieht man die Nadel aus der Arbeitsschlinge, führt sie in die erste L. ein, faßt die Schlinge und zieht sie durch die L. durch), 3 L., 1 St. in die L., die zwischen dem zweiten und dritten P. liegt, 2 L., 1 P., 3 L., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 St., 1 L., 1 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom O an wiederholen. Die Spitzenkanten führt man in folgender Weise aus: 1 St. in die L., die zwischen dem zweiten und dritten P. liegt, 6 L., 2 drf. St. in die erste L., die beiden drf. St. werden oben verbunden.

Den Faden siebenmal um die Nadel schlagen und als Schlinge durch die mittlere der nächsten 3 f. M. ziehen. Man hat nun 9 Schlingen auf der Nadel, von denen man sechsmal 2 Schlingen zusammen abschürzt. 2 drf. St. in die dritten Glieder. Jedes der drf. St. wird auf 1 Schlinge abgeschürzt. Man hat nun 5 Schlingen auf der Nadel, die man zusammen abmascht. Dann 5 L., 1 K. in den Faden, der die 5 Schlingen schließt, 7 L., 1 K. in den gleichen Faden, 5 L., 1 K. wieder in den gleichen Faden. 6 L., 2 drf. St. in die erste L., vom Anfang an wiederholen.

Abb. Nr. 78. Das Fußkissen mit Gobelinstickerei mißt 35 cm im Durchmesser. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 45 cm langes und breites Stück écrufarbigem Cordovastoff, auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit fraisefarbiger und bordeauxroter, nordischer Wolle arbeitet. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stiche über zwei Stoffäden Höhe und einen Faden Zwischenraum. Ist die Musterung fertig, so füllt man den Grund mit altblauer Wolle. Die Stickerei wird an der Rehrseite geplättet und über einem 10 cm hohen, runden, mit Roßhaar gefüllten Kissen montiert. Die Seitenwände



Nr. 78. Fußkissen mit Gobelinstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 74. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 74. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 78.

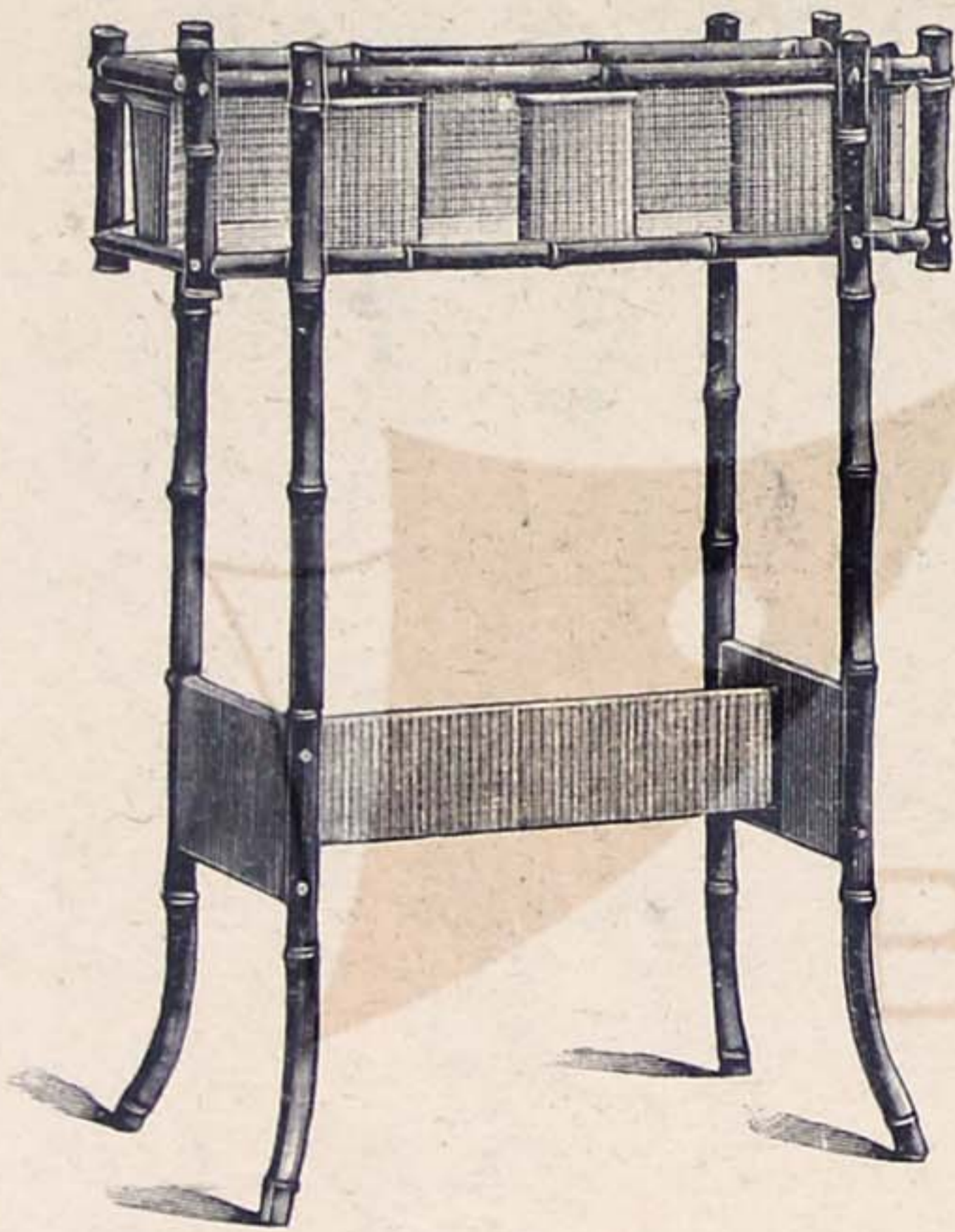


Nr. 58-63. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 12, 13, 22, 23, 24 und 32.

und ist in Form einer kleinen Paffe ausgeschnitten. Den Raum der Paffe füllt eine Stickerei aus. Das Plastron schließt mit Knöpfen, der Oberstoff mit Haken. Der Kragen hat am Rückenblatt runde Form. — Die letzte Blusentaille Abb. Nr. 51 hat ebenfalls einen breiten Achselkragen, der zugleich mit dem Stehkragen in die Naht gefaßt wird und an der Kante Aufpuß von à jour-Börtchen oder Nähten zeigt. Der Oberstoff ist in angegebener Art in Falten eingelegt und mit à jour-Verzierung versehen. Gleichartiger Aufpuß an den Ärmeln und Stulpen.

Abb. Nr. 53. Jäckchen aus Seiden- oder leichtem Wollstoff für junge Frauen. Die Faltenbahnen sind an eine Paffe gefeßt; der Verschuß geschieht in der Mitte mit einer untersehten Leiste, so daß er, wenn die in der Mitte angebrachte Tüllspitzenpatte übertritt, ganz unkenntlich ist. Der Patte fügen sich Kragenteile aus Tüllspitzen an, die, wie angegeben, auch an den Ärmeln geschligt sind, da diese in ihrer Verlängerung bis zum Halsrande reichen. Der Sattel des Jäckchens ist unter den Ärmeln in gewöhnlicher Art gelassen, so daß die Ärmelfalten aufgesetzt sind. Die Schoppenärmel haben Tüllspitzenbesatz und Volants als Anlaß.

Abb. Nr. 54-57. Moderne Kleid- und Blusenröcke. Abb. Nr. 54 hat eine Paffe, an die die runden Bahnen in Falten geordnet gefeßt sind. Das Einlegen der Falten geschieht am besten zuerst probeweise mit Musselin in halber Rocklänge, so daß man beim Zuschneiden des Stoffes dann der Länge und Breite nach entsprechend zugeben muß. Die Paffe kann allenfalls auch aufgesetzt werden. — Abb. Nr. 55 ist aus haarigem Gewebe angefertigt und aus einzelnen Zwickelbahnen in Hohlfalten geordnet, die in gleichmäßigen Abständen mit gestickten Dreiecken niedergehalten werden. Die Falten werden nach oben hin bedeutend schmaler. — Der dritte Rock Abb. Nr. 56 wird in gleicher



Nr. 64. Moderner Blumentisch aus Pfefferrohr mit Mattenfüllungen.

Art angefertigt wie der zweite; die Kanten der Falten werden mit weißer oder hellgrauer Seide bis zur Volanthöhe niedergestept, so daß der Rock am oberen Teile ganz flach aufliegt. — Der letzte Rock ist in Fältchen gaufrirt und mit einer Backenpaffe versehen, die in vielfachen Parallelreihen abgestept erscheint.

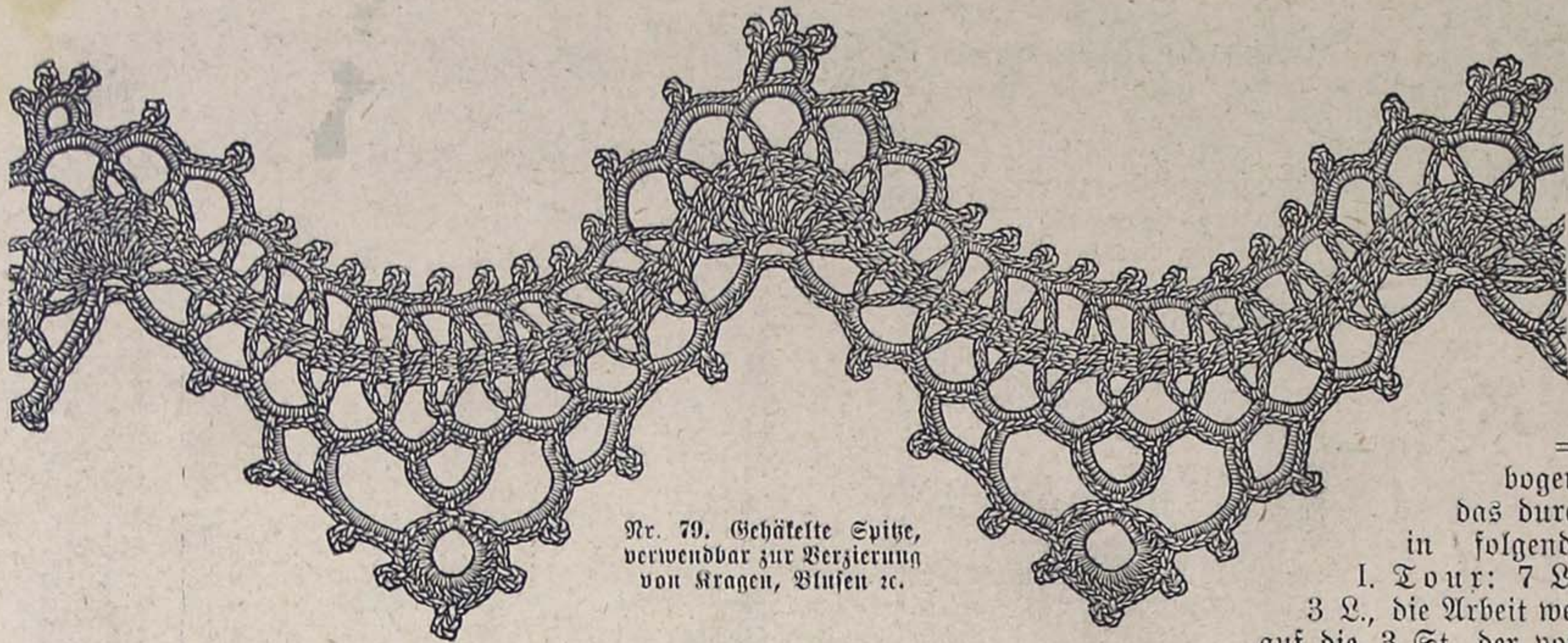
Abb. Nr. 71. Abendtoilette aus Voilemusselin. Der gaufrirte Rock, dessen Falten beim Anbringen an die Paffe auseinandergezogen werden, so daß sie sich nur durch die Büge markieren, hat eine runde Paffe, die mit drei Reihen von schmalen Blenden oder Bändchen benäht wird. Den Rand des Rockes umgibt ein Spitzenbesatz. Die mit einer Futtergrundform ausgestattete Blusentaille ist mit einer Paffe aus Spitzen versehen, die auch über die Achseln reicht und mit einem Volantköpfchen abschließt. Parallel damit sind Bändchen an den Oberstoff genäht. Weite Ärmel mit Spitzenbesatz und Bändchenpuß. Material: 8-10 m Voilemusselin.



Nr. 65-70. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 33, 38, 40, 41-43.



Nr. 71. Kranzeldamen- und Abendtoilette aus Voilemusselin mit seidenen, geflöckelten Spitzen. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; zur Rockpaffe, mit entsprechender Verkürzung: Nr. 14 auf dem Ober-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Spejen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 79. Gehäkelte Spitze, verwendbar zur Verzierung von Kragen, Blusen etc.

des Rissens und der Boden sind mit schwarzem Ledertuch bekleidet. Den Rand ziert eine starke Wollschnur.

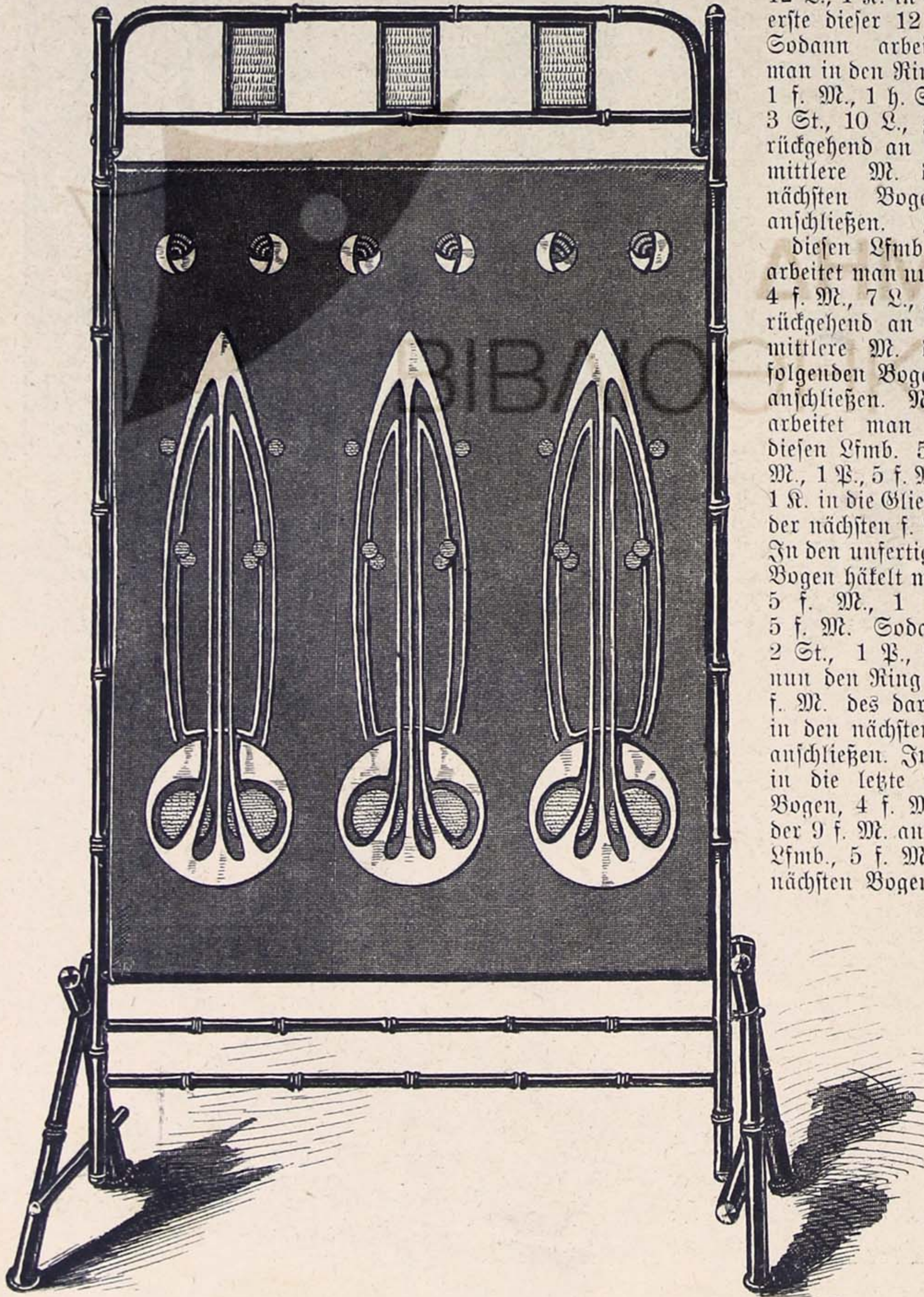
Abb. Nr. 79. Gehäkelte Spitze, verwendbar zur Verzierung von Kragen, Kleidern etc. Material: Weißes D-M C-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Pikot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. Man arbeitet zuerst das durch die Mitte laufende Börtchen in folgender Weise: 10 L. anschlagen.

I. Tour: 7 L. übergehen, 3 St. in die letzten 3 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 7 L., 3 St. auf die 3 St. der vorigen Tour, die Arbeit wenden.

Die zweite Tour wird nun so oft wiederholt, bis man ein genügend langes Stück fertig hat. Sodann arbeitet man für die obere Zackenreihe zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in einen Lfmb. des Börtchens, 5mal: 7 L., 1 f. M. in den folgenden Lfmb.; 9mal: 4 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: In die beiden ersten Lfmb. arbeitet man: 5 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in das obere Glied der letzten f. M.), 5 f. M., 1 f. M. in die folgende f. M. Die letzte f. M. des ersten Bogens, die auf der f. M. sitzende f. M. und die erste f. M. des zweiten Bogens werden zusammen abgeschürzt. In den dritten Lfmb. arbeitet man: 7 f. M., 7 L. zurückgehend an die dritte f. M. anschließen. In den so entstandenen Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 2mal: 2 f. M., 1 P.; 3 f. M. Die beiden nächsten Bogen werden so wie die beiden ersten Bogen umhäkelt. Sodann in die 9 folgenden Bogen 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; auf die f. M., die zwischen dem Lfmb. liegt, arbeitet man 1 f. M., vom Anfang an wiederholen. Für die unteren Zacken arbeitet man ebenfalls zwei Touren. I. Tour: 5 f. M. in 5 Lfmb. Bei Ausführung dieser f. M. hat man darauf zu achten, daß sie der Abbildung entsprechend unter die 5 großen Bogen gearbeitet werden. Sodann 10mal: 7 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb.; vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 3 L., 9 f. M. in den ersten Lfmb., 4 f. M., 1 P., 4 f. M. in den folgenden Lfmb. In jeden der nächsten 3 Lfmb. 9 f. M., 4 f. M. in den folgenden Lfmb. Dann 7 L. zurückgehend an die mittlere f. M. des vorigen Bogens anschließen. In den so entstandenen Lfmb. arbeitet man: 5 f. M., 12 L., 1 K. in die erste dieser 12 L. Sodann arbeitet man in den Ring: 1 f. M., 1 h. St., 3 St., 10 L., zurückgehend an die mittlere M. des nächsten Bogens anschließen. In diesen Lfmb. arbeitet man nun: 4 f. M., 7 L., zurückgehend an die mittlere M. des folgenden Bogens anschließen. Nun arbeitet man in diesen Lfmb. 5 f. M., 1 P., 5 f. M.; 1 K. in die Glieder der nächsten f. M. In den unfertigen Bogen häkelt man 5 f. M., 1 P., 5 f. M. Sodann in den Ring: 1 K. in das obere Glied des St., dann 2 St., 1 P., 2mal: 5 St., 1 P.; 5 St., 1 h. St., 1 f. M. Man schließt nun den Ring mit 1 K., die man in die erste f. M. arbeitet. 1 K. in die f. M. des darunter sitzenden Lfmb., 5 f. M. in diesen Bogen. 4 f. M. in den nächsten Bogen, 10 L., zurückgehend an das dritte St. des Ringes anschließen. In den Lfmb. arbeitet man: 5 f. M., 1 P., 9 f. M., 1 K. in die letzte f. M. des vorigen Bogens, 4 f. M. in den unfertigen Bogen, 4 f. M. in den nächsten Bogen. 7 L., zurückgehend an die mittlere der 9 f. M. anschließen. Hierauf arbeitet man 5 f. M., 1 P., 5 f. M. in den Lfmb., 5 f. M. in den unfertigen Bogen. 5 f. M., 1 P., 5 f. M. in den nächsten Bogen. 9 f. M. in den letzten Bogen, 3 L., vom Anfang an wiederholen.



Nr. 81. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 80.



Nr. 80. Wandschirm mit Applikationsarbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Platte gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Abb. Nr. 80. Wandschirm mit Aufnäharbeit. Der Bambusrohrrahmen des einfachen Schirmes ist 138 cm hoch und 66 cm breit. Zur Herstellung der 82 cm hohen und 62 1/2 cm breiten Stickerei benötigt man ein 90 cm langes und 70 cm breites Stück dunkelolivgrünes Tuch, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Für die Applikation verwendet man hellgraugrünen und rostroten, cachierten Atlas. Das Cachieren des Atlases geschieht in folgender Weise: Man heftet den Stoff mit seiner Rehrseite nach oben mittelst Reißnägeln auf ein Brett, bestreicht dann dünnes Papier (Seidenpapier) mit Weizenstärkeleister, legt es auf den gespannten Stoff auf und streift es glatt. Ist der Klebestoff



Nr. 82. L. S. Monogramm für Weißstickerei.

Die Kunst der Goldstickerei. Von Amalie v. Saint-George. Preis K 6.— = Mf. 5.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.— = Mf. 3.50.
Die Kunst der Weißstickerei. Von Louise Schinnerer. Preis K 6.— = Mf. 5.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.— = Mf. 3.50.
Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



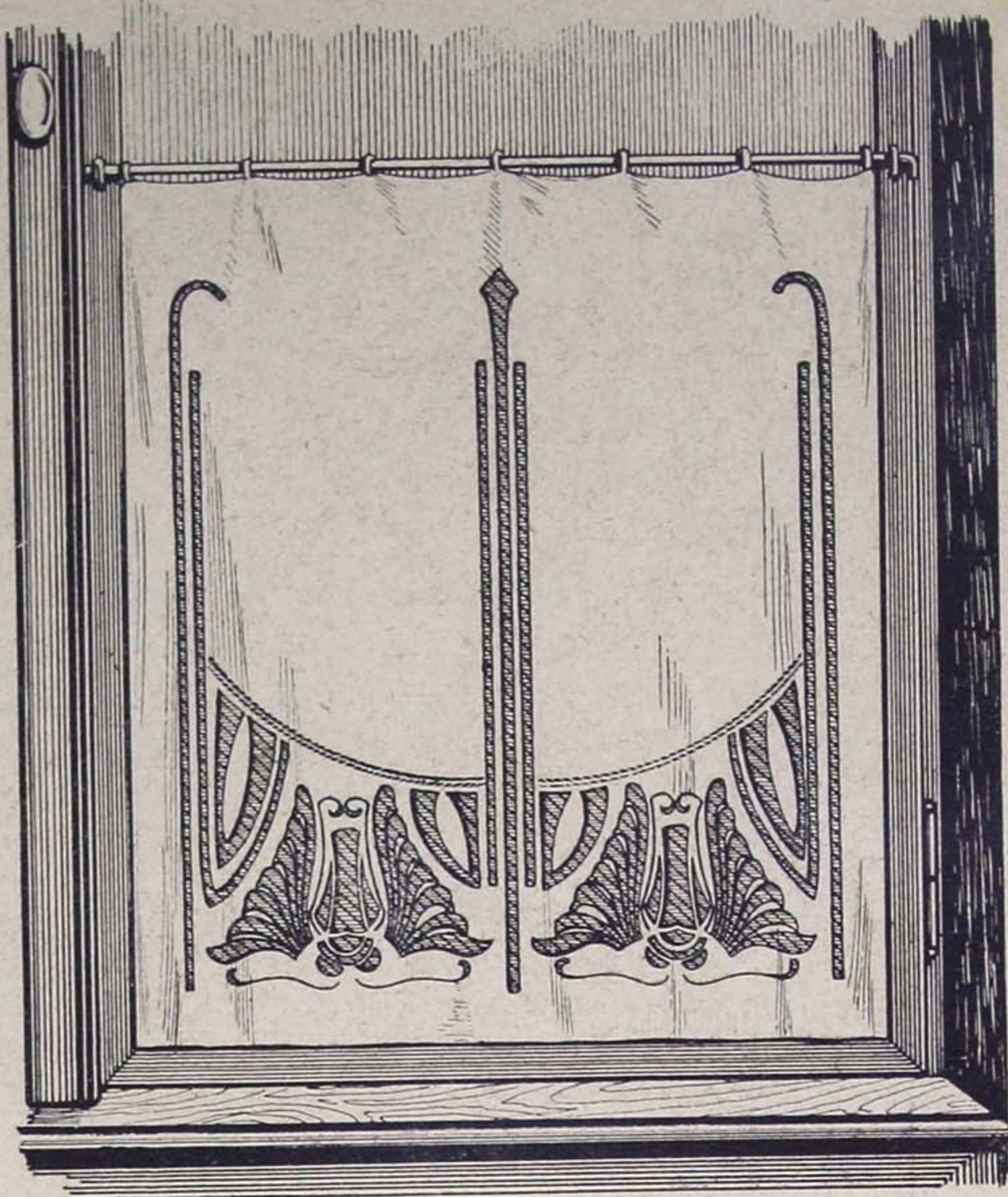
Nr. 83. G. J. Monogramm für Weißstickerei.

getrocknet, so werden die Reißnägel entfernt, die einzelnen Formen auf die Rehrseite (Papierseite) aufgepaßt und dann ausge schnitten. Die so erhaltenen Teile klebt man auf den Grundstoff und spannt dann den Stoff in einen Rahmen. Die Schnittkanten aller Formen befestigt man mit Saumstichen und faßt dann alle Konturen mit gleichfarbigen Seidenschnürchen ein. Die fertige Arbeit wird an der Rehrseite tragantiert, nach dem Trocknen aus dem Rahmen gespannt und montiert, indem man sie über zwei in den Rahmen eingefügte, kleine, runde Hölzchen spannt und mit gleichfarbigem Seidenstoff füttert.

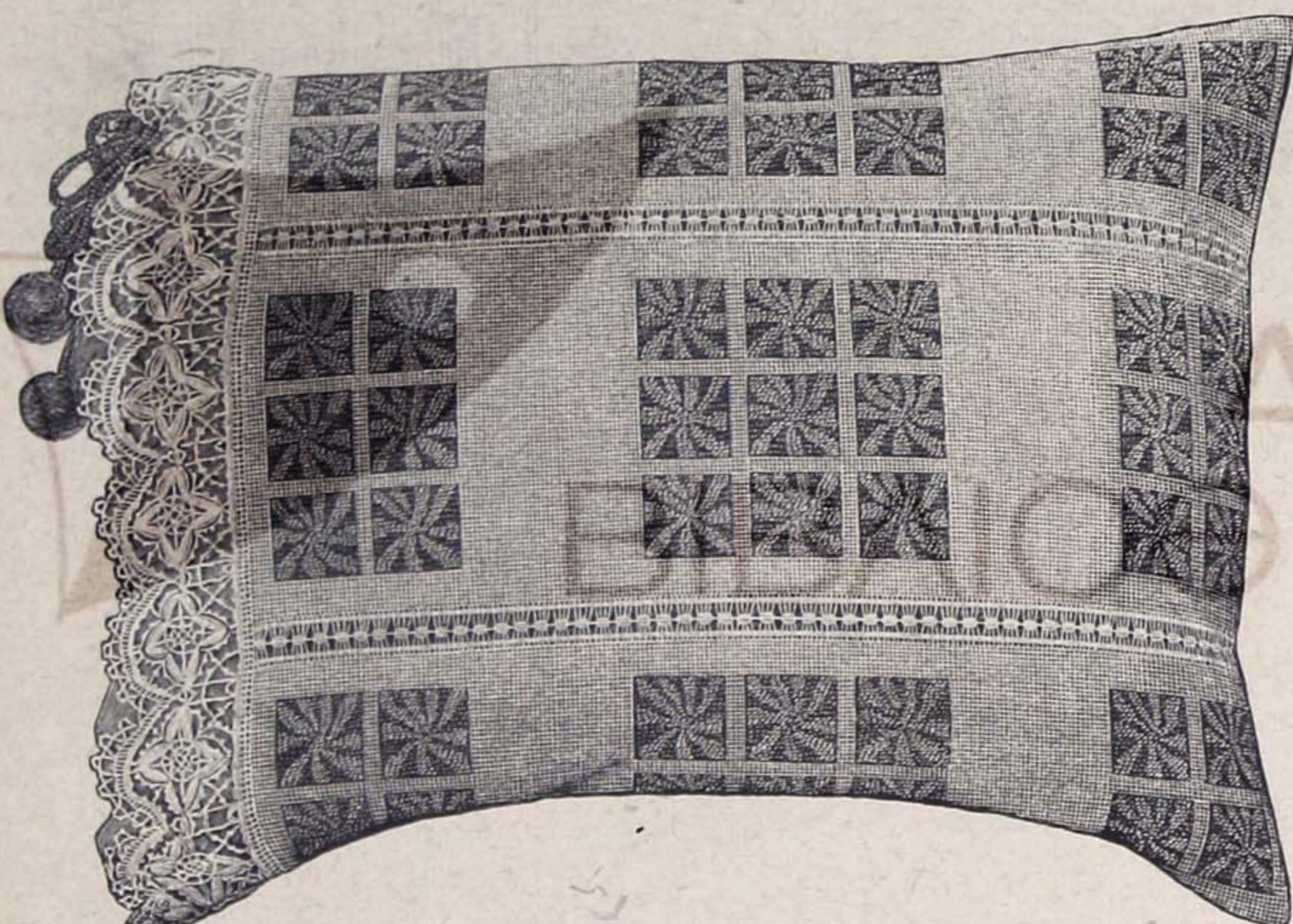
Abb. Nr. 84. Kissen mit Kreuz- und Strichstickerei. Das 70 cm lange und 48 cm breite Kissen ist aus hell-stahlblauem Atlas hergestellt; es ist mit Flaumfedern gefüllt und steckt in einem Bezug, der aus grobem, écrufarbigem Sultanperlstoff und weißen Spitzen hergestellt ist.

Zur Ausführung der Stickerei benötigt man einen 100 cm langen und 65 cm breiten Stoffstreifen, auf dem man die Stickerei mit hell- und dunkel-stahlblauem Spezialgarn nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) arbeitet. Eine Type des Musters umfaßt einen Faden des Gewebes. Den Kreuzstich arbeitet man mit hellblauem Garn und faßt dann alle Konturen mit dunkelblauem Garn ein. Der fertig gestickte Streifen wird mit einem 2 cm breiten, weißen à jour-Streifen versehen und dann an drei Seiten verbunden. An die Kante der offenen Seite näht man eine 9 cm breite, cremefarbige Klöppelspize und schiebt dann das Kissen in den Bezug ein. Dunkel-stahlblaue Seidenschnüre leitet man durch die Lücken der Klöppelspizen und verschlingt die mit Seidenpompons geschmückten Enden zu Maschen.

Abb. Nr. 86. Vitrage mit Brokatstickerei. Die elegante, besonders aparte Vitrage ist 70 cm lang und 65 cm breit. Zu ihrer Herstellung überträgt man die naturgroße Stickerei auf ein 75 cm langes und 70 cm breites Stück elfenbeinweiße Seidengaze und spannt dann den Stoff in einen Rahmen. Die Stickerei führt man nach Abb. Nr. 81 mit grünem und fraisefarbigem Brokatfaden aus. Wie man aus dieser Abbildung ersieht, wird die Arbeit in Plattstichreihen ausgeführt. Die Sticlage der einzelnen Formen ersieht man aus Abb. Nr. 86. Die fertige Stickerei erhält an beiden Längenseiten und an der unteren Breitseite einen 2 cm breiten Saum. Die obere Seite faßt oder neun Messingringe an, durch die man die an dem Fenster angebrachte Stange leitet.



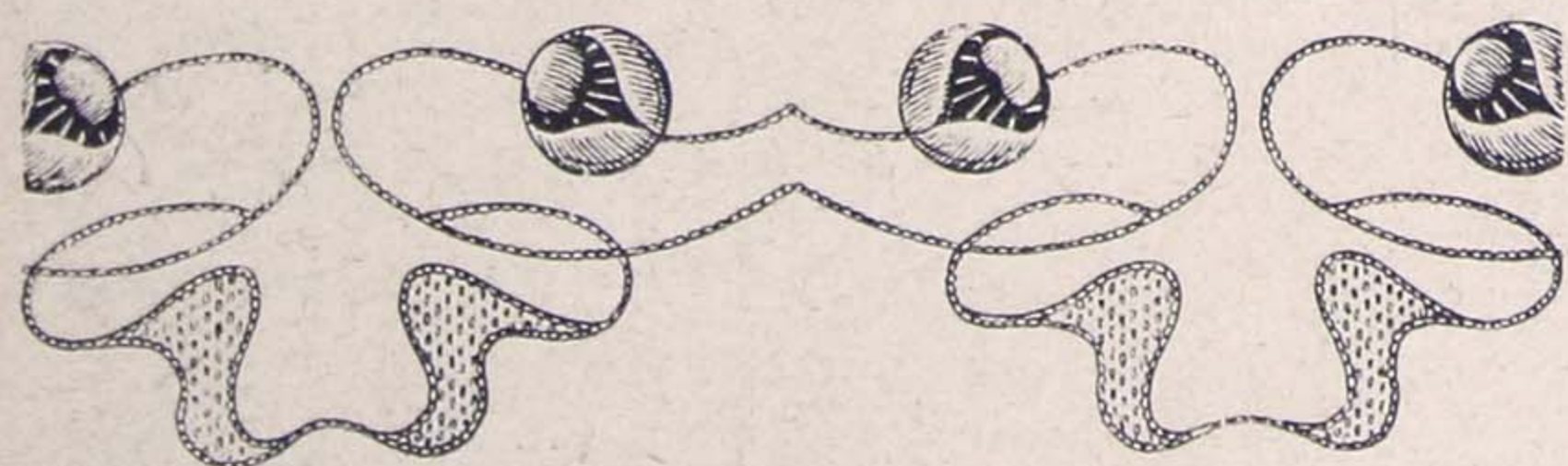
Nr. 86. Vitrage mit Brokatstickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h.



Nr. 84. Schlummerkissen mit Kreuz- und Strichstickerei. (Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

seidenfaden arbeitet, die Staubfäden zwischen den einzelnen Blüten werden in Schlingenstich aus zweifädig geteilter Filosfloßseide hergestellt, die Stiele und Ranken arbeitet man mit Kordonnetsseide. Die fertige Stickerei wird mit weißer Seide gefüttert. An den Rand näht man eine 2 1/2 cm breite, hell-erdbeerrote Seidenpassementeriefranse.

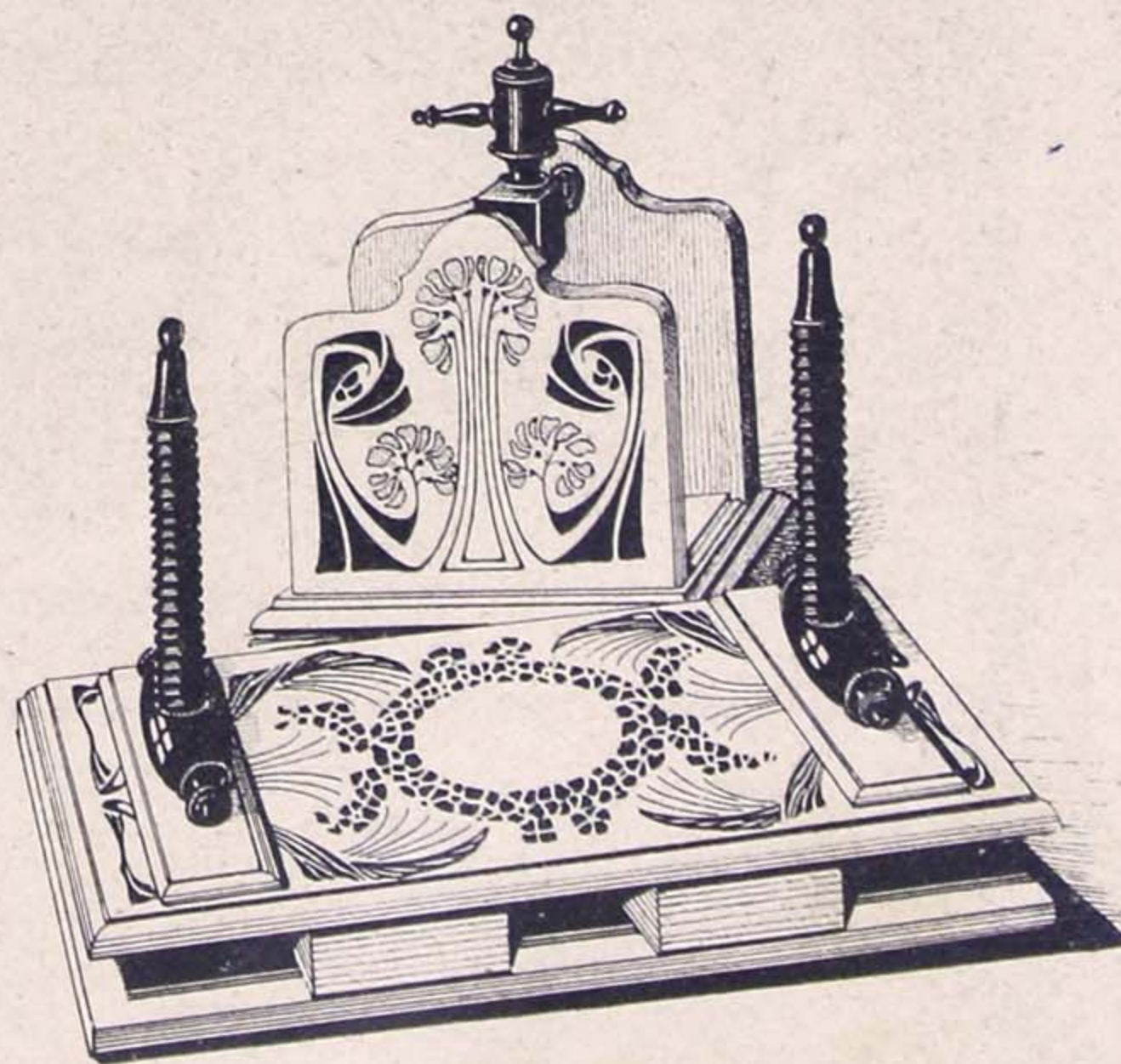
Abb. Nr. 90. Das Milien mit Aufnäharbeit ist 75 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 85 cm langes und breites Stück écrufarbiges Leinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Sodann werden die hellen Formen auf hellblaues, die dunklen Formen auf dunkelblaues Leinen übertragen, die Konturen werden mit einer scharfen Schere ausge schnitten und die so erhaltenen Teile auf die entsprechende Form des Grundstoffes aufgeheftet. Die so vorbereitete Arbeit spannt man in einen Rahmen, näht dann alle Schnittkanten mit gleichfarbigen Saumstichen fest und zieht hierauf die Heftfäden aus. Sodann werden alle Formen mit dunkelblauen Leinenschnürchen eingefaßt.



Nr. 85. Streifen für Weißstickerei, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen etc.

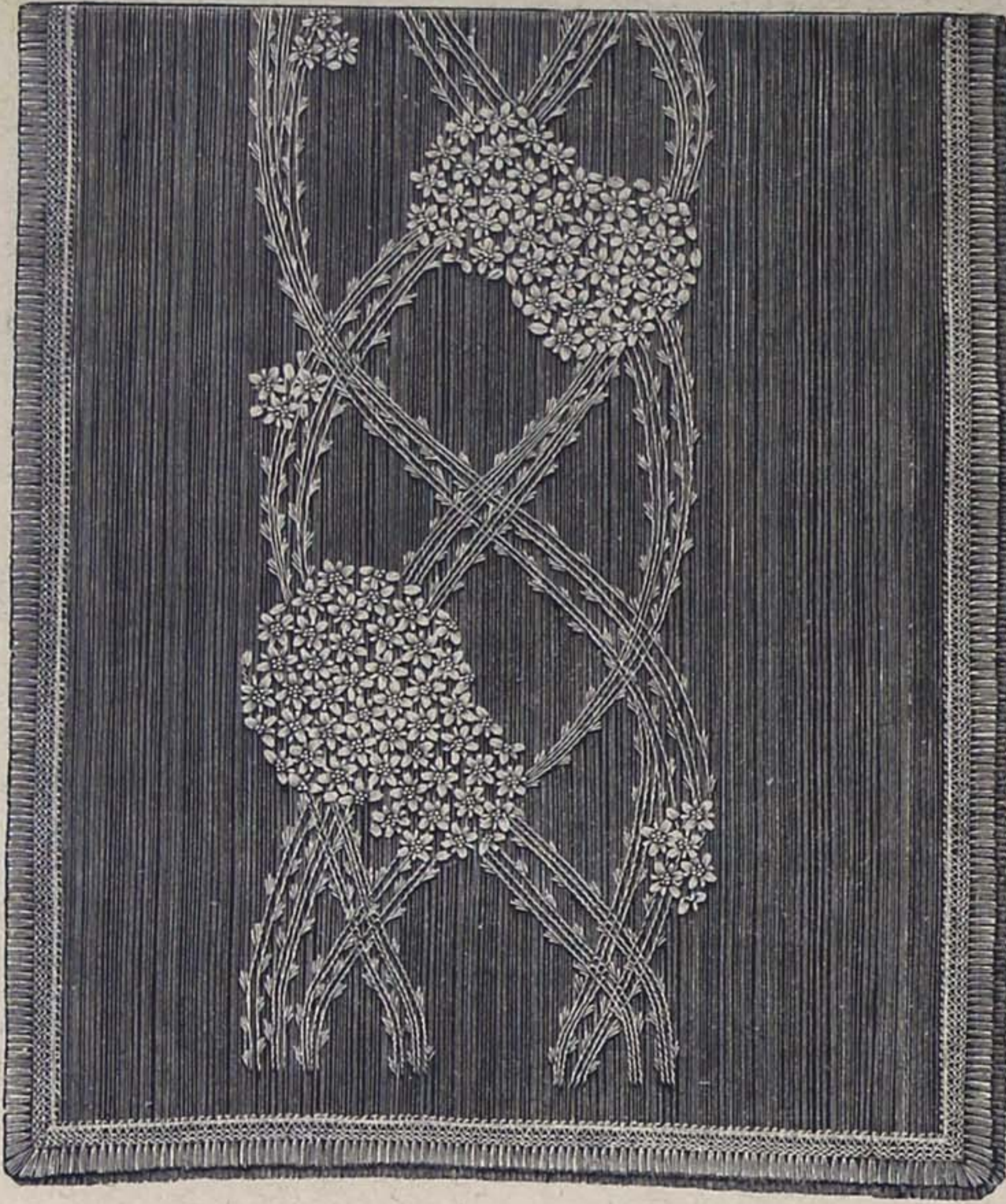
Abb. Nr. 87. Die zwei Spielkartenpressen mit Holzmalerei sind aus Ahornholz hergestellt. Die kleine, rückwärts stehende Presse besteht aus einem 11 1/2 cm breiten und 15 1/2 cm langen Boden und zwei 13 1/2 cm hohen und breiten Seitenwänden, die mit Holzmalerei verziert sind. Wie man aus der Abbildung ersieht, sind diese Wände durch einen Querbalken verbunden, durch den eine Schraube läuft, die eine Holzplatte auf- und abbewegt. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf die Außenseite der Wände und legt dann die Blüten mit Chromgelb Nr. 2, die Stiele und dunklen Formen mit Indischrot und die kleinen Formen zwischen dem Blattornament mit Zinnoberrot an. Die große Presse besteht aus zwei 13 cm breiten und 25 1/2 cm langen Brettchen, die aufeinanderliegen und ebenfalls durch schwarz politierte Schrauben verbunden werden. Auf das obere Brettchen überträgt man die naturgroße Zeichnung und legt dann die Blütenformen zinnoberrot und die Blattformen und Stiele mit chromgrüner Farbe an. Die fertig bemalten Gegenstände werden poliert.

Abb. Nr. 86. Die Nähtischdecke mit leichter Stickerei ist 125 cm lang und 48 cm breit. Die naturgroße Zeichnung wird auf ein 128 cm langes und 50 cm breites Stück erdbeerrote Empireseide übertragen und dann der Stoff in einen Rahmen gespannt. Die Stickerei führt man mit elfenbeinweißen Medaillonbändchen und starker gleichfarbiger Kordonnets- und Filosfloßseide aus. Jede Blüte wird aus vier Medaillons gebildet, die man mit einigen Stichen aufheftet. Den Mittelpunkt einer Blüte bilden Knoten, die man mit ganzem Filosfloß-



Nr. 87. Zwei Kartenpressen mit Holzmalerei. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.) Je eine naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Das Mädchen in Haus und Welt. Ein Ratgeber und Führer für junge Mädchen. Von Auguste Klob. Zweites Tausend. Sehr gut und elegant zu Geschenkszwecken ausgestattet. Preis K 3.60 = Mk. 3.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 3.— = Mk. 2.50. Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



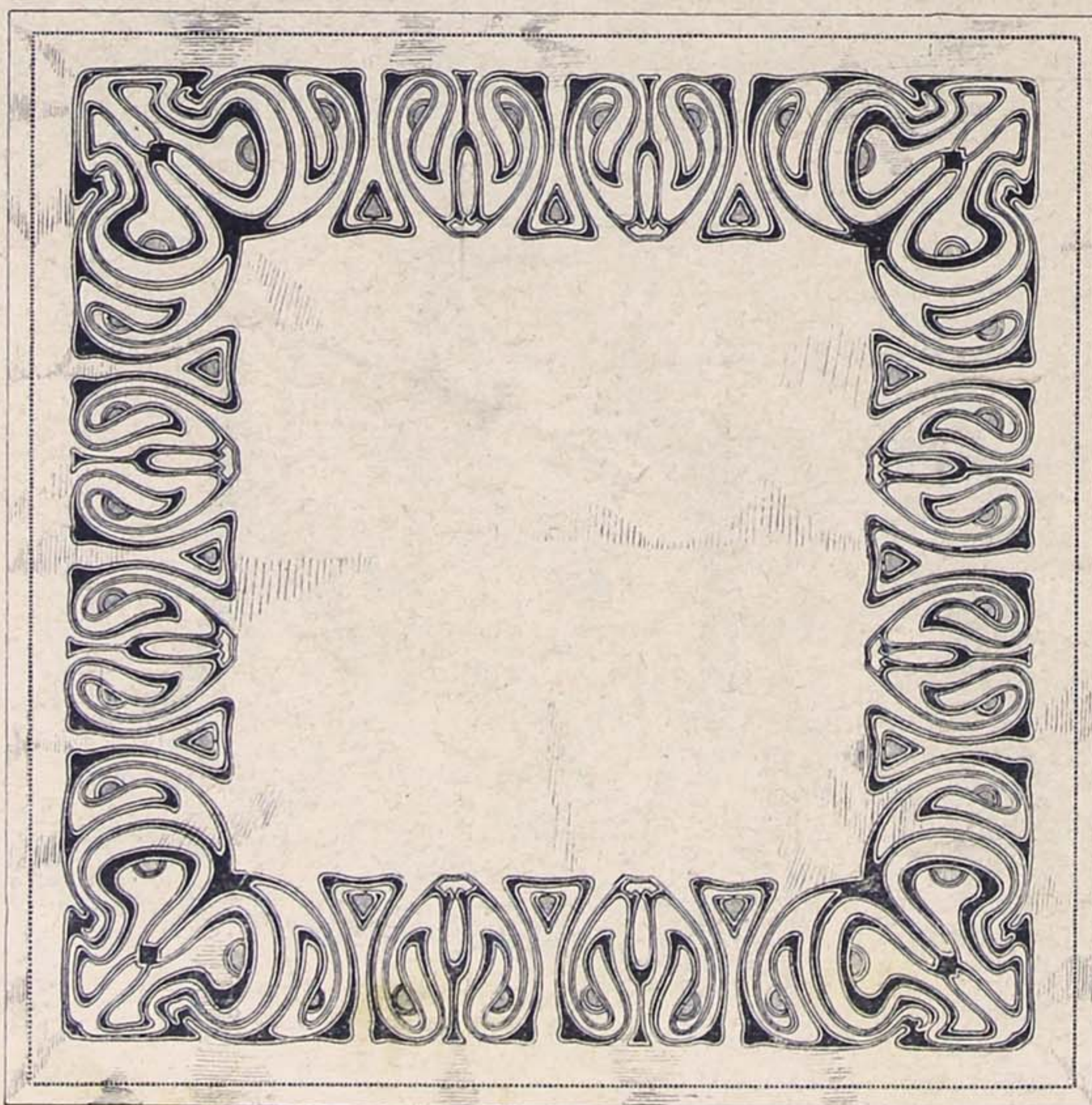
Nr. 88. Nähtischdecke mit leichter Stickerel. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 93.)
Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h.
Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

ordentlich ausgeschlagen, wenn es nötig ist mit Benzin abgerieben und nachher mit einem Ueberzug versehen. Die Bürsten müssen sehr weich sein; nach der Benützung reinigt man sie, indem man die Bürsten auf Löschpapier so lange abstreicht, bis sie sauber sind. Während einer längeren Abwesenheit vom Hause ist es ratsam, alle Polstersachen, nachdem diese geklopft wurden, in Tücher und Bezüge einzunähen, die vorher mit Terpentin angefeuchtet wurden. Auch Zeitungspapier, besonders recht frisch gedrucktes, soll ein gutes Mittel zum Schutze gegen Motten sein.



Nr. 89. J. S. Monogramm für Weißstickerel.

Praktische Vorrichtung an Vorhemden. Um einen tadellosen Sitz der Vorhemden zu erzielen und ihr leidiges Verschieben und seitliches Herausrutschen zu verhindern, was namentlich bei den weit ausgeschnittenen Gesellschaftswesten so leicht vorkommt und so unschön aussieht, gibt es ein sehr einfaches und doch probates Mittel. An den unteren Teil des Chemisets wird rechts und links je ein Knopfloch angebracht. Von etwa 1/2 cm breitem, weißem, seidenem Gummiband, sogenanntem Hutgummiband, werden 5 cm lange Schlingen genäht und jede mit einem weißen, in das Knopfloch passenden Hornknopf versehen. Diese Gummischlingen werden von der Vorderseite des Vorhemdens und durch das Knopfloch gezogen, so daß der Knopf nach vorn kommt. Nun wird die innere Knopflochstrippie des Hosenträgers durch die Gummischlinge gezogen und, wie gewöhnlich, dem



Nr. 90. Mitten mit Aufnäharbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h.
Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Stickerel entfernt, biegt man einen 2 1/2 cm breiten Saum um, den man mit einfachen Hohlraumstichen befestigt.

Abb. Nr. 92. Klaviertastendecke mit Aufnäharbeit. Die Decke ist 120 cm lang und 23 cm breit. Die naturgroße Zeichnung wird auf ein 130 cm langes und 30 cm breites Stück drapfarbigen Satin de Gênes übertragen. Hierauf schneidet man die Kugelformen aus altblauem und die übrigen Formen aus dunkelbordeaurrotem Satin de Gênes aus, heftet die so erhaltenen Teile auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf und spannt die Arbeit in einen Rahmen. Die Schnittkanten aller Formen befestigt man mit Saumstichen und zieht dann die Heftfäden aus. Hierauf benäht man die Ranten der Formen mit gleichfarbigen Seidenschnüren, aus denen man auch die Linien bildet. Die fertige Arbeit wird mit drapfarbigem Satin gefüttert. Die untere Kante kann man mit einer Passementeriefranse abschließen.



Nr. 91. L. Verzierter Buchstabe für Weißstickerel.

Praktischer Ratgeber.

Polstersachen erfordern, da sich leicht Motten einfinden, große Sorgfalt beim Reinigen, sie müssen daher alle 8 bis 14 Tage geklopft werden. Es empfiehlt sich ganz besonders darauf zu achten, daß die Möbel vorsichtig auf die Seite gelegt und von unten geklopft werden, da sich durch Ausfegen Staub und Schmutz und dadurch Motten am leichtesten von unten her einnisten. Hierbei ist besondere Vorsicht nötig, da beim Umlegen die Füße der Möbel leicht abbrechen. Beim Ausbürsten ist hauptsächlich darauf zu achten, daß mit der Bürste tief unter den Sitz gefahren werde, da sich Staub, Krumen etc. am leichtesten zwischen Sitzpolster und Lehne festlagern. Nach dem Klopfen und Ausbürsten sind die Polstersachen mit dem dazu bestimmten Bezug zu beziehen oder fest mit der dazu bestimmten Decke zu verhüllen. Alle Stoffe, die sehr empfindlich sind, wie z. B. Damast, Brokat, gestickte Sachen, darf man nur mit einem gepolsterten Klopfer ausklopfen, am besten ist ein Klopfer mit gelbem oder grauem Lederbezug. Nach dem Gebrauche wird dieser



Nr. 92. Klaviertastendecke mit Aufnäharbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)
Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Diese Gummischlingen werden von der Vorderseite des Vorhemdes angeknöpft. So ist ein Verschieben des Vorhemdes unmöglich, ohne daß dasselbe ruiniert wird oder eine Unbequemlichkeit durch zu strammen Sitz entsteht. Das Gummiband gibt genügend Nach, um das zu verhindern, und hält doch das Chemisett in seiner Lage fest. Bei der Wäsche wird die Gummischlinge einfach herausgezogen und dem frischen Chemisett eingefügt.

Zubereitung des Kleisters für Applikationsarbeiten. Die gute Herstellung des Kleisters ist für das Gelingen einer tadellosen Arbeit von besonderer Wichtigkeit, denn durch schlecht gekochten Kleister können nicht nur der Auflegestoff, sondern auch alle teuren Zutaten verdorben werden. Man gibt Weizenstärke (nicht Reisstärke) in einen Topf, gießt nur so viel Wasser darauf, als zum Auflösen der Stärke notwendig ist, und verrührt die Masse, bis keine Stückchen mehr fühlbar sind. Diesen Brei gießt man unter beständigem Umrühren in reines kochendes Wasser, läßt die Mischung einigemal aufkochen, zieht sie dann vom Feuer weg und rührt so lange, bis sie vollständig erkaltet ist. Wird das Rühren vor dem Erkalten unterbrochen, so bilden sich kleine Knöllchen, die später zwischen Papier und Stoff zu liegen kommen und die Arbeit vollständig ruinieren. Gummi soll zu solchen Arbeiten nie verwendet werden, da der damit bearbeitete Teil so hart wird, daß man nur mit der allergrößten Mühe die Nadel durchstechen kann, und weil der im Gummi enthaltene Zuckerstoff Flecke zurückläßt.



Nr. 93. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 88.



Mittel-olivgrün.
 Hell-olivgrün.
 Schwarz.
 Dunkel rotbraun.
 Matsgef.
 Hellgrau.
 Mittelviolett.
 Orangegef.

Moderne Muster für Kreuz- oder Plattstichstickerei; verwendbar zur Verzierung von Behängen, Decken, Läufern etc.

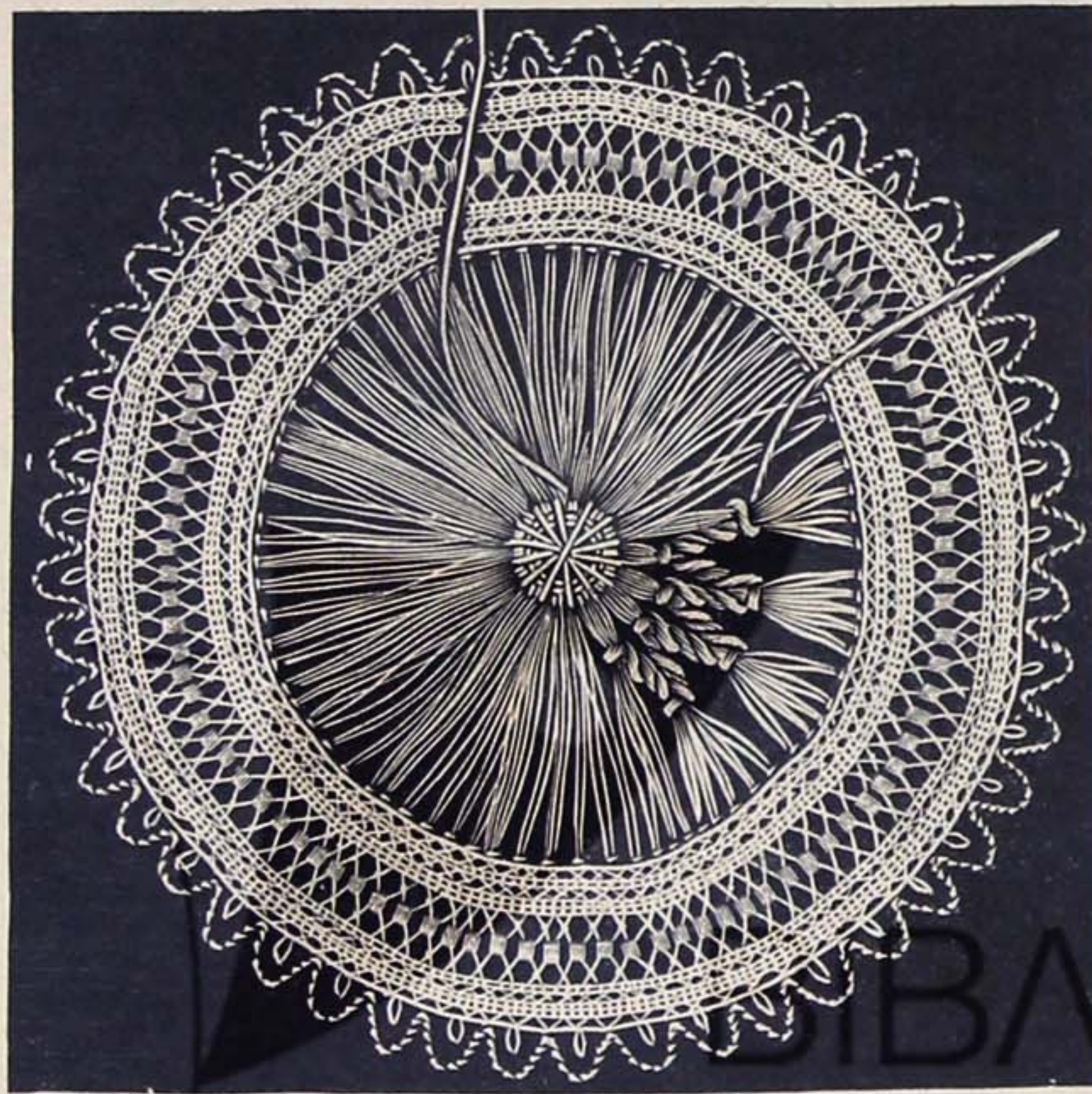


Nr. 94. Spitze, verwendbar zur Verzierung von Kleidern, Blusen etc. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 95, 96 und 103.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pausse gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Teneriffa-Arbeiten.

(Abbildungen Nr. 94–103. Imitation von Solspigen.)

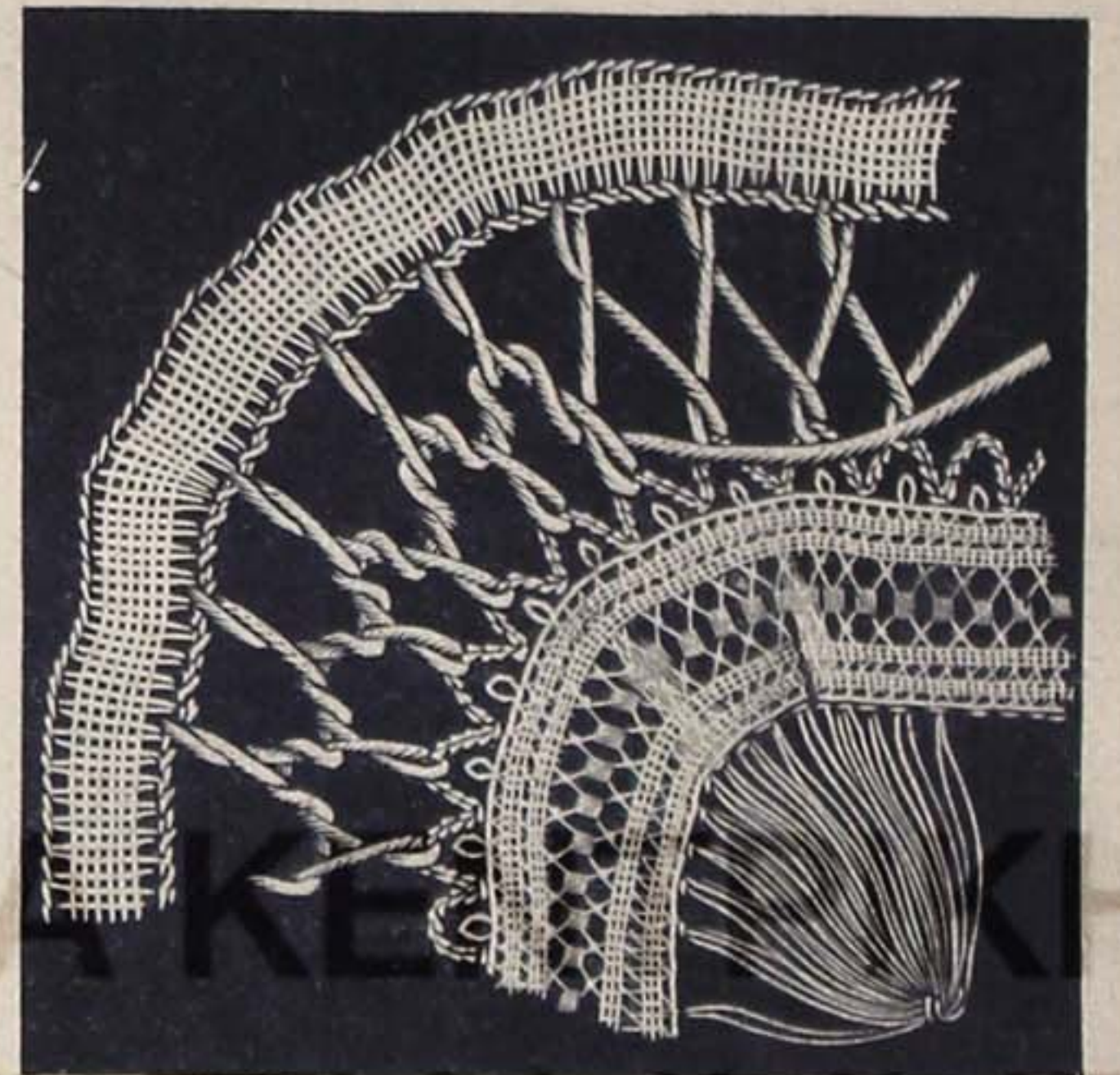
Die hier imitierte Spitzenarbeit wurde früher von den Eingeborenen Paraguays aus Baumwoll-, Leinen- oder Seidenfäden gearbeitet und war



Nr. 95. Naturgroßer Stern zu Abb. Nr. 94.

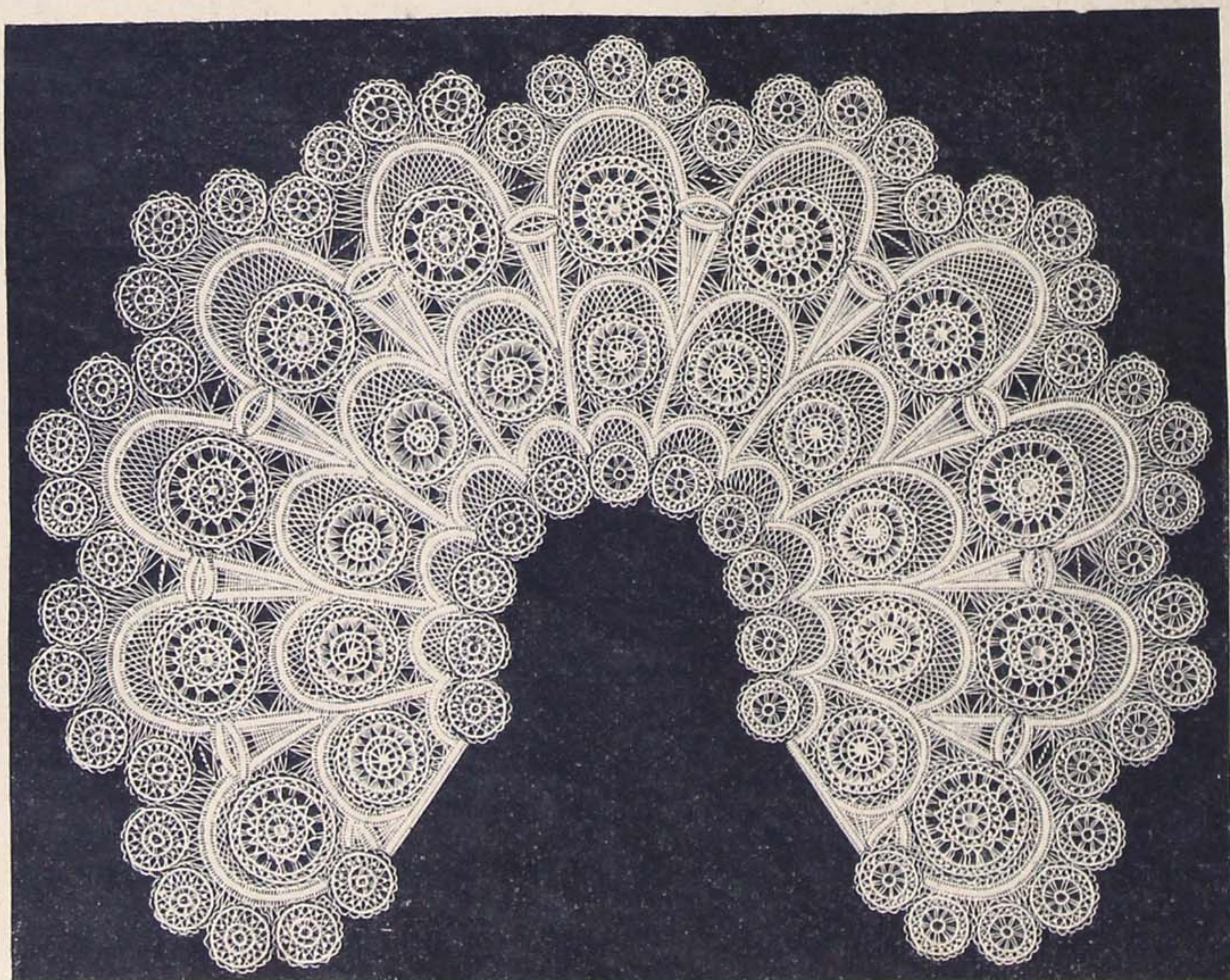
unter dem Namen brasilianische Solz bekannt. In letzterer Zeit wurden die herrlichen Spitzen wie Spitzengewebe hauptsächlich auf der Insel Teneriffa ausgeführt und nach dieser benannt. In der feinen, aparten Technik werden Kragen, Taschentücher, Milieur, Blusen, Kleider und Kleideraufsatz hergestellt. Da aber die Ausführung dieser Spitzen ziemlich mühsam und zeitraubend ist, so wurde versucht, sie zu imitieren. Die Teneriffabändchen (Abb. Nr. 102 und 103) geben die Grundlage zu den verschiedenen Sternen, aus denen diese Spitzenart zusammengesetzt ist. Die Bändchen bestehen aus einer gewebten Borte, die an der einen Seite in Schlingen ausläuft, die oben durch einen Faden zusammengehalten werden. Bei Ausführung einer Form wird der Faden entfernt und die Schlingen durch Häkelarbeit zu einem Kreise verbunden, wie man aus den Abbildungen ersieht. — Die 9 cm breite weiße Spitze wird aus dem mit Abb. Nr. 103 dargestellten Teneriffabändchen, 1/2 cm breiten Point lace-Bändchen und Lin pour dentelles D-M-C Nr. 50 (zur Häkelarbeit) und Nr. 70 (zum Einziehen und Vernähen) und Coton perle D-M-C Nr. 15 (für die Spitzenstiche) gearbeitet. Man stellt zuerst die Sterne aus den mit Abb. Nr. 95 dargestellten Bändchen her, indem man 16mal je 6 Schlingen mit einer festen Masche zuschürzt und die Bändchenenden

aneinandernäht. Hierauf wird die Zeichnung auf Pausleinen oder Schirting übertragen; die glatten Spitzebändchen werden den Linien entlang aufgeheftet und eingezogen. Dann näht man die Rosetten auf, zieht den inneren Kreis nach Abb. Nr. 95 ein und übersticht ihn so, wie man aus dieser Abbildung ersieht. 4 mm vom Mittelpunkte entfernt werden die Fädensträhne des Sternes mit versetzten Schlingenknoten verbunden, wie Abb. Nr. 95 zeigt. Die glatten Bändchen und die Kante der Sterne werden mit russischem Stich (siehe dessen naturgroße Ausführung Abb. Nr. 96) verbunden. In die dreieckigen Zwickel spannt man drei Fäden, die man in der Mitte durch eine Spinne ziert und in den Ecken durch dichten Stopfstich mit den Bändchenkanten verbindet.

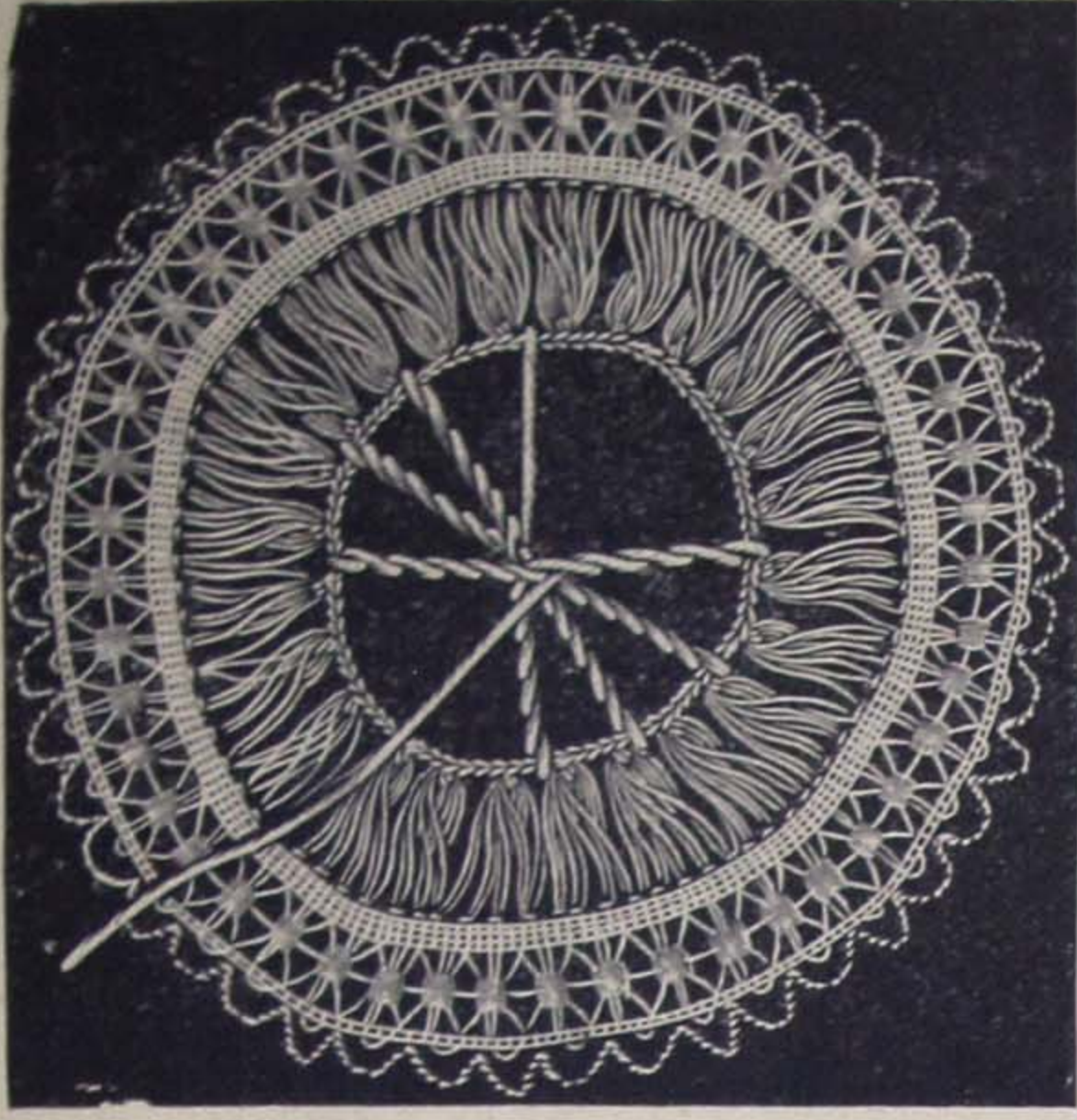


Nr. 96. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 94.

Der elegante, écrufarbige Kragen wird aus den mit Abb. Nr. 102 dargestellten Teneriffabändchen, Lin pour dentelles D-M-C Nr. 50 (für die Häkelarbeit), Nr. 70 (zum Einziehen und Vernähen der Bändchen) und Nr. 25 (zur Spitzenstichfüllung) gearbeitet. Zur Herstellung des Kragens benötigt man 58 kleine Rosetten, 11 mittelgroße und 11 große, doppelte Rosetten. Für die kleinen Rosetten werden 16mal 4 Bändchenschlingen durch eine feste Masche verbunden; dann werden die Enden vernäht, der Faden abgeschnitten und die inneren Schlingen der 16 Maschen aufgefaßt und ein wenig zusammengezogen. Hierauf verschränkt man vier und vier Doppelfäden, zieht einen starken Faden durch und verknotet die Enden. Für die mittelgroße Rosette (siehe die naturgroßen Abbildungen Nr. 99 und 100) werden ebenfalls 16mal 4 Fädenschlingen durch eine feste Masche verbunden. Jede feste Masche wird durch 3 Luftmaschen von der folgenden getrennt und der Faden vernäht, wie Abb. Nr. 99 veranschaulicht. Im Innern dieser Rosette arbeitet man eine zwölfstrahlige Spinne. Die Anlage dieser Spinne zeigt Abb. Nr. 99, die fertige Spinne Abb. Nr. 100. Aus der letzten Abbildung ersieht man, daß die Spinnenstäbe mit durchgezogenen Schlingen-



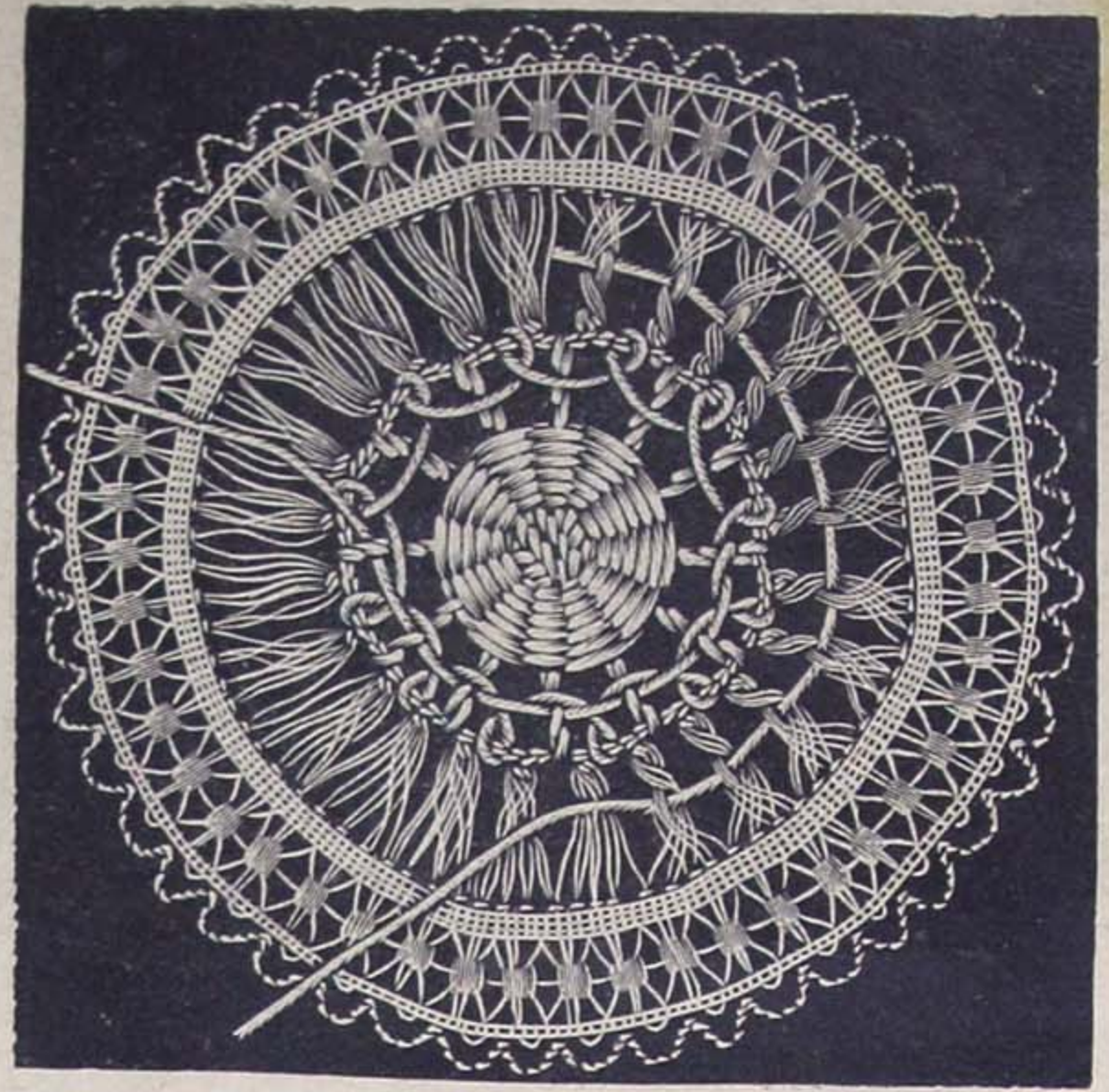
Nr. 97. Krage. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 99, 100 und 102. Verkleinerte Details: Abb. Nr. 98 und 101.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. — Naturgroße gestochene Pausse gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.



Nr. 99. Naturgroßes Sternedetail zu Abb. Nr. 97.

stichen, die in zwei Reihen ausgeführt werden, verziert sind. Je 4 und 4 Bändchenfäden werden verschränkt. Für die Mitte der großen Doppelrosette arbeitet man eine kleine Rosette, für den Außenrand werden 16mal 8 Fädenschlingen mit einer festen Masche verbunden. Zwischen jeder festen Masche arbeitet man 5 Luftmaschen und schließt an jede zweite Außen-schlinge der kleinen Rosette

die Einfüllungen in russischem Stich, dann die fächerartigen Stopfstichfüllungen und die Spinnen in den ovalen Formen. Dadie Rehrseite der Spitzenarbeit während der Arbeit nach oben zu liegen kommt, so muß beim Aufnähen und Vernähen, sowie beim Arbeiten der Muster darauf Rücksicht genommen werden. Die fertigen Spitzenarbeiten werden von dem Schirting getrennt.



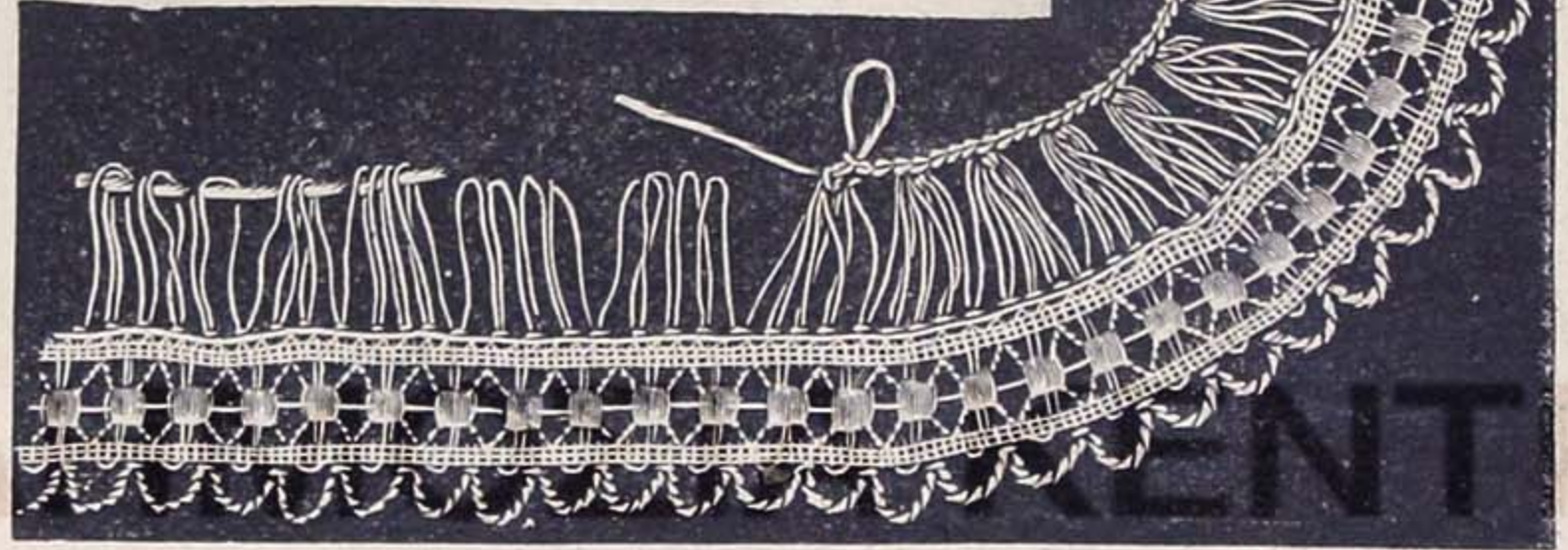
Nr. 100. Naturgroßes Sternedetail zu Abb. Nr. 97.

an, wie man aus Abb. Nr. 101 ersieht. Im Innern der kleinen Rosette wird ein kreisförmiger Kern aus russischem Stich gearbeitet. An diesen schließt sich versetzter Stopfstich, der über je 4 Doppelfäden des Bändchens gearbeitet wird (siehe Abb. Nr. 98), an. Je 4 und 4 Bändchenfäden des äußeren Randes werden ebenfalls verschränkt, jedoch wird nach je zwei Büscheln der Arbeitsfäden um den Verbindungspunkt der beiden Bändchenkreise geführt. Sind alle Sterne fertig, so wird die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen oder Schirting übertragen. Die Point lace-Bändchen werden den Linien entlang aufgeheftet, eingezogen und vernäht. Sodann heftet man die Rosetten auf. Die aneinander stoßenden Ranten der Rosetten und Point lace-Bändchen müssen mit ziemlich unsichtbaren Stichen verbunden werden. Hierauf arbeitet man den Tüllstich unterhalb der drei Rosetten, sodann

Praktischer Ratgeber.

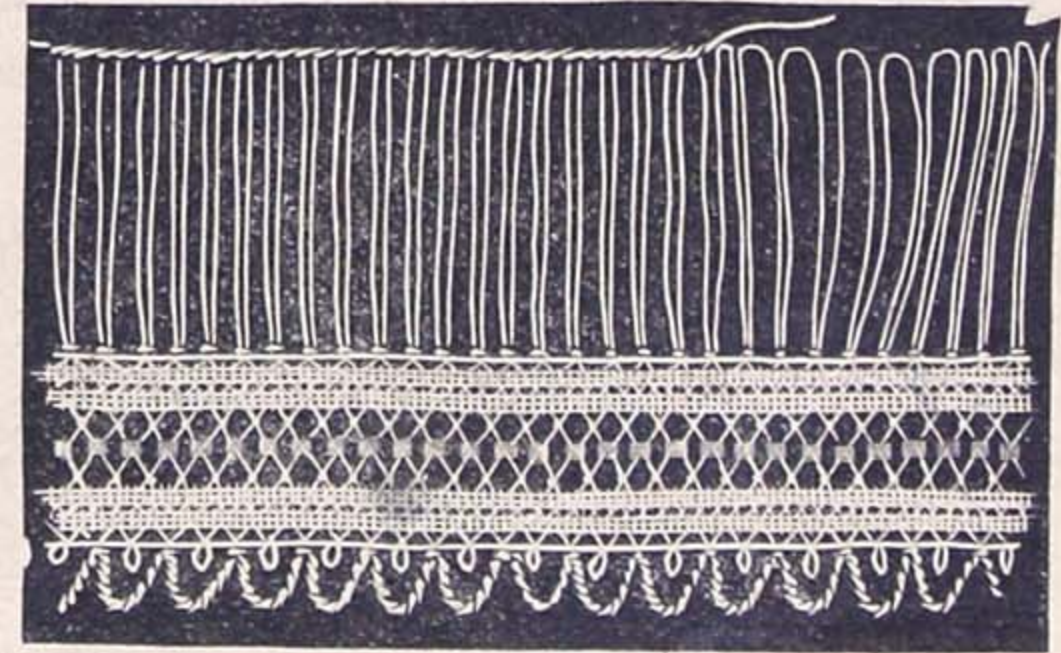
Von einer Abonnentin mitgeteilt.

Das Reinigen der Hände beim Zeichnen, Malen, Nähen etc. Diese Arbeiten lassen sich oft trotz großer Vorsicht nicht bewerkstelligen, ohne Finger und Hände zu beschmutzen. Wo die gewöhnliche Seife zum Reinigen nicht ausreicht, tut Sand- oder Bimssteinseife vorzügliche Dienste. Wo kaltes Wasser nicht hilft, nimmt man warmes, das mit ein wenig Soda vermischt ist. Lacke, Harze



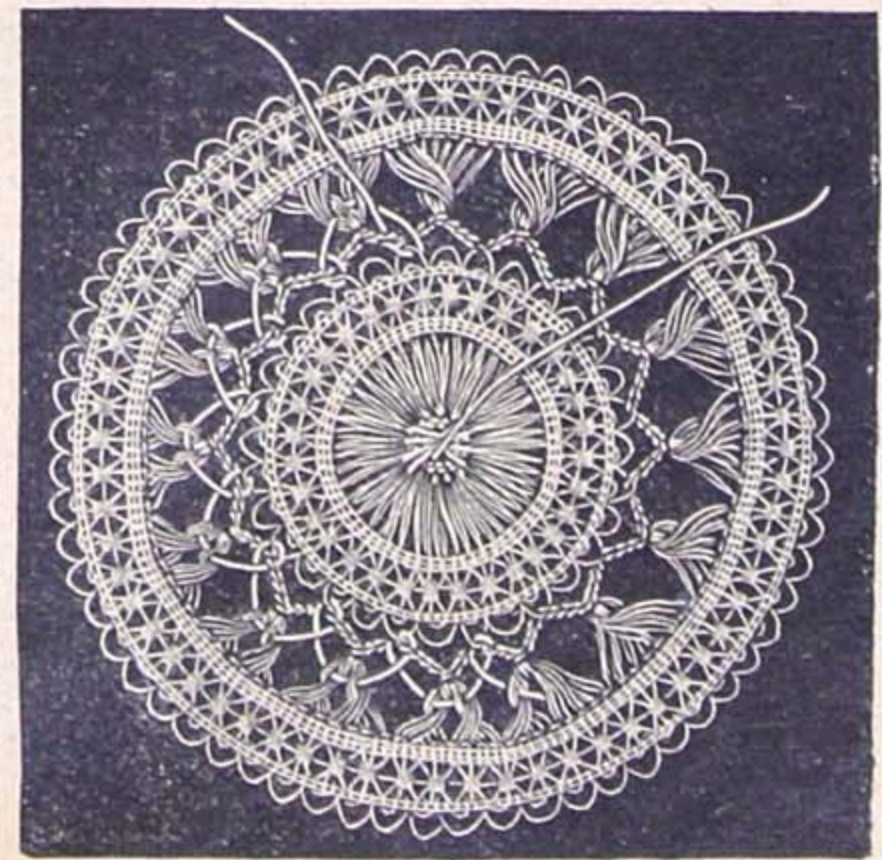
Nr. 102. Naturgroße Borte zu Abb. Nr. 97.

und Fette, die man mit Wasser nicht entfernen kann, werden mit Spiritus oder Terpentinöl abgewaschen. Gegen raue Hände, die man durch öfteres Waschen (besonders zur Winterzeit) erhält, empfiehlt sich nach dem Waschen und Abtrocknen ein Einreiben mit gereinigtem, geruchlosem Glycerin, das mit reinem Seifengeist vermischt ist. Ein anderes Mittel ist folgendes: Man setzt eine Lösung von Borax und Regenwasser an und gießt bei jedem Waschen einen Teil in das Wasser. Hierdurch wird hartes Wasser weich, reinigt besser und macht die Hände nicht rauh. Ähnlich, wenn auch weniger, wirkt ein Zusatz von Milch.

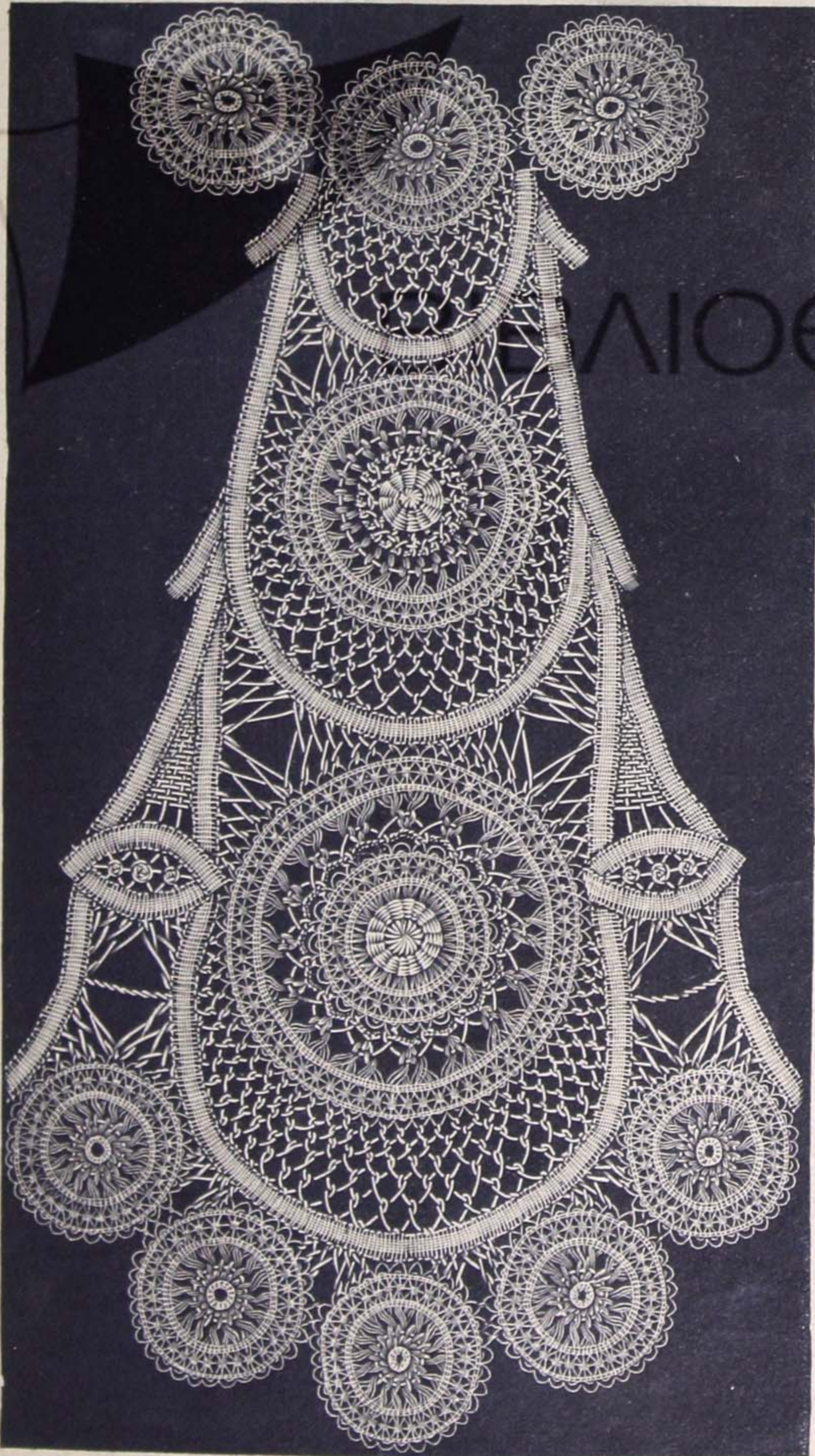


Nr. 103. Naturgroße Borte zu Abb. Nr. 94.

Bezugsquellen: Für Abb. Nr. 78: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien, I. Bauernmarkt 13; für das Wandschirmgestell Abb. Nr. 80: Prag-Mudniker Korbwarenfabriks-Niederlage, Wien, VI Mariahilferstraße 1a; für Abb. Nr. 84: Pauline Kabilka, f. k. Hoflieferantin, Wien, I. Elisabethstraße 4; für Abb. Nr. 86: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4; für Abb. Nr. 87: Vier & Schöll, Wien, I. Tegetthoffstraße 9; für Abb. Nr. 88: Elsäßer Stickerhaus, Wien, I. Stefansplatz 6; für die Teneriffabändchen Abb. Nr. 94-103: Hedwig Seeligmann, Berlin W., Steglitzerstr. 42.



Nr. 101. Sternedetail zu Abb. Nr. 97. (1/2 der natürlichen Größe.)



Nr. 98 Teil des Kragens. (1/2 der natürlichen Größe.)



Nr. 104. Abendkleid aus schwarzem Musselinchiffon mit Zettstickerei. (Vergrößerte Darstellung der Stickerei: Abb. Nr. 106 und 109; verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen [I].)

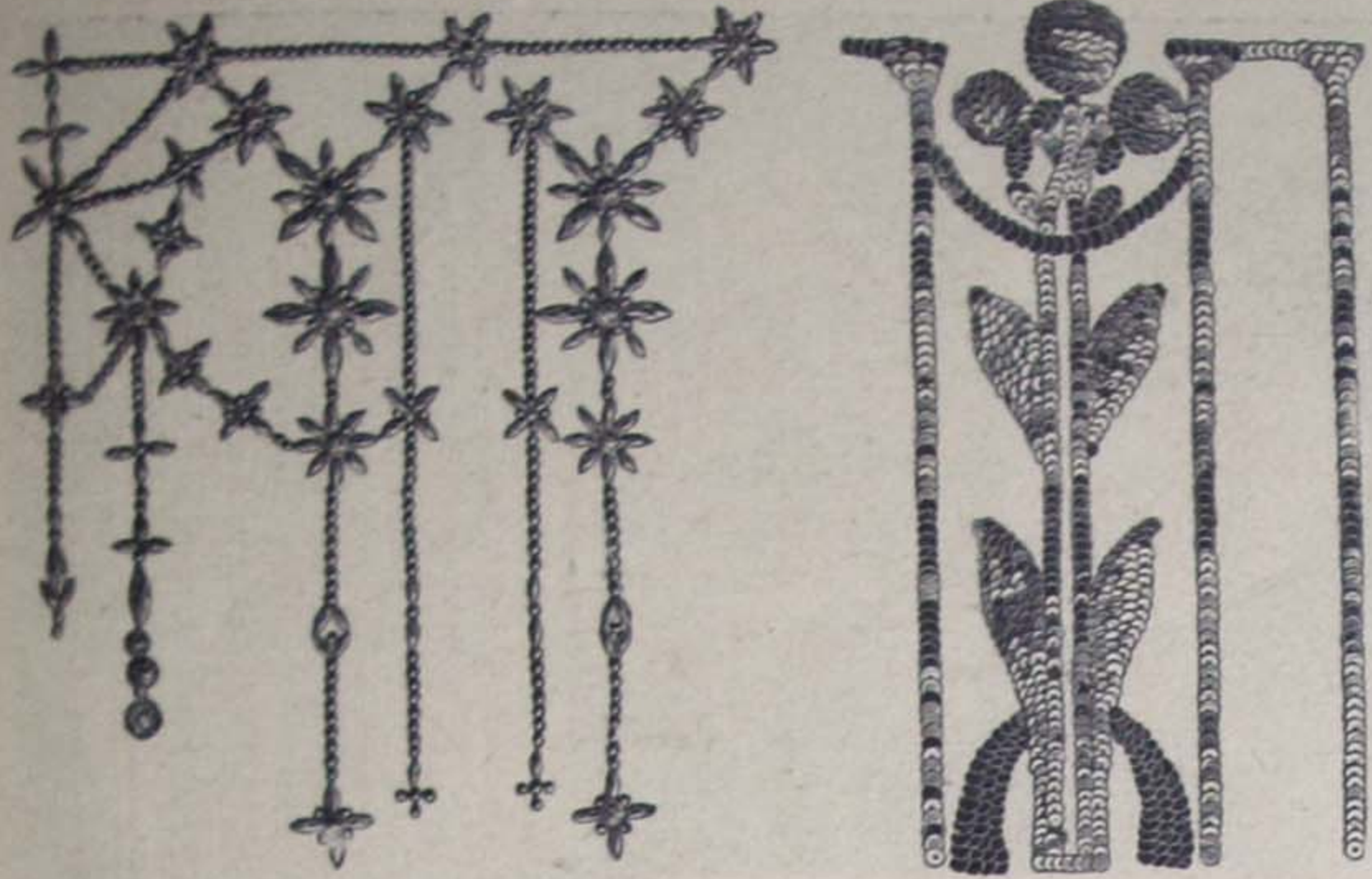
Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Nr. 105. Abendkleid aus Musselinchiffon mit Paillettenstickerei. (Vergrößerte Darstellung der Stickerei: Abb. Nr. 107 und 108; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Fortsetzung von Seite 76.

Abb. Nr. 104 und 105. Zwei Abendkleider aus Musselinchiffon. Die Grundform der Blusentaille zum Abendkleid Abb. Nr. 104 kann hoch oder ausgeschnitten sein; in letztem Falle reicht sie bis zu den Schöppchenreihen, im ersten ist sie in Form kleiner Zackenepauletten auch an den Ärmeln angebracht, die sonst die Arme durchscheinen lassen. Wie die Abbildung angibt, ist der Musselinchiffon am Passenteil so eingereicht, daß sich die Zugreihen vorn in der Mitte treffen; man faßt beim Einreihen den Stoff in Form eines schmalen Säumchens auf die Nadel und verteilt dann die Falten ganz gleichmäßig. Die Anordnung der Passe ist an den Rückenbahnen die gleiche wie vorn. Den faltigen, gereichten Blusenteil deckt eine mit Grelots versehene, auf

dem Stoffe selbst auszuführende Zettstickerei, die mit den Abb. Nr. 106 und 109 in vergrößertem Maße dargestellt ist. Die einzelnen Gitterverbindungen der Stickerei werden mit geschliffenen Sternen niedergehalten; am Rockaufpuß geben die Sterne auch den Abschluß der einzelnen aufstrebenden Reihen. Die Ärmel werden aus rundgeschnittenen, eingereichten Teilen geformt und lassen, wie die Abbildung anzeigt, den Arm frei; als Abschluß der Epaulettenstickerei lang herabhängende Grelots. Der Rock hat eine aus fünf Bahnen zusammengestellte Grundform aus Taffet oder Satin Liberty; der Musselinrock wird aus runden Bahnen gewonnen und gereicht, so daß er faltig aufliegt; als Gürtel verwendet man ein weiches Satin Liberty-Band, das mit Zetteln befestigt wird. Den Stehfragen deckt ein modernes Hals-



Nr. 106. Zettstickerei zum Abendkleid Abb. Nr. 104; vergrößerte Darstellung eines Sternes: Abb. Nr. 109. — Nr. 107. Paillettenstickerei zum Abendkleid Abb. Nr. 105; vergrößerte Darstellung: Abb. Nr. 108.



Nr. 108. Paillettenstickerei zum Abendkleid Abb. Nr. 105.



Nr. 109. Stern zur Stickerei Abb. Nr. 106.

band aus Zettperlen oder aus Glitterstickerei, das vorn einen großen Stern zeigt. — Das zweite Kleid Abb. Nr. 105 hat eine Grundform aus Taffet oder Satin Liberty, die aus einer Blusentaille und einem aus fünf Bahnen zusammengestellten Rock besteht. Die Blusentaille schließt rückwärts unabhängig vom Oberstoff mit Haken; der Oberstoff wird mit ganz kleinen Häkchen, mit den Ranten übereinanderliegend, verbunden, so daß der Verschuß vollständig unkenntlich ist. Der Oberstoff der Blusentaille ist, wie der Rock, in Blendensäume abgenäht, die der Form des Ausschnittes folgen und demnach in der Mitte ein wenig tiefer erscheinen als seitlich. Diese Blendensäume werden mit der auf dem Stoffe selbst auszuführenden Stickerei niedergehalten. Als Begrenzung des runden Taillenausschnittes sind an der Kante einige Reihen dicht aneinanderstehender Pailletten angebracht. Die Ärmel haben keine Grundform, so daß sie den Arm durchscheinen lassen; sie werden in angegebener Art in Strahlenform mit Stickerei verziert und haben als Randabschluß einige breite Blendensäume; einige Zenti-

meter breit unter dem Ausschnittbesatz bleibt der Musselin ohne Stickerei. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band oder Pannesamt, der allenfalls auch farbig gewählt werden kann. Der Rock hat eine vom Oberstoff unabhängige Grundform, deren Kante allenfalls mit einem gereihten oder gaufrirten Ansatzevolant abgeschlossen sein kann. Die Grundform schließt seitlich mit Druckknöpfen, der Oberrock rückwärts ebenso oder mit Haken. Der Stoff zum Oberrock wird rund geschnitten; die Stickerei ist erst dann anzubringen, wenn die breiten Blendensäume eingenäht sind. Die beiden letzten Säume bleiben ohne Stickerei und schließen den am Passenteil des Rockes glatt aufliegenden Stoff ab. Durch die runde Form des Rockes fällt der Rock in Lütenfalten auf; er liegt ringsum am Boden auf.

Abb. Nr. 110—116 stellen verschiedene Gebrauchsgegenstände dar, die aus Kristallglas und Silver plated und Bronze hergestellt sind. Der Spiegel hat einen in den oberen Ecken und am Handgriff verzierten Rahmen aus Silver plated; mit eben diesem Metall ist auch das Bonbonskörbchen montiert; es ruht in einem Reifengestell und hat einen gedrehten Henkel aus dem Metall. — Die Cafesdose und die Bonbonniere Abb. Nr. 112 und 114 sind in Bronze montiert und im Empiregeschmack gehalten. Sie zeigen an ihren Vorderseiten Verzierungen, die die Reifen des Gestelles miteinander verbinden. — Die Vasen Abb. Nr. 113 und 115 aus Kristallglas haben ebenfalls Bronzemonterung und zeigen an ihren Vorderseiten sehr hübsch ausgeführte Figürchen in Bronze. — Sehr apart ist die Rauchgarnitur Abb. Nr. 116. Der Zigarren- und Zigarettenbehälter sowie Streichholzständer ruhen auf einer an den Längenseiten aufgebogenen, mit Handhaben versehenen Tablette aus Silver plated.

Abb. Nr. 117 und 118 stellen Herrenkrawatten aus schwerer Seide mit modernen Maschenformen dar. Der Seidenstoff an Abb. Nr. 117 ist ziemlich groß gemustert; zu Abb. Nr. 118 wurde in verschiedenen Farbenstellungen gestreifter Seidenstoff verwendet. Die Krawatten werden zu Stehfragen mit umgelegten Ecken getragen.

Abb. Nr. 119. Herbstanzug mit grauem Beinkleid, Jackett und Weste aus schwarzem Cheviot. Das Jackett schließt einreihig und ist an seinen Schoßteilen stark gerundet. Der Ausschnitt des Jacketts ist ein wenig tiefer als der der Weste.

Abb. Nr. 120—126. Herrenwäsche. Von den Batisttaschentüchern Abb. Nr. 120—123 ist das erste mit einem Saumansatz aus lilafarbigem Batist versehen, der in den Ecken unterbrochen wird. Der weiße Grund hat glänzende Randstreifen, denen an zwei Seiten lilaweiße Gitter folgen. — Das zweite Taschentuch ist schmal lilaweiß gestreift; das dritte hat fraisefarbigen Fond, der mit weit versetzten weißen Tupfen versehen ist, und an zwei Seiten weißen Saumansatz, dem sich blau-rote Streifen anschließen. Das vierte Taschentuch hat weißen Grund, blauen Saumansatz und hell- und dunkelblaue Durchzugsstreifen. Die beiden Hemden haben Brustteile aus Piqué; der erste Brustteil



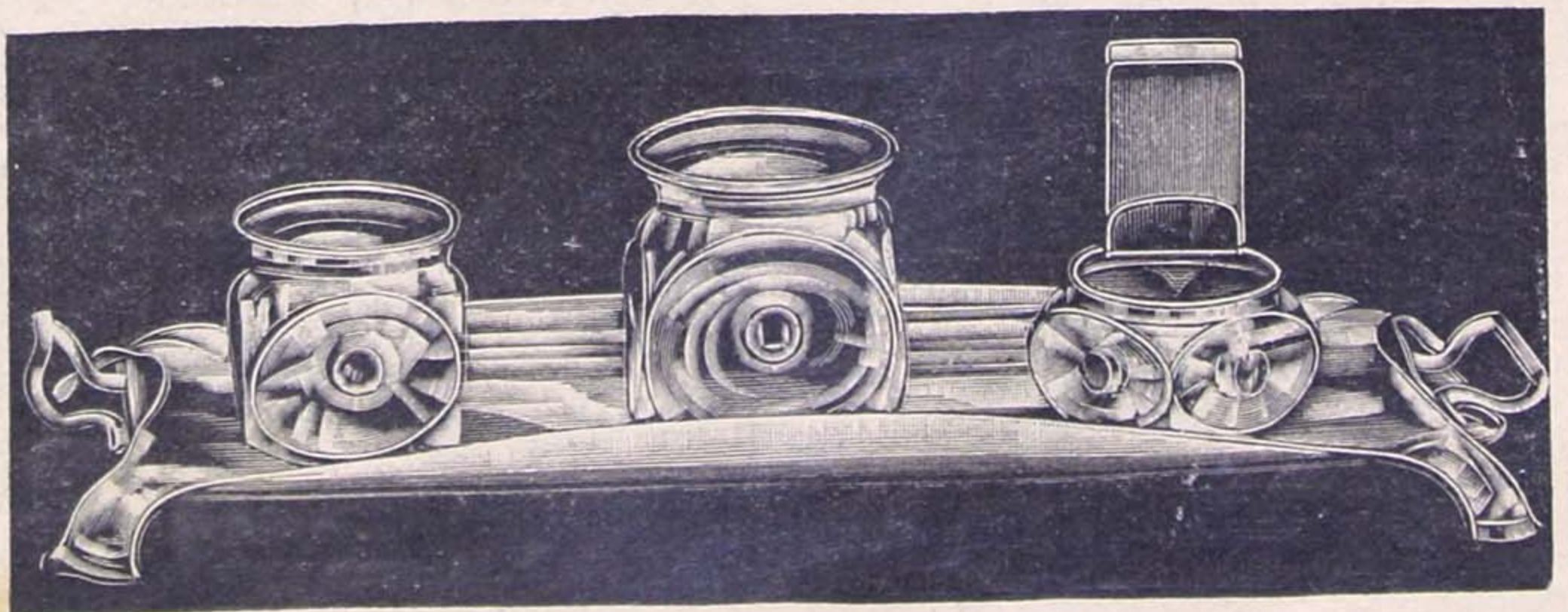
Nr. 110. Handspiegel mit Rahmen aus Silver plated.



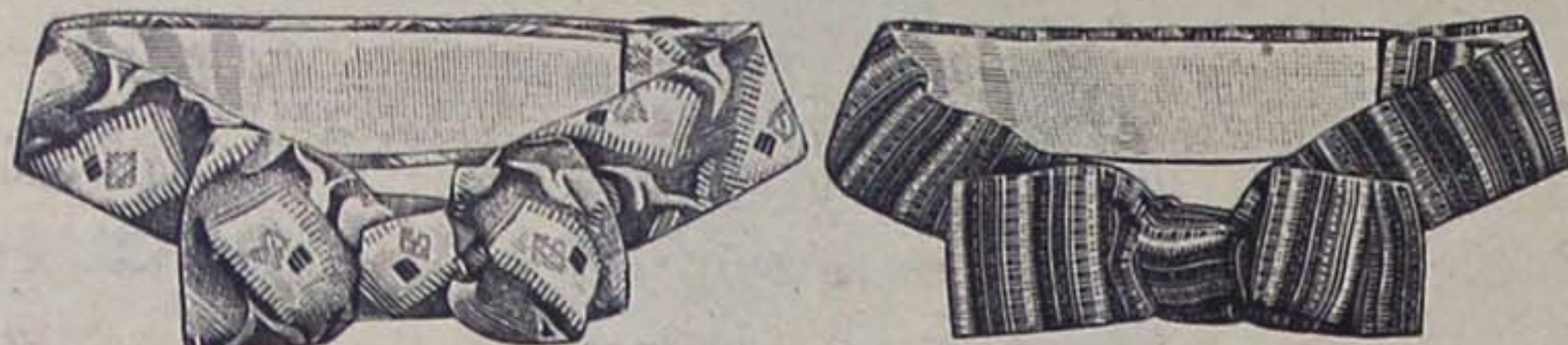
Nr. 111. Bonbonskörbchen aus Kristallglas und Silver plated. — Nr. 112. Cafesdose aus Kristallglas und Bronze.



Nr. 113—115. Vasen und Bonbonniere aus Kristallglas und Bronze.



Nr. 116. Rauchgarnitur aus Kristallglas und Silver plated.



Nr. 117 und 118. Herrenkrawatten.

ist glatt, der zweite in breite Falten gelegt; sowohl das mit dem angelegten hohen Stehkragen versehene als das kragenlose Hemd haben vorn kleine, zum Durchstecken der Krawatte bestimmte Schlingen; das seidene Trikotbeinkleid ist fraisefarbig. Die Binde ist aus Atlas verfertigt.

Abb. Nr. 127—129. Herren-Regenschirme mit modernen, teils glatten, teils mit Silberbeschlägen versehenen Krückengriffen.

Abb. Nr. 130. Damen-Reisefloffer. Die Einrichtung des Koffers ist eine sehr praktische, da dieser während des Aufenthaltes an fremdem Orte gleichzeitig als Wäsche- und Kleiderschrank benützt werden kann. An einer Seite ist die Hängevorrichtung angebracht; die andere zeigt herauschiebbare Laden und aufzuklappende Fächer, die zum Bergen der Wäsche und sonstigen Toilettebestandteile dienen. Da der Koffer nur aufrecht stehen kann (er ist an den übrigen Seiten gebauht), so sind die Kleider während des Transportes gegen jeden Schaden geschützt. Sie können nicht zerknittert werden, da sie nicht zusammengelegt werden brauchen. Der Koffer ist aus Furnierholz verfertigt, mit Segelleinwand überzogen und mit Delfarbe gestrichen, ist infolgedessen wetterfest.

Abb. Nr. 133. Kragengarnitur aus Taffet. Die einzelnen Arabesken des für Blusentaillen oder Jäckchen bestimmten kragenartigen Besazes sind aus Taffet ausgeschnitten und mit umstickten Ranten versehen. Zwischen den einzelnen Arabeskenausläufern sind Fransen aus schwerer Seide eingeknüpft.



Nr. 119. Jacketanzug für den Herbst.



Nr. 120—126. Herren-Taschentücher, Hemden und Trikotbeinkleid.

Abb. Nr. 134. Dekorationskissen in verschiedenfarbiger Seide, mit kleinem gesticktem Motive, dem sich ein in Schöppchen gereihter breiter Volant anschließt.

Amschlagbild (Vorderseite).

A. Besuchshut aus Filz mit Straußfedern. Der Hut hat eine breite, links hochaufgebogene Krempe. Zwei große Straußfedern sind mit ihren langen Kielen durch die Krempe gesteckt und legen sich rechts und links um die niedrige Kappe des Hutes. Unter der aufgebogenen Seite der Krempe erscheint ein rückwärts seitlich zu einem Knoten geschlungenes Samtbandeau in der Farbe des Hutes. Ueber den Knoten legen sich gleichfalls Straußfederköpfe.

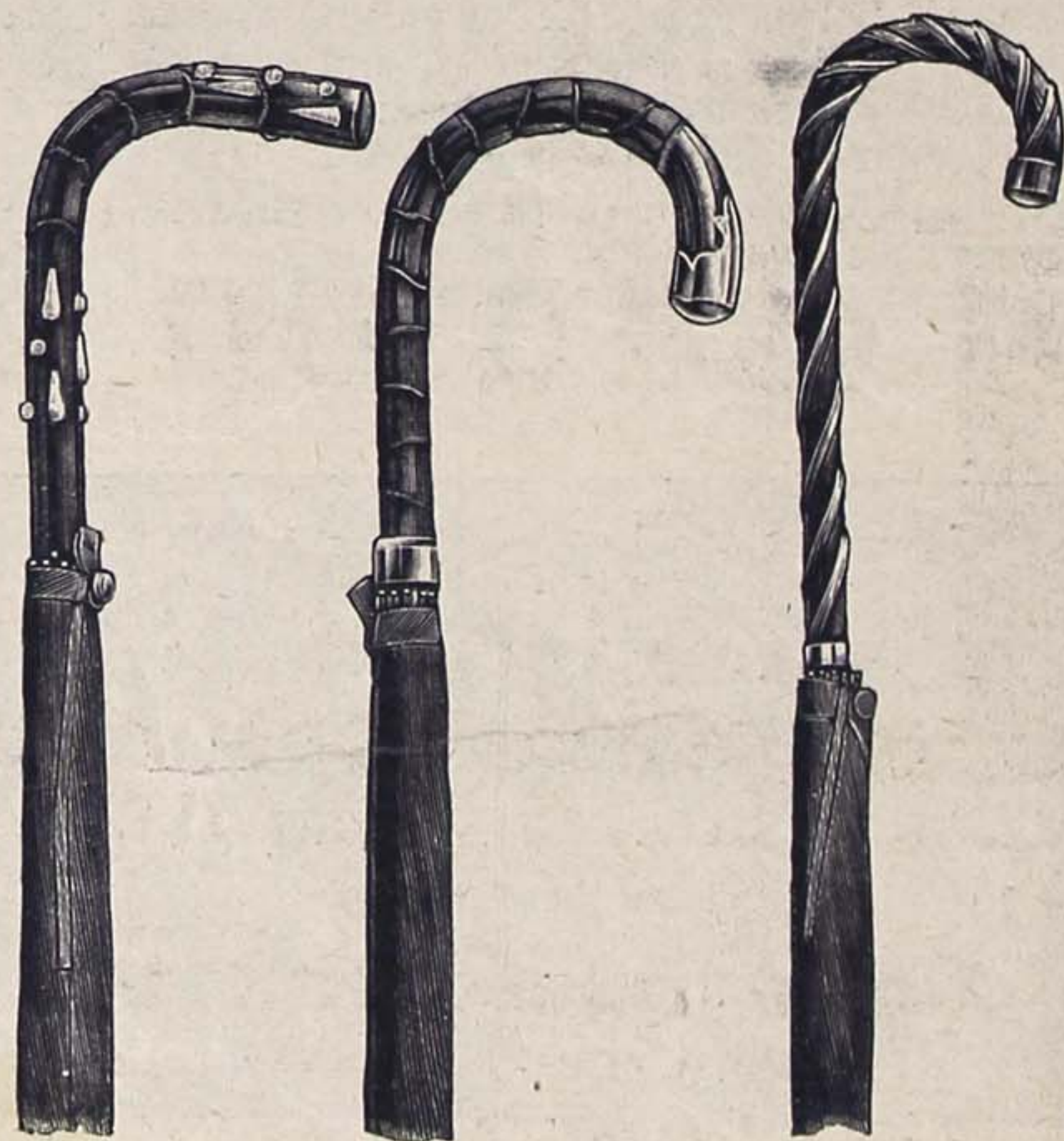
B. Theaterhut aus Filz mit Rosen. Den Kopfteil des breitrandigen Filzhutes in Schäferinnenform (forme bergère) umgibt eine aus Rosen und Samtbandenschlüssen in der Farbe des Filzes zusammengestellte Girlande. Bindebänder aus Samtband werden rückwärts um die Frisur gelegt und zeigen in ihrem Knoten gleichfalls einige scheinbar zwanglos durchgesteckte Rosen.

C. Ball- und Theatercoiffure aus Rosen und Reihersfedern. Aus vollen Tearosen ist ein rückwärts offener Kranz gebunden, dem seitlich links ein dichtes, hochauftretendes Reihergestech beigegeben wird. Der Reiherr wird mit einem Schmuckstück an den Rosen befestigt.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Abendmantel aus Tuch mit Hermelinkragen, Points de Venise und Musselinschiffon. Der Mantel ist an seinem unteren Teile sehr weit gehalten und wird mit Watte- oder Eiderduneneinlage versehen. Als Futter dient entweder gleichfarbiger oder heller andersfarbiger Satin Merveilleux. Den vorn etwas zugespitzten Halsauschnitt umgibt ein breiter, vorn und rückwärts eckiger Kragen aus Hermelinfell, dem dichte Plisseevolants aus Musselinschiffon angefügt werden, die am Rande mit Schöppchenrüschen besetzt sind. Die vorderen Ranten des Hermelinkragens werden durch angelegte Spitzenteile aus Points de Venise oder Irish-Quipure pattenartig verlängert. Der Mantel reicht bis etwa 10 cm unterhalb der Knie.

B. Abendmantel aus Tuch mit Points de Genes-Spitzen und Musselinschiffon. Die unteren Teile des bis unter das Knie reichenden Mantels werden sehr weit geschnitten; der rechte Vorderteil tritt ein wenig über und schließt unter dem breiten Achselkragen. Dieser tritt vorn auseinander und ist mit zwei Reihen breiter Points de Genes oder Irish-Quipure besetzt, die auf fein plissierten Unterlagen aus Musselinschiffon in der Farbe des Mantels ruhen. Den Plisseevolants sind schmale Schöppchen angelegt. Ein breiter, stolaartiger Teil aus Spitzen deckt die Mitte des Vorderteiles; er reicht nicht bis zum Rande des Mantels, sondern schließt etwas höher mit Macramé oder feiner Passenterie ab. Die sehr weiten Ärmel zeigen gleichfalls Spitzenbesatz; sie werden in vorn erweiterte und mit Musselinvolants ausgestattete Manschetten gefasst. Als Futter verwendet man gleichfarbigen Satin Merveilleux oder hellen, fein gemusterten Brokat.



Nr. 127—129. Herren-Regenschirme.

Benutzquellen.

Libertysamt und Musselinschiffon: Für Abb. Nr. 1, 27, 28, 32 und 33: Adolf Grieder & Cie., fgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).

Reizkragen und Muff: Für Abb. Nr. 2 und 5: Karl Bergmann, Wien, VI. Mariahilferstraße 51.

Applikationsstickerei: Für Abb. Nr. 6: Ludwig Herzfeld, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I. Bauernmarkt 10.

Shirme: Für Abb. Nr. 7, 8, 127—129: M. Weiß, „Zum Magnet“, Wien, I. Rärntnerstraße 12.

Gegründet 1797

Bekannt reelle, beste und billigste Einkaufsquelle für

Damentuch in allen Farben

sowie alle Gattungen Tuch- und Schafwollstoffe, englische Giletsstoffe, englische Cheviot- und Kammgarnstoffe für Damenkostüme.

Echte Steirer Kärntner Tiroler Damen- und Touristen-Loden.

Englische Flanelle für Blusen, Lawn-Tennisstoffe, glatte und geschnürte Manchester, einfarbige und gemusterte Leinenstoffe für Damen-, Herren- und Kinderkleider sowie für leichte Jagdzüge.

Livrestoffe in allen Farben. Muster gratis und franko.

ALBERT HARDT
k. und k. Hof-Tuchlieferant

Zur Schäferin
Wien, I. Freisingergasse 1

Sejäte: Für Abb. Nr. 9, 37, 131 und 132: Klinger & Neufeld, Wien, I. Seilergasse 3; für Abb. Nr. 10, 11, 29-31: Ludwig Herzfeld, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bauernmarkt 10.

Tuch: Für Abb. Nr. 12 und 13: Koppel, Frisch & Cie., k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Goldschmiedgasse 4-6.

Trauerhüte: Für Abb. Nr. 14, 15, 22-24: Mathilde Wosser, Wien, I. Hofmarkt 5.

Hüte: Für Abb. Nr. 16: Malton Cservinka, Wien, I. Seilergasse 15; für Abb. Nr. 17 und 18: Siegfried Drusteln, Wien, VI. Mariahilferstraße 35.

Federgestelle: Für Abb. Nr. 19-21: Michael Sutterstrasser, Wien, VII. Neustiftgasse 36.

Gürtelschließen: Für Abb. Nr. 25 und 26: M. Gury & Söhne, Wien, I. Hoher Markt 8; für Abb. Nr. 34 und 35: Friedrich Fischer, Wien, I. Kärntnerstr. 2 (Palais Equit.).



Nr. 130. Damen-Kleiderkasten mit Hängevorrichtung. (Als Schrank zu verwenden.)

Clunyspitzen: Für Abb. Nr. 27: Ludwig Herzfeld, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bauernmarkt 10.

Spitzen: Für Abb. Nr. 33 und 43: Klinger & Neufeld, Wien, I. Seilergasse 3.

Täschchen: Für Abb. Nr. 34 und 53: Friedrich Fischer, Wien, I. Kärntnerstraße 2 (Palais Equitable).

Jabot: Für Abb. Nr. 36: Ludwig Herzfeld, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bauernmarkt 10.

Himalaya: Für Abb. Nr. 40: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I. Tuchlauben 11.

Stiderei: Für Abb. Nr. 41, 104 und 105: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4.

Plissé éventail-Rock: Für Abb. Nr. 57: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).

Blumentisch: Für Abb. Nr. 64: Prag-Rudniker Korbwarenfabrikation, Wien, I. Mariahilferstraße 1.

Gebrauchsgegenstände: Für Abb. Nr. 110-116: Albin Dent, k. u. k. Hofporzellan- und Glaswarenniederlage „Zum Eisgrübel“, Wien, I. Graben 13.

Herrenstrawatten: Für Abb. Nr. 117 und 118: J. E. Zacharias, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Seilergasse 1.

Herrenanzug: Für Abb. Nr. 119: Goldman & Salatsch, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I. Graben 20.

Herrenwäsche: Für Abb. Nr. 120-126: Goldman & Salatsch, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I. Graben 20.

Reisefloffer: Für Abb. Nr. 130: Josef Rigist, Wien, I. Weiburggasse 22.

Stragengarnitur: Für Abb. Nr. 133: Weidner & Kral, Wien, I. Seilergasse 3.

Rissen: Für Abb. Nr. 134: Teppichhaus Drendi, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I. Lugek 2.

Ratgeber für die Leserinnen der „Wiener Mode“.

Die Reinigung verschiedener Glasfächer.

Lampenbassins müssen von Zeit zu Zeit gesäubert werden. Man entfernt das Petroleum und füllt das Bassin mit Spiritus und Salz. Die Flüssigkeit muß öfter geschüttelt werden und mehrere Stunden darin stehen bleiben. Den Spiritus kann man noch für ein anderes Bassin verwenden. Zuletzt spült man die Bassins mit warmem Wasser aus und trocknet sie mit Papier ab. Das Wasser darf nicht zu warm sein, weil sich sonst der Ritztrand löst.

Zylinder reinigt man am besten auf trockenem Wege, da sie sonst sehr leicht plagen. Ist das nicht möglich, so setzt man sie in einen Topf mit kaltem Wasser aufs Feuer und läßt sie bei langsamem Feuer längere Zeit kochen. Die Zylinder müssen sehr gut abgetrocknet werden und mehrere Stunden vor dem Gebrauche im warmen Zimmer sein.

Goldfischgläser erfordern große Sorgfalt beim Reinigen. Nachdem die Fische in einen anderen Behälter gebracht worden sind, dessen Wasser dieselbe Temperatur haben muß, füllt man das schmutzige Bassin mit warmem Sodawasser, in das man einen zerschnittenen Erdapfel gibt. Man schüttelt dies einigemal auf, bis sich der Schmutz gelöst hat. Dann ist ein gründliches Spülen mit klarem Wasser nötig, da die Fische sehr empfindlich sind. Wenn ein Fisch zugrunde geht, so müssen die anderen sofort entfernt werden. Das Glas wird zuerst ausgeschwefelt und dann in der angegebenen Weise behandelt.

Fettflecke aus Glasglocken sind schwer zu entfernen, da diese gewöhnlich eingebraunt sind. Man bestreicht die Flecke mit einem Brei von Benzin und Borax und läßt diesen eine Zeit darauf liegen. Hierauf badet man die Glocke in einer Lauge, worin man Terpentin-Salmiakseife auflöst; zuletzt spült man die Glocken gründlich mit klarem Wasser aus. Sollten die Flecke nicht beseitigt sein, so muß man das Verfahren wiederholen.

Medizinflaschen und -Gläser bedürfen einer antiseptischen Reinigung, besonders wenn sie bei ansteckenden Krankheiten gebraucht wurden. Man legt sie in eine schwache Lysol-Lösung und spült sie wiederholt mit lauwarmem Salzwasser und klarem Wasser aus. Wenn die Gegenstände direkt vom Kranken benützt wurden, so genügt eine schwache Lösung nicht, man muß dann 20 Prozent Lysol nehmen und die Gläser auf langsamem Feuer so lange im Wasserbade lassen, bis das Wasser kocht. Noch besser ist es natürlich, wenn man in solchen Fällen die Glasfächer beseitigt oder, falls sie sehr wertvoll sind, einem Krankenhause überläßt.

Alle Utensilien, wie Bürsten, Pinsel, Schwämme, Leder, Tücher, die man für die Säuberung von Kristall-

Kaufen Sie Seide direkt

Es lohnt sich! Wundervolle Neuheiten in Seiden- und Foulardstoffen jeder Art in unerreichter Auswahl schon von K 1.20 an. Versand porto- und zollfrei an jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 25 h.

Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie.**, kgl. Hofl., Zürich L 12 (Schweiz).

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI/2
Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER 4540

MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

und Glasfächer braucht, dürfen nur für diesen Zweck verwendet werden. Nach dem Gebrauche reinigt man sie gründlich. Die Bürsten und Pinsel säubert man in lauwarmem Wasser, dem man etwas Borax oder Natron zusetzt; die nassen Gegenstände müssen dann freihängend an der Luft trocknen. Ebenso behandelt man Schwämme. Fensterleder behalten ihr hellgelbes Aussehen und bleiben weich und elastisch, wenn sie nach jeder Benützung in Salzwasser ausgewaschen, tüchtig gespült und an der Luft getrocknet werden. Dann müssen sie, damit sie nicht hart werden, tüchtig hin- und hergezogen werden.

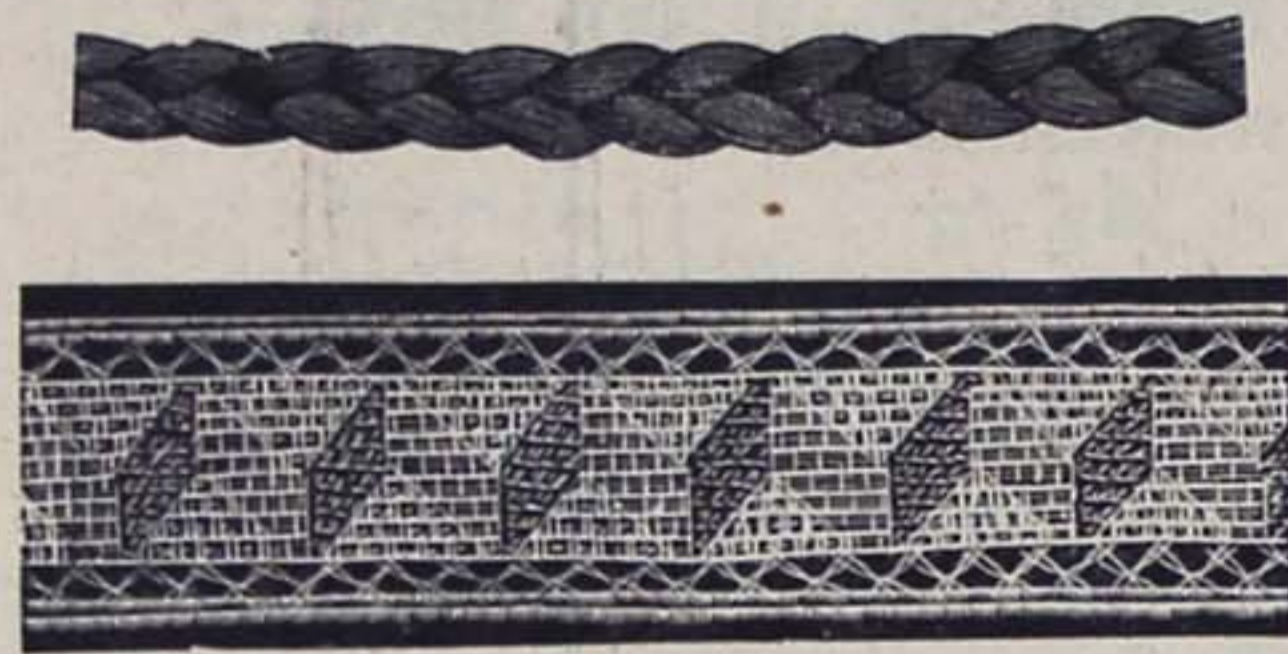
Glasfächer, die beim Malen benützt wurden, also Öl- oder Firnisflecke haben, reinigt man mit Terpentin und nachspülen mit Spiritus und Salzwasser.

Blumenvasen reinigt man mit Schrotkörnern oder mit frischgedrucktem Zeitungspapier, das man in kleine Stücke zerpflegt und mit warmem Salzwasser überschüttet. Hierauf spült man die Vasen mit klarem Salzwasser nach.

Pariser Brief.

Die Saison des Landaufenthaltes und der Bäder ist vorüber und die Pariserin zieht, mit Toiletten und allen Modephantasien bewaffnet, auf neue Eroberungen in Paris ein. Natürlich muß sie selbst vor allem mit diesen Toilette- und Jugendwundern an Schönheit und Jugendfrische harmonieren. Glücklicherweise besitzt die Pariserin die ästhetischen Produkte des Dr. Dhs, die ihr ihre Jugend weit über die Altersgrenzen erhalten. Die Sachets de Toilette des Dr. Dhs, von Darsh in Paris bereitet, sind auch in Wien im Depot Darsh, IX. Türkenstraße 10, erhältlich.

Dank der bewährten Mittel, die ihr zu Gebote stehen, weiß die Pariserin ihre Schönheit jedoch bis ins hohe Alter zu bewahren. Das veritable Eau de Ninon in der Parfumerie Ninon, nach dem hinterlassenen Rezept der schönen Ninon de Lençois bereitet, erhält Jugend und Schönheit bis ins Greifenalter. Eau de Ninon wie Duvet de Ninon,



Nr. 131 und 132. Moderne Kleidbesätze.



Nr. 133. Krängengarnitur aus Taffet für ältere Damen.

das feinste Poudre de Riz, sind aus der Parfumerie Ninon 31, Rue du Quatre Septembre in Paris zu beziehen. Ihren schönen Händen gibt die Pariserin aristokratische Weiße und Feinheit durch Pâte des Prélats, die der Mönch Giorgio für die Schönheit der Hände des Papstes Leo X. eigens erfunden. Pâte des Prélats ist aus der Parfumerie Exotique in Paris, 35, Rue du Quatre Septembre, zu beziehen.

Georgette Francine.

Büchereinlauf. (Besprechung vorbehalten.)

„Der Uebergang.“ Roman von J. J. David. Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig 1903.

„Moderne Frauen-Reformkleidung.“ Von Amalia Garms und M. Platen. Reformhaus „Thalysia“, Leipzig. Inhaber: Paul Garms. Preis 20 Pf.

„Schule der Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung für das Gymnasium und die Realschule.“ Von Philipp Brunner, Oberlehrer in Wien. 5. Auflage. Verlag von Moriz Perles, f. u. k. Hofbuchhandlung, Wien 1903. Preis K 1-80.

„Ratgeber für Anfänger im Photographieren.“ Von Ludwig David. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. 1903. Preis Mk. 1-50.

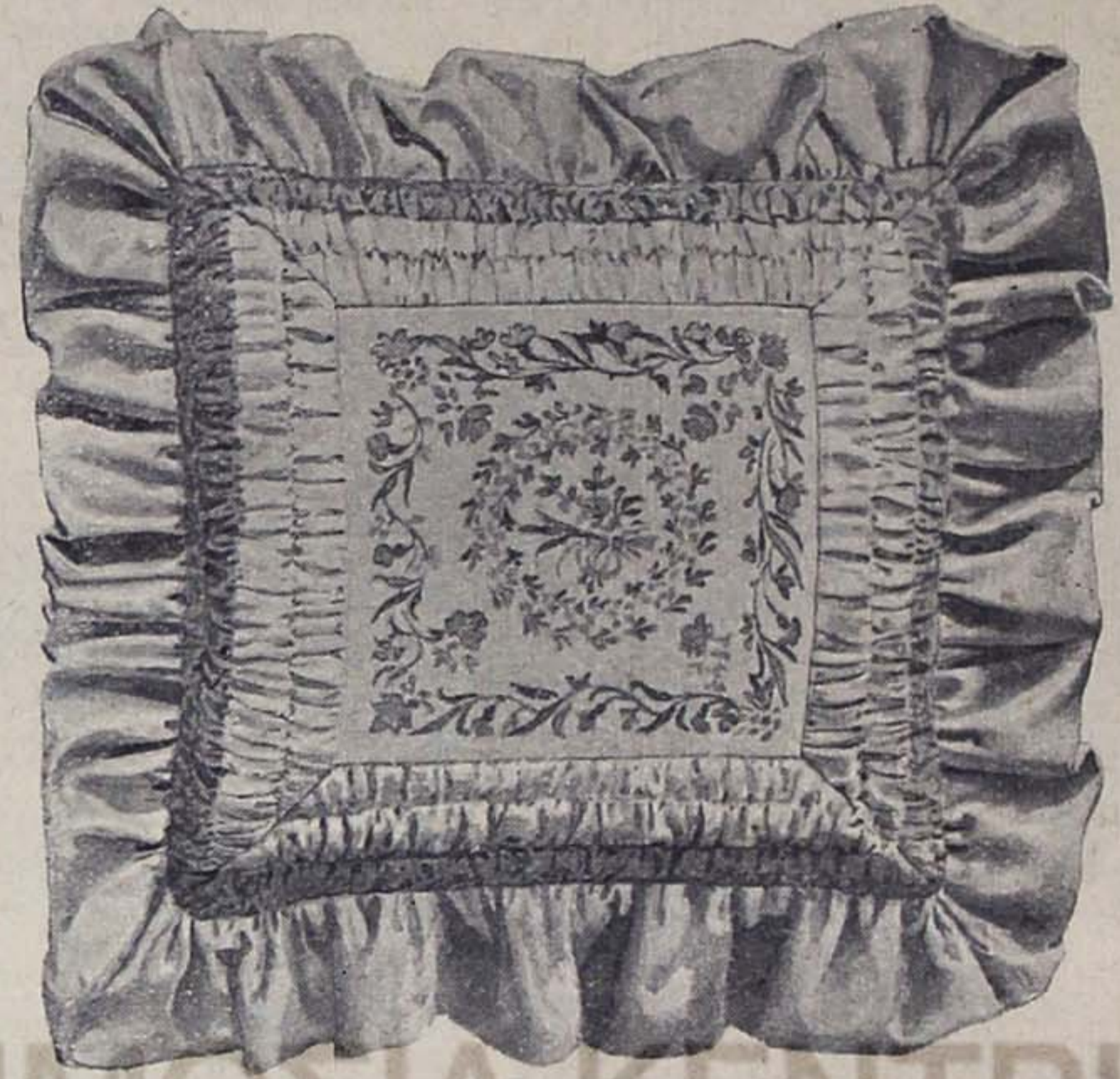
„Grundzüge der Photographie.“ Von Prof. Dr. A. Miethe. 3. Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis Mk. 1-—.

„Erstes und Weiteres von berühmten Ärzten, Apothekern und Naturforschern.“ Von Dr. Adolf Rohut. Berlinische Verlagsanstalt Berlin NW., Claudiusstraße 15. Preis Mk. 3-—.

„Beringetorix.“ Epische Dichtung aus dem römisch-gallischen Unterjochungskriege von Johanna Bellhorn. Im Selbstverlage der Verfasserin, Wien, XIX. Hardtgasse 30. Wien 1903. Preis K —60.

„Allerlei Soldatisches und Menschliches.“ Von Alfred Schönhorst. Oesterreichische Verlagsanstalt, Linz-Wien-Leipzig.

„Die alte Burschenherrlichkeit.“ Illustrierte Humorbibliothek von Erwin Bormann. Band 2. Preis Mk. 1-—.



Nr. 134. Dekorationskissen aus Seide mit Volant.

„Vollständige Erklärung von Goethes „Faust“.“ Erster und zweiter Teil von Maria Pospischil. Verlag von Ernst Hirt, Hamburg 1902.

„Was die Schwalbe sang!“ Eine einfache Geschichte aus meinem Nachbardorfe von Maria Renée Daumas. E. Piersons Verlag, Dresden und Leipzig.

„Grabiva.“ Ein pompejanisches Phantasiestück von Wilhelm Jensen. Verlag von Karl Reifner, Dresden und Leipzig 1903.

„Die Verwendung von Speiseresten.“ 462 erprobte Rezepte von Klara Roth. Mit einem Vorwort von Lina Morgenstern. Verlag von Eugen Zwielmeyer, Leipzig 1903.

„Metzengespinst.“ Eine Novelle von Wilhelm Jensen. 2. Auflage. Eduard Kochs Verlagsbuchhandlung, München 1903. Preis geh. Mk. 3-—, geb. Mk. 4-—.

Notizen.

Viele Damen klagen, daß kaum gekaufte Strümpfe, Kinderstrümpfe und Socken so bald zu Grunde gehen. Ganz besonders fühlbar macht sich dieses Uebel bei Kinderstrümpfen. Die mechanische Strickerei Emilie Brufner, Wien, I. Strobelgasse 1, erzeugt sämtliche Kinderstrümpfe aus dem besten 4-, 6- und 8fachen Moccogarn mit doppelten Knien, Fersen und Spitzen, und sind diese Strümpfe geradezu unverwundlich. Die Firma hält stets großes Lager auch von Neuheiten in Damenstrümpfen, Socken und Fil d'ecosse-Handschuhen mit doppelten Fingerspitzen.

Bestens empfohlene Firmen:

Bettfedern in allen Preislagen offeriert Erstes mähr. Bettfedern-Verhandelsgeschäft S. Karplus, Säbn i. M.
Braut-Ausstattungen Spezial-Wäschegeschäft „Zur Myrte“, Wien, VIII. Piaristengasse 35 (Walters im Hause).
Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien, I. Spiegelgasse nur 6.
Damen-Handarbeiten, angefangen u. fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4.
Engl. u. franz. Damenschneider f. Jaden, Amazonen, Kostüme, Straßen-, Ball- und Soireetoiletten. Provinzaufr. F. Karabo, I. Röntnerstr. 17.
Färberei u. chem. Waschanstalt. Schnelle Ausfüh. f. Prob. J. Smetana, Wien, XIII. Linzerstr. 104. Telephon Hz. 54

Gürtel u. Modeschnallen, Knöpfe, Perlen aller Art „Zur Goldperle“ M. Durk & Söhne, Wien, I. Hoher Markt 8.
Handarbeit-Spezialgeschäft C. Rozák, Wien, I. Adlberggasse 5. Anfang u. fertige Arbeit sowie jedes Material.
Handschuhe J. A. Ament, Wien, I. Goldschmiedgasse 7. Stets das Neueste, was die Mode bietet.
Leinenwaren Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, f. u. k. Hoflieferanten, Wien, I. Am Hof, „Zur roten Rose“.
Linolettum (Kochtopfische) F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I. Kolowratring 3.
Loden Tiroler, für Damen und Herren sowie Wettermäntel und Kragen. Anton Jurekauer, Innsbruck II. A.

Maison Gervinka Modernste Damen- und Kinderhüte. Original Pariser Modelle. Telephon Nr. 968. Wien, I. Seilergasse 15.
Mädchen- und Kindertoiletten Paletots, Jacketts, neueste engl. und franzöf. Modelle. Mon. Ada, Wien, I. Domgasse 1.
Mal-, Brandmal- und Laubfägen Bier & Schöll, Wien, I. Tegetthofstraße 9.
Mme. Gabrielle Kohn. Für Teint und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien, I. Fleischmarkt 6.
Musikalien neu u. antiquarisch C. Kullm & L. Kraus, Wien, I. Johannesgasse 1.

Parfümerien u. Toiletteartikel f. u. k. Hoflieferanten Calderara & Sankmann, I. Graben 30.
Passenterie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten Johann Wegl, Wien, I. Spiegelgasse 6.
Stickerien angefangene und fertige nebst allem Material A. Hollan, Wien, I. Seilergasse 8.
Ueberbedlungen Caro & Zelline Wien, I. Bezirk, Schottenring 27. Möbelleinlagerung.
Wäscherollen Auswinde- und Wäscherei-Maschinen. Gärdner & Knopp, Wien, XIII., Vinzerstr. 8.
Zeichen-Atelier Fanny Döschner, Wien, I. Wildpretmarkt 7. Moderne Entwürfe für Weiß- und Buntstickerei



Still geworden ist's im Walde,
Blatt um Blatt am Baume stirbt,
Nimmer auf besonnter Balde
Sommerfroh die Grille zirpt.

Wo geblüht dereinst der Flieder,
Müd' ein Trauermantel schwebt;
Irrrend sucht er hin und wieder,
Ob noch eine Blume lebt.

Ältern bloß im späten Graue
Blühen und Reden nur:
Blumen sind's im Totenranze,
Den sich windet die Natur.

Theodor v. Sosnosky.

Hansis Mutter.

Von Franz Herzog. — Deutsch von Ernst Göth.

I.

Nachdruck verboten.

Der Diener steckte seinen Kopf zur Tür des Gastzimmers herein und meldete, daß das Essen fertig sei.

Ich trachtete gerade, vor dem Spiegel mein Haar in Ordnung zu bringen, während Onkel Sándor, mein Reisegefährte, noch über dem Waschbecken pustete. Wir waren über und über mit dem weißen Straßenstaub bedeckt, der sich während einer halbtägigen Wagenfahrt in ganz unglaublichen Mengen auf uns angeammelt hatte. Im Sommer gleicht überhaupt die ganze Gegend dort um Karanvár herum einer einzigen Mehlkiste.

„Ich bin ordentlich neugierig auf unsere Hausfrau,“ sagte ich zu Onkel Sándor. „Man spricht bei uns zu Hause viel von ihr.“

Der alte Herr frottierte eben seinen zinnoberroten Stiernacken mit einem schneeweißen Handtuche.

„Eine großartige Frau,“ krächzte er. „Lauter Verstand und Energie! Kein Mann, der die ganze Wirtschaft so imstande halten könnte! Wenn ich in meinen jungen Jahren eine solche Frau gekannt hätte...“

„Wie lange ist sie bereits verwitwet?“

„Im Herbst werden es neun Jahre, seit der Kerl sich erschossen hat.“

„Ihr Mann? Ist er denn nicht auf einer Parforcejagd verunglückt?“

„Teufel, auf einer Parforcejagd! War überhaupt nie auf einer Parforcejagd. Hat sich erschossen. Jrgendwo dort unten in Italien, weiß der Teufel, wo.“

„Ja, ich erinnere mich. — In Nervi war's.“

„Ja. Nach zweijähriger, glücklicher Ehe packt der Kerl eines Tages seine Sachen zusammen, sagt kein Wort und verschwindet. Eineinhalb Monate lang bummelte er weiß Gott wo herum, und schließlich finden sie ihn tot in einem Wirtshause dort unten. Solch eine Frau da zu lassen! Und solch ein Vermögen!“

„Was mag ihn dazu getrieben haben?“

„Das weiß kein Mensch; auch sie nicht.“

„Vielleicht will sie's nur nicht sagen.“

„Aber nein, wenn ich dir sage, sie hat keine Ahnung. Sie schwur mir damals bei allen Heiligen, daß sie es nicht wisse, und ich glaub' ihrem Worte lieber als dem so manchen Mannes. Bevor der Unglückselige damals abreiste — er sagte ihr, daß er nach Arad fahre — verabschiedete er sich zärtlich von ihr, küßte sie... Es war keine Spur irgendwelcher Spannung oder irgend eines Mißverständnisses zwischen ihnen. Das ging auch schon daraus hervor, daß er testamentarisch alles ihr vermachte. Das hätte er doch sicher nicht getan, wenn es etwas zwischen ihnen gegeben hätte...“

„Wahrscheinlich nicht. Da fällt mir ein: sprach man damals nicht von einem amerikanischen Duell?“

„Na, das ist doch vollends Unsinn! Amerikanische Duelle kommen heutzutage doch überhaupt nur in schlechten Romanen vor.“

„Nun, aber irgend einen Grund wird er doch gehabt haben?“

„Sein Malheur war, daß er eben überspannt war, sich immer nur nach Dingen sehnte, die er nie erreichen konnte, und das, was ihm Gott gegeben hatte, nie zu schätzen wußte...“

„Wonach sehnte er sich denn? Was konnte er nie erreichen?“

„Was weiß ich? Vielleicht wollte er fliegen, wie der Kranich, oder auf dem Wasser hüpfen, wie der Wasserfloh — kann man wissen, was ein Poet alles will...“

„Poet? Schrieb er vielleicht Verse?“

„Nein, Verse schrieb er nicht, auch keine Prosa. Aber deshalb war er doch so eine Art Poet. Er konnte manchmal berauscht sein, ohne einen Tropfen Wein gesehen zu haben — und sprechen konnte er wie ein — wie —“

„Wie wer?“

„Weiß der Teufel, was ich sagen wollte. Mit einem Worte, er war verrückt. So ein Mensch ist zu allem fähig. Weshalb erschoss er sich? Vielleicht weil ihm die Nägel wuchsen; oder weil der Mond im Abnehmen war. Uebrigens reden wir nicht weiter von dem nichtsnutzigen Patron!“

„Warum nichtsnutzig?“

„Oh — weißt du — es gibt gewisse Regeln der Anständigkeit, die auch im Tode noch gelten. So wie der Mensch starb, so stirbt kein Gentleman.“

Während ich meine Krawatte knüpfte, erinnerte ich mich, von dem Verstorbenen auch schon in anderem Tone sprechen gehört zu haben. Ein Schriftstellerkollege erzählte mir vor Jahren manches von ihm; alle verherrlichenden Epitheta, die ein schwärmerischer Mensch nur aufbringen kann, waren ihm zu wenig, als er von diesem Toten sprach.

Unter anderem hatte er ihn auch das tiefste Iyrische Gemüt der Jetztzeit genannt. (Ich muß hier bemerken, daß man, nach der Auffassung dieses meinen Kollegen, die größten Dichter und Weisen nur unter jenen suchen darf, die nicht schreiben. Das Schreiben sei an und für sich mit wahrer Dichtkunst und wirklicher Philosophie ganz unvereinbar.)

Wir waren unterdessen mit unserer Toilette fertig geworden. Um ins Speisezimmer zu gelangen, mußten wir durch drei große, verfinsterte Zimmer, lauter weite, kühle Gemächer mit mächtigen Bogengewölben. Die alten Möbel darin blinkten vor Sauberkeit, und über allem lag jener eigentümlich erfrischende, süßliche Duft, wie ihn nur solch alte Landsitze ausatmen und der ein wenig an Lavendel gemahnt.

Die Hausfrau war bereits bei Tisch und teilte die dampfende Suppe aus. Ihr gegenüber saß ein kleiner Knabe in blauem Matrosenanzug.

Sie mochte bei jenen, die an überaus blonden, üppigen Frauen Gefallen finden, für schön gelten. Ihr flachfarbiges Haar war außerordentlich reich; auch die Augenbrauen und Wimpern hatten diese lichtgelbe, fast silberweiße Farbe. Ihr Blick war fest und von verblüffender Klarheit. Auf den ebenmäßigen Gesichtszügen lag eine so vollkommene, edle Ruhe, wie ich sie bisher bei Menschen noch nie beobachtete. Große, pflanzenfressende Tiere haben manchmal diesen Ausdruck.

Onkel Sándor stellte mich vor, und die Hausfrau wies mir links von ihr meinen Platz an. Sie tat dies mit jener höflichen Gleichgültigkeit, die zur Genüge verriet, daß Gäste in ihrem Hause keine Seltenheit waren.

Der alte Onkel Sándor, der zu ihrer Rechten saß, war nicht wiederzuerkennen. Er zerfloß förmlich vor Ritterlichkeit und Galanterie. Ein — über das anderemal spitzte er verliebt seine breiten Lippen und ließ kunstvoll geschmückte Komplimente vom Stapel, wie sie vielleicht in den Fünfzigerjahren Mode gewesen waren. Die Hausfrau wehrte seine Huldigungen mit heiterer Ueberlegenheit, aber unverkennbar auch mit lächelnder Gerin-

schätzung ab. Und ich hatte den Eindruck, als ob diese wohlwollende Geringschätzung nicht nur ihm, sondern auch mir und mit mir dem männlichen Geschlechte überhaupt gelte.

Um mich kümmerte man sich nicht viel.

Als ich meine Suppe ausgelöffelt hatte, blieb mein Blick an einem Bilde haften, das gerade mir gegenüber hing... Herrgott, welch ein Kopf! Wo sah ich dieses Gesicht schon? Wer mag das sein? — Wer anders, als der Selige, der nach Nervi fuhr, um zu sterben. Es war ein bleiches Gesicht, von so gedankentiefem, edlem Ausdruck, wie ihn die Maler heute gar nicht mehr zu malen wissen; voll weicher, weiblicher, müder Grazie. Und das Auge! Das war das spezifisch ungarische Auge, das nußbraune Auge des unsteten Nomaden, träumerisch und bedeckt, als ob sich ständig der Himmel der Tiefebene darin spiegeln würde.

Ich konnte meine Berstrentheit kaum verbergen. In diesem Augenblick erhob der Knabe am anderen Ende des Tisches seine Stimme.

„Das ist der Papa,“ sagte er, gleichfalls das Bild betrachtend.

„Hansil! Was heißt das?“

Die Hausfrau warf ihm einen kurzen Blick zu, und der Kleine beugte sich verlegen über seinen Teller. Ich aber, der ich mich halb und halb als sein Mitschuldiger fühlte, begann Brotkügelchen zu drehen.

Später kreuzten sich unsere Blicke neuerdings. Wie ähnlich war dieses Kind seinem Vater! Dieselben träumerisch feurigen und doch traurigen Augen — Augen, um die ihn die schönste Frau der Welt beneiden durfte. Sonst war er nicht gerade schön zu nennen. Der Mund war ziemlich groß, das Gesicht etwas schwächig.

Onkel Sándor erzählte von seiner jüngsten Seereise zwischen Fiume und Ancona. Von dieser Fahrt sprach er mit Vorliebe; auf dem Schiffe waren nämlich sämtliche Passagiere sekrank geworden, nur er nicht. Der Knabe mengte sich hier neuerdings ins Gespräch.

„Sind Sie keinen Piraten begegnet?“ fragte er.

„Heutzutage gibt es keine Piraten mehr,“ klärte ihn seine Mutter auf.

„Aber Wilde gibt es noch?“

Man antwortete ihm nicht. Als das Obst serviert wurde, stand er auf und küßte seiner Mutter die Hand.

„Du ißt kein Obst?“ fragte ich ihn.

„Nein, ich esse es nicht gern,“ antwortete er, feuerrot im Gesicht; dann lief er aus dem Zimmer.

„Er ißt Obst sehr gern,“ meinte die Hausfrau, „heute aber bekommt er strafweise keines. Denken Sie sich: ich ertappte ihn gestern abends bei einer Lüge!“

„Bei einer Lüge?“

Onkel Sándors biedere Züge verdüsterten sich, als ob man ihn eben in ein schmerzliches Familiengeheimnis eingeweiht hätte.

„Alles kann man einem Kinde verzeihen, aber eine Lüge niemals!“

Dabei war, nebenbei bemerkt, mein Freund Sándor der größte Aufschneider des Komitats. Hätte man ihm für jede seiner Jagdgeschichten bei Tisch einen Gang entzogen, er wäre längst Hungers gestorben.

„Der kleine Taugenichts,“ begann die Hausfrau, „alarmierte gestern das ganze Haus: es seien Räuber im Garten. Die Knechte machten sich bewaffnet auf die Suche, Hansi mit seinem Flaubert voran — natürlich war im ganzen Garten keine Seele. Hansi aber blieb, als ich ihn abends ins Verhör zog, steif und fest bei seiner Behauptung, er habe Räuber gesehen. Es seien ihrer wenigstens fünfzig gewesen, und zwar durchwegs Froskfen — Indianer! Und als ich ihn fragte, woher er wisse, daß es gerade Froskfen waren, meinte er, daß diese eine tätowierte, blaue Schildkröte auf der Brust trügen; daran habe er sie erkannt.“

„Der Kleine scheint Coopers Indianergeschichten gelesen zu haben,“ bemerkte ich.

„Ja, seit einiger Zeit hat ihn eine wahre Lesewut befallen, und seine Phantasie beschäftigt sich Tag und Nacht mit dem Gelesenen. Früher bevölkerte er das Haus mit eingebildeten Raubrittern, Mohren und Drachen, jetzt wieder mit Indianern. Und das Merkwürdige dabei ist, daß er all das, wovon er fabelt, auch ernstlich glaubt.“

„Sobald er wirklich daran glaubt, lügt er doch eigentlich nicht,“ warf ich ein, „und dann kann ihn doch auch die Strafe nicht bessern.“

Onkel Sándor warf mir einen mißbilligenden Blick zu, die Hausfrau aber antwortete ruhig:

„Meiner Ueberzeugung nach gibt es bewußte und unbewußte Lügen. Die Mutter der bewußten Lüge ist sittliche Verderbtheit, die der unbewußten — undisziplinierte Phantasie. Wenn ich Hansi einer Lüge halber strafe, so will ich ihn damit nicht bessern, das ist glücklicherweise auch nicht nötig, denn er ist kein schlechtes Kind, sondern ich will ihn an Disziplin gewöhnen.“

„Und doch ist menschliche Größe ohne Phantasie nicht denkbar...“

„Mag sein, das weiß ich nicht. Um so eher aber menschliches Glück...“

Ich hätte noch hunderterlei einwenden können, aber ich fühlte, es sei besser, wenn ich schweige. Diese Frau hat Prinzipien. Und wenn eine Frau Prinzipien hat, so heißt das so viel, als daß man mit ihr nicht disputieren kann, da sie felsenfest von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt ist.

Nach dem Kaffee begannen die Hausfrau und Onkel Sándor geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Der Alte war nämlich auch in amtlicher Eigenschaft hier. Er vertrat das Komitat, mit dem die Hausfrau bereits seit Jahren Prozeß führte, und war gekommen, um sie zu einem Ausgleiche zu bewegen. Wenn er ihr bei dieser Gelegenheit nicht den gesamten Grund und Boden des Komitats überließ, so lag das zweifellos nur an ihrer Bescheidenheit; denn ich könnte mir nur schwer vorstellen, daß Sándor fähig gewesen wäre, ihr etwas abzuschlagen. Ich ließ die beiden allein und rauchte eine Zeitlang draußen auf der Gartenterrasse Zigaretten. Dann begann ich, obwohl ein leichter Sprühregen niederging, die dunkle Kastanienallee, die vor der Terrasse lag, hinabzuschlendern. Der Park war groß und schön. Er schien wohl ein wenig vernachlässigt, man merkte, daß die haushälterische Besitzerin den Kunstgärtner ersparen wollte und den Garten nur durch Tagelöhner instand halten ließ, aber eben dieser verwilderte Zustand ließ ihm einen eigenartigen Reiz. Die Allee führte zu einem sumpfigen Froschteich, an dessen Ufer eine alte Steinbank stand; weiter unten ein Dickicht dunkler Buchen. Das war schon die richtige Waldwildnis. Wie ich um mich blickte, fielen mir unwillkürlich die Indianer Hänschens ein, jene heulenden, blutdürstigen Froskfen, die einst in bunten Phantomen auch durch meine Kinderträume zogen.

Vor einer kleinen Lichtung, von der mir der Duft von frischgemähtem Heu entgegenströmte, blieb ich überrascht zwischen den Büschen stehen, an deren Zweigen Tausende von Tropfen blitzten und glitzerten. Ich stand einem reizenden Bilde gegenüber. Unter den niederhängenden Ästen einer riesigen Buche saßen auf einem kleinen Heuschaber zwei Kinder. Den Knaben kannte ich, es war Hansi; das andere Kind war ein kleines Bauernmädchen. Beide hatten Kränze aus bunten Feldblumen auf den Köpfen. Das Mädchen hielt überdies einen hohen Lilienstengel wie ein Zepter in der Rechten. Sie war barfuß und hatte ein schmutziges, blaues Kleidchen an; aber die kleine Stumpfnase und die blauen Augen machten das Gesicht lieb und anziehend. Sie schien äußerst ernst und feierlich, ja ergriffen. Steif und unbeweglich saß sie da, wie im Vollgefühl irgend einer eingebildeten Würde. Hansi aber hielt ein großes Buch auf den Knien und las laut, mit dem singenden Tonfall der Schulkinder, daraus vor.

Die feinen, im Sonnenlicht zerstäubenden Regentropfen webten einen dünnen Silberschleier vor das Bild, das mich in seiner Phantastik wie irgend eine Szene aus dem „Sommernachts Traum“ anmutete.

Die Kinder bemerkten mich nicht, und ich konnte jedes ihrer Worte hören.

Hansi fuhr im Vorlesen fort:

„Die ränkevollen Räte wußten König Ladislaus V. zu überreden, dem Geschlechte der Hunyadys den Krieg zu erklären. Er ließ ihre Burg durch böhmische Soldner besetzen, wußte auch des jüngern Matthias habhaft zu werden und ließ, nachdem er so beide Hunyadys zu Gefangenen gemacht hatte, die Brüder mit allen ihren Getreuen in den Kerker werfen...“

„In den Kerker werfen?“ unterbrach ihn die Kleine.

Man sah ihr an, wie sie sich um das Los der beiden Hunyadys ängstigte. Hansi aber beruhigte seine kleine Freundin.

„Hör' nur zu, jetzt kommt das Beste! Jetzt steht gleich, wie sie aus dem Kerker befreit werden, das ist immer so, ich hab' ja schon viel Rittergeschichten gelesen...“

„Die königlichen Räte verlaublichen, daß die beiden Hunyadys eine Verschwörung gegen das Leben des Königs angezettelt hätten, und die beiden Jünglinge wurden zum Tode durch Henkershand verurteilt. Den Jüngeren, Matthias, rettete sein zartes Alter; Ladislaus aber wurde am Abend des 16. März auf dem Georgsplatze zu Ofen enthauptet.“

„Enthauptet!“ rief das Mädchen in heller Empörung.

Dieser unerwartete und brutale Abschluß brachte augenscheinlich auch Hansi in nicht geringe Verlegenheit. Erschrocken begann er an der hinteren Einbanddecke zu kratzen, vielleicht war das Blatt, das den beruhigenden Ausgang der Geschichte enthielt, dort kleben geblieben — aber vergebens. Die Geschichte war zu Ende. Zwei Zeilen standen noch dort.

„Der Leichnam Ladislaus Hunyadys wurde im Jahre 1458 zu Gyulafeshervár neben dem seines Vaters zur Ruhe gesetzt.“

„Aus? Alles ist aus?“ fragte die Kleine.

Hansi wußte nicht, was er antworten solle. Er war bei der so schmerzlichen Enttäuschung ganz blaß geworden, und auf seinen Wimpern glänzte ein Tränentropfen.

Es war gewiß die erste Rittergeschichte, die er gelesen und die ein so trauriges Ende hatte. Die früheren stammten eben alle von Dichtern, diese eine hier hatte das Leben selbst verfaßt.

Das Mädchen wollte sich um keinen Preis mit dieser grausamen Lösung zufrieden geben.

„Aber, Hansi, der König hatte doch geschworen! Geschworen, daß er ihnen nichts tun werde! Ah, das ist keine schöne Geschichte...“

Ich glaube, wenn der Geist Ladislaus V. diese Bemerkung gehört hätte, er hätte sich noch nach 550 Jahren vor diesen zwei Kindern hier geschämt. Jetzt aber geschah etwas Seltsames.

„Es ist doch noch nicht aus,“ sagte Hansi, „pass' auf, Mariska...“

Er beugte sich mit gerunzelter Stirn über das Buch und las entschlossen weiter.

„Aber Ladislaus Hunyadi war nicht tot, denn der, den der Henker geköpft hatte, war nicht Ladislaus, sondern das war eine Stroh puppe, und der Stroh puppe hatte man die Kleider von Ladislaus angezogen, damit der König glauben solle, daß es Ladislaus sei, und im Hals von der Stroh puppe war eine Blase voll roter Farbe, damit dann das Beil des Henkers rot sei...“

Das ist gelungen, dachte ich; fälscht der kleine Spitzbube seiner Mariska zulieb die Geschichte! Es ist klar, was er da plappert, ist alles frisch improvisiert.

„Und wie der Henker dem falschen Hunyadi den Kopf abgeschlagen hatte, da sagte der König: Henker, zeig' mir dein Beil! Und wie er sah, daß das Beil rot war, da glaubte er, daß es das Blut von Ladislaus sei und daß Ladislaus tot sei und sagte: Gut!“

Der kleinen Mariska schien diese verbesserte Ausgabe der Hunyadi'schen Geschichte sehr zuzusagen, denn sie streckte sich behaglich im Heu aus und lutschte seelenvergnügt an ihren schmutzigen Fingern. Siehst du, sprach ich zu mir, der Knabe hier begreift seine dichterische Mission. Denn worin bestände diese, wenn nicht darin, mit süßen Lügen jene Tränen zu stillen, die die bittere Wirklichkeit den Augen unserer Mitmenschen entpreßt...

Auch das Ende der neuen Geschichte nahm im Munde Hansis eine ebenso einfache als beruhigende Form an. Ladislaus entkam durch einen unterirdischen Gang aus der Ofener Festung. Später aber kehrte er, von tausend treuen Rittern begleitet, die, wie Hansi versicherte, ausnahmslos goldene Panzer trugen und auf Schwänen ritten, zurück. Der meineidige König „erschrak furchtbar“ und bat auf den Knien um Gnade, ebenso die ränkevollen Garas und Ujlaks*. Und da ihre Reue aufrichtig war, erhielten sie Gnade und lebten in schönster Eintracht dann noch viele Jahre. — Mich überraschte die Großmut, womit Hansi die verbrecherischen Berater des Königs begnadete, nicht wenig. Ich bin heute noch sicher, daß ich, hätte man mir als Kind die Lösung des Hunyadi'schen Konflikts in die Hand gegeben, sowohl die Garas wie die Ujlaks erbarmungslos zu Rad und Galgen verurteilt hätte. Noch mehr aber überraschte mich die Beobachtung, daß der Knabe allem Anschein nach an seine Geschichte glaubte. Sein Antlitz leuchtete so freudig, als hätte er wirklich seinem tapferen Helden das Leben gerettet. Er berauschte sich an der eigenen Lüge wie die Nachtigall an ihrem Gesange.

„Was spielen wir jetzt?“ fragte Mariska.

„Ladislaus Hunyadi. Du bist der gefangene Ladislaus und ich bin dein Freund, der dich aus dem Kerker befreit. Wir graben einen geheimen Gang ins Heu, ich binde dir die Hände mit Bast...“

Begeistert stürzten sie über das Heu her und begannen sich wie zwei Maulwürfe hineinzuwühlen. Plötzlich aber wurden sie jäh unterbrochen.

Hinter den Büschen erklang eine Stimme: „Hansi!“

Ich erkannte das etwas schrille Organ der Hausfrau. Die Kinder rührten sich nicht. Die Mutter Hansis erschien auf der Lichtung. Mit ruhigen Schritten und gleichgültiger Miene schritt sie auf die Kleinen zu. Jetzt erst bemerkte ich, daß ihre Gestalt, die ich bei Tisch ziemlich korpulent gefunden hatte, noch sehr schön war.

„Natürlich seid ihr wieder beisammen! Habe ich nicht verboten, daß die Bauernkinder in den Garten kommen?“

Dann wandte sie sich mit strenger Miene zu der Kleinen. „Schau, daß du nach Hause kommst, Mariska! Dein Vater wird dich für deinen Ungehorsam schon strafen!“

Das Walddiöhl hatte ein jähes Ende gefunden; ein böser Geist war zwischen die tanzenden Elfen gefahren. Die entthronte kleine Königin, die eben noch über den Tod Ladislaus Hunyadi's großmütige Tränen vergossen hatte, trippelte eilig in die Verbannung.

„Komm, Hansi,“ sagte die Hausfrau, „du hast deine französische Aufgabe noch nicht gemacht.“

Hansi aber gehorchte nicht. Finster blickte er vor sich hin; dann schlang er plötzlich seine Arme um die Taille seiner Mutter.

„Nicht wahr, Mama, du sagst ihrem Vater nichts? Er schlägt sie sonst! Mit dem Riemen schlägt er sie! Versprich mir, daß du ihm nichts sagst!“

Bebend vor leidenschaftlicher Erregung, mit fast erstickender Stimme flehte er.

„Die Mama tut immer das, was sie sagt!“ war die Antwort.

Da warf sich Hansi, so lang er war, ins Heu und blieb dort regungslos liegen. Seine Mutter sah eine Weile mit ernster Miene zu ihm herab, dann beugte sie sich, ohne ein Wort mehr zu sprechen, nieder und hob den Knaben auf ihren kräftigen Arm. Dieser ließ sich so, steif wie ein Pflöck, ins Haus tragen. Auch ich wandte mich dem Hause zu. Ich war verstimmt; unaufhörlich quälte mich die Vorstellung, daß der zarte, kleine Leib der Waldkönigin sich vielleicht heute noch unter dem Hofenriemen eines rohen Bauern winden werde.

Den Nachmittag verbrachten wir mit einer eingehenden Besichtigung des Gutes, obwohl wir damit im Grunde nichts zu tun hatten. Doch Onkel Sándor wollte mir um jeden Preis die Wirtschaft zeigen, und ich sagte schon deshalb zu, um unsere Gastgeberin für kurze Zeit von unserer Gesellschaft zu

befreien. Onkel Sándor hatte nicht übertrieben — es war eine Musterwirtschaft. Er kargte natürlich auch nicht mit Ausdrücken höchster Bewunderung. Es war noch hell, als man das Abendessen auftrug. Wir waren nur zu dritt bei Tisch.

„Hansi ißt nicht mit uns?“

Die Hausfrau lächelte.

„Er will nichts essen,“ meinte sie.

„Oho!“ wunderte sich der Alte.

„Er liegt seit einer Stunde im Nebenzimmer auf dem Divan und antwortet auf keine Frage.“

„Es fehlt ihm doch nichts?“

„Er troßt — das ist alles. Die Tochter eines unserer Feldarbeiter kam trotz meines Verbotes in den Garten, und ich ließ ihrem Vater sagen, er möge sie wegen dieses Ungehorsams strafen. Ich bin sehr dagegen, daß Hansi mit den Bauernkindern hier verkehrt...“

„Natürlich — die bringen alle möglichen Krankheiten ins Haus!“

„Hansi hat mit der Kleinen enge Freundschaft geschlossen, und jetzt troßt er mit mir.“

Onkel Sándor zog die Stirn in nachdenkliche Falten.

„Und man kann ihm den Eigensinn nicht abgewöhnen? Der kann ihm später im Leben noch sehr schaden!“

Die Hausfrau hielt uns einen kleinen pädagogischen Vortrag.

„Die körperliche Züchtigung kann ich bei ihm nicht anwenden; aber wenn ich es auch könnte, täte ich es nicht, da dies meinen Prinzipien zuwiderlaufen würde. Ich bin stets bestrebt, auf die Einsicht des Knaben zu wirken. Deshalb gebe ich in manchen Fällen scheinbar seiner Laune nach, aber nur damit er am eigenen Schaden klug werde. Heute z. B. will er nicht essen. Ich zwinge ihn auch nicht. Wenn er aber später, hungrig geworden, Nachtmahl verlangt, sage ich ihm, daß keines mehr da sei, weil die Dienstmoten alles aufgeessen hätten! Dann wird er einsehen, daß er klüger getan hätte, zu gehorchen.“

Nicht so sehr das, was sie sagte, als vielmehr der dozierende Ton, womit sie es tat — und den ich bei Frauen stets hasse — brachte mich auf.

„Ich fürchte nur,“ warf ich ein, „daß unser Freund Hansi heute um eine sehr entmutigende Lehre reicher geworden ist.“



Franz Seretzeg

* Die Hauptwiderfacher der Hunyadi's am Hofe Ladislaus V. (D. Ueberf.)

„Und die wäre?“

„Daß man wenig Dank erntet, wenn man den edleren Ein-
gebungen seines Herzens folgt.“

Onkel Sándor lachte laut auf.

„Was willst du von Kindererziehung verstehen? Wenn du
einmal einen Sohn haben wirst — dann sprich!“

Die Hausfrau schien nicht geneigt, mich einer Diskussion
mit ihr zu würdigen, statt jeder Erwiderung füllte sie lächelnd
mein Weinglas, was sie bisher kein einzigesmal getan hatte.

Das Abendessen war bereits zu Ende, als in der Tür ganz
unerwartet Hansi erschien.

„Nun, Hansi, bist du hungrig?“ fragte ihn lächelnd seine Mutter.
Der Knabe schüttelte den Kopf und sagte leise:

„Ich bin gekommen, der Mama gute Nacht zu wünschen.“

„Gute Nacht, Hansi!“

Einen Augenblick blieb er zögernd in der Tür stehen, dann
plötzlich breitete er die Arme aus und stürzte mit leidenschaft-
lichem Aufschrei auf seine Mutter zu, sie stürmisch umarmend
und küssend. Es lag eine erhabene, animalische Kraft in diesem
Gefühlsausbruch; die schwärmerische Liebe des Kindes zu seiner
Mutter hätte nicht überzeugender zutage treten können. Seine
Mutter jedoch schob ihn sanft, aber energisch von sich.

„Nicht so, mein Kind! Erst bitte um Verzeihung, dann be-
kommst du einen Kuß!“

Hansi aber bat nicht um Verzeihung. Er machte kehrt und
lief aus dem Zimmer. Im Nebenzimmer erst rief er in ohn-
mächtigem Toben:

„Mit dem Riemen hat er sie geschlagen!“

Bei jener sanften und doch festen Bewegung, womit sie
das leidenschaftliche Kind abgewehrt hatte, war mein Blick un-
willkürlich auf das Porträt an der Wand gefallen . . .

. . . Ob den Seligen nicht einst eine solche Bewegung dazu
bewogen hatte, nach Nervi zu reisen? . . .

Als ich dann wieder die Hausfrau ansah, nahm ich mit
Erstaunen wahr, daß ihre Augen voller Tränen waren. Ich
erwartete bestimmt, daß sie im nächsten Augenblicke aufspringen
und dem Kinde naheilen werde. Sie aber beherrschte sich und
blieb sitzen . . . Ob sie damals nicht ebenso geweint und sich doch
gewaltig beherrscht hatte, als der arme Verstörte unten am
Meeresstrande sehnsüchtig nach ihr gerufen . . .

„An Familienszenen wird Ihnen bei uns gerade genug ge-
boten,“ meinte sie dann mit etwas verschleierter Stimme.

Nach längerer Pause nahm sie neuerdings das Wort. Jetzt
klang ihre Stimme wieder hell wie früher.

„Der Knabe bringt mich mit seinem unberechenbaren, leiden-
schaftlichen Wesen oft genug in Verlegenheit, ja manchmal ent-
waffnet er mich geradezu. Aber ich weiche, so schwer es mir auch
fällt, keinen Finger breit von meinen Erziehungsprinzipien ab.
Ich bin überzeugt, er wird mir einst Dank dafür wissen.“

„Haben sich diese Erziehungsprinzipien der gnädigen Frau
bisher stets bewährt? . . .“

Im nächsten Momente bereute ich die respektlose Frage
bereits. Die Hausfrau sah nach dem Bild an der Wand und
blickte dann lange und ernst auf mich. Schon fühlte sie in mir
den Gegner. Aber sie schien sich weit eher über mich zu wundern,
als mir zu zürnen. Sie war überzeugt davon, daß sie nicht nur
pflichtgetreu, klug und rechtschaffen sei, sondern daß auch alle
Welt sie dafür halte. Und daß es ein unbedeutender Mensch nach
halbtägiger Bekanntschaft wagte, anderer Meinung zu sein, mußte
ihr unerklärlich und sonderbar erscheinen.

Die etwas gespannte Stimmung wurde bald durch das
Stubenmädchen unterbrochen. Halb lächelnd, halb erschrocken
meldete sie, daß der junge Herr nirgends zu finden sei. Die Haus-
frau stand unverweilt auf, ohne aber allzusehr zu erschrecken.

„Sucht ihn! Sucht ihn bei den Gesindewohnungen.“

Nach einer halben Stunde brachte man ihn nach Hause.
Man hatte ihn tatsächlich bei den Gesindewohnungen gefunden.
Still weinend war er auf einem Strohhaufen gelegen, um den
ringsherum ein halbes Duzend schweißwedelnder Köter Wache
gestanden hatte.

II.

Zeitig früh fuhren wir nach Karanvár hinüber, wo Onkel
Sándor amtlich zu tun hatte. Mich selbst führte nichts hin als
der von sehr geringem Erfolg gekrönte Vorsatz, die Gegend zu
studieren. Wir verabredeten, mittags ins Kastell zurückzukehren,
rasch zu speisen und gegen Abend wieder zu Hause zu sein.

Ich holte aus dem elenden kleinen Marktflecken nur spärliche
Eindrücke. Ein Bild, das mir im Gedächtnis blieb, ist der
Schneiderladen Stefan Körömpölyis. Der Kutscher machte nämlich
gerade vor dem Laden die Entdeckung, daß er seine Pfeife ver-

loren habe, und während er diese unter den gewähltesten Schimpf-
namen von Seite Onkel Sándors aus dem Straßenstaube hervor-
stößerte, sah ich in den Laden hinein. Er war ganz leer; auf
dem gelben Tisch lag eine von Fliegen starrende, schmutzige
Zeitung und an der Wand prangte ein Modeblatt mit rotfräcigen
Parforcereitern . . . Es war zum Weinen öde und traurig . . .

Doch kehren wir ins Kastell zurück. Als wir mittags beim
Parktor vorfahren, begegneten wir dem Kreisarzt von Karanvár.

„Um Gotteswillen, der Gnädigen ist doch nichts geschehen?“
rief Onkel Sándor ihm erschrocken entgegen.

Der Doktor ließ seinen Wagen halten.

„Der kleine Hansi hat sich verlegt. . . Bruch des Schlüssel-
beines . . . keine Gefahr weiter . . . in einer Woche ist alles wieder
in Ordnung. Komme nachmittag nochmals heraus, muß jetzt
eilen. Aber das eine muß ich sagen: Wie tapfer sich die Frau
dabei gehalten, das war einzig, einfach einzig! Eine großartige
Frau!“ Dabei fährt er weiter.

„Die Arme,“ murmelt Onkel Sándor, „was ihr alles zu-
stoßen muß.“

Wir beschloßen, zum Essen nicht im Kastell zu bleiben, wo
es jetzt Wichtigeres zu tun gab, als Gäste zu bewirten, und
ließen deshalb auch nicht ausspannen. Wir wollten nur nach-
sehen, wie es dem Kleinen gehe, und dann weiterfahren.

Eben kam uns die Hausfrau, der das Rollen des Wagens
unsere Ankunft verraten hatte, entgegen.

„Er schläft,“ sagte sie.

Sie sah ganz ruhig aus; nur die Augen waren vom Weinen
gerötet.

„Wie kam denn das Unglück eigentlich?“ erkundigte sich Sándor.

„Er sprang aus dem Fenster.“

Sie ließ uns Platz nehmen und erzählte, wie alles gekommen.

„Ich erwachte heute mit heftigen Kopfschmerzen und beschloß
deshalb, zu Bett zu bleiben. Hansi wollte, nachdem er gefrühstückt,
um jeden Preis zu mir ins Zimmer. Ich habe aber Auftrag ge-
geben, ihn nicht hineinzulassen. Ich wollte ihn für seinen Unge-
horsam von gestern strafen und ließ ihm sagen, daß er mich mit
seinem unartigen Benehmen krank gemacht habe und ich ihn jetzt
nicht sehen wolle. Hierauf begann er in seiner gewohnten,
stürmischen Art an meiner Tür zu klopfen und zu rütteln, bis
ihn schließlich die Diensthofen, um mir Ruhe zu verschaffen, in
sein Zimmer brachten und dort einsperreten . . . Da sprang er
aus dem Fenster und das Unglück war geschehen . . . Als man
den armen Kerl halb ohnmächtig ins Haus trug, kümmerte er
sich kaum um seine Schmerzen, sondern fragte in einem fort nach
seiner Mama . . .“

Sie schwieg und trocknete ihre Tränen. Mir aber fiel, Gott
weiß wie, der Satz aus dem Buche Moses ein: „Du sollst das
Zicklein nicht in der Milch der Mutter kochen . . .“ Das arme
Zicklein hier, das kochte wahrhaftig darin . . .

Die Hausfrau überkam jetzt plötzlich eine herbe Bitterung.

„Diese unaufhörlichen Sorgen! Diese ewige Gefahr! Womit
habe ich das verdient? Ich, die ich immer nur meine Pflicht tue! . . .“

„Vielleicht wäre es gut, den Jungen in ein Internat zu
geben?“ warf ich ein.

„Gott behüte!“ protestierte sie. „Mit ihm kann niemand
umgehen, nur ich . . .“

In der Tür erschien das Stubenmädchen.

„Der junge Herr ist erwacht und fragt nach der gnädigen Frau.“

„Ich komm! Ich muß mir nur die Augen waschen . . .
Er darf nicht sehen, daß ich geweint habe . . .“

Onkel Sándor küßte ihr begeistert die Hand. Er hätte gern
etwas ganz Großes gesagt, aber die Ergriffenheit erstickte ihm das
Wort in der Kehle. So brachte er nichts heraus wie: „Tapfere
Frau! Große Frau!“

Das Rütteln des Wagens hinderte Onkel Sándor nicht im
geringsten daran, sofort — mit der Zigarre im Munde — ein-
zunicken. Ich blieb wach und dachte an den Menschen, der sich
in Nervi erschossen . . .

Armer, unbekannter Freund, nicht wahr, auch du hattest
kühne und phantastische Träume wie Hansi, der mit den Profesen
kämpft, Träume, die diese Frau Lügen nannte? Nicht wahr,
auch du hattest Ideale, die sie dir aus dem Herzen trieb, so wie
sie die kleine Lilienkönigin aus dem Park getrieben? Und auch
dich beschämte sie mit ihrer Tugend, erzürnte dich mit ihren Prin-
zipien und brachte dich mit ihrer starren Konsequenz zur Ver-
zweiflung . . .

Der Wagen stieß heftig gegen einen Stein und Onkel
Sándor fuhr auf. Ohne jede Einleitung, als wisse er, woran ich
eben gedacht hatte, brummte er:

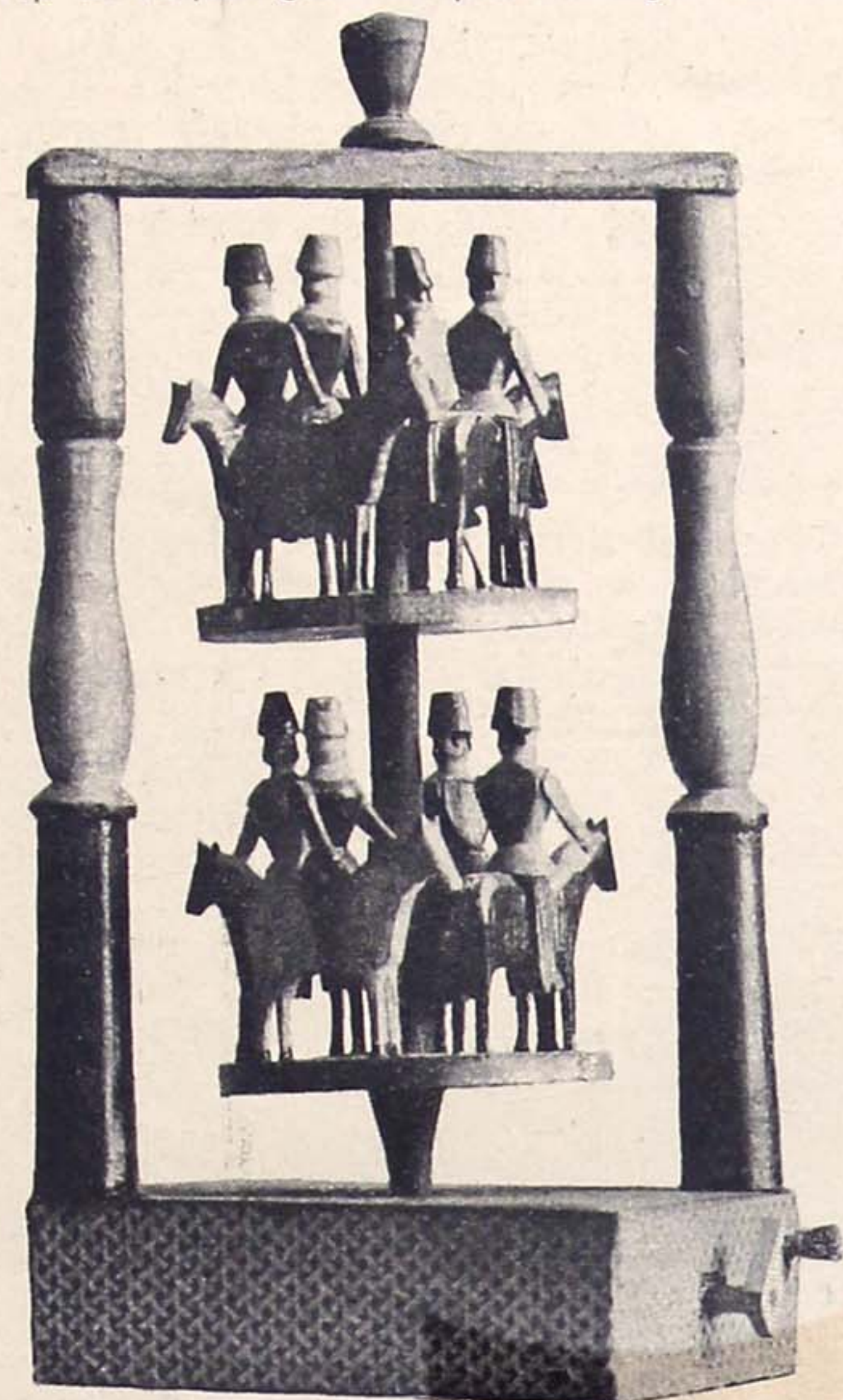
„Warum der Esel sich wohl erschossen hat?“

Das Spielzeug.

Von Josef August Zug.

Nachdruck verboten.

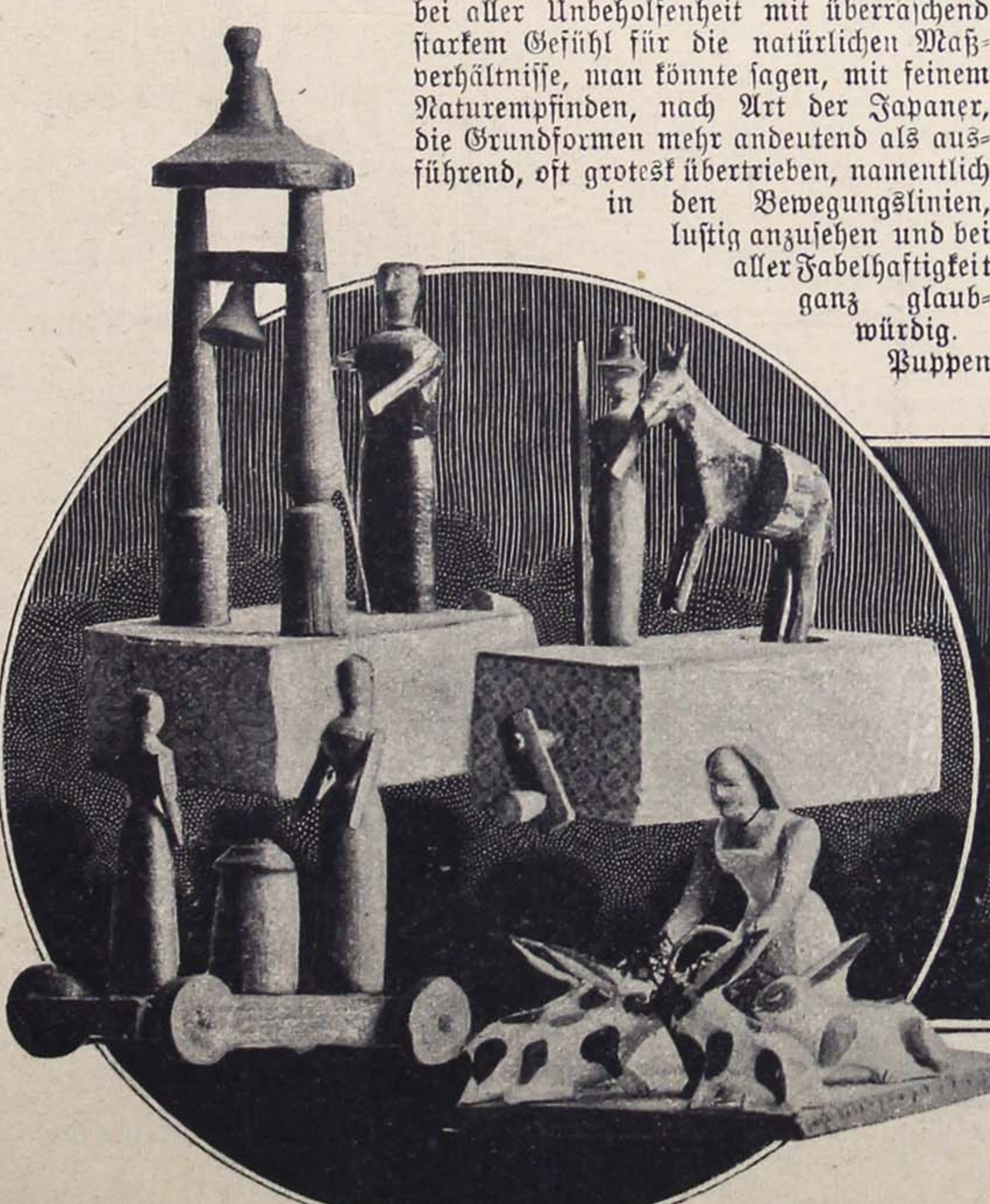
Der Arche Noahs gleicht die Kinderstube. Alles Lebende befindet sich darin in je einem Beispiel. Die ganze Schöpfung, soweit sie in dem Gesichtskreis des Kindes erscheint, Mensch und Tier, auf eine ganz köstliche, groteske Art symbolisiert, in einigen wenigen Zügen angedeutet, die der hellseherischen Phantasie des Kindes genügen. Mehr ist in diesem Falle meistens weniger. Wie ein Bilderbuch soll alles zusammen sein, ein einfaches Kinderbilderbuch mit ein paar Strichen, in ein paar Farben angelegt. Aber diese paar Striche, diese paar Farben sollen in der Hauptsache alles enthalten, was die Natur wollte. An billige, alte Spielzeuge erinnere ich mich, die heute ziemlich verschwunden sind, die aber für die meisten, die heute im Leben stehen, Gegenstand ihrer heißen Kindersehnsucht waren. Sehe ich draußen vor der Stadt, in den kleinen Ortschaften im verstaubten Auslagefenster einer „gemischten Warenhandlung“ mitten unter Tabakspfeifen, Feigenkaffee und steingrauem Würfelzucker so ein grell gefärbtes Ding, eine aus Holz geschnitzte seltsame Figur, Hahn oder Ente, oder sonst ein fabelhaftes Wesen, das Ähnlichkeit mit allem Möglichen besitzt, so verspüre ich unter dem Schutt meiner Jahre etwas



lebendiges sich rühren, freundliche Bilder tauchen auf, Erinnerung an jene süße Zeit, die für die Erwachsenen das verlorene Paradies bedeutet. Das Kind erwacht in seinem lebendigen Sarg. Die Phantasie oder vielmehr die allzu menschliche Sentimentalität der Großen, die für die Kleinen denkt und schafft, nicht immer in richtiger Weise, ist über diese naiven Formen hinausgegangen und hat oftmals sehr komplizierte, sinnreiche, naturalistische Gebilde geschaffen und solcherart die Welt der Kleinen um eine Fülle von Formen bereichert, die gegen jene primitiven Schöpfungen sehr künstlich erscheinen. Ob sie der Art des Kindes angemessen sind, bleibt eine offene Frage.

Ab und zu sieht man eine immer seltener werdende Erscheinung durch die Straßen der Städte ziehen, slowakische Hausierer mit einem Korb voll einfacher Spielwaren, die sie selbst geschnitzt und bemalt haben, grob und roh ausgearbeitet, aber bei aller Unbeholfenheit mit überraschend starkem Gefühl für die natürlichen Maßverhältnisse, man könnte sagen, mit feinem Naturempfinden, nach Art der Japaner, die Grundformen mehr andeutend als ausführend, oft grotesk übertrieben, namentlich in den Bewegungslinien, lustig anzusehen und bei aller Fabelhaftigkeit ganz glaubwürdig.

Puppen



haben sie, ganz billige Puppen, mit süßen runden Gesichtern von erstaunlicher Porträtähnlichkeit mit den slowakischen Dirnen, aber übermäßig schlank und lang, und trotz der übertriebenen Länge noch immer wohl proportioniert und fast elegant zu nennen. Eine moderne Spielwarenhandlung befaßt sich mit diesen Dingen kaum mehr. Und ich glaube doch, daß alle diese primitiven Dinge, von primitiven Menschen, wie diese Slowaken, und anderen Kindern des armen Landvolkes hergestellt, viel eher aus der Perspektive des Kindes gesehen sind und diesem und seiner Anschauungsart näher liegen als alle Puppenheimherrlichkeiten der modernen Läden. Aber heute verlangt man nur mehr diese sehr sauberen, künstlichen Spielsachen. Der Naturalismus unserer Zeit hat auch in der Kinderstube eine Umwälzung hervorgerufen. Puppen sind da, die die Augen verdrehen und Papa, Mama sagen. Kleine Appartements für alle Stände, je nach dem Einkommen ausgestattet. Die technische Entwicklung hat eine Fülle von Spielzeugen hervorgebracht, daran sich der kleine Ingenieur betätigen mag. Ueberhaupt, man denkt gern an den künftigen Fachmann bei der Wahl des Spielzeuges. Und die Großen freuen sich kindlich über diese Niedlichkeiten, die ein Bild ihrer ersten Welt geben. Und die Kinder? Die haben ihre eigene Welt, und gewöhnlich beginnen sie ihr Werk mit dem Zertrümmern. Sie zertrümmern, um wieder aufzubauen. Viele sind zu beobachten, die an all den komplizierten Spielsachen achtlos vorübergehen und an ganz unscheinbare Dinge ihr Herz hängen. Aber diese wissen sie zu befehlen mit der jungen, ungebrochenen Kraft ihrer Phantasie. Das beste Spielzeug ist nicht jenes, das dem Kinde nichts mehr zu tun übrig läßt. Es ließe sich nach allen gemachten Beobachtungen vielleicht behaupten, daß gerade die einfachen, primitiven Dinge ihren Zweck am besten erfüllen. Um diese zu schaffen, dazu gehören freilich kindliche Herzen. Der Künstler, der naiv schafft, steht vielleicht dem Neuland, das die Kinderphantasie eröffnet, am nächsten. Ein Zug geht durch unsere Zeit, der wieder auf das Primitive, Wurzelhafte, Volkstümliche gerichtet ist. Diese Umkehr macht sich schon im Kinderspielzeug geltend. Das Dresdner Spielzeug bezeichnet den völligen Umschwung und die Rückkehr zu jenen primitiven, volkstümlichen Formen. Die Spielzeuge von Eichrodt weisen alle jene kindlichen, fast symbolischen Formen auf, die wir an den alten Spielsachen rühmen. Dabei gehen sie von dem Grundsatz aus, den Kindern möglichst wenig komplizierte und daher wenig gebrechliche Dinge in die Hand zu geben, die ohne Gefahr für ihren Bestand das innige Herzen und Lieblosen vertragen, das die jungen Wesen an die von ihnen geliebten Gegenstände verschwenden. Ich möchte das in der letzten Sezessionsausstellung gezeigte Kinderspielzeug von Ferdinand Andri als eine symptomatische Erscheinung bezeichnen. Andri hat für solche Dinge das erforderliche kindliche Poetenherz. Er formt groteske, kegel- und eiförmige Figuren, aus einem Stück Holz gedreht, dann zurecht geschnitzt, bunt bemalt und lackiert. Absonderliche, abenteuerliche Gestalten kommen dabei heraus, an bestimmte Erscheinungen des Alltagslebens erinnernd, aber immerhin von ihrer eigenen Individualität belebt, recht erheiternd anzusehen. Daß diese wunderliche Galerie umfangreicher werde, dafür wird der Künstler sorgen. Und das wird der Fortschritt im Kinderspielzeug sein, daß wir zu den einfachen primitiven Formen zurückkehren.



Slovakisches Spielzeug, aus Holz geschnitzt. — Spielzeug in Kegelform von Ferdinand Andri.



Slovakisches Spielzeug, aus Holz geschnitzt. — Spielzeug in Kegelform von Ferdinand Andri.

Mérimée.

(Zum hundertsten Geburtstag.)

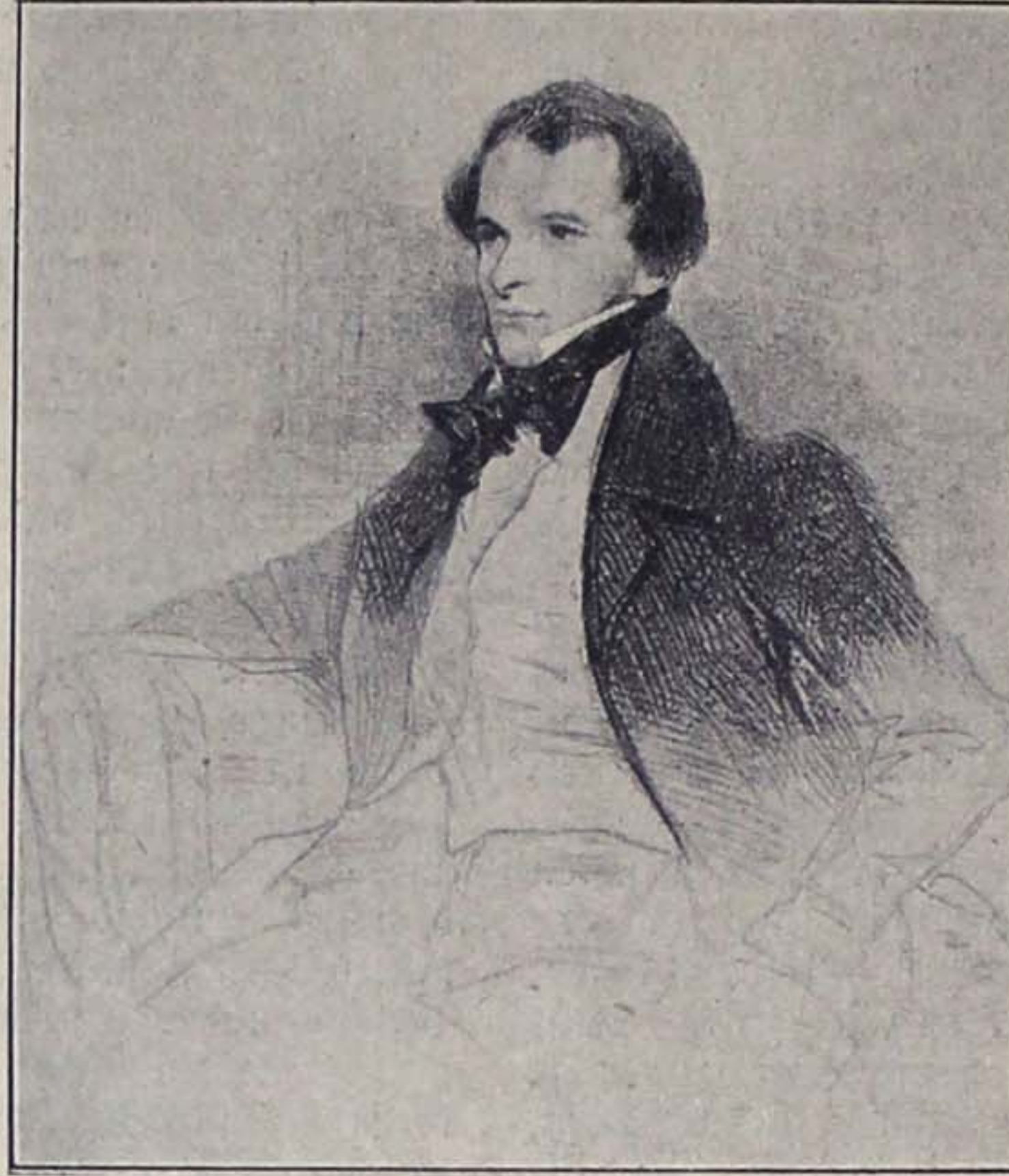
Nachdruck verboten.

Der Dichter — Sie erinnern sich doch wohl, daß sein Name auf dem Theaterzettel von „Carmen“ steht! — ist am 28. September 1803 zu Paris geboren worden. Er hat die Frauen gekannt und geliebt — geliebt, obwohl oder weil er sie kannte. Das kann jeder nehmen, wie er selbst will. Aber dieser scharfsinnige und gewissenhafte Psychologe des weiblichen Gefühls und Triebens, dieser rastlose Bergliederer und Verfasser weiblichen Wollens, verdient jedenfalls, daß seiner hier gedacht werde, auch wenn er nicht zufällig und gleichsam nebenher ein großer Erzähler, ein feiner Artist und ein interessanter Mensch gewesen wäre. Er ist durch bemerkenswerte Schicksale hindurch geschritten und hat sie niemals dicht an sich herankommen lassen. Er hat gern den Engländer, den Mylord François, posiert; er wollte lieber für kalt und leer gelten, als sich pathetischen Empfindungen und stürmischen Gefühlsausbrüchen hingeben. Mérimée war, obwohl selbst Romantiker, doch Gegner der romantischen Bestrebungen in Frankreich; er hatte sich eine eigene, kühle, weltüberlegene Ironie zurechtgelegt, und für die meisten Dinge, die die meisten für wichtig und bedeutend erachteten, hatte er nichts anderes übrig als ein überlegen mitleidiges Lächeln.

Also, am 28. September 1803 ist Prosper Mérimée zu Paris geboren worden. Sein Vater Leonor Mérimée war Maler, starrer Akademiker, sehr ehrbar und sehr langweilig, die trostloseste Vollkommenheit. Besagter Vater hat auch ein Buch geschrieben über die Technik der Delmalerei, und er ist gewiß ein guter Lehrer gewesen. Wie alle Leute, die nicht malen, nicht singen, nicht schwimmen und nicht tanzen können, gewöhnlich vorzügliche Lehrer sind. Doch von dem Vater braucht hier nicht länger die Rede zu sein, denn auch die Mutter war Malerin. Sie soll ganz nette Kinderköpfchen in Pastellfarben fertiggebracht haben. In dem elterlichen Hause verkehrten viele Engländer, sie gaben einander sozusagen die Türflinke in die Hand. Von ihnen hatte der junge Mérimée die steife Wohlerzogenheit, die abweisende Höflichkeit. Nicht zu vergessen ist auch, daß damals, in den Zwanzigerjahren, der Dandyismus Lord Byrons und aller ihm nachstrebenden weltreisenden und welterschmerzenden Helden und Salonjünglinge blühte. 1803 geboren — 1870 gestorben, mitten in den Kriegswirren, zur Zeit des Débaüle — da liegt ein tüchtiges Stück französischer Geschichte dazwischen. Der große erste und der kleine dritte Napoleon, der corpulente Ludwig XVIII., Karl X. und Ludwig Philipp mit dem Birnenschädel, der seinen Regenschirm unter dem Arme spazierensführende Bürgerkönig; es liegen die 100 Tage, die Juli-Revolution, der Staatsstreich, es liegen Waterloo und Sedan und noch mehreres anderes dazwischen. Literarisch auch einiges, das ungefähr bildet und abfärbt: Die Abkehr vom Klassizismus, das Aufsteigen der Romantiker, Viktor Hugo! Aber Mérimée hielt sich so wenig an Racine, als er sich an Viktor Hugo hielt, mit Balzac und Flaubert, obwohl der letztere sich seinen Schüler hätte nennen dürfen, fand er keine Berührungen. Ihm war alle Phrase, Pose, jede Art von Weitläufigkeit zu viel, er war kalt und hatte Verstand, Kunstverstand und Lebensverstand, er war zu klug, um jemals zufrieden und ganz glücklich zu sein. Er hielt sich an die kleinen novellistischen Formen, die er denn auch als souveräner Meister beherrschte; er ging nach Spanien und nach Korsika, er schrieb „Carmen“ und „Colomba“.

Mérimée hat vielerlei mit geradezu unfranzösischer Gründlichkeit getrieben, war Gelehrter, Staatsmann, Beamter, Archäologe und Philologe, Dialektforscher, Ethnograph, Aquarellmaler, Bogenschütze und wer weiß was noch alles. Er beherrschte die alten Sprachen als ein

Meister und trieb daneben Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Zigeuneridiome, fand Zeit, die ernsthaftesten historischen Werke zu verfassen, Zeit, die französische Gotik vor dem Verfall und der wohlgemeinten Zerstörungswut vermeintlicher Beschützer zu schützen, Zeit, das Leben eines Hofmannes in den Tuileries und in Compiègne zu führen. Er erfand Charaden, stellte lebende Bilder, und die Kaiserin Eugenie wie die Fürstin Pauline Metternich unterhielten sich köstlich und waren entzückt von seinem Esprit. Dabei blieb er immer gemessen und abgezirkelt und sprach das Wichtigste in dem Tone eines Mannes, der um eine Tasse Tee bittet. Er war der Stilist des zweiten Kaiserreiches, er repräsentierte den Geschmack, die Literatur, die Kunst, die Wissenschaft, die Akademien an diesem glänzenden Hof. Er ganz allein. Und daneben fand er noch genügend Zeit, den ausgedehntesten Briefwechsel zu führen, der seither in vielen dicken Bänden erschienen ist. Es gibt Kenner und Feinschmecker, die die Briefe des Mérimée für das allerbeste halten, das aus dieser feinen, biegsamen Feder, die so gut zu schneiden wie zu stechen verstand, floß. Er hat dreißig Jahre mit einer Unbekannten korrespondiert, die er geliebt und gequält hat. Die an sie gerichteten Briefe — es gibt übrigens auch etwas schwächere, an eine zweite andere Unbekannte gerichtete — sind fast durchwegs vollendete Meisterstücke eines klaren, helllichtigen, ironisch-witzigen Geistes, Dokumente ihrer Zeit und menschliche Dokumente.



Prosper Mérimée.

Mérimée hat einen Meister gehabt und ihn als solchen anerkannt: Stendhal-Beyne, denselben Stendhal, von dem Friedrich Nietzsche so

viel gelernt hat, und Nietzsche, vor dem so weniges bestand, sollte auch dem Prosper Mérimée, seiner Kunst wie seiner Weltanschauung, Bewunderung. Stehen doch auch die Frauen des Mérimée, „Carmen“, „Colomba“, und die andern, jenseits von Gut und Böse, und ihre Grausamkeitstriebe können nur von befangenen Philistergemütern als moralisch schlecht gewertet werden. In der Oper ist Carmen theatralisch zurechtgeschminkt; die echte, eine viel wildere Carmen, lebt im Buche, in der Novelle.

Der getreue Schilderer von Spanien und Korsika mußte am napoleonischen Hofe persona gratissima sein; dazu kam noch, daß er der vertraute Freund der Mutter der Kaiserin Eugenie gewesen war und die kleine Komtesse von Montijo seit ihrem vierten Jahre gekannt und auf seinen Knien gewiegt hatte. Mérimée war viel zu weise, zu helllichtig und zu scharfsichtig, als daß er den nahenden Zusammenstoß nicht früher als andere gemerkt hätte; er hörte lange vorher den Schutt rieseln und das Gemäuer reden, ehe alles zusammenbrach. Mitten unter den Kriegswirren starb er zu Cannes, und sein Vaterland hatte damals keine Zeit, von dem Tode seines großen Künstlers gebührend Notiz zu nehmen. Auch sein hundertster Geburtstag ist in Frankreich nicht sonderlich rauschend begangen worden; die Hege Politik, die jetzt eine phrygische Mütze trägt, mißgönnt ihm den Dichterlorbeer. In Deutschland ist Mérimée seit seinem ersten Auftreten wohl gewürdigt worden. Goethe hat seine Mystifikation „La Guzla“ schon 1829 mit geheimräthlichem Wohlwollen besprochen, und viel später, nach 1875, kam die Oper „Carmen“ von Bizet, kam Friedrich Nietzsche und kamen die wohlfeilen deutschen Ausgaben, die den Mann und sein Werk fast volkstümlich machten. . . Er hat viel geliebt, das Weib war ihm nicht nur Objekt für psychologische, nein, auch für philologische Studien, er liebte, um sich in den europäischen Sprachen zu vervollkommen, wenigstens hat er dies gesagt. Aber diesem Ironiker braucht man nicht alles aufs Wort zu glauben. Verus.

Die beiden Wolges.

Von Karl Busse.

1. Fortsetzung.

Neu eintretende Abonnentinnen erhalten die im vorigen Heft begonnene Erzählung auf Wunsch gratis zugesandt.

Nachdruck verboten.

Die Jahre brachten wenig Besserung. Paul schien es fast als eine schmerzliche Wollust zu empfinden, wenn er sich den Stachel noch tiefer ins Herz drücken konnte. Seine Gereiztheit und Ueberempfindlichkeit fand täglich neue Nahrung. Er hatte versucht, den Kleinen, der ihm sonst so voraus war, wenigstens in den Wissenschaften zu schlagen. So lernte er, bis der Schädel ihm rauchte. Er ward zu Ostern als bester Schüler versetzt und erhielt die Prämie, während Peter, der zwei Klassen unter ihm saß, zufrieden war, daß er genügende Zensuren bekommen hatte. An diesem Tage war Paul Wolge stolz. Sein Gesicht war freundlicher, sein Wesen netter. Dies ging aber bald vorüber, denn er sah, daß er es mit dem Bruder doch nicht aufnehmen konnte. Der überragte den Durchschnitt der Schüler nicht, aber die Lehrer liebten ihn und spaßten mit ihm. Und die ganze Klasse wollte ohne Peter Wolge nicht spielen. Er mußte dabei sein — nicht einmal als Anführer — nur dabei sein sollte er! Ihm aber,

dem älteren, riefen die Schüler: „Büffler!“ nach, oder „Streber!“ Man versuchte, von ihm abzuschreiben, doch man war froh, wenn man sonst recht weit von ihm fort war. Keiner kümmerte sich um ihn; man ließ ihn seiner Wege gehen.

Als er sich einst in der Schule ungerecht behandelt glaubte, ging er nach Hause, warf die Bücher in die Ecke und tat nun überhaupt nichts mehr. So fleißig er bislang gewesen, so faul wurde er nun. Die Lehrer schrieben Briefe über Briefe an den Vater; der Vater prügelte ihn, daß sich die Mutter oft weinend dazwischenwarf. Es nützte nichts. Nur noch verstockter, scheuer, mürrischer wurde der Knabe.

Von den folgenden Jahren ist nicht viel zu erzählen. Paul blieb seiner Faulheit wegen einmal sitzen, rappelte sich endlich doch wieder auf, weil der Bruder ihn nicht einholen sollte, und saß schließlich glücklich in der Unterprima, als Peter die Bänke der Obersekunda drückte.

Das Gymnasium hatte damals einen Bedell namens Wolf. Dieser wackere Mann besaß außer einer roten Nase und einer Kriegsdenkünze auch eine Tochter Barbara. So nannte sie jedoch nur der Vater. Im ganzen Gymnasium hieß sie Lupula. Eigentlich war das ein Tertianerwitz. Nach Lupus, der Wolf, hatte irgend ein Schlingel Lupula, das Wölflein, gebildet. Und der Name Lupula war schließlich gang und gäbe für Barbara Wolf geworden.

So lange sie kurze Kleider und die Schiefertafel unter dem Arm trug, kümmerte sich kein Gymnasiast um sie. Aber die Kleider wurden länger, der Zopf stärker. Und wenn sie die Glocke läutete, die hallenden Töne die Schüler von der Freistunde in die Klassenzimmer rief, knuffte der Freund dem Freund wohl in die Seiten: „Nettes Ding, das!“ Damals entstand der Name Lupula.

Lupula war nun etwa 17 Jahre. Wundervoll gewachsen, biegsam und schmiegsam, flink und lustig. Das Gesicht hätte man sich hübscher denken können. Die Stirn war etwas niedrig. Aber Augen, auf deren Grund ein Leuchten lag, das manchmal, wenn die langen Wimpern rasch aufschlugen, gleichsam nach vorn treten und hervorbrechen wollte. Feingeschweift und voll der Mund, klingend das Lachen. Und wenn sie im roten Rock durch den Korridor des Gymnasiums lief, daß die Schuhe auf den Steinfliesen klapperten, hielten die jungen Lehrer im Vortrag an und horchten, und die Schüler horchten und blinzelten sich zu, und dieser und jener seufzte. Flammende Herzen wurden in die Bänke geschnitten, „Lupula“ wurde kunstvoll ins Holz gekragt, und über den Plato weg grüßten die Augen den Namen.

Aber unbelohnt blieb so viel flammende Liebe. Wenn die Primaner das Wölflein grüßten, schürzte das Wölflein die Lippen und dankte. Doch das war alles. Niemand hatte die Biegsame und Schmiegsame geküßt. Das kränkte die Prima; es war gleichsam wider die Ehre der Klasse. Und einer nach dem anderen opferte sich, wagte einen Sturmangriff und ward in die Flucht geschlagen. Sie hatte eine spitze Zunge, die Lupula. „Ich danke,“ sagte sie lächelnd dem einen, — „Wolf und Schaf haben noch nie zueinander gepaßt.“ Und wütend ging das Schaf davon.

Nur einer war da, der sich um das Wölflein durchaus nicht kümmerte. Das war Paul Wolge. Wie in allem, so stand er auch hierin abseits. Es fiel keinem auf, nur dem Mädchen. Sie fand es ganz in der Ordnung, daß die Prima sie anschwärmte, und hätte es, wenn es anders gewesen und geworden wäre, entbehrt. Und daß da einer war, der ihr den Herzens tribut vorenthielt, wunderte sie. Selbst die Schüchternsten sahen sich heimlich nach ihr um; für den langen Wolge jedoch war sie einfach nicht da, einfach Luft. Seltsam! Sie wunderte sich so lange, bis sie sich zu kränken anfang. Der Stoffel grüßte nicht einmal. Sie trat ihm oft unvermutet entgegen — er scherte sich nicht darum. Und einst, sie gab eben das Glockenzeichen für die Lehrer, die sich in ihre Klasse zu verfügen hatten, kam Paul Wolge angeschlendert. Zwei andere Schüler, die sich gleich ihm verspätet hatten, rasten die Treppen hinauf, um noch vor dem Lehrer im Zimmer einzutreffen. Er aber ging ruhig wie sonst, als wäre es ihm ganz egal, wann er ankäme.

Darüber erstaunte das Wölflein also, daß es den Glockenstrang losließ. Das Läuten brach wunderbar ab. Dadurch wurde Paul Wolge neugierig und blickte hin. Er sah in zwei große Augen, vielleicht sah er auch das Leuchten in ihrem Grunde. Die Augen starrten ihn förmlich an. Das war ihm unbehaglich, und er machte, daß er in seine Klasse kam.

Lupula jedoch ging kopfschüttelnd in die Bedellenwohnung. Was war das für einer! Er war anders als die übrigen. Er fiel ihr auf, er interessierte sie, sie mußte sich über ihn wundern, er kränkte sie. Noch nie hatte sich das Wölflein so lange mit einem ihrer allzeit getreuen Primaner beschäftigt.

Paul Wolge merkte das. Er merkte, wie ihr Blick ihm folgte. Ein seltsames Gefühl! Was hatte sie? Weshalb kümmerte sie sich um ihn? Es waren so viele andere da, die ihr nachliefen.

Und einst ging ein heißer Strom über sein Herz. Vielleicht hatte sie ihn lieb. Ihn, den Ungeliebten! Den alle sonst haßten! Wie das sein mußte! In Scheu, Trotz, zagem Glück hob er die Augen zu ihr, aber der Blick wurde gleich mißtrauisch, prüfend.

Paul Wolge hatte kein Vertrauen mehr. Doch er achtete des öfteren auf Lupula, wich ihr aus und ging ihr nach, und es war ein Zerrn und Ziehen, Verstecken und Suchen zwischen ihnen, ob auch weder Mund noch Augen redeten.

Wieder war es ein schulfreier Nachmittag, als Paul Wolge das Wölflein und ein zweites junges Mädchen aus der Stadt wandern sah. Die hellen Blusen bauchten sich, Lupula trug ein Paketlein in der Hand. Darin war wohl der Kuchen, den die Mädchen im Waldhaus verspeisen wollten.

Er ging ihnen nach, aber so, daß sie ihn nicht bemerken konnten, auch wenn sie sich umdrehten. Der Wald rauschte um die kleine Restauration, in der die Mädchen verschwanden. Paul Wolge ging in den Wald hinein, immer tiefer, und legte sich dann in Moos und Farren.

Als er etwa eine Stunde gelegen hatte, hörte er leichte Schritte. Ein Kleid streifte und bog die Gräser, eine helle Bluse leuchtete.

Er erschrak plötzlich und setzte sich auf, unentschlossen, ob er davonlaufen sollte.

Da stand Lupula schon vor ihm, blumensammelnd, einen großen Strauß schon in der Hand.

„D,“ sagte sie und zuckte zurück. Sie wurde ganz rot und mußte doch auch lächeln, wie er dicht vor ihr auf der

Erde saß, blöde, trotzig, sehr verlegen.

Da sprach sie zuerst „Guten Tag“ und sprach es leise.

Nun mußte er wohl aufstehen. Er zog den Hut, stand völlig fassungslos einen Moment da und wollte dann schleunigst verschwinden.

„Ich möcht' Sie nicht verjagen,“ sagte das Mädchen da hastig. Sie hatte oft etwas Hastiges.

„D ich bitte . . .“ stammelte er.

„Man ist doch nie ganz sicher im Wald. Ich ging mit Else Kuzner, aber die sucht nun drüben Blumen. Wer das schönste Bukett hat . . . Hier ist es schöner als im Gymnasium, nicht?“

Die Augen waren noch unruhig, sie hatte sich noch nicht ganz gefaßt, sie wollte nur, daß er nicht davonliefe. Deshalb redete sie.

„Biel schöner,“ antwortete er, und hatte nur einen Gedanken: Weshalb spricht sie mit mir? Sollte doch . . .?

Wieder der heiße Strom im Herzen.

„Es ist überall besser, wo wenig Menschen sind oder gar keine,“ sagte er.

„Brrr! So menschenchen?“ Sie hatte sich wiedergefunden. „Halten Sie sich deshalb so einsam?“

„Ja,“ gab er einfach zurück.

„Sie sind auch anders als die Primaner sonst. Deshalb sind Sie mir aufgefallen. Wenn Sie auch solch harmloses Menschenkind, wie mich, nicht beachten.“

Er wurde rot. „Sie verlieren ja die Blumen,“ sprach er und bückte sich.



Zeichnung von Gustav Eroy, Prag.

Sie nahm sie, dankte. „Ich hab' mal die Glocke geläutet, da kamen Sie. Haben Sie denn gar keine Furcht... vor dem Zuspätkommen und vor dem Direktor?“

Eine verächtliche Miene.

„Das gefällt mir,“ nickte sie. „Die anderen sind Schulbuben. Sie mögen in der Prima genug über mich klatschen.“

„Ueber Sie? Das weiß ich nicht.“

Sie hob erstaunt, ja etwas gekränkt den Kopf. „Drollig. Na ja, Sie schneiden gewiß keine Namen in die Bänke.“

„Nein, Fräulein Wolf.“

„Ach, bleiben wir doch beim Gymnasium. Ich gehör' ja auch dazu. Was steht auf den Bänken? Lupula!“

Er lachte, ordentlich heiter. „Und flammende Herzen. Das sind so Dummköpfe.“

Sie zerpflückte eine Blume, den Stiel biß sie entzwei. „Muß man denn immer ein Dummkopf sein, wenn man sich in ein Mädchen verliebt?“

„N... nein.“

„Aber wenn man sich in mich verliebt — nicht wahr? Das verstehen Sie nicht, das glaub' ich.“

Da hatte er wieder einen roten Kopf. „Ich meine es ja ganz im allgemeinen. In Sie... warum denn nicht, Fräulein Lupula?“

Das Rot ward Purpur.

„Na also! — Und Sie könnten mir jetzt eigentlich einen Gefallen tun, Herr Wolge. Nehmen Sie mal die Blumen — mit beiden Händen — ja? Ich verlier' sie sonst alle... ich will mal sehen, ob sich kein Stück Schnur oder Bast oder Stroh finden läßt. So... dankel!“

Sie hatte ihm den Strauß in die Hände gegeben. Da stand er nun, während sie suchte. Er sah, wie die Biegsame und Schmiegsame sich bückte, und die lustige Bluse sich bauschte, und ihm war heiß, und er wollte am liebsten die Blumen fortwerfen und davonstürzen, aber er blieb.

„So,“ sagte sie, immer suchend, „also nur im allgemeinen... lieber Himmel, Sie sind neunzehn, nicht? Und so reden Sie schon im allgemeinen. Sie haben wegen eines Mädchens gewiß noch kein Herzklopfen gehabt.“

Die Hände, die die Blumen umklammerten, waren siederheiß. Er gab keine Antwort.

„Und Sie können sich auch nicht denken, daß das mal sein könnte. Haben auch noch kein Mädchen geküßt in Ihrem Leben, kein's lieb gehabt.“

Jetzt lachte er, sehr gepreßt. Da kam sie zurück, die Hand voll von den langen Stielen der Grasnelken, die sie zum Binden benützen wollte.

„Halten Sie fest!... So!... O, was haben Sie für heiße Hände!“

Dabei legte sie ihre Hand gegen seine. Ihre war kühler. Es durchzuckte ihn, daß er instinktiv sich zur Seite wandte und die Hände, die den Blumenstrauß umklammerten, wegzog.

Da glitt ein Lachen über ihr Gesicht. Das Wölflein spielte mit ihm.

„Haben Sie denn Furcht? Ach so, weil Sie noch nie ein Mädchen... Sie sind drollig, Herr Wolge. Vor mir brauchen Sie doch nicht auszurücken. Sie begreifen ja sowieso nicht, daß man sich in mich verlieben kann! Der einzige aus der Prima, gelt? Und viel reden tun Sie auch nicht.“

„Sie wollten doch den Strauß festbinden,“ sagte er und hielt ihr das Bukett entgegen.

„Ja... auch das!“ Und sie nahm einen langen Stiel in die Hand, die übrigen zwischen die Lippen. „Halten Sie das Ende fest... den Finger drauf, damit ich unwickeln kann.“

Sie sprach, weil sie die Lippen jetzt nicht auseinanderbringen konnte, undeutlich. Dann legte sie die linke Hand auf seine und begann mit der rechten, den Strauß zu umschmüren.

„Sie zucken ja wieder. Bei mir schon, wo wir doch eigentlich beide zum Gymnasium gehören. Ich gehör' auch zur Prima — nicht? Was wollen Sie denn erst tun, wenn eine andere kommt. Und Sie küßt, Herr Wolge?“

Er lachte. „Das wird schon keine tun!“

„Und warum nicht?“

„Weil... ach, das ist Unsinn! Alles Unsinn, Fräulein Lupula.“

Fortsetzung folgt.

Blumenpflege.

Von Dr. W. Kronfeld.

Nachdruck verboten.

Häusliche Blumentreiberei.

Es gehörte zu den von Dr. Faust vorgeführten Wundern, daß er im Winter Obst und Südfrüchte nach Belieben erscheinen lassen konnte. Heute sehen wir nichts Besonderes daran, wenn der Gärtner sich über die Jahreszeiten hinwegsetzt, wenn er zu Weihnachten Maiglöckchen und Kirschen, zu Neujahr Weintrauben oder Gurken produziert. Die Glashäuser in den großen Gärtnereien sind so eingerichtet, daß beliebige Temperaturgrade beliebig lang zur Anwendung gebracht und Blumen selbst für einen bestimmten Tag im Jahre „getrieben“ werden können. So gehört es zu der in den kaiserlichen Gärten von Schönbrunn geübten Praxis, Kameliestöcke gerade für die großen Repräsentationsfeste aufblühen zu lassen.



A

Aufgeblühte Pflanze.

Man kann sich die Freude des Blumentreibens in kalter Winterszeit selbst im bescheidenen trauten Heim bereiten. Am dankbarsten sind für die häusliche Treiberei die sogenannten Blumenzwiebeln als: Hyazinthen, Tazetten, Tulpen, Narzissen, Scilla, Iris anglica und hispanica, Crocus, Anemonen, Ranunkeln. Bei den Hyazinthen und Tulpen werden die schon im September eingepflanzten Zwiebeln, die mit den Köpfen im Garten eingegraben waren oder im Keller standen, von Weihnachten an partienweise in das warme Zimmer gebracht, und die Triebe bleiben so lange mit einer Papierhülle (Starnikel oder Tüte) zugedeckt, bis sie sich von den Blättern losgelöst haben. Bei 15—20 Grad und Aufstellung der Köpfe in feuchtem Moos entwickeln sich die Blumentriebe rasch. Man entfernt dann die Papierhüllen und stellt die Stöcke zum vollen Aufblühen nahe an das Fenster. Ähnlich werden Maiglöckchen getrieben, deren „Keime“ jetzt einen wichtigen Artikel der Handelsgärtnerei bilden. Man setzt die Keime in Erde oder auch nur in Moos ein und läßt die Triebe, bis sie 3—4 cm Höhe erreicht haben, mit Moos bedeckt.

Hyazinthen und Tazetten lassen sich auch in dazu eigens angefertigten Gläsern auf Wasser treiben; man wählt hierzu von den Hyazinthen die frühesten Sorten, setzt die ersten Zwiebeln Mitte Oktober auf und fährt damit von acht zu acht Tagen bis Ende November fort. Die Gläser stellt man in den Keller oder sonst an einen dunkel gelegenen kühlen Ort, an diesem verbleiben sie, bis die Wurzelbildung vollendet ist. Wenn der Schaft 5—6 cm lang getrieben

ist, setzt man die Gläser ins Fenster; gegen zu grelle Sonne schließt man sie durch eine Papierhülle. Anfangs gießt man so viel Wasser, und zwar am besten Regen- oder Flußwasser, auf die Gläser, daß die Zwiebel mit dem Wurzelboden hinein reicht; sobald sich die Wurzeln zeigen, gibt man weniger Wasser, so daß dasselbe 2 cm von dem Wurzelboden entfernt bleibt. Will man zuweilen das Wasser wechseln, so darf man dabei die Wurzeln nicht aus ihrer Lage bringen; bei solchen Zwiebeln, die sich flott entwickeln und gesund sind, ist übrigens ein Wechsel des Wassers gar nicht nötig, es genügt, in Zwischenräumen von einigen Tagen für das weniger gewordene etwas nachzugießen. (Sehr praktisch ist das abgebildete Glas, das die Herausnahme der Pflanze ohne Störung der Wurzelfasern gestattet.) Wenn die Zwiebeln im Trieb sind, kann man in jedes Glas eine kleine Messerspitze Kochsalz schütten, das dazu dient, das Wasser vor Fäulnis zu bewahren und gleichzeitig das Wachstum zu befördern. Auch bringt die Beimischung einer Messerspitze Chilisalpeter eine vorzügliche Wirkung hervor. Deffnen sich die ersten Knospen, so entfernt man die Papierhüllen.

In katholischen Ländern sind die Barbara-zweige bekannt und beliebt. Am Barbaratage (4. Dezember) werden Zweige verschiedener Obstbäume (in Wien meist des Kirschaumes) im warmen Zimmer in ein Gefäß mit Wasser gesteckt, jedes Mitglied der Familie bezeichnet seinen Zweig und freut sich, wenn die Blüten bis zum Christabend hervorkommen, weil dies Glück und Wohlergehen für das neue Jahr bedeutet. Der Landmann insbesondere will in der Menge und Größe der Blumen ein mehr oder weniger ertragreiches Jahr erkennen. Hierin spricht sich eine richtige Beobachtung der Natur aus, denn in der winterlichen Knospe sind alle Blüten und Blätter des nächsten Triebes wie das Hühnchen im Ei bereits vorhanden. In der Reichenberger Gegend begeben sich die jungen Leute am St. Barbara-Vorabende zu einem Kirschaume und kispeln ihm die Bitte um „Liebeszweiglein“ zu. Blindlings greifen sie darnach aus, stecken die Zweige in mit Wasser gefüllte Flaschen und verwahren sie an einem warmen Orte, um sie zur Weihnachtszeit aufblühen zu sehen. Sind die Zweige schön erblüht, dann ist man seines Schätzchens sicher und gewärtigt obendrein in der Zwischenzeit bis zum anderen Barbara-Tage die Hochzeit. In Süddeutschland (Schwaben) werden Zweige vom Nleider oder Holler, Schlehdorn, von Kirschen und Eisbeeren am 3. Dezember abgeknitten und als Barbarazweige in Wassergefäße in das geheizte



B

Schutzdecke für den jungen Blütentrieb aus verziertem Papier.

Zimmer gebracht, damit sie zu Weihnachten in vollem Blätter- und Blütenschmuck prangen. Die Zweige dienen dann, statt der anderwärts verwendeten Nadelbäumchen, als Christbäume. Der Maler Adam, der im Jahre 1786 in Nördlingen geboren wurde, erzählt aus seiner Jugendzeit: „In Nördlingen hat man nicht den düsteren Tannenbaum für die Christbescherung, sondern setzt schon monatelang vorher den jungen Stamm von einem Kirsch- oder Weichselbaum in einer Zimmerecke in einen großen Topf. Gewöhnlich stehen diese Bäume bis Weihnachten in voller Blüte und dehnen sich weit an der Zimmerdecke hin aus, was man als eine große Zierde betrachtet.“

Diese echt volkstümliche Anwendung der Blumentreiberei im Zimmer läßt sich ohneweiters für verschiedene Blütensträucher, so die gelbe Forsythia, den schimmernden Schlehdorn, die Mandelkirsche, den durch schönes Blühen mit seiner Gifftigkeit verführenden Seidelbast verwerten, deren abgeschnittene Zweige man beliebig in der warmen Stube aufblühen lassen kann. Von der Haselnußstaude kann man die dünnen Würstchen der männlichen Blüten, von der Salweide die echten „Palmkätzeln“ schon nach Weihnachten bekommen. Auch Himmelschlüssel, Leberblümchen, Windröschen, Lungenkraut und andere wilde Blumen der Heimat können im Zimmer ohne Schwierigkeit getrieben werden und sind der denkbar anmutigste Schmuck der winterlichen Stube. Gänseblümchen blühen lange vor ihrem natürlichen Flor allerliebste auf, wenn man sie mit dem Wurzelballen ausgräbt und im geheizten Zimmer pflegt. Dann kann schon zu Weihnachten, zu Silvester oder am Dreikönigstage gelten, was im Freien erst viel später Wahrheit wird:

Gänseblümchen, eins, zwei, drei
Stehen hier in einer Reih',
Jedes seine Schultersch' hat,
Ist das nicht ein Pensionat?

Efeu im Zimmer.

Man kann den Efeu bei einiger Aufmerksamkeit das ganze Jahr hindurch im Zimmer im frischen Grün erhalten. Die Erde soll zum dritten Teil aus zerkleinerten Ziegelsteinen und etwas Kalkschutt bestehen. Die Blätter sind öfters mit einem trockenen Tuche vom Staube zu reinigen. Setzen sich Schildläuse an, so sind sie mit lauwarmem, etwas feissem Wasser und nachfolgender reiner Abspülung zu entfernen. Regelmäßige Reinigung der Blätter, ordentliches Begießen, kühler Stand und Lüftung arbeiten der Ansiedlung der garstigen und die jungen Triebe vernichtenden Schildläuse wirksam entgegen. Im übrigen ist ein schattiger Standort einem sonnigen und heißen, im Winter ein temperiertes Zimmer einem stark geheizten oder gar der Nähe des Ofens vorzuziehen. Am besten ist ein Platz an einem nach Norden gelegenen Fenster oder nicht zu weit von diesem an der womöglich braunrotgestrichenen Wand, wo der großblättrige Efeu (*Hedera hibernica*) sich sehr wohl fühlen wird. Efeu läßt sich auch gut in Kästen auf Drahtgitter aufziehen, und man gewinnt so im Sommer schattige Wände fürs Freie, im Winter lebende Dekorationspflanze. Die Vermehrung durch Stecklinge ist sehr leicht. Im Waldesschatten gesammelter Efeu gewöhnt sich ans Zimmer schwerer als solcher, der gepflanzt wurde, so namentlich von Grabhügeln, da dieser ja schon ein Kind der Kultur ist.

Ernst und Freude reichen sich die Hände. Ueber manchen kam der Tod, da er in fröhlicher Gesellen Kreise zechte; der Jubel ward so jäh zur Trauer. Daher mag es kommen, daß Griechen und Römer denselben Efeu, der sich in der Festesfreude um ihre Stirn schlang, als Grabespflanze verwendeten — ein Memento mori, das beim heitersten Beginnen ernste Gedanken wecken sollte. Der österreichische Botaniker Unger gedenkt eines zu Athen verwahrten Denkmals aus der klassischen Epoche, das auf den Efeu als Grabeschmuck mit Unmut

und Innigkeit anspielt. Zwischen Gatte und Gattin steht das kleine Kind und reicht der teuren, allzufrüh dahingegangenen Mutter ein Efeublatt. Darunter liest man die Abschiedsworte:

Mike, Tochter des Dositheus, aus Thasia,
Herzleure und Liebendbeforgte, lebe wohl!

Wie sich der zarte Efeu an starken Bäumen emporrankt und wie er mit ewigem Grün das Gemäuer der Ruinen und Schlösser überzieht, haben die Dichter vielfach besungen und zum Gleichnis genommen. Besonders stimmungsvoll Heine in der „Sarzreise“:

Efeu rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Ueberwinder
Mit den Augen überwand.

Als *Hedera poetica* ist der Efeu, der an alten Burgen, so am Heidelberger Schlosse und an den Ruinen von Schloß Kreuzen in Oberösterreich kniedicke Stämme zeigt, für seine romantischen Eigenschaften angesprochen worden. Der wenig bekanntgewordene deutschböhmisches Dichter Friedrich Bach singt von ihm:

An alternden, morschen Wänden,
Da wuchert's ohne Raß
Und hält mit grünen Armen
Den grauen Stein umfaßt!

Es gräbt sich in die Spalten
Und Risse tief hinein;
Es möchte zusammenhalten
Das berstende Gestein.

Und wenn es im Gerölle
Verfall'ner Mauer ruht,
Bald drängt's zur Tageshelle
Sich vor aus seiner Hut.

Der Efeu, von dem ein anderer Dichter sagt:

In der Dede liegt ein Stein, liegt ein Stein,
Ist der Efeu still gekommen, hat ihn in den Arm genommen —

wird jetzt in vielen Formen kultiviert. Das reichste Efeusortiment in Europa besitzt Honoré Defresne fils in Vitry (Frankreich). Es werden dort etwa 80 verschiedene Efeuarten und Varietäten gezüchtet.

Kühle, temperierte und warme Blumenzimmer.

Wenn die Herbstnebel wallen und der Winter naht, wird die sorgsame Blumenfreundin daran denken müssen, daß die verschiedenen Stöcke in der kalten Jahreszeit verschieden behandelt werden müssen. In einer Zeitschrift für naturwissenschaftliche Liebhabereien wurden hierüber gelegentlich beherzigenswerte Winke mitgeteilt, denen wir Folgendes entnehmen:

Die meisten Wohnzimmer, die im Winter nicht allzu stark geheizt werden, können als temperiert gelten. Wo im Winter starkes Heizen sich nicht vermeiden läßt, kann man ein Nebenzimmer, das die überflüssige Wärme vom geheizten empfängt, in ein temperiertes verwandeln. Im warmen Zimmer, wo viel Wärme bedürftende Pflanzen aufgestellt sind, ist beim Lüften die Zugluft, besonders kalte, sorgfältig zu vermeiden. Die für kühle Räume geeigneten Pflanzen vertragen ausgiebiges Lüften. Es sind dies: Azalee, Agapanthus, *Uzalea*, *Araucaria*, *Alcuba*, *Chrysanthemum*, *Frika*, *Eucalyptus*, *Cononymus*, *Fuchsie*, *Kamelie*, *Lorbeer*, *Hortensie*, *Pelargonie*, *Punica*, *Polygala*, *Primel*, *Orangenbaum*, *Myrte*, *Beronia*, *Deander*, *Nucca* u. a.

Zur Aufstellung im temperierten Zimmer empfehlen sich: *Aralia*, *Calla*, *Cyclamen*, *Cyperus*, *Dracaena*, *Grevillea*, *Lobelia*, *Nertera*, *Plectranthus*, *Himantophyllum*, *Begonia*, *Amaryllis*, *Plectogyne*, *Lantana*, *Abutilon*, *Rochea*, *Palmen* u. Warmhauspflanzen, die selbst im Sommer einen Zuschuß von Wärme, etwa von der nahen Küche her, vertragen, sind: *Aechmea*, *Alchimenes*, *Billbergia*, *Crinum*, *Streptocarpus*, *Hibiscus*, *Glorinia*, der Kaffeebaum, *Begonien*, *Pandanus*, *Mimosen*, *Tradescantia* u. a.

Eines schießt sich nicht für alle — nach diesem Motto wird die Blumenfreundin auch ihre Stöcke im Winter verteilen müssen.

Die Wiener Studentin.

Von Else Geinzer.

Nachdruck verboten.

Was war das für ein leidenschaftlicher Jubel unter der kleinen Schar der ersten österreichischen Abiturientinnen — vor fünf Jahren, als sie immatrikuliert waren und den Index in den Händen hielten als unumstößlichen Beweis, daß das Bürgerrecht auf akademischem Boden nun ihr eigen war! Hinter ihnen lag der Kampf gegen die felsenfest gewurzelten Vorurteile im Elternhause, bei dem wohl da und dort manch ein Tropfen Herzblut geflossen war, hinter ihnen lag auch das Schreckbild Matura, dieses Gespenst, das die fröhliche, lebenskräftige Arbeit junger Seelen mit dünnen, knöchernen Händen an sich reißt und ihr das warme Blut aussaugt. Ihnen hatte man es doppelt, dreifach so schwer gemacht wie ihren männlichen Kollegen — Vorprüfung, fremde Professoren als Examinatoren, strenge Klassifikation — „Druck von oben“ flüsterte man sich damals zu, und man verstand und fügte sich.

Vor ihnen aber lag das heißersehnte Land der Erkenntnis und der Tat, das erträumte, unermessliche Arbeitsfeld und die unbetretenen Wege, die unbekannt Gebiete, zu deren Erforschung auch sie nun ausgerüstet werden sollten. Durch die widerstrebend geöffneten Pforten der Universität traten sie schüchtern ein, aber sie brachten eine ganz neue, rührende Begeisterung mit, die wie eine erfrischende Brise durch die ehrwürdigen Hallen der Alma mater dahinströmte.

Anfangs wurden sie angestaunt wie die Wundertiere. Auf den mächtigen Gängen und Stiegenhäusern schien ihrem zaghaften Schritt befremdeter Widerhall zu begegnen, und sogar die steinernen Büsten im Arkadenhofe schauten ganz verwundert auf sie herab. Sie wurden angestarrt, oft angefeindet, manchmal sogar beleidigt, aber sie ertrugen

alles mit ernstem Gleichmut und einer glücklichen Siegesicherheit, und über all ihrem Tun lag das Gefühl der hohen Verantwortung: sie standen nicht nur für sich allein mit ihren Kräften ein, sondern für die Sache der Frau, und sie fühlten gleichsam die Augen aller Welt auf sich gerichtet.

Man hat sich rasch genug an diese Neuerung gewöhnt. Heute fallen die hellen Gewänder auf den Gängen und in den Hörsälen, in der Bibliothek und im Buffet gar nicht mehr auf, die Studentinnen gehören so vollständig dazu, wie sie sich's in den ersten Tagen der Fremdheit gewünscht haben, daß es kommen möchte. Gegenwärtig ist die Frequenz der ordentlichen und außerordentlichen Hörerinnen noch fortwährend in raschem Steigen begriffen, das Mädchengymnasium wird mehr und mehr überfüllt und soll das Öffentlichkeitsrecht bekommen, private Vorbereitungskurse zur Matura werden in den Töchterschulen eröffnet, und der neue Erlass, der im Juli 1901 herausgekommen ist, hat eine neue Flut von außerordentlichen Hörerinnen herangeschwemmt, die die Ulyssesmatura ablegen, drei Jahre Universitätsstudien absolvieren und dann eine Lehramtsprüfung für Mittelschulen ablegen, um an den neuzugründenden, staatlichen Mädchenschulen (die ungefähr vielleicht den Realschulen entsprechen sollen) „Fräulein Professor“ zu werden.

Wer erwartet hat, aus der Frau werde durch ihren Eintritt in die männlichen Berufe ein völlig neuartiges Geschöpf werden, für das bereits der scherzhaft erfundene, ernst gemeinte Name „drittes Geschlecht“ in allgemeinstem Umlauf ist, der muß sich entschieden getäuscht fühlen. Die Studentin hat sich bisher noch immer nicht zu einer neuer

species des genus homo sapiens entwickelt. Sie hat es bisher noch nicht einmal zu einem eigenen Typus gebracht. Jede Studentin ist eher ein Menschtypus für sich, viele sind mit den und jenen typischen Eigenschaften behaftet, die unter den Studenten verbreitet sind. Es gibt unter den weiblichen Studenten ebensogut Idealisten, Träumer, Streber und — Bummeler wie unter den männlichen. Die letzteren verbummeln sich freilich eher in einem geliebten Nebensach, in der Kunst, die nicht nach Brot gehen will — als etwa im Wirtshaus. Da ist schon der Abstinenzverein im Weg!

Nicht um einen Typus ist die Hochschule durch die Frau reicher geworden, wohl aber um neue, wichtige Momente, um ein neues Ferment in dieser ewig gärenden Masse junger Menschenkräfte. Anders sind ja die Bedingungen, unter denen die Frau an die Universität kommt, anders die Empfindungen, die sie mitbringt, anders ist die Art, wie sich ihr Geist der Befruchtung öffnet.

Die Studentin ist, wenn sie an die Universität kommt, um zwei wichtige Jahre älter als ihre männlichen Kollegen und um vieles reifer. Ihr Blick ist ruhig und fest auf das Ziel gerichtet. Sie teilt ihr Interesse nicht zwischen Burschenschaft und Kolleg; sie füllt ihren Kopf nicht mit dem Wust der sogenannten „Ehren“gesetze, Duellvorschriften und Kneipregeln. Was sie dadurch an Zeit gewinnt, gibt sie wohl dafür an häusliche Obliegenheiten ab, denn in den seltensten Fällen kann oder will sie ihre weiblichen Beschäftigungen ganz aufgeben; sie hört, wenn sie Studentin wird, keineswegs auf, Frau zu sein, erst recht nicht, junges Mädchen zu sein. Alle akademischen Bälle haben Studentinnen im Komitee, und die tüchtigsten Medizinerinnen tanzen mindestens ebenso gern wie eine kleine Näherin oder eine Tochter der Bourgeoisie.

Der Freiheitstaumel, mit dem der Jüngling in sein „erstes Semester“ tritt, hat bei der Studentin die entgegengesetzte Richtung. Für ihn bedeutet die akademische Freiheit — die Freiheit, nicht zu lernen. Für sie ist sie die endlich, endlich gewonnene Freiheit, zu lernen, ihre Kräfte zu regen, ihres Geistes Flügel zu dehnen — zu leisten, zu schaffen, zielbewußt und pflichtbewußt. Was ihm oft unumgängliche Last scheint, ist ihr meist Selbstzweck und Glück. Auch sie denkt sicherlich an eine Stellung im Leben und arbeitet darauf los, wählt das Fach aus opportunistischen Motiven, setzt die innere Neigung zu dem oder jenem Gebiet an zweite Stelle, wenn es sein muß. Aber immer bleibt ihr auch die Arbeit Selbstzweck. Sie fühlt jeden Fortschritt, sie

schwelgt in jeder neuen Phase des Berufes; und ihre Erfolge und die Beweise ihrer Fähigkeit legt sie bescheiden auf den Altar der „Sache“. Ihr Blick ist vielleicht mehr aufs Ganze gerichtet. Sie fühlt deutlich, daß sie eine neue Art von Kraft in die Gebiete menschlicher Geistes-tätigkeit zu tragen berufen ist; sie fühlt, daß sie manches kann, was der Student nicht kann, und manches nicht kann, was er kann, und sie ahnt, daß Zusammenarbeit hier wie überall unendlichen Segen stiften wird.

Ellen Key verlangt von der Frau, daß sie die neu erworbene Freiheit als Wahlfreiheit benütze und wähle zwischen Ehe und Mutterschaft einerseits und einem der bisher „männlichen“ Berufe andererseits. Sie hält die Vereinigung beider für unmöglich oder schädlich. — Die wenigen Erfahrungen, zu welchen die Wiener Studentinnen bisher Gelegenheit boten, scheinen ihr fast recht geben zu wollen. Ob die Studentin jetzt verlobt ist und erst ihren Doktor machen will, oder ob sie heiratet und nachher fertig zu werden gedenkt, immer teilt sie ihr Streben nach zwei Zielrichtungen und leidet unter der Zersplitterung. Sie kann für ihre Arbeit nicht mehr ihr ganzes Sinnen, ihre ganze innere Kraft einsetzen, und wenn sie dann fühlt, daß sie nicht leistet, was sie könnte und sollte, wird sie oft mutlos und schließt sich wohl gar in ihrem Herzen den „Inferioritätsgläubigen“ mit umso größerer Heftigkeit an, je weiter sie früher über das entgegengesetzte Ziel hinausgeschossen hat.

So ist sie aber immer einsichtsvoll bereit, ihre Ueberzeugung den veränderten Verhältnissen anzupassen und sich ihnen willig zu unterwerfen. Die exaltierte Berranntheit, die man von ihr erwartet, liegt ihr im allgemeinen fern. Sie denkt über sich und alles nach. Sie empfindet die Möglichkeit, das Bestehende zu verändern, zu erneuern, besonders lebhaft. Denn sie selbst ist ja ein lebendiges Beispiel dafür, daß nicht alles bleiben muß, wie es ist, bloß weil es „so und so lang so war“. Sie mag vielleicht ein ganz bescheidenes, ruhiges Arbeitsbielchen sein, froh, wenn sie ihren Fleiß betätigen und ihre Prüfungen gut machen kann, ohne an Umsturz zu denken; aber sie ist immer ein guter Leiter für ideale Elektrizität, empfänglich, elastisch und kühn. Mag sie auch zart, zaghaft, schwach sein neben ihrem fechtenden, Schlachtenerobernden Kollegen, ihre Gedanken denkt sie doch mutig zu Ende und unterwirft sich mit stiller Festigkeit den Konsequenzen.

Unsere Studentin ist ein Uebergangstypus. Sie wird den Boden urbar machen, auf dem das kommende Frauengeschlecht säen soll — sicherer und ruhiger, glücklicher und wirksamer.

Scherz-Chronik.

„Jour.“

Beut' hat Frau Anna ihren „Jour“,
Da kommen all' ihre Freunde
Und bilden von fünf bis sieben Uhr
Eine schwägende Gemeinde.

Sie trinken Tee und essen Ragout
Und Sandwichs und Fischkoten
Und kokettieren und lächeln dazu
Und lächeln und hecheln und spotten.

Und morgen geht Anna zum Jour-Tarock
Zu ihrer besten Freundin
Und übermorgen zum „Five o'clock“
Zu ihrer intimsten Feindin.

So geht durch die ganze Woche die Tour,
Alltäglich was Unwendbares,
Und dann hat wieder Frau Anna den „Jour“,
Und so fliehen die Monde des Jahres.

Nie hat Frau Anna noch irgendwie Zeit
Für ernste Gedanken gefunden,
Für den Ausbau ihrer Persönlichkeit
Sind viel zu knapp die Stunden.

Was Wunder: ihr kündigt der Glockenschlag
Der „Jours“ statt der Tage Reihe,
Und zwölf der Stunden hat wohl ein Tag,
Doch ein „Jour“ bekanntlich nur zweie.

Kory Towska.

Wiener Theater.

Jourplauderei.

Nachdruck verboten.

Der Geheimrat.

Die Hofrätin.

Die Kommerzialrätin.

Der Außerordentliche.

Lizzie.

Geheimrat: Unsere Politik, die innere und die äußere, be-
zeitet mich noch immer schwere Sorgen, ach ja!

Hofrätin: Wollen wir nicht wieder versuchen, Excellenz, sie Ihnen
mit allerlei Theater zu verschrecken?

Geheimrat: Ich sehe keinen Ausgang. Allerdings rät Goethe...

Lizzie: Auch Excellenz und Geheimrat!

Geheimrat: — empfiehlt also Goethe, wo man keinen Aus-
gang sieht, sich deswegen nicht gleich das Ende vorzustellen.

Kommerzialrätin: Das steht im Faust!

Lizzie: Auch im ungarischen?

Außerordentlicher: Nein, nur im deutschen...

Geheimrat: Ich habe viele böse Mächte, schlafe spät ein und
träume schwer. Jede Nacht zeigt sich mir im Traum ein anderer Alt-
österreicher an, warnend, drohend, zürnend. Wenn er eine Uniform hat,
ist er in Halbtrauer mit blau angelautenem Degen ohne die Bänder
der Großkreuze. Ich habe Friedrich Genz, Clemens Metternich, Anton
Schmerling, den Grafen Grünne, Bach, Hahnau, den Helden von
Brescia, Kardinal Rauscher gesehen, höchst schaudervoller Spuk — ich

fürchte, jetzt kommt bald der alte Windischgrätz — entsetzlich! Der
Angstschweiß steht mir auf der Stirn. „Begeben Sie sich sofort aus-
einander!“ sagte der Polizeiminister Sednizky gebieterisch zu mir. Er
ritt einen uralten Paragraphen eines Hoffanzleidekrets, tummelte ihn
munter, riß ihn zurück, gab ihm die Sporen, pirouettierte recht an-
mutig, wenn dieser allzu ungestüm und feurig vorsprengen wollte,
und schrie: „Za—ruck!“

Außerordentlicher: Alter Wiener Polizeiruf.

Hofrätin (bittend): Lieber vom Theater, Excellenz! Keine Politik!
Es gibt ja so viele kaiserliche Räte, die werden die Sache schon in Ord-
nung bringen, den Ausgleich, die Rekruten, den Dualismus, die Obstruk-
tionen, die Unabhängigkeitsparteien — wozu wären die denn sonst da?

Kommerzialrätin (wichtig): Man sollte jedenfalls, größerer
Sicherheit halber, noch einige ernennen.

Geheimrat: Was vielleicht geschehen wird.

Hofrätin: Es wäre beruhigend.

Geheimrat (schmerzlich lächelnd): Jawohl. Das ist noch die
einzige Hoffnung des treuen Altösterreichers... Ist nicht vorhin das
Wort vom ungarischen Faust gefallen?

Außerordentlicher: Er selbst ist gefallen — im Kaiser-
Jubiläumstheater —

Lizzie (auffugend): Madách, Emerich von, geboren am . . .
 Kommerzialrätin: Erspart uns, aus dem Konversationslexikon zu berichten, was wir schauernd selbst erlebt.
 Hofrätin: Nein! Es war gar nicht schön.
 Kommerzialrätin: Ein großer Aufwand war umsonst vertan.



Hermine Körner.

Geheimrat: Bitte, nur nicht zitieren. (Galant): Sie haben doch eigenen Geist genug.

Außerordentlicher: Die neue Direktion Rainer Simons griff stark daneben. Die Ungarn werden zwar sagen wie Hebbel — jetzt zitiere ich auch — „die Wiener seien bei dem Stück durchgefallen“ — aber die umständliche Sache machte doch nur den unklaren, verworrenen Eindruck eines formlosen Gedanken-Boulevard-Dramas.

Hofrätin: Frau Körner-Eva und Herr Benke-Adam, vielgestaltig, boten gewiß ihr Bestes und manches Gute.

Außerordentlicher: Frau Körner ist eine feine Künstlerin, hat viel Kopf und auch ein klein wenig Herz. Eine vibrierende, spitzige Intelligenz. Fürs Böse, Intriguante, geistreich disponiert. Kann so hübsch und verführerisch aussehen, wie sie selbst will. Sollte die Salome spielen, aber nicht wieder die von Sudermann im „Johannes“

— bewahre! Glücklicherweise überstanden! — Nein, die ungleich farbigeren des Oskar Wilde. . . Und nach der „Tragödie des Menschen“ Rainer Simons kam gleich eine Wiener Posse von August Reidhart an die Reihe.

Lizzie: „Amor & Cie!“

Außerordentlicher: Heiratsvermittler-Posse.

Hofrätin: Reidhart? Ist das nicht der Mann, der . . .

Außerordentlicher: Derselbe, den Sie meinen. Der beste Sprecher des Burgtheaters, der von berufs- und amtswegen die ewig wiederholten Klagen über die mangelhafte Akustik des Hauses ad absurdum führt. Ihn hört man immer vernehmlich und von jedem Platz im Saale aus.

Lizzie: Den Souffleur!

Außerordentlicher: Zu dienen . . . Als dramatischer Schriftsteller von unerhörter Fruchtbarkeit. Er gönnt sich gar keine Erholung von seinem anstrengenden Hauptberuf, beschenkt uns immer mit neuen Werken. Freilich, wer so viel produziert, kann nicht lauter Meisterwerke liefern.

Geheimrat: Er schreibt einstweilen die — anderen.

Kommerzialrätin: „Amor & Cie.“ ist also von diesem? . . . Und das Deutsche Volkstheater, bitte!

Außerordentlicher: Im Deutschen Volkstheater fielen vier dramatische Balladen nebst einem Vorspiele „Ruhmlose Helden“ ab und durch. Von Paul Bussan, einem Deutschen, einem Offizier.

Lizzie: Wie feich!

Hofrätin: Hat der nicht vorher schon hübsche Skizzen geschrieben?

Außerordentlicher: Talent ist jedenfalls zuzuerkennen und doch — der Abend war grauenreich und qualvoll. Kolportagesaktur, kraß, roh, brutal. Zuerst der Tod und der Dichter. Bühnenbild: Mondschein-Ansichtskarte. Grausige Gespräche. Schatten tauchen klagend aus ihren Gräbern auf, ruhelos, weil ruhmlos. Der Tod richtet zum Schluß sein Wort an das Parterre: Sterben Sie wohl! Das Publikum war vollständig niedergeschmettert. . . . Dafür



Hans Fomma als Schustermeister Strahel in dem Volkst. Stück „Neues Leben“.

Papiermesser, um nicht einem ungeliebten Schmutzfinke — Herrn Weiß — in die fettglänzenden Ärmel laufen zu müssen. Das dritte Stück „Coeurdame“ ist das lustigste. Weißgepudertes Kokoko. Die schöne Gräfin Yvonne (Fräulein Dewal) versteckt ihren Galan (Herrn Kramer) vor dem rasenden Gatten Kerendar (Raeder) im Uhrkasten. Der Held ist so mutig, um nicht dem Tollwütigen in den Schuß zu laufen, so unglaublich tapfer, im Kasten zu verbleiben — wird aber durch einen wohlgezielten Schuß durch ein — Astloch, ja wohl, Astloch — zu Tode getroffen. Das vierte Stück „Morgenrot“ —

Geheimrat: Was? Noch eines?!

Außerordentlicher: — gibt Herrn Brandt Gelegenheit, seine feine, innige Charakterisierungskunst glänzend zu entfalten. Ein kleiner Schulmeister entdeckt, daß er ein Held ist, und führt seine heldischen Absichten bis ans Ende durch.

„Lühows wilde, verwegene Jagd!“ Die napoleonischen Grenadiere, vaterlandslose Deutsche, führt und lockt der Schulmeister Oberhauser in den Tod und geht selbst dabei — für alle Welt in Schanden — zu Grunde. Man nennt ihn Spion, Verräter — er weiß aber doch, daß er ein Held ist. Die Stücke rauschten rasch vorüber, doch nicht rasch genug.

Hofrätin: Aus dem Volkstheater ist aber auch Erfreuliches zu melden. Die so lang mit Jackeln und Laternen gesuchte feinkomische, ältere Dame — Sie sehen, ich vermeide das häßliche Wort komische Alte! — ist endlich gefunden. Sie kommt aus Hamburg, heißt Katharina Thaller und ist die Schwester unseres ausgezeichneten Willy Thaller. Sie spielt in der langweiligen Komödie „Die berühmte Frau“ und hatte einen ansehnlichen Erfolg. Schon nach den ersten Worten war das Spiel gewonnen.

Geheimrat: Ja, unser Publikum begreift das Gute rasch mit sicherem Gefühl.

Hofrätin: Hier ist der lang entbehrte Ersatz für das verwaiste Fach, eine echte, rechte, gefühlswarme, überlegen-erfahrene Theatermama.

Geheimrat: So à la Haizinger — Minona Frieß-Blumauer — Louise Schönfeld — Frau Berg.

Hofrätin: So ungefähr, ja.

Außerordentlicher: Frau Thaller — das scheint in der Familie zu liegen —, hat Humor und Gemüt. Sie gestaltet mit dem Herzen. Sie wird Karikaturen vermenschlichen. Sie hat auch Grazie und Stil.

Geheimrat: Na, na, nur nicht gleich gar zu viel gelobt!

Außerordentlicher: Das Gute kann man nicht überloben. Das ist eine herzhafteste Prachtfrau, zu der man gern Tante, Mama, wenn's durchaus sein müßte, auch Schwiegermama sagen möchte.

Geheimrat: Das wäre in der Tat viel. Warten wir aber noch auf alle Fälle einige Rollen ab; vielleicht ist der Dialekt in Hamburg abhanden gekommen!

Hofrätin: Aus Hamburg vom Baron Berger kommt uns jetzt allerlei Gutes.

Geheimrat: Famoser Provenienz!

Außerordentlicher: Auch Fräulein Ferida, hoch, schlank, schön, elegant, posenhaft, schmiegsam, kam uns — dem Josefstädter Theater — aus Hamburg zugeflogen. Im „Fall Matthieu“ von Tristan Bernard und in „Fesseln der Liebe“ von Maurice Baudouin — sehr annehmbar. Muß sich noch einspielen.

Kommerzialrätin: Prachtvolle Toiletten!

Lizzie: Sie weiß sie auch zu tragen.

Hofrätin: „Fall Matthieu“ soll ja sehr lustig gewesen sein.

Außerordentlicher: Ueberwältigend lustig. Die drastischste Lachposse seit sehr langer Zeit. Maran war wieder einmal großartig grotesk. Diesmal kein schwachsinniger Hörnerträger, sondern ein diebischer Hotelhausknecht. Sein Verhör — er soll gestohlen und gemordet haben



Friz Straßni.



Nell Roland.

das erste Stück „Leben um Leben“. Schade, daß wir keinen Nestroy mehr haben, es zu parodieren. Es parodiert sich übrigens selbst. Zwei Freunde — „Bürgschaft“ — müssen um Leben und Tod „zipfeln“, weil es graufame Theaterstücke — Herr Raeder — durchaus so haben will. Im zweiten, russischen Akt „Flüchtlinge“ ersticht sich Fräulein Sandrock großartig mit einem zum tragischen Dolch avancierten

— mit Anspielungen auf den Prozeß Humbert, erregte Lachorkane. Er kann, darf und will nicht sprechen . . . denn . . . „er liebt Frankreich!“

Geheimrat: Ich denk' mir das ganz drollig!

Außerordentlicher: Dann kam „Fesseln der Liebe“ von Baucuire, ein ungemein feingewobenes, grazibles, kaprizioses Konversationspiel mit Abschweifung ins Allzuf sentimentale. Abschiedsbejeuner, Souper und Diner. Die Braut und die Geliebte. Die Braut siegt, weil die Geliebte die Großmütigere ist. Die kleine Konservatoristin spielte Fräulein Nellh Roland zwischen Odilon und Duse mitten hindurch. Im Heiteren, Neckischen sehr liebenswürdig, Ausgelassenheiten sind ihr zuzutrauen, auch im Gefühl ist sie ganz glaubhaft, nur noch nicht reich genug, ausreichend zu verändern.

Hofrätin: Jedenfalls ein beachtenswertes, aufsteigendes Talent.

Außerordentlicher: O, das ist ganz sicher. Jung, hübsch und begabt. Herr Farno war der Liebhaber. Er hat den rechten Ton für schwache, wenig geistreiche Unwiderstehlichkeit, dort, wo sie fast schon Unausstehlichkeit ist. Das trifft er. Herr Strasnji ist heute der beste Episodenspieler in Wien.

Geheimrat: Derselbe, der den Fockei so meisterlich in „Daisy“ mimte?

Außerordentlicher: Genau derselbe — Herr Strasnji also war der maitre d'hôtel, der Cheffellner, der „Ober“, wie man sagt. Seine innerlich wichtig tuende Diskretion von amtswegen war erstaunlich komisch.

Kommerzialrätin: Sie entdecken auch immer Genies.

Außerordentlicher: Wenn es sein kann — sicher. Doch auch Talente genügen mir. Mein bescheidener Liebling Herr Göstl im Raimund-Theater spielte im „Sommernachtstraum“ die Hauptrolle — für mich wenigstens — den Wondschein, den Mann mit dem Dornbusch, der Laterne und dem Hund, so ernst, so urgewichtig, im Angstschweiß seines erstarrten Angesichtes feierlich. Ich habe nichts Vollkommeneres gesehen.

Kommerzialrätin: Nun übertreiben Sie wieder. Ein kleiner, vielleicht ganz annehmbarer, verwendbarer Künstler . . .

Lizzie: Sie werden noch den Herrn Broda entdecken!

Außerordentlicher: Pardon, pardon, meine Damen. Herr Thaller als Bettel spielte gut, er spielte Shakespeare-Nestroy, Herr Straßmeyer spielte Shakespeare-Raimund und all die anderen Kumpel der Feerie spielten Wiener Zauberposse, aber mein Herr Göstl allein war altenglisch, er spielte nicht nur Shakespeare, sondern sogar Gerwinus, Kommentar! Bd. I, S. 255 — hier! (Schlägt das Buch auf.)

Kommerzialrätin (leise): Ich glaube, er macht sich über uns lustig.

Hofrätin (leise): O nein! Das ist sein vollster Ernst. Wenn der sich etwas einredet —

Lizzie (halblaut): Dann redet er es auch andern ein!

Außerordentlicher (leise): „Die gemeine Natur der Handwerker, wo sie sie selbst sind, allenfalls noch für unsere Spieler verständlich . . .“ u. s. w. . . hier: „mit der heiligsten und feierlichsten Wichtigkeit, wie im Schweiß des Ernstes darstellen sollte“ . . . Das ist's, die anderen Clowns unterhielten sich selbst dabei, zu viel und zu gut.

Geheimrat: Shakespeare in der Wallgasse!

Außerordentlicher: Es war eigentlich ganz hübsch. Oberon, Fräulein Reingruber, huschte als schöner Elfe flink über die Worte hinweg, und seine liebliche Titania — Fräulein Pellar — nicht minder. Der Elfe Droll . . . heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen . . .

Kommerzialrätin (entfaltet einen Theaterzettel): „Frauen von heute“, Posse von Jakobson, nach einer Idee von Franz Wagner. Soll man das ansehen?

Außerordentlicher: Ja, wegen des Herrn Homma, der darin ganz vorzüglich spielt. Der noch junge Mann wächst zu einem ersten Charakterkomiker langsam und sicher heran.

Hofrätin: Er scheint ja sehr vielseitig zu sein.

Außerordentlicher: Allseitig sozusagen. Zuerst tastete er wohl nach Teweles Tönen und Gesten, dann brachte er eigenes. Das Stück ist vergrößerte Fledermaus ohne Musik.

Kommerzialrätin: Und die Idee des Herrn Wagner?

Lizzie: „Nimm dir was, so hast du was. Trallala!“

Geheimrat: Da wären wir also doch wieder bei der Politik gelandet. Nimm dir was, so . . . das stimmt mich eigentlich wieder ernst. Ich hab's Ihnen ja schon erzählt, was alles mir im Traum erschienen ist — der alte Clemens Metternich mit Genz, der Schmerling, Rauscher, Grünne, Bach, ein Heer von alten Hofräten! und . . . der Dings, der alte Polizeipräsident — der —

Lizzie: Der Sedlnitzky.

Geheimrat: Richtig, das ist der Aergste von allen. Da muß ich Ihnen doch gleich eine sehr merkwürdige Geschichte erzählen, die mir als ganz junger Mensch einmal mit dem Sedlnitzky passiert ist. Der Sedlnitzky nämlich, müssen Sie wissen . . .

(Er erzählt flüsternd eine lange, vollständig uninteressante Geschichte ohne Pointe von Sedlnitzky.)

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Frau Elisabeth U. in Zwidau urteilt über „Monna Banna“ folgendermaßen:

„Ich verachte jede Frau, die dem Manne angehört um eines anderen Preises willen, als um den der Liebe. Hat sie ihn aber zu ihrem Gatten erwählt, so ist sie ihm nach unseren altüberbrachten Begriffen von Sitte und Moral Gehorsam und unentwegte Treue schuldig. In „Monna Banna“ aber siegt schließlich die Leidenschaft, eine andere Moral, als die ich dafür zu halten gewöhnt bin, und ich gestatte mir deshalb, die aufgeworfene Frage mit einem entschiedenen „Ja“ zu beantworten.“

Botum: Unmoralisch.

M. P., naive Braut in Agram. Wenden Sie sich unter Angabe Ihrer Adresse an den Verlag des „Buches der Braut“, Wien, IX, Hörlgasse 5, der Ihnen das Buch senden wird. Die Versendung erfolgt kostenfrei.

Junge Museusfreundin. Sie wollen durchaus ein Bild der Heidelberger Universität, die kürzlich der Schauplatz hoher Festlichkeiten war, sehen! Diesen Wunsch erfüllen wir Ihnen gern. Hier sehen Sie den altherwürdigen Bau, der die berühmte Alma mater schon seit vielen Jahrhunderten beherbergt.

Frieda M.

Amor.

Ich ging im Wald spazieren,
Da tritt mir für den Weg,
Ein allerliebster Kerl,
Und lächelt gar so fed.
Da zieht er aus der Tasche
Fluch's einen Pfeil heraus,
Und zielt — und schießt,
Oh' ich noch fliehen kann,
Mich tief ins Herz.
Drauf lacht er, fragt mich hömisch,
Welt f' hat dir weh gethan!
Ich glaub's, solch schönes Mädchen
Zut' jedem wirklich an.

Es tut uns sehr leid, Ihnen, „solch hübschem Mädchen“ — wenigstens nach eigener Versicherung — „hömisch“ sagen zu müssen, daß das Gedicht sehr bekannt klingt. Nur blasen Sie die hübsche Weise auf dem Klapp- und nicht auf dem Wunderhorn! „Welt f' hat nicht weh gethan!“

Gertrud. Versuchen Sie Waschungen der Haare mit Eidotter, Petrol oder Teerhaaarwasser.

Bambino in München versichert, seine schlechten Verse noch keinem Menschen vorgelesen zu haben, und scheint sich dies als eine Art von Verdienst anrechnen zu wollen. Der Dienstmann, der sich das konfuse Zeug vorlesen lassen sollte, verlangt für die Stunde mindestens Mark 1.50. Billiger tut er's gewiß nicht.

Irmgard. Ein solches unschädliches Mittel gibt es nicht.

Rudolphine S. „Ihr“ uns zum Abdruck angebotenes Rätsel mit der Lösung „verschieden“ ist nach dem einstimmigen Urteile der Vor- und Mitwelt einzig geistvoll und schön. — Leider scheinen Sie sich nicht mehr zu erinnern, daß Sie dasselbe schon genau vor 100 (hundert) Jahren, als Sie noch Hofprediger in Stolpe waren, unter dem Namen Friedr. Daniel Ernst Schleiermacher veröffentlicht haben. — Aber Scherz beiseite! Hochgeschätzte Rudolphine, so etwas tut man nicht. — Was würden unsere Löser nicht nur von Ihnen, sondern auch von uns denken, wenn wir ihnen ein Homonym, das sich in sämtlichen Rätsel-Sammlungen findet, als Original-Arbeit aufstischen wollten? — Niemals wieder tun!

Bertha K.

Küßl eisten die Wogen dem fernen Strande zu,
Heiß sehnte ein Herz sich nach Frieden und Ruh.

Die anderen Verse sind aus derselben Schachtel.

Marie Barouin Z. . . 1.

„Aus meinem Leben“ leider nicht verwendbar.

Rissy in R.

Du kannst es (das Glück) fest nur halten
Bleibst du dir selber treu!
Ich ließ die Lieb erkalten! —
Mit dem Glück ist's nun vorbei!

Sauerkraut gewinnt durch wiederholtes Aufwärmen, die einmal erkaltete Liebe jedoch nicht. Wir begreifen Ihren Schmerz.

M. M. Ihre Gedichte sind gar keine. Zuerst Baumbach, zuletzt nicht einmal das.

V. in Prag.

Sie küßt' mich wie ein Heiligum,
Sang manches schöne Lied mir vor;
Trug in den Armen mich herum,
Die Mutterlieb' bracht dies hervor.

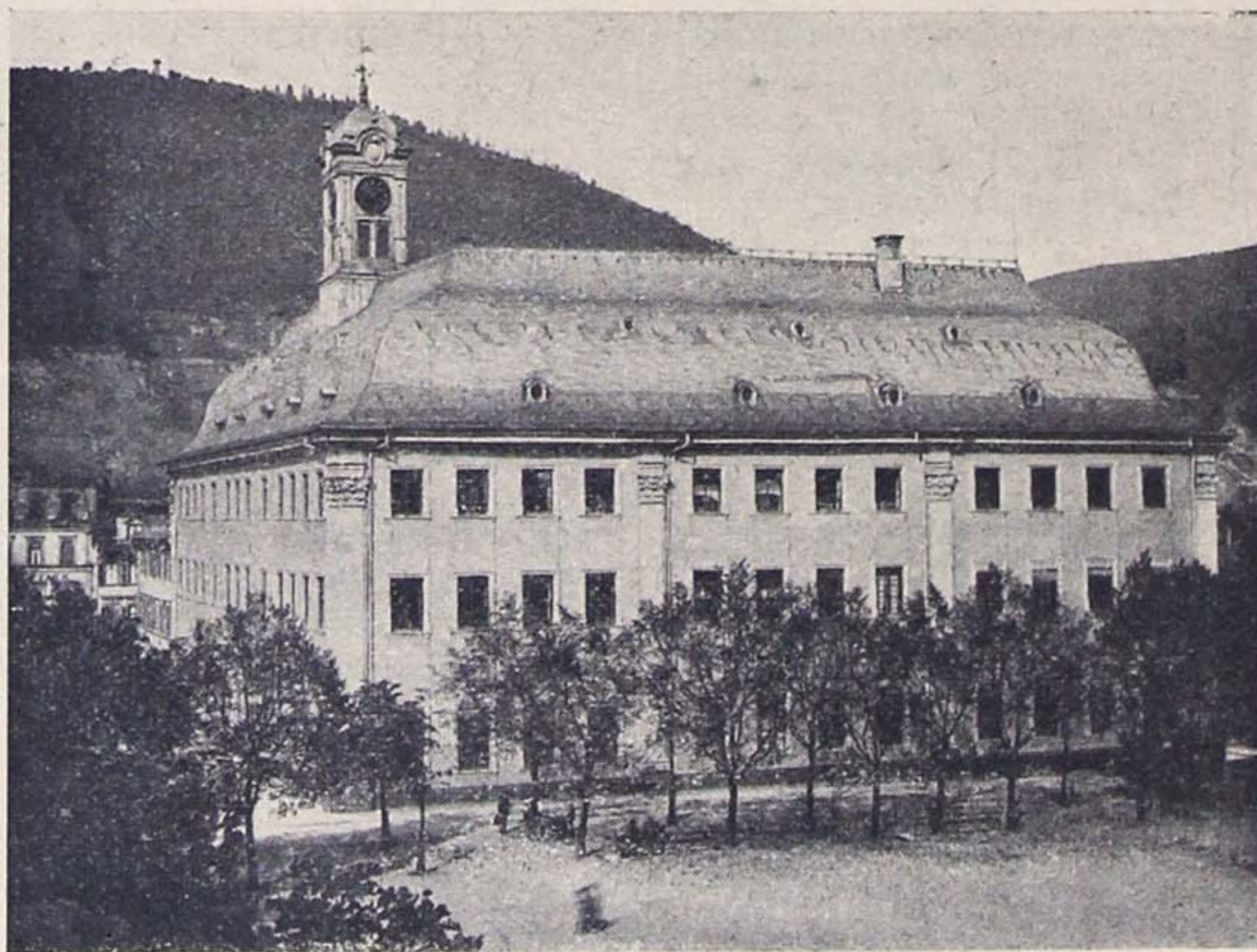
Sie zertreten die reinsten und edelsten Gefühle unbarmherzig mit Ihren latschen Versplattfüßen.

Skizze aus Junsbruck.

Wiedersehen!

Auf Nimmerwiedersehen in den Papierkorb versenkt.

M. M. S. in Mostar. Das Gedicht hebt gar nicht übel an, verbreitert und verflacht sich aber gegen das Ende zu in unleidlicher Weise. Von Metrik, Rhythmus keine Spur, das Sprachgefühl ist vollkommen unentwickelt



Die Universität in Heidelberg.

„Eine langjährige Abonnentin“ in Sternberg. — Diätkanzschlüssel. — Es gibt sogar mehrere Mittel, um Haare aus dem Gesichte zu entfernen. Am erfolgreichsten ist die Behandlung mittelst Elektrolyse oder Röntgenstrahlen. Lesen Sie die in unserem 12. Heft des XV. Jahrganges erschienene „Hygienisch-Kosmetische Rundschau“; Sie werden darin alles Wissenswerte über diese beiden Behandlungsarten finden, die jedoch nur von einem Arzte, wenn möglich Spezialisten, durchgeführt werden können. Wünschen Sie einen eigenen Versuch zur Beseitigung des Nebels zu machen, dann würden wir Ihnen raten, folgende Pasta anzuwenden: Calciumsulfid 20,0, Glycerinsalbe 10,0, Stärkemehl 10,0, Zitronenessenz 10 Tropfen; Wasser zur Pasta. Diese Pasta muß messerrückendick auf die affizierten Hautstellen aufgetragen werden. Man läßt sie 10—20 Minuten liegen, kratzt sie dann mit einem stumpfen Spatel ab und wäscht hierauf die Haut mit lauwarmem Wasser.

Natalie Perla. Hübsch, doch nicht hervorragend originell.
E. S. Nur das letzte.

Meines Kindes Bitte.

Im Himmel, wo die Englein sind,
Da weilt mein liebes, treues Kind;
Es geht im Himmel auf und nieder
Und blickt zur Erde immer wieder.

Da tritt der liebe Gott heran
Und spricht: Mein Kind, komm, steh mich an,
Gefällt es dir im Himmel nicht?
Da sanft mein liebes Kindlein spricht:
O doch, du lieber Herrgott mein!
Nur sollt' die Mutter bei mir sein!

Eine Gebissene will „die Zeitung von Tyrannen befreien“ und einen Hausmeister zu blutiger Rache tattingen. Lieb!

L. M. Zur Vertreibung eines unreinen Teints empfehlen wir Ihnen häufige intensive Waschungen mit heißem Wasser und alkalischer Seife und darauffolgende energische Frottierungen mit rauen Handtüchern; ferner das Auflegen von mit Weingeist angefeuchteten Leinwandläppchen, die 10—15 Minuten auf den affizierten Hautstellen liegen müssen.

Ungarische Abonnentin. Dank! „Kleine Musen“ spaßen gern. Mohnblume.

Traurig ging ich durch den Wald;
Hört' eine Quelle rauschen,
Träumend stand ich da gar bald,
Um sie zu belauschen.

Traurig klang mir das Gemurmel,
Schweremütig die Melodei,
Mußt zu meinem Schmerze hören,
Daß sie selber traurig sei.

Tags darauf mit frohem Sinn,
Lief ich zu der Quelle,
Doch die Lacht entgegen mir
Frisch und silberhelle.

Halten Sie wirklich obenstehende, flau versifizierte Mitteilung von mäßigem Interesse für ein Gedicht?

Alex, Mollerbautei. Hübsch, dabei noch sehr unreif.
Walddiesel 95.

Verstößt es gegen den guten Ton, wenn ein junges Mädchen einem Herrn den sie im Bade kennen gelernt und mit ihm getanzt hat, auf seine Ansichtskarten antwortet?

Manchmal ja — das anderemal wieder nicht. Das weiß die liebe Mama viel besser als so ein alter, verwitterter Briefkastenmann.

Witwe L. K. In Ihrem Gedicht „Allein“ ist Empfindung. Es rührt durch seine Schlichtheit. Aber zu solchem geheimen Schmerz läßt man die Doffentlichkeit nicht zu Gast.

Marie L. in Hultschin. Kritisiert sehr streng den poetischen „Fallschirm“, Patent Muffi in Graz, hält ihn für unpraktisch, verbesserungsbedürftig zc.

Da uns in letzter Zeit wieder viele Reklamationen von Schnittbestellungen, Beantwortungen von Anfragen u. s. w. zugekommen sind, ersuchen wir hiermit wiederholt, jeden Brief und jede Sendung an die betreffende Abteilung zu adressieren, also Bestellungen von Schnitten an die Schnittmusterabteilung, Bestellungen von Zeichnungen und Pausen an die Handarbeitsabteilung, Bücherbestellungen zc. an die Administration und alle anderen Zuschriften an die Redaktion der „Wiener Mode“. Wir ersuchen ferner, bei Geldsendungen stets anzugeben, wofür die Zahlung erfolgt.

Musikalische Glossen.

Vor kurzem wurde in Waizenkirchen an dem Geburtshause eines Ortsjohnes eine Gedenktafel angebracht. Sie ist aus Laaser Marmor verfertigt — so war in den Blättern zu lesen — und zeigt das Bild des Mannes, dem sie zur Unsterblichkeit verhelfen soll. Ein Festzug wurde arrangiert, Festgäste wurden empfangen, eine Festhymne wurde gesungen, eine Festrede wurde gehalten, ein Festgedicht wurde aufgesagt. Der Gefeierte fand sich mit der glücklichen Familie bei der Enthüllung seiner wohlgetroffenen Züge ein. Der Erhabene, der sich mit Behagen der Unsterblichkeit zuführen ließ, war Wilhelm Kienzl, der Komponist des „Evangelimann“. Kienzl hat diese Zugoper mit ihrer fragwürdigen Musik geschrieben. Er genießt daher vor den größten Genies aller Zeiten den Vorzug, bei Lebzeiten die Widmung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause zu empfangen. Herr Kienzl hofft nicht nur auf Unsterblichkeit — er will sie ganz sicher haben und kontrolliert durch persönliche Anwesenheit den Unsterblichkeitsakt und die Anbringung der ungeduldigsten Gedenktafel Europas.

Wilhelm Kienzls Geburtshaus muß man kennen. Es kann der Welt und den Biographen dieser Welt nicht mehr verloren gehen. War Waizenkirchens großer Sohn nur auch vorsichtig genug, sich vor oder nach dem Festzuge seine Unsterblichkeit notariell beglaubigen zu lassen?

Anton Rückauf, den sie unlängst zu Grabe getragen haben, war nicht so glücklich. Sein Name ist nicht einmal in der Ehren- und Adressengalerie des „Geistigen Wien“ zu finden, wo selbst der Nagler, der Pagin verewigt sind. Und doch zählte Rückauf zu den besten Musikern Oesterreichs. Er war ein zartfühlender, lyrischer Tonsetzer. Seine Lieder sind nicht himmelstürmend und nicht abgrundtief; sie sind auf gutem musikalischem Grunde erblickt; modern, aber von der klassischen Richtung nicht durch harmonische Stachelzäune getrennt. Rückauf gehörte zu der jüngeren Wiener Schule, der Schubert voranleuchtete und Brahms den gediegenen Charakter gab; sie zeichnet sich durch ein feines Formgefühl und durch glücklichen Ausdruck vornehmer Empfindungen aus. Vom wienerischen Blut ist nur ein Tröpfchen darin, aber dieses genügt, um den Kreis dieser Tonsetzer mit Leichtigkeit und Grazie zu begaben. Robert Fuchs, Hugo Reinhold stehen mit Anton Rückauf in diesem Kreise. Es ist bemerkenswert, daß mit ihrer Musik auch ihr menschliches Wesen harmoniert. Es sind liebe Seelen, sympathische, fein organisierte, bescheidene Persönlichkeiten, künstlerische Humanisten, reich an musikalischer Bildung. Sie prunkten nicht mit ihrem Wissen und Können. Die Stürme der

Zeit saufen wohl über ihre Kunst hinweg, aber sie stehen aufrecht und finden Schätzung in der Epigonzeit.

* * *

Anton Rückauf ist in Prag geboren, in Wien durch Nottebohm, Leschetizky, Navratil gebildet worden. Im frühen Alter von 15 Jahren wurde er durch den Tod aus reger Kunstarbeit gerissen — und gerade schienen auch seiner Oper „Die Rosenthalerin“ die Wege sich zu öffnen. Dem großen Publikum ist Anton Rückauf als Begleiter am Klaviere mehr denn als Tonsetzer bekannt. Die hervorragendsten Liedersängerinnen und Sänger, Alice Barbi an der Spitze, haben es als einen Vorzug empfunden, wenn Rückauf in den Liederabenden sie am Klaviere begleitete; sie rühmten seine musikalische Führung und Schmiegsamkeit. Lieder von Rückauf sollen in einem musikalischen Hause nicht fehlen. * Wie die Präludien op. 4, die sechs Klavierstücke op. 10 und die Tanzweisen zu vier Händen, bestimmen sie durch anmutige, reine Farben und in edlen Linien das Bild, das die Wiener Hausmusik in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts geboten hat. Die musikalische Sezession war noch nicht im Gange, Klaviere wurden noch nicht zerhauen, das Hellmesberger-Quartett blühte, in der Oper wurde noch gesungen, um Brahms, Hellmesberger, Goldmark gruppierten sich feinfühlig Musiker, Julius Epstein, Robert Fuchs und die Professoren des Konservatoriums, das damals noch durch seine Lehrer und deren Schüler in der Wiener Gesellschaft den Ton angab. Ein musikalisches Fluidum ging noch von dieser Kunststätte aus; die Gesellschaftskonzerte hatten noch eine Gesellschaft, und die philharmonischen Konzerte hatten Hans Richter. Es wurde weniger gestritten, reformiert und mehr musiziert. Diese feingeistige Periode der Wiener Musik und Musikpflege klingt in Rückaufs Werken nach. Sie sind auf den Ton des vornehmen Wiener Salons gestimmt.



Anton Rückauf. †

* * *

Gibt es heute noch einen Wiener Salon, der die Künste, Künstler, Kunstfreunde harmonisch bindet? Ein scharfer Riß geht durch die Wiener Kunst und durch die Wiener Gesellschaft. Es wurde viel zertrümmert, und wir warten, während die Stürmer den Mund voll nehmen und aus vollen Backen Sturm blasen, noch immer auf den Ersatz des ästhetischen Verlustes.

r. h.

*) Im 7. Heft, XV. Jahrgang der „Wiener Mode“ befindet sich ein reizendes Liedchen von Rückauf „Fliege, mein liebliches Käselein...“, das alle unsere Leserinnen, die feinsinnige Lieder lieben, entzückte. Anm. d. Red.

Kauft schwarze Seide!

..... Garantiert solid.

Verlangen Sie Muster unserer Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Brant-, Gesellschafts- und Strassentoiletten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4737

Kais. u. kön.  Hoflieferant

Ludwig Herzfeld

empfiehlt zur **Herbst-Saison:**

Taffet-, Flitter-, Chantilly-, Venise-Roben. Grosse Auswahl in Phantasie-Stickereien. Neuestes in Guipurespitzen, Tressen und Fransen als Kleiderbesatz. Musselinboas in Stolaçon. Reizende Spitzenblusen und Abbé-Krawatten. Luftstickerei und Irish-Kragen sowie echte Spitzen und Schleier.

Alle in diesem Heft vorkommenden Aufputze auf Kleider und Hüte sind hier erhältlich.

Wien, I. Bauernmarkt Nr. 10
(früher Bauernmarkt 5)



Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier
Löwy & Herzl
Wien, VI. Mariabilderstrasse 45 (Hirschenhaus)

Neueste Büsten-Halter
für Reformkleidung
für starke Damen als Brusthalter, bei schlanken Damen als natürliche Markierung der Büste.
Mass: Obere Weite ringsherum genügt.
Preis: Von K 8.— aufwärts, aus englischen Tüllstoffen

Neueste Façon! Frack-Mieder
Gerade Form — droit devant.
Sehr vorteilhaft für starke wie auch für schlanke Damen.

Versand per Nachnahme. — Illustrierte Preisourante und Massanleitung gratis und franko. 4760



Pariser Diamanten-Imitationen

in echt Gold- und Silberfassungen.

Anerkannt die schönsten der Welt; haben rückwärts keine Unterlage, daher waschbar wie echte Brillanten, u. bedürfen keiner auffallend. Beleuchtung, da die Pariser imitierten Steine auch am hellen Tage ebensolches Feuer wie kostbare Juwelen besitzen. Preiskataloge gratis.

Alleinige Niederlagen **„Zur Brillanten-Königin“**
Wien, I. Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, u. I. Adlegasse 3.

Zu Wäsche-fusstattungen

STICKEREI

* Klöppelspitze *
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
! Auf Original Schweizer !
Maschinen erzeugt !

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz.
Muster auf Verlangen

Bei **Nervenschwäche,**
Blutarmut
und **Appetitmangel**
nimmt man heute nur
Dr. Hofmeier's

Befrage den Hausarzt

über den medizinischen Wert von

EUBIOSE

für **Erwachsene**
für **Kinder** —
als **Kräftigungs-**
und **Nährmittel**


~ Preis per Flasche K 4.—. ~
Zu haben in allen Apotheken.

Eubiose-Gesellschaft m. b. H., Hamburg.
General-Depot für Oesterreich-Ungarn:
Alte k. k. Feld-Apotheke,
Wien, I. Stefansplatz Nr. 8.



PHORXAL

ein angenehm zu nehmendes, ausser-
ordentlich wirksames Eiweiss-Präparat



Zu beziehen durch alle Apotheken in Form
von Pulver, Pastillen, sowie mit Schokolade.



Canfield
Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos.
Wasserdicht.

Unübertreffliches Schutzmittel für
jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,
Hamburg, Grosse Bleichen 16.
Nur echt mit unserer Schutz-
marke „Canfield“.

Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigegefügt. 4744

GERMANDRÉE en POUDRE et FEUILLES

BREVETÉ S. G. D. G.

Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adhérence absolue, salulaire et discrète, donne à la peau **HYGIÈNE** et **BEAUTÉ.**

Exposition Universelle 1900: **MÉDAILLE D'OR**
MIGNOT-BOUCHER, 19, Rue Vivienne, PARIS



TEPPICHHAUS ORENDI

WIEN I. LUZECK NO 2

K. U. K. HOF- UND KAMMERLIEFERANT

Reichhaltiger, in Farben ausgeführter Prachtkatalog gratis und franko.



Pelz-Modesalon Josef Hlaváček

Wien, I. Himmelpfortgasse Nr. 3
I. Stock.

Anfertigung von Pelzwaren aller Art nach eigenen, französischen und englischen Original-Modellen vom einfachen bis zum feinsten Genre. — Modernisierungen werden bestens und billigst ausgeführt.

Magerkeit

Ist das größte Hindernis der Schönheit. Vollendet schöne Formen, volle Büste, prächtige Körperfülle durch „Lenclos Kraftpulver“ (ei. gefch.) Natürlicher Nährstoff der Gesundheit; wohltätig. Garantiert völlig unschädlich. Sicherit. Erfolg. Dose K 4.70 (K 5.30 frko.)
Otto Reichel Berlin SO. 86.
Eisenbahnstr. 4.

PLATEN'S (Verfasser d. Werkes: Die neue Heilmethode.)

Moderne Frauen-Reform- kleidung erobert die Welt!

Neue, für jede Dame wertvolle, reich illustrierte Prachtbroschüre mit Preis- und Schnittverzeichniss gegen 25 Pf. (Marken) franko und allein von P. Garmis, Reformhaus, Leipzig 20.



Platen's Reformrock gesetzl. geschützt.



4762

L.V. Paris

Société Anonyme M. FRINGS & Cie.

L.V. Paris

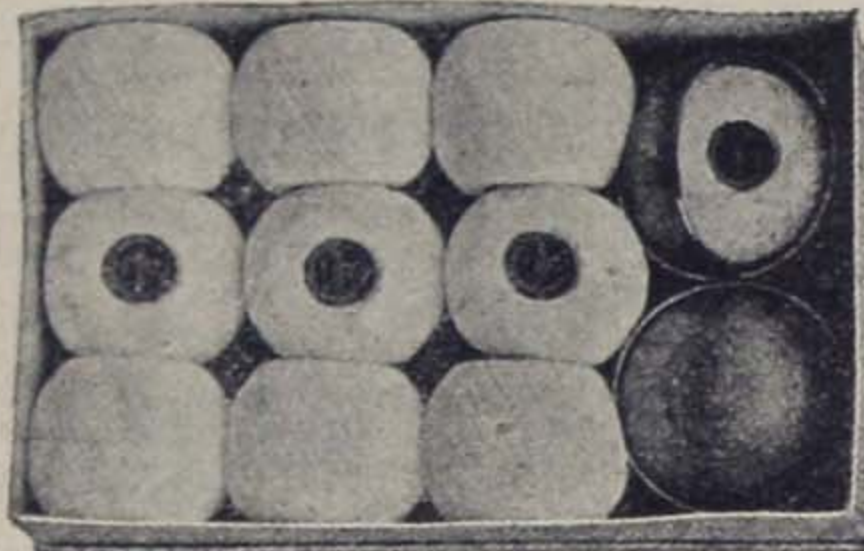
Verlangen Sie überall unsere original

Französische Baumwolle

zum Sticken, Häkeln und Stricken, **garantiert waschecht** in den schönst. Farben. Schon ein Versuch wird Sie überzeugen, dass dies das schönste und beste Garn ist, das existiert.

General - Repräsentanz und Generaldepot
E. J. Asséo & Cie.

WIEN
I. Postgasse 11.



Paris.

Paris.

L.V. Paris

Eingetragene L.V. Schutzmarke. Paris.

Société Anonyme M. FRINGS & Cie.

L.V. Paris

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar habe solches infolge vierzehnmönatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels
fl. 1, 2, 3 und fl. 5.

Postversandt täglich

bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Graben 14.
Berlin, Friedrichstr. 56.



Ewige Jugend durch



Engros-Verkauf: Berlin, Friedrichstrasse 16. — Tetsonen a/L. für Oesterreich-Ungarn. Zu beziehen durch Apotheken, Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäfte.

Von wunderbarer Wirkung für Teint u. Hautpflege.

Verhütet das Sprödwerden der Haut u. fettet nicht.

Kristall Malattine-Seife

mit Veilchen-Geruch ist die angenehmste und mildeste Seife, auch bei hartem oder Gebirgswasser.
Georg Dralle, Hamburg.

Gegen Korpulenz

und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein tausendfach bewährtes und einfaches Verfahren (äusserlich), von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmer Anwendungswiese. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben gegen Einfindung von 25 h in Marken von Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstrasse 8-14.

Handarbeiten

vorgezeichnete, angefangene und fertige, namentlich Kissen, Läufer, Milleux, Paravents sowie alle in der „Wiener Mode“ enthaltenen in reicher Auswahl. Stickerei-Material aller Art stets auf Lager. Handgestickte Monogramme in allen Farben werden billigst berechnet und Montierungen geschmackvoll ausgeführt.

Handarbeits-Atelier „Zur Linde“
ROMANA CSURGO
Wien, XVIII. Währingerstrasse 81.

Damen

theile ich auf Anfrage mit, wie ich üppige Büste erlangte. Frau v. Dolfs in Charlottenburg 11, Cauerstr. 301. 4724

Färbet zu Hause mit Flox!

Prospekte gratis und franko versendet die **Flox-Stofffarben-Unternehmung**
HUGO POLLAK, WIEN, VI. Wallgasse 34^M



„Miederhaus“ Ign. Klein

WIEN **Mariahilferstrasse 39**
 Filiale: Stefansplatz (Thonethaus)

Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“ **Brusthalter**

Mieder mit gerader Front fürs Haus, für Tennis-, Reit- u. Touristen-Sport, auch für Reformkleider.
 à K 18, 20, 24 bis 36. à K 7, 8, 10, 12, 16.

Vorzüglich gearbeitete Lager-Mieder
 nur moderner Façon in grosser Auswahl mit **20 Prozent** unter dem festgesetzten Preise.

Masse ü b e r s Kleid erbeten.

Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterm Arm

Für **Brusthalter** genügt obere Weite rings herum.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

Gegründet 1875. **Telephon 4759.**



Immer jung! Immer schön!

BEETHAM'S **„Sarola“**
 Regd.

Ein erprobtes Präparat aus Teer, Glycerin und Gurkenmilch, zur Konservierung der Haut und zum Schutze gegen den Einfluss von Sonne, Wind und hartem Wasser. Es erhält die Haut frisch, weich und weiss, vermindert und entfernt Rauheit, Röte, Entzündung, Sonnenbrand etc. Zu haben in allen erstklassigen Drogerien etc. in Flaschen zu K 1.—, 2.— und 3.50; in Wien bei: M. Kris, I. Stephanspl. 8; M. Wisinger, I. Kärntnering 8; in Budapest: Verlessi S., Kristóf-tér 8; Török J., Király-utc. 12.

Fix-Fix

(res. gesch.)



entfernt sicher Falten, Runzeln, Pickel, Sommersprossen, Hautfehler aller Art. Prospekt gratis.

Moderne Toilettenkunst
 Berlin W. 50, Würzburgerstrasse 16.

Lohse's weltberühmte Specialitäten:

Lohse's

Maiglöckchen-Parfümerie
 eine Weltspecialität ersten Ranges

Parfümerie Violetta Regia
 der natürliche Duft des Veilchenstrausse

sind und bleiben die anerkannt vornehmsten Wohlgerüche als Taschentuchparfüm — Seife — Puder — Sacht — Brillantine — Toilettewasser etc.

NEUHEIT „Fleurs rustiques“

Lohse's Feldblumen-Duft

ein Bouquet von eigenartiger Distinction

GUSTAV LOHSE * BERLIN, Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerien und Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

MANDELKLEIE
 MIT VEILCHENGERUCH
 BEWÄHRTESTES MITTEL ZUR
TEINTPFLEGE.
A. MOTSCH & CO., WIEN
 X/3 QUELLEN G. 116 & I. LUZECK 3.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
 ist der Beste Horn-Frisierkamm
 Ueberall erhältlich

Solide 4635
Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall.
BINDER & Co., Tischlermeister
 Wien, VII. Breitengasse 27.
 Gegründet 1827. Illustr. Preisbuch gratis



Carl Schmidt
Büsten-Fabrik
 Berlin W.
 23 Taubenstrasse 23
 empfiehlt seine
weltberühmten
Stoffbüsten

für jede Körperform
 Unentbehrlich zur
 Anfertigung der Kostüme.
 Figur wie nebenstehend
 von Mk. 7.— bis Mk. 50.—.

Katalog 0. gratis und
 Man hüte sich vor wert-
 losen Nachahmunge

KÖHLER Nähmaschine **„DIE BESTE“**
Zur Kunststickerei ganz besonders geeignet.
 Käuflich in allen besseren Geschäften des In- u. Auslandes.
HERMANN KÖHLER ALTENBURG S/A.
NÄHMASCHINENFABRIK.

Das einzig alleinstehende, echt englische **Schönheitsmittel** ist die echt englische

Gurkenmilch Preis K 2.—. Hierzu Gurkenseife K 1.—. Puder K 2.—.

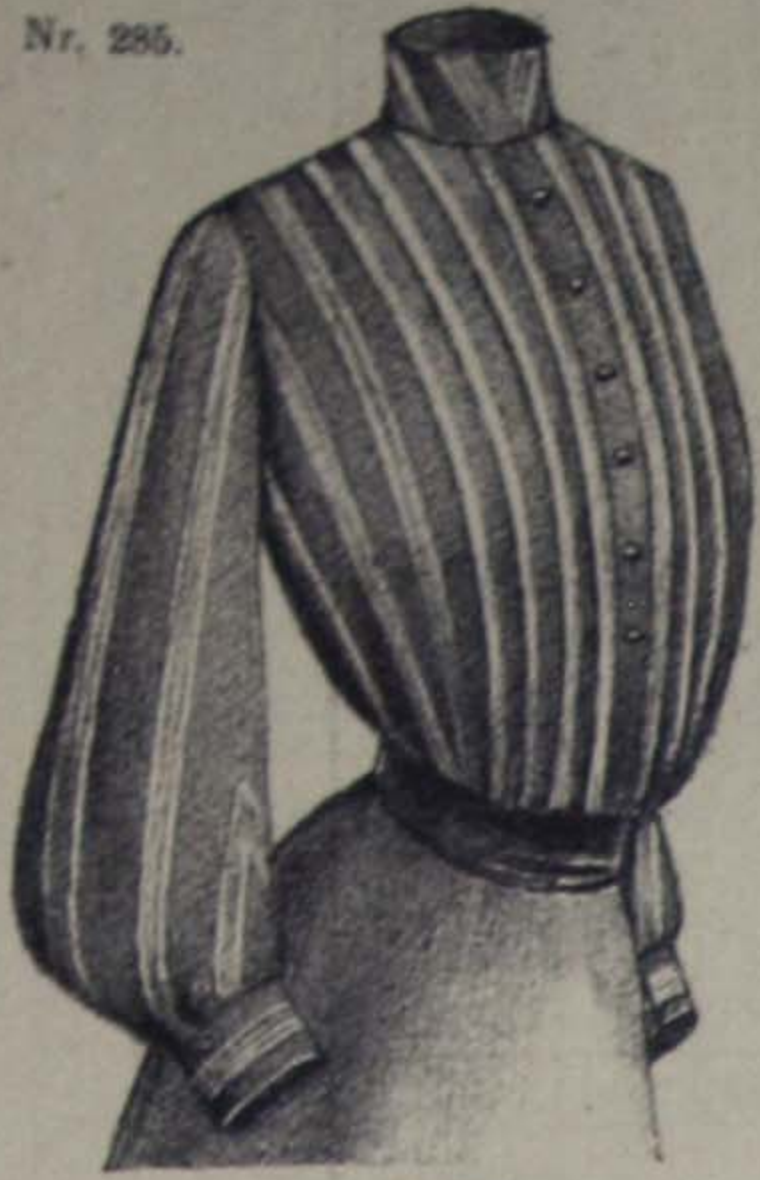
von Apotheker C. Balassa. — Sie entfernt sofort Sommersprossen, Leberflecke, Wimpern, Mitesser etc. und verleiht dem Gesichte ein frisches, jugendliches Aussehen. Hauptversand: C. BALASSA, Apotheker in Temesvár. Hauptdepot in Wien: Mohren-Apotheke, Tuchlauben 27 und Apotheke „Zur Mariahilf“, Mariahilferstrasse 55.

Magere
 Schwache erhalten wunderschöne Körperfülle nach kurzem Gebrauche meines **Nährmehl „Käthe“** (gesetzl. geschützt) **Damen erhalten üppige Büste.** Kein Schwindel. Streng reell. Viele Dank-schreiben. Preis per Karton fl. 1.25 (mit Gebrauchsanweisung) per Postanweisung, oder Nachnahme. Allein-Verkauf nur bei Mdm. Kath. Menzel, XVIII. Schulgasse 3W. I. Stock. (Keine Filiale.) 4694

Moderne **Blusen-Samte** sowie Neuheiten in **Seidenstoffen**
 empfiehlt das **Spezial-Seidenhaus**
„Zur Stadt Lyon“
 Wien, I. Tuchlauben nur 13a (vis-à-vis Mattonihof).
 Musterversand franko.

Gegründet 1794

Nr. 285.



Grosse goldene Medaille St. Petersburg 1903.

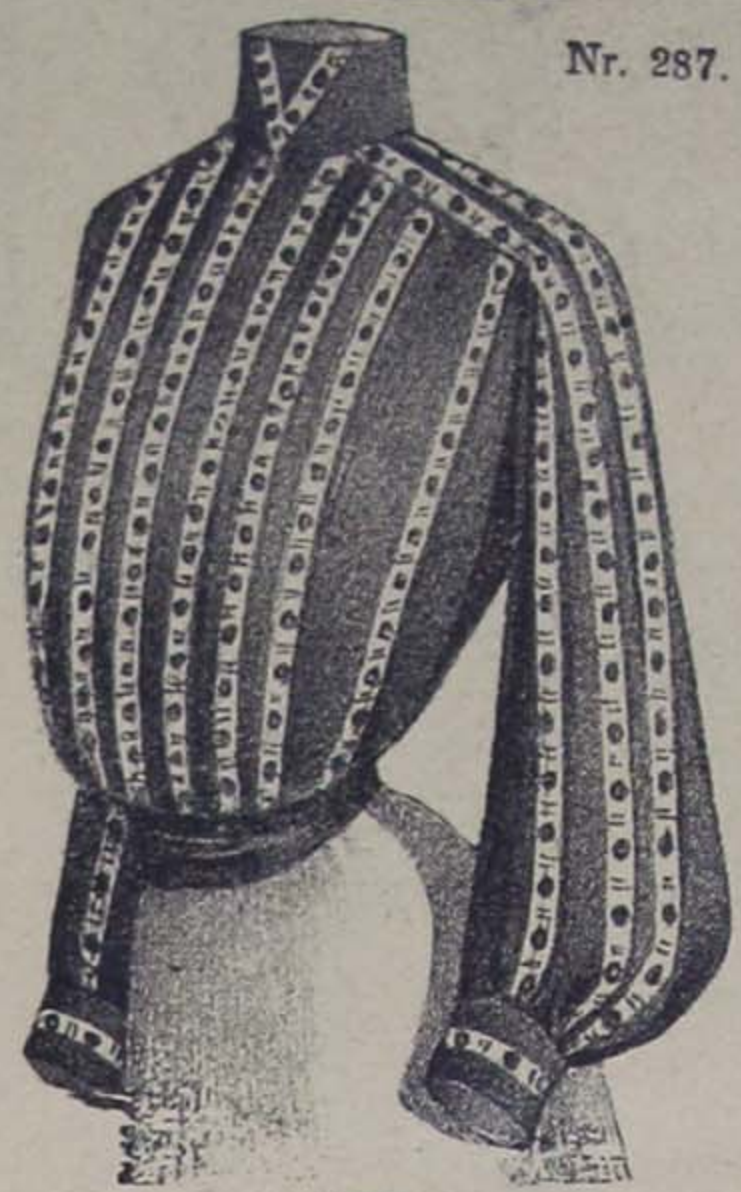
K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten



Grosse goldene Medaille St. Petersburg 1903.

Gegründet 1794

Nr. 287.



Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“

Wien, I. Neuer Markt 17
Leinwand- und Tischzeug-Fabriksniederlage
Herren-, Damen- und Kinderwäsche-Konfektion.

Reichsortiertes Lager von

Damen-Mode-Blusen

für Herbst und Winter 1903/4.

Nr. 286.



Nr. 285. Aus Modefanellette, färbig dessiniert oder gestreift, mit breiten Säumen und Modeknöpfen . . K 3.—

Nr. 286. Aus feinem Damentuch, in allen Modefarben, mit Modebörtchen benäht K 10.50

Nr. 287. Aus feinstem Flanellbarchent, moddefärbig dessiniert oder gestreift K 7.—

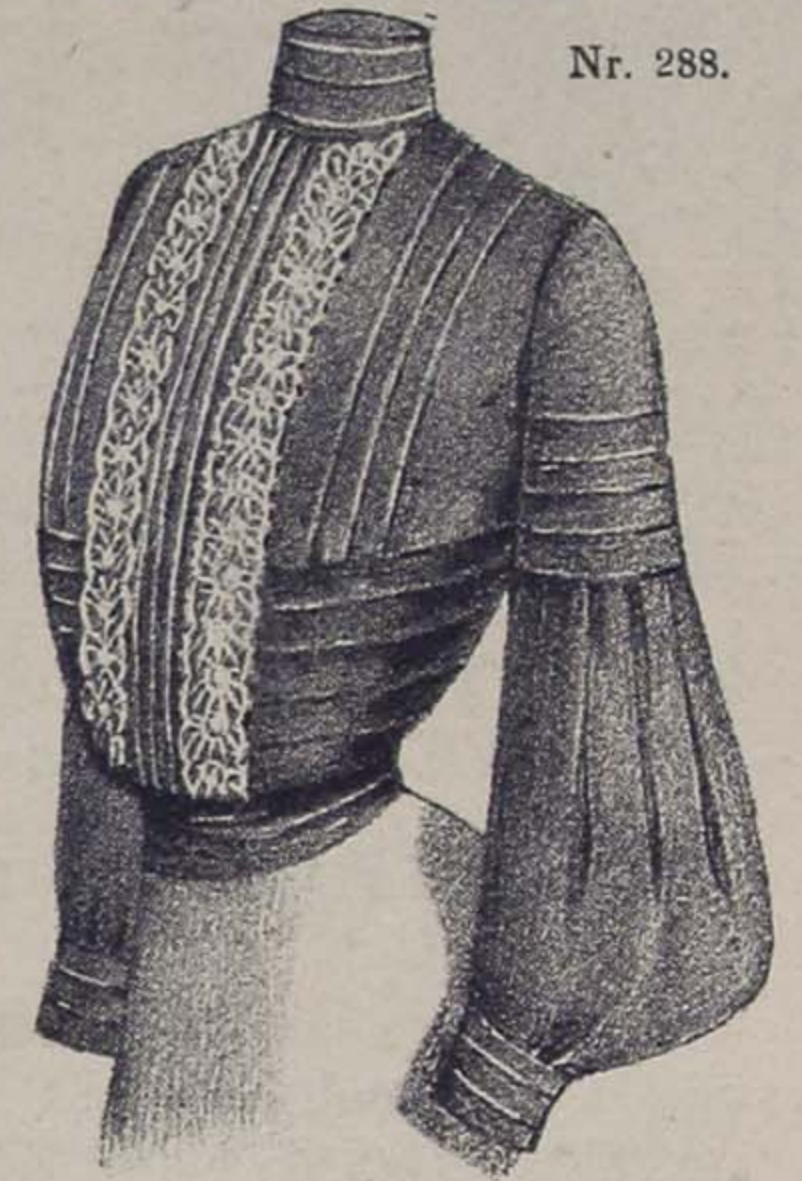
Nr. 288. Elegante Konzert- od. Theaterbluse aus bestem Louisine, in allen Modefarben, mit Spitzeneinsätzen und reichem Säumchenputz K 18.—

Bei Bestellung genügt die Angabe der Halsweite.

Spezialität: Komplette Brautwäsche-Ausstattungen
in jeder Preislage und Zusammenstellung.

Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

Nr. 288.

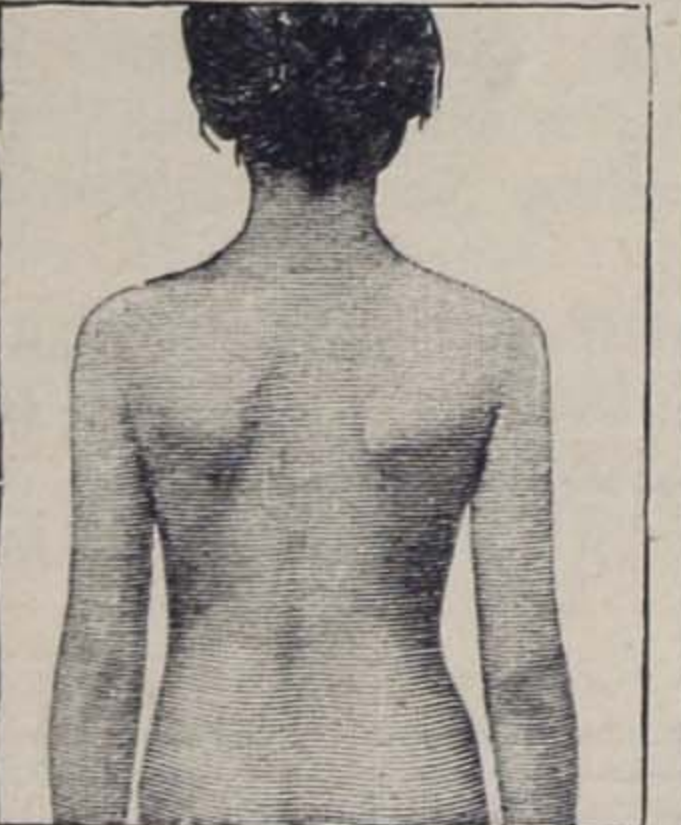


Ganibal's Entnaarungswasser entfernt in zwei Minuten nach einmaligem Auftragen die Haare im Gesicht, an den Armen und Beinen. Diese Prozedur ist ganz neu. Das Mittel ist sehr wohlriechend, leicht anzuwenden, die Wirkung unmittelbar und so vollkommen, dass es das Wiederwachsen der Haare verhindert. Absolut unschädlich, so dass man sich desselben ohne Beunruhigung bedienen kann. Flacon: Für Gesicht fl. 4.25, für den Körper fl. 5.25 franko gegen Nachnahme. Versand durch Hauptdepot B. M. Ganibal, Par. 16, Rue Tronchet. In Wien bei: J. Ritter, Rotenturmstr. 14; S. Pessl, Kärntnerstr. 28; Drogerie „Schwarzer Hund“, I. Hoher Markt. „Parfümerie Moderne“, I. Kärntnerstr. 48.

Orthopädisches Institut Berlin W., Bülowstr. 22
Katharina Wegner
Illustr. Prospekte mit Refer. postfrei. — Behandlung ohne kostspielig. Stützkorsetts.



Pension für Damen und Kinder.
Behandlung nur für Damen und Kinder und nur durch weibliche Kräfte.
Sprechstunden nur Wochentags 12—1 Uhr.



Photographie eines 14-jährigen Mädchens vor und nach viermonatlicher Behandlung.

Földes Margit-Creme
Preis eines Tiegels 1 Krone
Überall zu haben.
Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Gesichts- und Handröte, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Arad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.
In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Lugeck; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Die anerkannt besten, bisher unerreichten
Wäscherollen
Wash-, Auswinde- und alle Wäscherei-Maschinen
Einrichtung von Dampf-Wäschereien
erzeugt Oesterreich-Ungarns grösste Fabrik
Gärdtner & Knopp
(CAMILLO GÄRDNER)
WIEN, XIII. (Penzing), Linzerstrasse 8—10.
Preiscourant: A. Wäscherei, B. Hauswirtschaft.

Spezialitäten für Damen des FRANZ JANIK,
Prämiliert Paris 1900 Grand Prix, Berlin Ehrendiplom, Wien k. k. Staatsmedaille.
Toilette-Maske oder Gesichts-Handschuh (gesetzlich geschützt.)
Ist das beste Mittel, den unreinen Teint und Falten im Gesichte zu vertreiben, ist bequem zu tragen, schmiegt sich ganz den Gesichtsförmern an; die meisten Künstlerinnen verwenden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten.
Preis per Stück K 10.—
Versand diskret per Nachnahme.
Janik's Stirn- u. Kinnbinden (gesetzlich geschützt.) Die besten Heilmittel gegen Stirnfalten, Doppelkinn und verlorene Konturen. Preis der Stirnbinde 6 Kronen, der Kinnbinde 6 Kronen samt Gebrauchsanweisung.

k. u. k. Hof-Damenfriseur u. Parfumeur.
Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.
Janik's Kamillen-Extrakt
bestes Mittel zum Waschen für braune u. blonde Haare; macht die Haare sukzessive lichter, bis ins lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K4 — u. K10.—
— Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz. Mein reichillustriertes Lehrbuch für Damenfriseren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— aufw. gratis u. franko. Dasselbst separate Haarfärb-, Ondulation-, Kopfwash- und Frisiersalons.
Janik's Mode-Frisur-Bandeau
reinlichster und gesündester Frisurbehelf, leicht und unkenntlich über oder unter den eigenen Haaren zu tragen. Preis 20 Kronen gegen Einsendung eines Haarputzers per Nachnahme.



Erste Pariser Corset-Manufactur

WIEN, I. Plankengasse 1.

J. WAGNER

Filiale: Karlsbad, Mühlbrunnstrasse 9.

Empfiehlt seine

gerade kleidenden Corsets.

Ohne Konkurrenz! Schnitt und Stellung ganz neu!

Mieder mit gerader Front

à Kronen 16.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 36.— bis Kronen 50.—.

Mass übers Kleid erbeten.

Taille..... Hüftenweite.....
Obere Weite..... Höhe unterm Arm.....

Bestellung nach Mass innerhalb 24 Stunden. 4832

Versand nach allen Weltteilen. Preisliste gratis und franko.

Bachmann & Andorfer's Nachf.
CARL PILLER
Wien, VII/2, Siebersterngasse 44.
Sämtliche
Schneider- und Modisten-Zugehörartikel,
Bänder, Spitzen,
Posamenterie und Seidenwaren.
Provinz-Aufträge prompt.

Marktf. Taschen
WOLFF, BAAD & CO.
Wien, XIV/1.
mit Schutzmarke
ERNOL
sind die besten.
Ill. u. str. Preis courante
für Wiederverkäufer.
gratis u. franko.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die
Waschmaschine System „Krauss“
w. die Wäsche kochtu.
dämpft u. i. d. ers. Zeitm.
1/3 Kraft gründ. reinigt
Prospekt gratis
Louis Krauss Schwarzenberg
Nr. 38 (Sachs.)

Feine vorgezeichnete **Brandmalerei** in schönster Auswahl,
Holzwaren für **Brenn-** ebenso o **Brenn-**
apparate zu besonders billigen Preisen bei
Fruwirth & Werner = Wien, VI/1, =
Gumpendorferstr. 32.
→ Illustrierte Kataloge gegen 60 Heller. ←

Preise und Einsendungsbedingungen für Organtinmodelle

nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“.
Rock K 4.— = Mk. 3.50. Hermel K 2.50 = Mk. 2.20.
Mantel K 5.— = Mk. 4.40.

Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellung portofrei in Pappschachteln. Der Betrag ist im vorhinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten; Nachnahmesendungen werden nicht ausgeführt.

Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt und in feinem weißen und farbigen Futtermousseline hergestellt.

Für anpassende Taillen und Jacken etc. geben wir Modelle nicht ab, da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch das feste Material, sowie durch das Nähen die eigentliche Façon ausprobiert und erzielt werden kann.

Die Modelle werden nur zu Abbildungen aus den Heften der „Wiener Mode“ und nur an Abonnentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.

für Heiratsausstattung
I. HERLINGER
Tischlermeister
WIEN, V. Schönbrunnerstrasse 49.
Preis courant gratis. 463

Möbel

Wie man eine Schöne Büste Erzielt



Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verschwenderisch zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Welt bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeheissen wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorsprünge der Schultern zu verwaschen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Emponpoint verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIE'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebensowohl, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke). Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Aenderung in der gewohnten Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung Kronen 6.45. (Versandt franco unter Discretion gegen Nachnahme Kronen 6.75.) Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIE, Pharmacien, 5, Passage Verdeau, Paris.** Depot für Osterr.-Ungarn in Budapest: **Joseph von Török, Apotheker, 12, Kiraly-utca.**

Gegründet 1867.
Schuhwarenhaus S. Reschovsky
WIEN
I. Rothenurmstrasse 4.
Speziallager für Kinderschuhe:
„ZUM HANS SACHS“
I. Lichtensteg I.
Zur Herbst-Saison
bietet das Schuhwarenhaus S. Reschovsky eine Reichhaltigkeit der Auswahl, wie sie von keiner anderen Seite erreicht wird. Die neuesten Formen und Ledersorten in den modernsten Farben für den einfachsten wie für den vorwöhntesten Geschmack!

Ausführliche, reichillustrierte Preislisten gratis und franko.

Herbst-Modelle



Nr. 531 und 532. Schnürstiefel.
Schwarz Boxcalf, Filzfutter K 14.—
Kidleder mit Boxcalf oder Russischlack, Flanellfutter » 17.—
Schwarz Chevreau, englischer od. halb hoher Lederabsatz, Flanell- oder Peluchefutter » 20.—
dto. dto. Louis XV.-Absatz, Flanell- oder Peluchefutter » 24.—



Nr. 533. Knöpfstiefel.
Preise wie für Nr. 531 und 532.

Die berühmten amerikanischen Schuhe
„Queen Quality“
jedes Paar Stiefel K 20.—
jedes Paar Halbschuhe » 16.—
Bei Provinz-Bestellung erbitte Angabe der Grössennummer, eventuell Einsendung eines alten Schuhs als Muster ohne Wert.
Für Nichtkonvenientes, wenn innerhalb 8 Tage retourniert, Geld retour.
Gegründet 1867.



Er: Würden Sie mich lieben, wenn ich reich wäre?
 Sie: Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, aber ich würde Sie heiraten.

Prämiiert mit I. Preisen. Anerkennungen aus allen Ländern.

Wichtig für Damen **Einen Weltruf**

haben die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** als hochinteressante, angenehme, praktische Handarbeit, zur Selbstherstellung prachtvoller Teppiche in jeder Grösse, Vorleger für Bett, Piano, Schreibtisch; Treppenläufer, Fenstermäntel, Bezüge für Sophas, Divans, Fautouils, Schaukel- u. Ruhestühle, für Stühle, Sessel jed. Art, Ofenbänke, Salonritze, Fusskissen u. Bänke, Rücken-, Fenster-, Stuhl- u. Reisekissen etc. Man lasse Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten kommen. Jede Arbeit wird **F. Louis Beilich, Meissen, Nr. 19, Leichte Erlernung gratis angefangen.** Sämtliche Knüpfarbeiten auch fertig und montiert zu haben. *nach gedr. Anteil.*

Jede wirtschaftliche Frau



nehme nur das Beste in Stickereien bei Anschaffung von Wäsche für Kinder oder Brautausstattung.

➔ **Eine grosse Partie** der besten Schweizer Stickereien wird von heute ab in detail billigst abgegeben.

Handgestickte Hemdpassen
 fl. —.35, —.75, 1.60.

◆ **Weissnäherinnen Rabatt.** ◆ Muster versende franko.

J. GRIESZ, Wien, II. Stephaniestr. 1W.

Grösstes Schweizer Stickereilager.

Nouveautés in **Passementerie**

Eigene Erzeugung von Grelots, Agraffen, Kragen etc. Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. Lieferung aller in der „Wiener Mode“ abgebildeten Passementerien.
Weidner & Kral, Wien, I. Seilergasse 3.

Czerny's orientalische **Rosenmilch**

ist das **beliebteste** Mittel zur Erhaltung der **Schönheit**, à Flacon fl. 1.—. **Hygien. Balsaminenseife** hierzu 30 kr.

Anton J. Czerny in Wien

XVIII. Carl Ludwigstrasse 6 und I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. — Prospekte gratis und franko.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Telephon Nr. 1576. k. u. k. Hoflieferant Telephon Nr. 1576.

Wien, I. Bauernmarkt 13
 „ZUM GOLDENEN LÖWEN“.

Kunstgewerbliches Atelier für stilgerechte Handarbeiten.

Grosses Lager aller Materialien für Stickereizwecke.

➔ Man ver'ange den neuen, reich ausgestatteten illustrierten Katalog, der gratis und franko zugesandt wird.

Dr. Suin de Boutemard's

Dr. Borchardt's

aromat. Zahn-Pasta | aromat. Kräuter-Seife

zur zuverlässigsten Pflege der Zähne, macht sie blendend weiss und erfrischt aufs angenehmste die ganze Mundhöhle. unübertroffenes Schönheitsmittel zur Erlangung des zartesten Teints; unfehlbar gegen spröde Haut und alle Hautunreinheiten.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. 4569

WIEN XIII/2. Alleiniige Erzeuger: **RAYMOND & Cie.** BERLIN N. 24.

Sanatogen

von Professoren & Aerzten glänzend begutachtet

zur Stärkung der Nerven
 zur Kräftigung des Körpers.

Broschüre auf Wunsch gratis und franko durch **BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.**

Gesundheitsbinden für Damen

mit **Holzwohle-Watte-**Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfehlen als sichersten und besten **Monatsverband** in Paketen zu 6 Stück

Grösse 24 x 7 cm **K 1.—** per Paket
 Grösse 27 x 9 cm **K 1.—** per Paket

Depot für Wien: **Robert Gehe,** III/3, Heumarkt 7.

Prospekte und Muster zu Diensten.

Verbandstoff-Fabrik

Hartmann & Kleining

Hohenelbe (Böhmen).

Fort mit dem Mieder! Traget „Perfect“!

„Perfect“ Ohne Fischbein, ohne Schnürvorrichtung, gibt dem Körper einen festen Halt, tadellose Form und gerade Front.

Mass (am ungeschnürten Körper über fester Taille):
 Oberweite, Schluss, Hüftenweite, Brusthöhe, Rückenlänge, Seitenhöhe.
 Versand per Nachnahme. Preis von **K 14.—** aufwärts.

Alleinverkauf bei der Erfinderin und Patentinhaberin:

Emma Ehrlich, Wien, VII. Mariahilferstrasse 76.

Frau Emma Ehrlich!

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass der mir übersandte Miederersatz „Perfect“ allen meinen Erwartungen vollkommen entspricht. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die heranwachsende Generation statt dem alten Marterinstrument nur Ihr „Perfect“ kennen lernen würde, welches tatsächlich alle Vorteile eines gut passenden Mieders zeigt, ohne dessen Uebelstände zu besitzen.
 3. August 1903. Maria Everilda v. Bornemissza,
 Chanoinesse du Chapitre, I. R. de Brunne,

Ich bin mit Ihrem Miederersatz sehr zufrieden, habe eine Figur wie im Mieder, trage die Kleider unverändert und fühle mich ausserordentlich wohl.
 Gisela Andrieu, Wien, IV. Brahmplatz 4.

Theaterkostüme.

In Amerika drüben will der Direktor Conried das Bühnenweihfestspiel Wagners, den „Parsifal“, aufführen, und Frau Cosima Wagner will ihm dies wehren. Bei diesem Prinzipienstreit sind hüben und drüben Geschäft und Gefühl, Kasse und Kunst, Portemonnaie und Pietät so eng verknüpft, daß es wirklich nicht leicht ist, heute schon zu entscheiden, wer dem Meister eigentlich am besten dienen will — Cosima oder Conried.



Kostüm des „Parsifal“. Entwurf von Prof. Heinrich Lefler. Ausgeführt vom Oesterr. Kostüm-Atelier Alex. Blaschke & Co., Wien.

Nach der Aufführung wird sich diese Entscheidung ganz von selbst ergeben. Dient die Aufführung in New-York der Kunst, hat sie den Stil, dann kann sie auch keine Entweihung sein, selbst wenn sie gegen des Meisters ausdrückliche und deutliche Willensmeinung zustande gekommen wäre. Alle Menschen können doch nicht nach Bayreuth reisen. Und hat nicht Wagner selbst den ursprünglich bloß für Bayreuth bestimmten „Ring“ notgedrungen den profanen Opernbühnen freigeben müssen? Dadurch ist weder seinem Ruhme noch Bayreuth ein Abbruch geschehen!

Wir in Wien haben jetzt auch einiges vom amerikanischen „Parsifal“ des Herrn Conried genießen können — die Kostüme, die Meister Heinrich Lefler dazu entworfen und die ein anderer Meister, Schneidermeister Alexander Blaschke, mit Kunst ausgeführt hat. Blaschke ist als Sieger aus der von Direktor Conried ausgeschriebenen Konkurrenz, an der sich Pariser, Berliner, Londoner und andere Kostümateliers beteiligten, hervorgegangen, für Oesterreich ein bedeutender und erfreulicher Erfolg auf diesem heißumstrittenen Gebiete, der zum Teil ein Verdienst der bei uns leider so seltenen kommerziellen Mührigkeit des betreffenden Unternehmens ist. Kleider machen schon im Leben Leute, wie erst auf dem Theater! Blaschke ist kein Schneider wie andere, er ist selbst ein Stück



Kostüm der „Kundry“. Entwurf von Prof. Heinrich Lefler. Ausgeführt vom Oesterr. Kostüm-Atelier Alex. Blaschke & Co., Wien.

Vom Landaufenthalt zurückgekehrt,

ist es jedermanns erste Sorge, sich mit guten, bestpassenden Herbstschuhen zu versehen. Das grösste Lager und die beste Auswahl findet man in dem bestbekanntesten Schuhwarenhause

H. BAUER

k. u. k. Hoflieferant

WIEN, I. Fleischmarkt Nr. 2

(Hotel «Oesterr. Hof»).

Spezialist für empfindliche Füße

Einzige Filiale: **II. Glockengasse Nr. 1**
(Bärenhaus.)

Direkter Import amerikanischer Schuhe in jeder Preislage. — Spezialmarken: Edwin Clapp & Son, East Weymouth; Florsheim & Company, Chicago U. S. A.

Preiscurante gratis und franko.

Linoleum • Wachstuch

und sämtliche einschlägigen Artikel bestens und in grösster Auswahl bei

Josef Pfeningberger's Söhne

Wien, I. Bauernmarkt 10.

APENTA

Das beste Ofener Bitterwasser.

„BEI BEHANDLUNG DER FETTSUCHT“

cfm. Bericht aus der Klinik von Geh.-Med.-Rat Prof. Dr. GERHARDT.

Bestätige gern, dass «APENTA» eines der besten mineralischen Bitterwasser mit purgativer Wirkung ist. P. of. Luppini, Leibarzt Sr. Heiligkeit des Papstes.

Ich verordne «APENTA»-Bitterwasser sowohl im Krankenhause als auch in meiner Privatpraxis und habe es als wirklich ausgezeichnet gefunden.

Prof. G. Mazzoni, Primararzt, Dozent der Pathologie, Chirurgie und Gynäkologie.

«APENTA»: Ein vorzügliches Abführmittel. Angenehm von Geschmack, gleichmässig in seiner Wirkung. Die letztere bleibt in stetem Verhältnis zu der Quantität, welche eingenommen wird. Prof. Eugenio Rossoni, an der Universität zu Rom, Professor der Fakultäten für Chirurgie und Medizin an der Clinica Medica, Direktor des Krankenhauses Ospedale di San Spirito.

Gewöhnliche Dosis: Ein Weinglas voll vor dem Frühstück.

Ausschliessliche Versendung:

S. Ungar jun., k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Jasomirgottstrasse 4.



Die schönste Gestalt macht ein

Pessl-Mieder

mit der geraden Front
(straight front) (droit devant)

Kein Druck auf den Magen.

GRAND PRIX
PARIS 1900

NUR

GRAND PRIX
LONDON 1902

L. PESSL
Wien, I. Adlergasse 12.

Preislisten gratis und franko.



• Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.G. Elberfeld. •

SETIN

Vornehmstes Stickmaterial, Seide an dauerhaftem Glanz übertreffend.

Zu haben in allen besseren Tapisserte-Geschäften.



Blumenmädchen „Ghiscinie“ und „Hlieder“ aus „Parsifal“. Entwurf von Prof. Heinrich Lesler. Ausgeführt vom Dösterreich. Kostüm-Atelier Alex. Blaschke & Co., Wien.

Künstler und Gelehrter, im historischen wie im poetischen Fache gleich erprobt und erfahren; die hohe Schule seiner Kunst hat er jahrelang als Obergarderobier im Wiener Hof-Operntheater unter dem Maler Franz Gaul durchgemacht. Einen von ihm angefertigten, um keinen Preis verkäuflichen gelben Lederkoller eines vornehmen Reiters aus dem dreißigjährigen Kriege könnte sehr wohl Gustav Adolf selber in der Schlacht bei Lützen getragen haben. Und nach welchen Regeln das rotweiße Wams und die Pluderhosen eines redlichen deutschen Landsknechtes zu zerklüften und zu zerfeßen sind, das gehört gleichfalls zu den unübertrahbaren Geheimnissen von Blaschkes Kunst. Auch diese scheinbare Willkür gehorcht ihrem Gesetze. Blaschke ist wahrhaftig der Konrad Ferdinand Meyer der Kostümschneiderei! Der Maler, und wär's auch ein Heinrich Lesler, kann ihm doch nur Form und Farbe vorschreiben, seine kapriziöse Phantasie mit Freiheit und Geschmack in die greifbare Realität mit Schnüren, Riemen, Knöpfen und Gafeln hinüberzuführen, das muß der Schneider — der Schneider... Heinrich Lesler war der richtige Mann für den „Parsifal“. Er ist wie zu Hause im deutschen Frühmittelalter, ob es nun in Seide zu Hofe oder in Eisenringen zu Kampfe geht. Als



Blumenmädchen „Chrysanthemum“ aus „Parsifal“. Entwurf von Prof. Heinrich Lesler. Ausgeführt vom Dösterreich. Kostüm-Atelier Alex. Blaschke & Co., Wien.

Leiter des Ausstattungsweßens an der Wiener Hofoper hat er „Aida“ und die „Königin von Saba“ in die glutvollen, prächtigen Farben des Orients getaucht, das Kokof für „Cosi fan tutti“ und „Figaros Hochzeit“ neu erobert, auch „Lobedanz“ und „Feuersnot“ köstlich altdeutsch herausgebracht, fern von aller Schablone aus alten Turnierbüchern schöpfend, die alten Wappenmaler befragend, doch auch bei Walter Crane und Coutet de Mowvel sich guten Rat holend. Der kluge Illustriator deutscher Märchen

HYPNOTISMUS

meistert das Geschick des Menschen.

Hypnotismus ist eine Wissenschaft über das menschliche Geschick; er hat die ganze Welt zum Denken veranlaßt. Sie können denselben in eigenen Hause erlernen und einen besonderen und mächtigen Einfluß über andere ohne deren Kenntnis ausüben. Wenn Sie den zauberhaften Reiz, den Willen eines jeden menschlichen Wesens zu meistern, kennen lernen wollen, dann bestellen Sie sich ein Exemplar unserer Gratis-Broschüre,

Lernen Sie kostenlos, ein Hypnotiseur zu werden.

betitelt „Die Philosophie des persönlichen Einflusses“. Dieselbe enthält die geheimnisvolle Methode des ersten aller Hypnotiseure, des Dr. X. La Motte Sage. Er beschreibt in leicht verständlicher Form, wie man Hypnotismus, um seinen Zweck zu erreichen, gebrauchen kann. Er lehrt Ihnen, wie Sie Personen nur durch Anblicken hypnotisieren können. Niemand kann widerstehen. Er sagt Ihnen, wie Sie denselben gebrauchen müssen, um in Ihren geschäftlichen Unternehmungen Erfolge zu erreichen,

um die Liebe und Freundschaft derer, die Ihnen gefallen, zu erlangen, um Krankheit zu lindern und üble Angewohnheiten auszurotten. Das Buch hat große Sensation gemacht. Es enthält die überraschendsten Enthüllungen der Geheimnisse des Hypnotismus und des persönlichen Magnetismus, die veröffentlicht wurden. Dr. Sage hat sich entschlossen, den Nutzen von dem, was er über diese mystische, mächtige Kraft durch jahrelanges, unaufhörliches Studium ergründet hat, der Allgemeinheit zu teil werden zu lassen. Wenn Sie ein Exemplar dieses bemerkenswerten Buches zu erhalten wünschen, dann schreiben Sie sofort darum; es wird vollständig kostenlos geliefert. Adressieren Sie eine 10 Pfennig-Postkarte an

New York Institute of Science,
Abt. B.M.2 Rochester, N. Y.

Korpulenz — Fettleibigkeit — starke Hüften.

„Corpulin“ Entfettungs-Pralinés, ärztlich empfohlen, sehr wirksam und unschädlich — (Extrakt des Meertangs 05 — der Tamarinde 03 — des Cascara 02). Prospekte gratis u. franko durch Apotheker Henke, Berlin W. 8, Charlottenstr. 54

Bier & Schöll
Wien, I. Cegetthofstrasse 9.
Specialgeschäft in Apparaten, Requisiten, Werk zeugen, Materialien etc. für
Malerei jeder Art, Brandmalerei, Tiefbrandtechnik, Kerb- u. Leder schnitt, Laubsägerei, Kleinsisen- arbeits etc.
Specialität: Holz-Tiefbrandapparate, Holz- waren eigener Erzeugung. • Kataloge gratis.

Alle in der „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten sind jederzeit vorrätig.

Messingmöbel in modernem Stil

Betten samt Einsatz, auch für Kinder (Gitterbetten), von K 100. — aufw. Vorhängehängen, Träger und Teppichhängen.

Franz Scholtz, Wien, VIII. Lerchenfelderstr. 94.

Auf Wunsch wird jede Stilart angefertigt und vorher Zeichnung gesandt.

Immer tadellose Toilette!

„KOH-I-NOOR“

Erwiesen bester Kleiderverschluss. Elastische, unverwüstliche Stahlfedern.

Geht niemals selbst auf.

Nur echt mit Namen „KOH-I-NOOR“ auf der Rückseite des Federtheiles. Alleinige Erzeuger: **Waldes & Co. Prag-Karolinenthal.** Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Stickereien
Damenwäsche
Brautausstattungen

sowie Schürzen, Jupons, Blousen, Echarpes, Spitzenkragen

kauft man am vorteilhaftesten in der seit 27 Jahren renommierten Fabrik

! Riesige Auswahl !

FRANZ ZULEGER

Wien, VI. Mariahilferstrasse 33.

Illustrierte Kataloge gratis.

war ganz der richtige Mann für Richard Wagners „Parsifal“! — Da steht der „reine Tor“ wohl gerüstet. Das lanee Kettenhemd ist augentäuschend aus eisengrauen Wollfäden gestrickt. Der Helm ist visierlos mit Nasenstange. Rundherum, das rätselvolle Weib, ist verführerisch anzusehen. Elektrisches Zauberlicht umgaukelt ihre phantastische Tracht annähernd arabischen Stils. Die Gralsritter: taubengrau, zart blau, matt weiß; duftige Silberstickereien, wie hingehaucht. Die Taube des Grals flattert als stilisierter Wappenvogel. Der tüchtiche Magier Klingsor ist maurisch, reich, effektvoll ausgestattet, ein majestätischer Intriguant. Die Blumenmädchen sind ganz reizend (un)bekleidet, ein Pensionat aus dem erwachenden Mittelalter, der Stil trifft sich ungefähr mit dem Empire; die Taille hoch unter den Achseln abgebunden; Lilien und Rosen auf Crêpe de Chine gemalt, wie hingehaucht, ganz Schleier und Duft. . . Es wäre wohl noch manches zu erzählen vom Atelier Blaschke, das eigentlich Oesterreichisches Kostüm-Atelier Alexander Blaschke & Co., VI., Mariahilferstraße 33, heißt — es ist ja selbst eine Sehenswürdigkeit mit seinem Raumschmuck vom Architekten Josef Urban — da gibt es Kostüme für schlanke Kokopagen und für schmucke Hugenottenpagen, Koloraturtrifots für Urbain, Rüstungen für römische Legionäre, Kittel für derbe deutsche Bauern des XV. Jahrhunderts. An ihren Gestellen hängen steif und förmlich Hofleute aller französischen Ludwige. . .

Echte Kokoto-Kostüme, gestickte Westen und Fräcke gibt es noch genug, sie sind für verhältnismäßig wohlfeilen Preis bei den Utsachenhändlern zu haben. Nur echte Kinderkostüme sind rar und teuer. Echte Empirekostüme, sowohl männliche als auch weibliche, sind merkwürdigerweise schon sehr selten geworden, vermutlich weil sie weniger kostbar waren und vollständig ausgetragen wurden. Echte Uniformstücke aus den Napoleonischen Kriegen sind überhaupt nicht mehr zu bekommen, und

sogar große Waffensmuseen müssen sich mit den gelungenen Nachbildungen begnügen, die ihnen Blaschke liefert, wenn ihm die Theater dazu Zeit lassen. . . Er steckt entweder im Arbeitsaal, wo Hunderte von flinken weiblichen Händen „Historie“ schneiden, oder blättert in seiner Bibliothek, die er im Kopfe hat, oder er ist in der Spiegelkammer, der Probiernische mit Rampen- und Soffittenlicht in allen Farben. . .

Zum Schlusse sei noch von einem anderen Theaterkostüm rasch erzählt, das zwar nicht von Blaschke, aber doch vortrefflich ist und Effekt gemacht hat. Eine geniale, denkende Künstlerin, die k. k. Kammer- und Hofopernsängerin Fräulein Anna von Wildenburg, hat es für sich selbst eronnen, für ihre „Leonore“ in „Fidelio“. Ganz ohne weibliche Koketterie, ein richtiges Männerkostüm im Geiste der Rolle, im Sinne der Musik Beethovens. Es wird wohl wenig Künstlerinnen geben, die sich so ernst und streng kleiden würden. Diese Leonore ist vor allem erst hispanisch, ein Student aus Salamanca. Ihr glaubt man den Mann, und die Wahrscheinlichkeit des ganzen Planes hat den Gewinn davon. Beschreiben wir rasch: Ein weißes, grobes Hemd, ein graues, bis an die Knie reichendes Tuchwams, ein schwarzer sehr weiter Tuchmantel, braune Lederstiefel, braune Ledertasche. Ebenso stilvoll ist die „Folde“ des Fräuleins v. Wildenburg, die ihr Alfred Koller vorgezeichnet hat. Die Künstlerin geht aber selbstschöpferisch über Koller hinaus. Im zweiten Akt ist sie präraphaelitisch englisch, eine großartig Liebende und erhabene Duldende, wie Dante Gabriel Rossetti sie gezeichnet hat. Diese Künstlerin versteht es, den erlebten Genuß, den ihre Leistungen als Sängerin bieten, noch durch eine eigenartige Augenweide zu erhöhen. Was der Maler erinnt und entwirft, der Theater Schneider ausführt, Leben und Bewegung empfängt es doch nur auf der Bühne, wenn die richtigen Künstler drin stecken! Verus.



anna v. Wildenburg als „Leonore“ in „Fidelio“.

Schönheits-Schleier



(Herbst-Neuheiten) mit Samt- oder Chenille-Tupfen von K 1.— bis K 2.50.

Passenterie-Gürtel, geknüpft, letztmodern, in allen Farben K 5.50.

Neueste Kleider-Aufputze u. Zugehöre zu allen in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten.

Klinger & Neufeld WIEN I. Seilergasse 3.

Auf Wunsch Muster oder Auswahlendung.

Die p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

Karl Janouškovec

k. u. k. Hauptmann a. D.

4800

Bureau für Militär-Angelegenheiten.

Prospekte auf Verlangen gratis.

Prag II.

Elisabethstrasse 1080.

Abfallseife feinste beschädigte Toiletteseife

nur feinste Qualität und gute Gerüche:

Rosen, Veilchen, Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Lilienmilch, Moschus, Speik, Veilchen-Glyzerin, Vaseline, Heu u. v. a.

1/2 Kilo 90 Heller, Postkoll 5 Kilo frankiert K 9.—

nach jedem Ort Oesterreich-Ungarns.

Versand gegen Nachnahme. Firma-Gründung 1868. Bekannt billige Preise.

Siegfried Oppenheim Wien, I.

Lieferant des k. k. Staatsbeamten- u. Lehrerhausvereines, Touristen-Klubs u. v. a.

JAVOL

Statt mit Pomade, statt mit Oelen, statt mit oft schädlichen Essenzen und Tinkturen empfiehlt es sich, das Haar mit JAVOL zu pflegen, es besitzt keine der vielen Nachteile dieser Pomaden, wohl aber eminente Vorzüge, wie dies in gleichem Masse ein anderes Toilettenmittel auch nicht annähernd besitzt. Preis p. Flasche für langen Gebrauch ausreichend Kr. 3.50. In Apotheken, Drogerien, feineren Parfümerien und Coiffeurgeschäften erhältlich. General-Representant: Maximilian Fessler, Wien III/2. Hintere Zollamtsstr. 3.

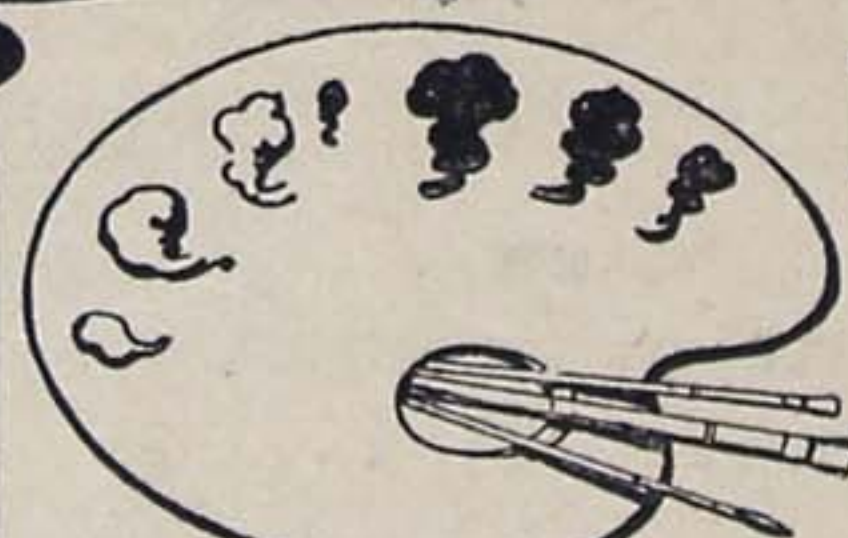
Es ist einleuchtend,



dass sich die kleine Ausgabe für die Kleiderbügel «Gnom» und «Union» schnell bezahlt macht, da durch deren Anwendung Damen- und Herrengarderobe ganz ausserordentlich in Stoff und Façon geschont wird.

Fabrik: Sinram & Wendt, Hanover 45. Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn: A. Buckwitz, Wien, I. Sonnenfelsgasse 15.

NB. Um Täuschungen zu verhüten, beachte man genau die Marke «Gnom», beziehungsweise «Union».



Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Alois Ebeseder Wien, I. Opernring 9

Schweizer Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität Frau Gebert-Müller (Nachfolg. von H. Koller-Grob), St. Gallen. Man verlange Musterkollektion. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinderausstattungen speziell empfohlen.

Die farbigen



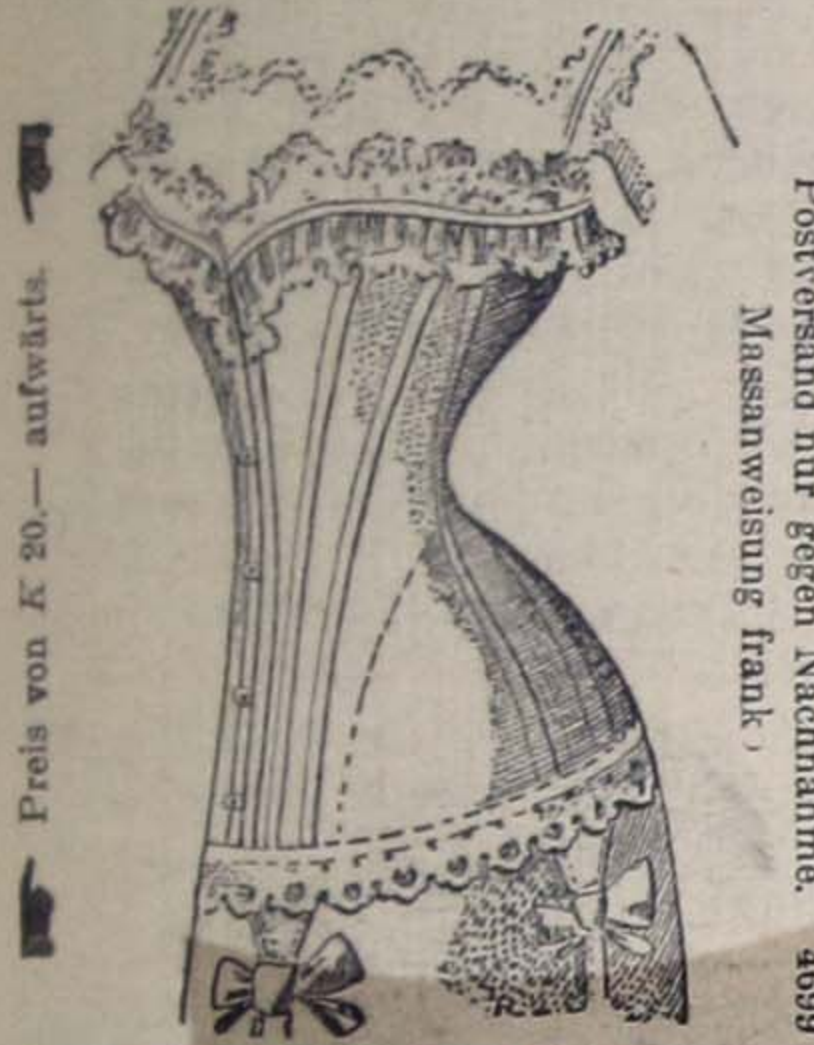
Rhomberg Handarbeitsstoffe

in verschiedenen Dessins eignen sich am besten für originelle Handarbeiten in jeder Technik, sind von vorzüglicher Qualität und billig im Preise.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Mad. M. Weiss
k. u. k. Hoflieferantin
Wien, I. Neuer Markt 8



Preis von K 20.— aufwärts.

Postversand nur gegen Nachnahme. 4699
Massanweisung frank.

Jugendschönheit verleihen Dr. Werber's hygienische Präparate:
Bonol-Creme à K —.60 bis K 1.20
Bonol-Puder à K 1.— und K 2.—
Bonol-Seife à K —.70 — — —

Glänzende Atteste von Privaten und medizinischen Autoritäten.
Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim Erzeuger Dr. J. Werber, Wien, VI/1, Gumpendorferstrasse Nr. 63 g.
Probefieferungen franko gegen Einsendung von Kronen 3.—, 6.—, 10.—.
Die Kasette à K 10.— eignet sich vorzüglich zu Gelegenheitsgeschenken.



Nur echt, wenn mit meiner Firma versehen!

Für Frauen! für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Monatsbinden. Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottierartigem Wollstoff, besitzen eine grosse Aufsaugfähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden, sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verköhlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

ADOLF BRÄUER 4691
Wien, I. Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)
Chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen.



Schweizer Stickereien

eigener Fabrikation 4374
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen
versenden porto- und zollfrei an Private

Wappler & Grob

St. Gallen, Schweiz.

Gefl. Muster verlangen.

Nach der Schweiz: } Briefporto 25 Heller,
} Postkarte 10 Heller.



Erster Wiener
Pelz-Modesalon
Carl Bergmann

Kürschnermeister
Spezialist in Damen-Konfektion
Wien, VI. Mariahilferstr. 51.
Ausschliesslich das Neueste in französischen und englischen Modellen.
Fertige Pelzwaren. — Ausführung aller Arbeiten und Modernisierungen. Garantiert beste Qualitäten bei billigstem Preise.

Lehrinstitut und Kleidersalon
Albertine Rasch verehlt. **Schlesinger**

Nächst der k. k. Hofoper

Wien, IV. Favoritenstrasse 8 (Neumanngasse 5).

Dasselbst erlernt man gründlich und praktisch nach leichtfasslicher, bewährter Methode die

Damenschneiderei

gegen Honorar von fl. 6.— pro Monat; wenn Schnittzeichnen mit inbegriffen, im ersten Monat fl. 10.—.

Schnellkurs im Schnittzeichnen.

Jede Schülerin arbeitet nur für sich oder ihre Familie. Schülerinnen, welche ein Jahr in dem Institute verbleiben, können aufgedungen, resp. freigesprochen werden und erlangen dadurch den richtigen Befähigungsnachweis und auf Wunsch je nach Qualifikation Beschäftigung und Verdienst. Minderbemittelte werden im Schnittzeichnen unentgeltlich unterrichtet. ● Beginn der Kurse 1. September. ● Aufnahme täglich.

Meine Methode für Schnittzeichnen ist Schneiderinnen bestens empfohlen.

Auf Wunsch wird auch nach System „Wiener Mode“ gearbeitet.

Die Eltern der zahlreichen bisherigen Schülerinnen haben durch ihre Zuschriften dem Institute die wärmste Anerkennung für den erzielten Erfolg ausgesprochen.

Auf Verlangen werden die Schülerinnen in ganze Pension genommen.

Steirer Damenloden

In modernen Farben und Dessins, sowie die neuesten

Damenkleiderstoffe

(in der Mode immer voran)

beziehen Sie am besten und billigsten durch das bekannt solide und renommierte

Versandhaus Cornel Kawann
GRAZ.

Muster bereitwilligst.

Ein schönes Gesicht!

Gesichtspickel, Finnen, Pusteln, Blüten, Mitesser, Fettglanz, Haut- und Nasenröte und sonstige Hautunreinigkeiten, Sommersprossen sowie Leberflecke, Muttermale, und Gesichtswarzen einzig und allein nach wissenschaftlicher Methode auffallend schnell beseitigt durch die tausendfach glänzend bewährten **Spezial-Teintmittel.**

Das Gesicht, welches vorher noch so unrein war, wird unter Garantie binnen einigen Tagen vollständig rein und die Haut zart, weiss und frei von allen Fehlern und Unebenheiten. **Aerztlich** vorgeschriebenes Verfahren in Verbindung mit **Reichel's Creme-Benzoe** zur rationalen Pflege der Haut, erzeugt blendend weissen Teint, rosiges, jugendfrisches Aussehen. Unschädlich in seiner Anwendung und sicher in der Wirkung, ohne Berufsstörung. Individuelle Behandlung, ohne Berufsstörung. Individuelle Behandlung, ohne Berufsstörung. Individuelle Behandlung, ohne Berufsstörung. Preis der nötigen Mittel, genügend für vollen Erfolg. K 3.—. Unzählige Anerkennungen aus allen Kreisen. **Otto Reichel**, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.

Geschäftsgründung 1859.

Telephon 2161.

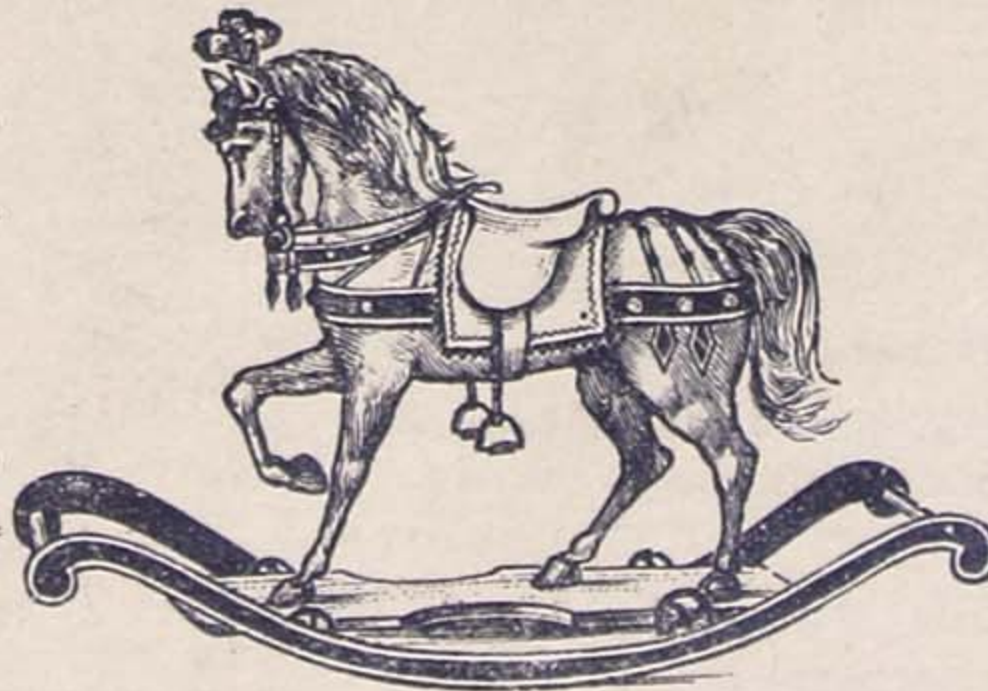
K. u. k. Hof-Spielwarenhaus
Josef Mühlhauser's Nachfolger
Hans Steinbach & Gustav Resch

Wien, I.
Kärntnerstrasse 28.

Beste und billigste Einkaufsquelle für
Spielwaren und Sportspiel-Artikel.

Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Stets Neuheiten.



Alleiniger Erzeuger:

Baros'scher
„Ella“-Haargeist und Haarwuchs-Pomade.

Bisher unübertroffen wirksamste Mittel zur Haarpflege. Diese stärken und kräftigen den Haarboden, befreien den Kopf von den unangenehmen Schuppen, heilen auf der Kopfhaut vorkommende Wimmerln, wodurch dem Haarausfall sofort Einhalt geboten wird und ein kräftiger Haarwuchs erfolgt. Bei trockenem Haarboden wird Pomade, bei fettem Haarboden Haargeist verwendet. 1 Dose K 3.60. Ausserdem in bester Qualität erhältlich: Haar- und Bartfarben K 3.— und K 6.—.

Baros Gábor, Budapest, VII. Dobány-utca 1/W.M.
Fabrik kosmetischer Toilette-Artikel und Parfüms.
Hauptdepot in Wien: **Mohren-Apotheke, I. Tuchlauben Nr. 27.**

Farbenfabriken vorm.
Friedr. Bayer & Co., Elberfeld
Abteil. für pharmazeut. Produkte.



Somatose

lösliches Fleischiweiss, enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper u. Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver, hervorragendstes appetitanregendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende etc.

in Form von **Eisen - Somatose**

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2 Prozent Eisen in organischer Bindung. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt in Original-Packung. 4771

Wild in der Küche.

Von Hubertus Häferlgauer.

Nachdruck verboten.

Der Herbstwind fegt über die Feldstoppeln, er rüttelt in den Bäumen und zaust von ihren Zweigen die rot und gelb und braun gewordenen Blätter; er wirbelt sie in tollem Reigen durch die Luft und häuft sie auf dem moosigen Waldeshoden bunt durcheinander. Und eines Morgens blinkt der glitzernde Reif auf den Fluren, über die in durchsichtiger Bläue der Himmel seine Wölbung spannt, klar, wie eine große Kristallschale. — Herbst. — Da ruft nun das Horn zu frischem, fröhlichem Jagen hinaus ins Waldrevier, hinaus in Gottes freie Natur, die zum Sterben ein gar buntes Kleid anlegt. — An der Wegkreuzung harren die Treiber, um ein lustig flackerndes Feuer geschart. Wagen auf Wagen rollt heran, denen die Schützen mit ihren Hunden entsteigen; aus dem dichten Menschenknäuel entwickelt sich eine lange Linie, die nun in Front über die weite Fläche vorrückt. — Da fällt der erste Schuß, und „Löffelmann“ schlägt verendend einen Purzelbaum. Bald kracht es auf der ganzen Linie, Knall auf Knall, Hase auf Hase fällt, um gleich darauf von den Treibern aufgelesen zu werden. Der erste Trieb ist zu Ende, und nun umstellen die Schützen ein dichtes Feldgehölz, das Fasänen und Lampes kleineren Vetter, Karnikel, in Menge beherbergt. Die Treiber klopfen mit ihren Stöcken an die Baumstämme: „tok-tok“, um das Wild zum Aufstehen und vor die Schützen zu bringen. Hier flüht ein „Sandhase“ über den Waldweg — pass — mit schnellem, sicherem Schusse hat ihn der nächststehende Schütze erlegt. Unter lautem „gak-gak“ streicht ein buntschillernder Fasanhahn tausenden Fluges durch die Baumwipfel. An der Waldecke steigt ein kleines Rauchwölkchen auf, ein kurzer Knall und in dumpfem Falle schlägt der stolze Vogel auf dem Boden auf. — „Weidmannsheil!“ — Es ist doch ein herrliches Ding um die Jagd; sie erfrischt Körper und Geist und stärkt die im Gewühle des Großstadtlebens stumpf gewordenen Nerven. Und der Appetit, der regt sich ganz gewaltig draußen in der frischen Luft. Abends vereint die Jagdteilnehmer ein gemeinsames Mahl im gastlichen Hause des Jagdherrn. Daß es ein richtiges „Weidmannsessen“ ist, dessen Gänge auf der Menükarte verzeichnet sind, kann wohl nicht wundernehmen: „Jägersuppe“, „Pastete von wilden Tauben“, „Rehrücken mit Preiselbeeren“, „Fasan mit Trüffeln“, „Backwerk“ u. s. w. Solch ein „kulinarischer Beschluß“ eines fröhlichen Jagdtages ist auch mir in Erinnerung; zum ewigen Angedenken an diesen Tag befinden sich in meinem Kochrezeptbuche unter dem betreffenden Datum die mir von der Hausfrau auf meine Bitte mitgeteilten „Kochvorschriften“.

Mit der „Jägersuppe“ beginnend, lauten diese: Rebhuhn- oder anderes Wildfleisch wird in kleine Stücke geschnitten und mit etwas Zwiebel und Petersilie lichtbraun gedünstet. Die Bruchstücke des Geflügels werden vorher entfernt. Dann bereitet man aus Beinen und Geflügelabfällen eine Brühe, gießt das gedünstete Fleisch damit auf und passiert das Ganze. Diese Suppe gießt man über geröstete Semmel-schnittchen und gibt das langgeschnittene Brustfleisch dazu.

Die „Pastete von wilden Tauben“ erfordert keine großen Vorbereitungen. Es werden die möglichst jungen Tauben roh, nachdem sie wie zum Braten vorgerichtet sind, in Hälften geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut, in eine Form gelegt, die Dotter von einigen hartgekochten Eiern und ein Stück mit Mehl abgearbeiteter Butter dazwischen gelegt und über das Ganze etwas gute Bouillon geschüttet. Die Pastete wird mit einem Deckel von Blätterteig bedeckt. Zwei Stunden genügen als Kochzeit.

Der „Rehrücken“ wird sauber gehäutet, gut gespickt, gesalzen und in eine Pfanne, worin man $\frac{1}{4}$ Kilogramm Butter heiß werden ließ, mit dem Wildbret (Fleisch) nach oben gelegt. Mit der Butter wird das Rückenstück während des Bratens oft begossen; wird die Bratitze zu groß, dann bedeckt man das Wildbret mit einem Bogen Papier, den man mit Butter bestrichen hat. Sobald der Rehrücken fast fertiggebraten ist, begießt man ihn während des Bratens mit etwas sauerem Rahm.

Der „Fasan“, der zum vierten Gang verwendet wird, soll vor der Verwendung einige Tage hängen. Er wird dann gerupft, flammirt, ausgenommen, sauber ausgewaschen und von innen und außen gut gesalzen. $\frac{1}{4}$ Kilogramm Trüffel und fast ebensoviel Champignons werden in Scheibchen geschnitten, mit einigen feingewiegten Schalotten, frischer Petersilie, 20 Decagramm geschabtem Speck und einem Glase Madeira weich gedünstet; dazu kommt noch etwas Salz und Pfeffer und eine Handvoll Semmelbrösel. Mit dieser Farce wird der Fasan gefüllt, dann zugenäht und gut mit Speck, überbunden, saftig gebraten. Als Beilage gibt man Sauerkraut oder in Gänsefett gedünsteten Kohl (Grünkohl).

Von dem so zusammengestellten „Jagdmahl“ bin ich wirklich recht befriedigt aufgestanden, und gar nicht böse wäre ich, wenn ich an einem gleichen Menu — auch ohne vorher auf der Jagd gewesen zu sein — wieder einmal teilnehmen könnte. — Nun — vederemo!

Sirolin

erhältlich in allen Apotheken
zum Preise von Mk. 3.20, ö. K 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

Lungenkrankheiten, Scrophulose, Katarrhen der Atmungsorgane,

wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten,
und namentlich auch in der
Rekonvaleszenz nach Influenza.

Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht**,
beseitigt **Husten** und **Auswurf** und bringt den
Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wer soll Sirolin nehmen?

- | | |
|---|--|
| 1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser, Krankheiten verhüten, als solche heilen. | 3. Astmatiker, die durch Sirolin wesentl. erleichtert werden. |
| 2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittelst Sirolin geheilt werden. | 4. Scrophulöse Kinder mit Drüsenanschwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist. |

Man achte genau darauf, dass jede Flasche mit
unserer Firma versehen ist und weise Nach-
ahmungen zurück.

F. Hoffmann-La Roche & Co.

Fabrik chem.-pharmaz. Produkte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

Neu! **Musikalien** Neu!
Antiquarisch! Antiquarisch!

Schul-Violinen, ital. Saiten billigst. Mand. Linen Grosses Leihinstitut mit gedruckten Katalogen. — „Sorgenfrei!“ Neuester Walzer von Hein. Reinhardt.

Bosworth & Co., Wien, Leipzig, London, Paris.

Orig. engl. **Mädchen- u. Knabenkleider**

Kleider- Haus **M. Neumann** f. u. f. Hoflieferant
Wien, I. Kärnthnerstr. 19.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.

BYROLIN

ist doch das beste für die Haut!

Probensendungen zu K 2.— und K 5.— franko.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, oder wo nicht erhältlich direkt von **DR. GRAF & COMP.**, Wien, VI. Amerlingstr. 2.

Unübertrefflich zur sicheren Erlangung eines tadellosen Teints; beseitigt zuverlässig Sommersprossen sowie alle sonstigen Hautschäden.

im Gebrauch bei Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin, Ihrer Majestät der Königin von Rumänien etc.

Crème in Tuben zu 60 h, unparfümiert; 70 h, parfümiert; K 1.— feinst parfümiert. Seife in eleganten Kartons zu 40 h, 70 h bis K 2.— per Stück. Flüssige Seife, Puder, Zahnpasta etc.

Glänzende Atteste der ersten ärztlichen Kapazitäten.

Ein Versuch mit Dr. Graf's BYROLIN hat stets zu dauernden Nachbestellungen geführt. **Man verlange Prospekte.**

Original französische

Mieder mit gerader Front

machen auffallend schöne Figur. Absolut kein Druck auf den Magen.

Sehr angenehm im Tragen. Grosse Auswahl.

Von 8. W. fl. 6.— aufwärts.

Anna Meissner, Miederatelier
Reichenberg, Schückerstrasse 8.



Möbel

Tischler- und Tapezierer-Möbelhaus **ALOIS HERLINGER**

Wien, IV. Margaretenstrasse 20.

Reichhaltiges Lager von soliden, geschmackvollen Einrichtungen in allen Stilarten mit dreijähriger, schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abteilung von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- u. Küchenmöbeln. Das neue, reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franko versendet.

Garantiere jeder Dame

dass sie nach Gebrauch meiner

Sommersprossen-Crème

sowohl die Sommersprossen wie Leberflecke und Sonnenbrand, als auch jede den Teint entstellende Färbung verliert.

4481 Preis 4 Kronen.

ROBERT FISCHER

Doctor der Chemie und Cosmetiker

Wien, I. Habsburgergasse 4.



Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten, Grosses Lager von Point lace-Bändchen.

Neu: Prunk-Tischdecken mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.

Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.

Muster von Garnen, Stoffen und Bändchen gratis und franko. 4664

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT

WIEN I. LUGECK 2, ORENDIHAUS.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Kleine Anzeigen.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (circa 5 Worte) zum Preise von 80 h, bei Stellengesuchen und Unterrichts-offerten zum ermäßigten Preise von 60 h berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Zur sicheren Erhaltung u. Erreichung eines

schönen Teint dient einzig die altbewährte

kosmetische Glycerincreme

von H. Kielhauser in Graz.

Sie beseitigt Sommersprossen, Flecken etc. und macht die Haut sametweich und rosig. In allen feineren Geschäften erhältlich.



Vorhänge aus Spitzen, Tüll-Applikation, Point lace, des gleichen solche Stores, Vitrages, bon femme? Bais-Bise, Bett- und Schutzdecken in reichster Auswahl und zu billigstem Preise empfiehlt die Vorhang-Fabriksniederlage

Karl Feiner, Wien, I. Hoher Markt 1.

Illustrierter Preiscurant gratis und franko.

Gegründet 1864.

Telephon 2904.



Leilzahlung ohne Preiserhöhung zu festgesetzten Preisen !! gegen Kassa !! 5% Skonto

Bestellungen nach Maß. Schide und elegante Damenkleider, Jaden, Paletots, Mäntel, Boerentragen, Seidenblusen, Supons etc. Reichhaltiges Lager moderner Stoffe.

Simon-Dornfeld Schneidermeister Wien, VII. Breitengasse Nr. 17.

Telephon Nr. 9081.

Reiche Auswahl in Pelzen, Haas, Collets, Muffen etc.

Eine schöne Garnitur aus rotem Tuch, bestehend aus einem Sopha mit hoher Lehne, zwei Rottschilfsauteuils, zwei Sesseln mit hoher Lehne und dazu passenden Vorhängen, ist wegen Raummangel sehr billig zu verkaufen. Zu sehen von 11—5 Uhr. Wien, XIII. Hieginger Hauptstrasse 33, Hochparterre.

• Gegründet 1851 •

Heltestes Wiener Mieder-Atelier

F. J. Scheffer's Söhne

k. k. beid. Schätzmeister und Sachverständiger 4755

Wien, I. Freisingergasse 4.

Fabrik: VI. Corneliusgasse 5.

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.



Käufe und Verkäufe.

Verpfändete Lohse

werden ohne Spesen für Rechnung der Partei ausgelöst, genau zum Tageskurse berechnet und der Ueberrest ausbezahlt. Dieselben Lohse können von mir in beliebigen Monatsraten (Spielrecht schon nach Ertrag der ersten Rate) rückgekauft werden.

Wechselstube Ignatz Urbach
Wien, IX/3. Währingerstrasse 37.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Robes und Confection **Mme. Adele Potorny-Zipperl**, Wien, I. Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtig Pension. Prospekte gratis!

Für Schneiderinnen,

die praktische Anleitung im Zuschneiden, Ausprobieren und Fertigstellen von eleganten, richtig sitzenden Reformkleidern wünschen, **14tägiger Kurs**. Honorar 10 Kr. nen. Anmeldungen vorher erbeten.

A. Schuster, Wien, Gumpendorferstrasse 88a.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzess.

Schule für Schnittzeichnen

und Kleidermachen, verbunden mit feinem Modefalon der **Mme. Braenlich**, Wien, I. Nibelungengasse Nr. 7. Leichtfa.liche, praktische Lehrmethode. Mäßiges Lehrgeld. Rasche Erfolge.

Konzessionierte

Lehranstalt für Schnittzeichnen u. Kleidermachen, System Schach, System „Wiener Mode“. **Damenmode-Salon. Schmitz-Verkauf.**

Frau Schuster, Wien, Gumpendorferstr. 88a.

Mitglied des Oremiums.

Jede Schülerin fertigt nur für sich selbst und ihre Angehörigen alle Arten Kleider, Blusen, Reformkleider etc. an. **Pension. 3monatliche Kurse** für den Hausgebrauch. 1jährige Kurse, Freipredung beim Oremium, Zeugnis als Befähigungsnachweis, Arbeitsbuch.

Verschiedene Anträge.

Damenhüte (Modelle)

zumäßigen Preisen. Modernisierungen billigst. **Modes Emma Lunzer**, Wien, I. Spiegelgasse 4.

Modes: Mlle. Emilie Fürst.

Erstklassige Damenhüte u. Modernisierungen. Feiner Geschmack: mäßige Preise. Auch für Provinz. **Wien, Mariahilferstrasse 114, 2. Stg.**

Anwirken feiner Strümpfe,

wie neu hergestellt, durch die Erste Wiener Anwirkerei **Max Bock**, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 14.

Pointlace-Arbeiten in feiner Ausführung übernimmt **Frau C. Frank**, Wien, IX. Riechtensteinstasse 62. 1. Stod.

Jede Dame findet bei mir gutlohnenden Nebenverdienst durch Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. Prospekt mit fertigen Mustern gegen 80 h (Marken) **Regine Beck**, Wien, Brigittenauerlande 28.

Gute Pension findet Dame

aus besserer Familie bei **Frau Müller**, Wien, VI. Grasgasse 9.

Tüchtige Schneiderin,

die schid und geschmackvoll arbeitet, empfiehlt sich den geehrten Damen. Auch auswärtig. Gest. Anfragen an **Frau Reinisch**, Wien, X. Reppelplatz 4, Tür 3.

Kunstgewerbliche Zeichnungen, Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Copien von Gemälden etc. führt aus: **Frl. Emma Libicka**, Malerin, Wien, XVIII. Hofstattgasse 18. Preise nach Vereinbarung.

Geübte Friseurin empfiehlt sich den geehrten Damen als Hausfriseurin bei mäßigem Honorar. **M. Haller**, Wien, XII. Rothe Mühlgasse 15, 1. Stod.

Damen in der Provinz

kleiden sich elegant und billigst durch das **Damen-Modeatelier Bodmann**, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 86. Beantwortung gefälliger Anfragen sofort.

Es giebt nichts Besseres für die Pflege der Haut als regelmässige tägliche Anwendung der

CREME SIMON

Man verlange den Namen **J. Simon** 59, Faubourg Saint Martin PARIS (10e) und hüte sich vor Nachahmungen

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0, incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Für die Damenwelt



von grosser Wichtigkeit

zu wissen, dass ein-
zig und allein die „**Lorison-Creme**“ dazu berufen ist, die Schönheit zu erhalten und, wo sie fehlt, zu erreichen: denn es ist das Beste, was auf diesem Gebiete erfunden wurde, welches allen Anforderungen vollkommen entspricht, was für die Gesichtspflege nötig ist, denn schon nach Gebrauch von 2-3 Tagen sind die Damen von der überraschenden Wirkung überzeugt; es wird von der feinsten Damenwelt, so auch allerersten Künstlerinnen mit überraschendstem Erfolge verwendet; es ist das einzige Schönheitsmittel, welches das **Gesicht schön, blühend, frisch und jung macht**, glättet alle Runzeln an Gesicht und Hals, macht die Gesichtshaut zart, **frisch** und gibt ein blendendes Aussehen; sogar Damen im vorgerückten Alter haben nach Gebrauch der „**Lorison-Creme**“ einen so wunderbaren Teint, dass es unmöglich ist, ihr Alter zu unterscheiden. — Preis eines Tiegels fl. 6.—

„**Lorison-Puder**“ ist das Beste, was auf diesem Gebiete jemals erzeugt wurde, und ist einzig in seiner Feinheit und dadurch auf dem Gesichte und Nacken vollständig unsichtbar. Das Gesicht hat eine Frische, welche nur die Natur hervorbringen kann. Lorison-Puder ist garantiert vollständig unschädlich, da es gar keine Blei-Bestandteile hat, während die meisten Puder im allgemeinen eine Beimengung haben. Preis einer Dose weiss oder rosa fl. 1.50. „**Lorison-Seife**“ ist aus Milch erzeugt, welche für das verwöhnteste Gesicht wohltuend wirkt. Durch die milden Bestandteile reizt sie niemals die Haut und reinigt die Poren. Preis per Stück fl. 1.—. Obige Spezialitäten werden gegen Nachnahme per Post nach der ganzen Welt versandt aus dem

Hauptdepot: **ANNA CSILLAG**
Wien, I. Graben 14.

die neuen **Damen tragen mit Vorliebe!**

Zephir-Schweifsblätter aus **Zephirlleder**

federleicht, undurchlässig, gänzlich geruchlos.

Alleinige Fabrikanten:
Trenckmann & Co.
SCHÖNEBERG-BERLIN
Hauptstr. 25.

D. R. P. 116747 128988

Generalvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Otto Kohn, Prag, Fleischmarkt 15.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. 4748

ODONTA

unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN-&FRISUR-GESCHÄFTEN

Filliale: Wien, I. Köllnerhofgasse 6.

o Gegründet 1875. o

Elegante Gestalt

macht ein

4706

Stoka-Mieder

(droit devant)

nach dem neuesten Schnittsystem.

Kein Druck auf den Magen.

M^{ME}. STOKA

Wien, I. Graben 27.

Preiscourante gratis und franko.

Das höchste Gut im Staate ist der Mensch.

Der Kern der Hygiene ist:

Atme mit der Haut **Cosmetogen.**
und pflege sie mit

Neues, auf physiologischer Grundlage beruhendes Hautkonservierungssystem!

Aerztlich empfohlen zur Mundpflege, für Waschungen und Bäder ohne Anwendung von jeder Seife.

Für Bäder doppelte Flasche K 2.40.

Für Hautpflege K 2.—. Für Mundpflege K 1.60.

Wien, VI. Mariahilferstrasse 1d.



Keine **Stuhlverstopfung** mehr durch meine Fabrik: WIEN, XVIII. Ledeburggasse 46.
Prospekt gratis. — Probesendung 12 Stück franko K 3.—, per Nachnahme.

UM SCHLANK

zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der „**Pilules Apollo**“, deren wirkendes Princip das (aus Pflanzen gewonnene) „**Vesiculosine**“ ist. Diese von ärztlichen Autoritäten für gut befundenen Pillen machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen.

Ausser der Heilung von übermässigem Embonpoint regularisieren die „**Pilules Apollo**“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder.

Das ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „**Pilules Apollo**“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden.

Die ungefähr zweimonatliche Behandlung ist leicht zu befolgen und das definitive Resultat bleibt vollständig fortbestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).

Flacon mit Notiz: Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme Kronen 6.75. J. RATIÉ, Apoth., 5, Pas-Verdeau, Paris, IX.— Allein-Depot für Osterr.-Ungarn in Budapest, J. v. TÖRÖK, Apoth., Königsgasse, 12.— Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „**Union des Fabricants**“.

Bildschön!

ist ein zartes Frauenantlitz von reiner, weicher Haut und rosigem Teint. Jede Dame wasche sich daher täglich mit der für die Hautpflege

unübertroffenen medizinischen

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

Von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. d. E.

Ueberall vorrätig à Stück 80 h.

Rätsel.

Ludwig Fulda-Rösselsprung.

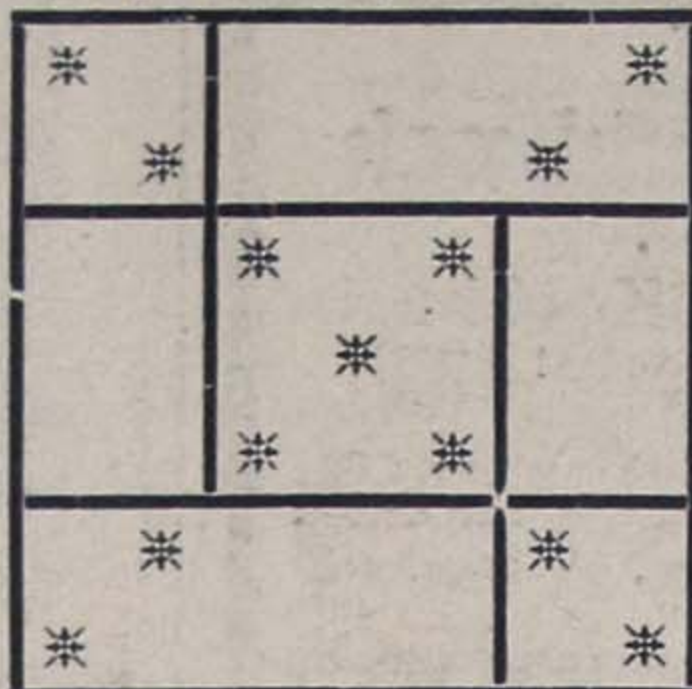
			ite	Wer			
		ba	brau	viel	zu		
		ter	ne	neh	auf		
	ful	sicht	rüd	chen	so	gen	
(lub	nach	sei	men	ga	sicht	wärts	sicht
er	um	wig	R. S.	schä	lich	sich	
sicht	war	bis	R. S.	ben	au	will	
mit	aus	ab	R. S.	ih	fei	täg	
sicht	sich	ben	vor	ner	und	muß	rer
gibt	ne	gar	be	eln	der	nach	gen
und	ha	was	an	sicht	die	men	wi
sei	ver	gan	sicht	que	sicht	se	tat

Rätsel.

Was ist's? Ein n häng' an die ersten beiden,
Und du vernimmst die Sprache der Trompeten;
Ein g häng' an die dritte, und bescheiden
Ein deutscher Dichtergreis wird vor dich treten.
Das farbenschöne G a n z e, ein Symbol
Der Auferstehung ist es. — Kennst du's wohl?
Rud. Sperling.

Lösungen der Rätsel in Hest 1.

Auflösung der Konstruktionsaufgabe.



Auflösung des Namen-Kombinationsrätsels.

T A A M N } Die mittlere fette wag-
O R L O E } rechte Letternreihe zeigt:
P I U S X }
A O T E U } **Pius X.**
S N A S S }

Auflösung des Notenrätsels.

Die Höhe der Noten (von der tiefsten bis aufsteigend zur höchsten) zeigt an, in welcher Folge die Buchstaben, in denen die betreffenden Noten stehen abzulesen sind. Es resultiert:

Orpheus.

Auflösung des Gedächtnisrätsels

S C H U T Z D A C H
P H A E T O N
W E R R A
S U W A R O W
P A N A M A
R A D F A H R E R
S I T Z F L E I S C H
R I E G E
A M N E S T I E
A M S E L
K N E C H T
W A H R H E I T
H A M M E R
A D E L A I D E
A N E M O N E
M O N D S E E

Die beiden fetten senkrechten Letternreihen zeigen:

„**Far und Zimmermann**“
„**Der Waffenschmied**“.

Auflösung des Wörter-Kombinationsrätsels.

A T A
D R A G A
D I N E R
S O N N E
N E T

Schering'sche Formalin-Pastillen

vergast in den Apparaten „Hygiea“ und „Heskulap“ sind wissenschaftlich nachgewiesen und praktisch erprobt die beste und einfachste

Schnellste Zerstörung jedes üblen Geruchs.

Preis eines „Hygiea“-Apparates samt 100 Pastillen. . . . K 8.—

Generalversand für Oesterreich-Ungarn:

Herrmann Weiss & Sohn, Prag, Wenzelsplatz Nr. 63.

Jede echte Pastille hat Aufdruck „Formalin“.

Ferner zu haben in Drogerien und medizinischen Geschäften.

Desinfektion.

Gutachten und Erlässe der obersten k. k. Behörden sowie der hervorragendsten medizinischen Autoritäten.

No. 4711 Eau de Cologne



Ohne jeden Zweifel ist die **No. 4711 Eau de Cologne** das Lieblingsparfüm der feinen Welt. Ihr stetig wachsender Absatz bezeugt diese unwiderlegliche Tatsache. Von unerreichtem Aroma und äusserst erfrischend wirkend, ist sie heute allen Kreisen der gebildeten Menschheit unentbehrlich geworden.

Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mülhens, Köln a. Rh., Glockengasse 4711.**
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich und S. M. des Kaisers von Russland.

Filiale: **Wien, IV. Heumühlgasse 3.**

Fattinger's Fleischfaser-Hunde-Kuchen.

Das einzige Futtermittel, welches die Hunde (groß und klein) gesund und schön erhält. Gelangt überall zur Verwendung, wo man ein gutes Futter zu schätzen weiß. 50 Kilo 22 K., 5 Kilo-Postpaket franko 3 K. Broschüre gratis.
Fattinger & Co., Wien, IV. Wiedner Hauptstrasse 3. — Überall erhältlich.
Warnung vor Nachahmungen. 4575

Wäsche Schneiderinnen

welche geneigt sind, die Vertretung einer leistungsfähigen

Schweizer Stickerie-Fabrik

zu übernehmen, zwecks Verkauf an Private für Brautausstattungen etc., belieben ihre Offerten unter Chiffre „O 1356 G“ an Drell Hüßli, Annoncen St. Gallen zu senden. Hohe Provision und leichter Verkauf.

Der feinste aller Gesichtspuder ist Lohse's Lilien-Puder



überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend.

In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünnette; à Schachtel 2 fl. Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 45 BERLIN

Kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Parfumerie- und Galanteriewaaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Photograph.

Nur **erstclassige Fabricate** sowie alle Zubehörtheile liefern zu mässigen Preisen gegen **geringe Monatsraten.** Illustrirte Cataloge gratis und frei.
BIAL & FREUND
WIEN, XIII, und ERESLAU II.

Apparate

Möbel-Fabrik

Gegründet 1855
Telephon Nr. 9638

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung • 4296

Edmund Gabriel's Söhne

Wien, VI. Webgasse 2a
nächst der Gumpendorferstrasse.
Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stumpferg. 7.

KALODONT

BESTE
ZAHN-CRÈME
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

Elisabeth Stöckels
Oesterr. Universal-Kochbuch
neu bearbeitet von **Emilie Kieslinger.**
Aeltestes und verbreitetstes Wiener Kochbuch.
Seit einem Jahrhundert bewährt und beliebt geworden!
25. (Jubiläums)-Auflage.
Elegant gebunden, 860 Seiten mit 10 farbigen Volltafeln (Fleischeinteilung, Pilze, Küchenkräuter, Tafelarrangements etc.) und vielen Abbildungen nur K 7.—.
Durch alle Buchhandlungen sowie von **Th. Daberkow, Verlagsbuchhandlung** in Wien, VII. Mariahilferstrasse 12, zu beziehen. 4823

Schicht's feste Kaliseife

ist das beste Mittel zum Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen.

Man verlange stets ausdrücklich „Schicht- Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück den Namen „Schicht“ und die **Schutzmarke** trägt.

Oest.-ung. Privilegium
Nr. 489III-4507.



Schutzmarke.

Liebe's Sagrada-Wein

Liebe's Sagrada-Tabletten mit Chocolate-Ueberzug.
Unübertreffliche, mild abführende Verdauungsmittel. 4599
Dresden. **J. PAUL LIEBE.** Tetschen a. E.



Dr. Lahmann's

vegetabile Milch

der Kuhmilch zugesetzt, bildet das der Muttermilch gleichkommendste Nahrungsmittel für Säuglinge.

Man verlange ausführliche Abhandlung von

Hewel & Veithen, Kaiserl. Königl. Hoflieferanten, **Köln u. Wien.**



Kronendorfer

anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Kunerol

Emanuel Khuner & Sohn, Pflanzenfett-Fabrik
Zentralbureau: Wien, XIV/2, Sechshausstrasse 68/70.



Schutzmarke für



schwer versilberte

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:
I. Wollzeile 12
I. Graben 12
I. Bognergasse 2
VI. Mariahilferstrasse 19-21.

Schutzmarke für



unversilberte

Essbestecke und Tafelgeräte.

Schutzmarke



Rein-Nickel



Kochgeschirre.

Preislisten auf Verlangen gratis und franko.



ICH DIEN

Apotheker N. Thierry's Balsam

Bestes diätetisches Hausmittel
gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Ueblichkeiten, Sobrennen, Blähungen etc., hustenlindernd, krampflösend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flacons franko samt Kiste K 4.—.
Schutzengel-Apotheke des N. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Zentraldepot, Postversand und Detailverkauf durch **Karl Brady, Apotheke „Zum König von Ungarn“**, Wien, I. Fleischmarkt 1.
Echt nur mit der nebenstehenden Nonnenschutzmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen. 4853

N. Thierry's echte Centifolienalbe

ist die kräftigste Zugalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Zieg. K 3.50. — Schutzengel-Apotheke des N. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man merke Imitationen und achte auf obige, auf jedem Ziegel eingebraunte Schutzmarke. Zentraldepot, Postversand und Detailverkauf durch **Karl Brady, Apotheke „Zum König von Ungarn“**, Wien, I. Fleischmarkt 1. Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen. 4853





SERRAVALLO'S

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetit anregendes Nerven stärkendes Blut verbesserndes Mittel.
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 2000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen von 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40.
Hauptdepot für Gross-Wien: Alte k. k. Feld-Apotheke, I. Stephansplatz 8.

billig und ausgiebig beim Kochen, Braten und Backen. — Garantiert reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen, vollständiger Ersatz für Butter, Schmalz, Schweinefett etc., daher unentbehrlich für Haushaltungen, Institute, Hotels, Restaurants, Bäcker etc. 4747

Zur Probe versenden wir Postdosen à zirka 5 kg brutto zum Preise von K 6.50 per Stück franko jeder öst.-ung. Poststat on, in Wien ins Haus gestellt, gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Bei grösseren Bestellungen! Verlangen Sie „Kunerol“ stets mit unserer Schutzmarke versehen. Vorzugpreise! Warnung vor minderwertigen Nachahmungen unseres Fabrikates.

Zu haben in allen besseren Geschäften. Broschüren und ärztliche Atteste auf Wunsch kostenfrei

Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 16.—31. Oktober 1903.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Freitag: Schwammerlsuppe, (Fondue), Karpfen als böhmischer Blausisch mit Erdäpfelsterz, Topfenhaluschka.

Samstag: Reischleimsuppe, (gefüllte Sellerie), Rindfleisch mit eingebrannten Linsen, Kastanienkoch.

Sonntag: Milchsuppen in der Suppe, (Muscheln mit pikanter Fülle), Brathühner mit Kompott, Mont-blanc-Pudding*.

Montag: Geflügelreisuppe, (Kohlspitzen in Butterauce), Rindfleisch mit Germknödeln und Krensaucen, Obst.

Dienstag: Erbsenpüreesuppe, (Kalbskopf mit Kapernsaucen), Schweinskarrée mit Sauerkraut, Cremeschnitten.

Mittwoch: Reibgerstelsuppe, Rindfleisch mit Gurkensauce und Erdäpfeln, (Paprikahuhn mit Nockerln), Früchtenreis.

Donnerstag: Karottensuppe, (Schinkenomelette), Kalbsfleisch au saumon, mit Erdäpfeln**, Mandelschmarrn.

Freitag: Falsche Schildkrötensuppe, (Beignets), gebackener Seehecht mit Bohnensalat, Apfelftrudel.

Samstag: Leberknödelsuppe, gedämpfte Rindszunge, überdünstetes Rindfleisch mit Zwiebelerdäpfeln und Gurken, Biskuitroulade.

Sonntag: Brandkräpfchensuppe, (Forellen in Essig und Del), gedünstete Wildentien mit Wildbretsaucen und Risotto, Hagebuttenchaum*** mit Badwerk.

Montag: Tirolerndöbelsuppe, (Marziol mit Beschamel), Rindfleisch mit gelben Rüben, Grießschmarrn mit Himbeerjast.

Dienstag: Bohnensuppe, (Schweinsohren in Sauce †), gebratener Schöpfenschlegel mit Erdäpfelsalat, Apfelscheiterhausen.

Mittwoch: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Schnittlauchsaucen und Erdäpfelsterz, (Natureschnitzel mit Apfelspüree), Gerstelpudding.

Donnerstag: Wildsuppe, (faschierte Kalbskoteletts mit Reis), Hasenrücken mit Rahmsauce und Nudeln, Obst.

Freitag: Gesundheitsuppe, (Pilze mit Ei), Hecht mit Senfsauce und Erdäpfelwürfeln, Topfenknödel.

Samstag: Eintropfsuppe, (Schinkenwanneln), Rindfleisch mit Kohl, Erdäpfelnudeln.

* **Mont-blanc-Pudding.** 9—10 große Äpfel läßt man braten und auskühlen; dann werden sie passiert. Hierauf treibt man 28 Dekagramm von diesem Apfelspüree mit 2 Dekagramm Staubzucker, einem Eiweiß und der abgeriebenen Schale von einer halben Zitrone eine Viertelstunde ab, gibt dann noch ein Eiweiß dazu, treibt das ganze nochmals eine Viertelstunde ab und gibt hierauf den Saft von einer halben Zitrone dazu. Man läßt die Masse nun eine Viertelstunde an einem kühlen Orte stehen, richtet sie dann bergartig auf, glättet sie mit einem Messer, das stets in kaltes Wasser getaucht wird, und ziert sie reichlich mit Windbutterln.

** **Kalbsfleisch au saumon.** 3—4 Kilogramm Kalbsfleisch vom Schlegel reibt man mit ein wenig Salpeter ein, salzt es und legt es in eine irdene Kasserolle; dazu gibt man 4 Stück blätterig geschnittene Zwiebel, eine halbe, in Scheiben zerschnittene Zitrone, 2—3 Lorbeerblätter, eine Handvoll grüne Petersilie, 6—8 Nelken, 1 Bündelchen Thymian, Estragon und Wacholderbeeren. Die Hälfte von diesen Gewürzen gibt man auf den Boden der Kasserolle, dann legt man das Fleisch darauf und gibt auf dieses das übrige Gewürz. Nun gießt man so viel guten Weinessig über das Fleisch, daß es bedeckt ist, und wendet es jeden Tag um. Nach 4 bis 5 Tagen schüttet man die Beize ab, läßt das Fleisch mit halb Essig, halb Wasser und dem Gewürz langsam und nicht allzu weich kochen und in dem Sud erkalten. Dann nimmt man das Fleisch heraus, schneidet es in feine Scheiben, die man jedoch wieder zusammensetzt. Nun vermischt man 3 entgrätete, feingeschnittene Sardellen, gehackte Petersilie und Schalotten mit 1/4 Liter Provenceöl und übergießt damit so oft das Fleisch, bis sich das Öl eingesaugt hat. Den Sud kann man klären und damit die Schüssel wie mit Aspik puken.

*** **Hagebuttenchaum.** Man läßt eine Tafel Schokolade auf dem Herd weich werden und verrührt sie dann mit ein wenig Zuckerwasser. Dann mengt man zu zwei Eßlöffeln gut abgetriebenem Hagebuttengelee vier Eidotter, einen Eßlöffel Vanillezucker, 4 Dekagramm geschälte, fein

gestoßene Mandeln und einen Eßlöffel Rum bei und treibt alles gut ab. Nun wird der Schokolade noch der Schnee von sechs Eiweiß und zwei Eßlöffel Vanillezucker beigemischt und dies zu dem Abtriebe gegeben. Man häuft die Masse auf eine Schüssel und stellt diese auf Eis. Zu diesem Schaum wird kleines Badwerk serviert.

† **Schweinsohren in Sauce.** Sauber gereinigte, mit kochendem Wasser überbrühte Schweinsohren legt man noch in kaltes Wasser und läßt sie dann in frischem Wasser unter Hinzufügung von Salz, Pfeffer, Gewürz, feingeschnittener Zwiebel, Wurzelwerk, etwas Essig und Wein weich kochen. Anstatt des Wassers kann man auch Fleischbrühe verwenden. Wenn die Ohren weich geworden sind (um dies zu erkennen, sticht man sie mit einer Spidnadel), werden sie herausgenommen und in lange, feine Streifen geschnitten, die man in einer feinen Kräuter-, Senf-, Kapern- oder Zwiebelsauce nochmals aufkochen läßt. Dann richtet man sie in einer tiefen Schüssel an und bestreut sie mit in Butter gebräunten Semmelbröseln, worauf die Speise rasch zu Tisch gebracht wird.

Nußkipferln. 1/2 Deziliter süßes Obers (Sahne) wird in einer Schüssel mit 5 Dekagramm Mehl gut abgetrieben. Dann schneidet man 14 Dekagramm Butter in kleine Stücke und bröckelt diese mit 15 Dekagramm Mehl ab, gibt noch 2 Eßlöffel Zucker und das Obers dazu, arbeitet den Teig gut durch, legt ihn dreimal wie Butterteig zusammen und rollt ihn dünn aus. Dann schneidet man ihn zu Vierecken, bestreicht diese mit Nußfülle und rollt sie in Kipfelform zusammen. Die Kipfel werden mit Ei bestrichen, mit gehackten Mandeln bestreut und in einer ziemlich heißen Röhre gebacken. Die Nußfülle wird folgenderweise bereitet: Man gibt in kochende Milch soviel geriebene Nüsse, bis eine dicke Masse daraus entsteht, die man erkalten läßt, nach Geschmack zuckert und mit Rosinen vermischt.

Die Hygiene in der Küche.

(Schluß.)

Die Hausfrau muß auch wissen, daß man den Schaum von der Fleischbrühe nicht abfüllen und wegwerfen darf; der Schaum enthält das blutbildende Eiweiß, das sich als graues Gerinsel auf die Suppe lagert. Es ist eine irrtümliche Meinung, wenn man annimmt, die Brühe wird nicht klar, sobald der Schaum darauf bleibt; dieser löst sich beim Kochen wieder auf. Eine irrtümliche Meinung ist es auch, die Gemüse abzukochen und das Wasser wegzugießen, ein Teil der wertvollen, leicht löslichen Nährsalze wandert hierbei in den Spülstein. Dr. Lahmann behauptet mit Recht, daß die Hausfrau, die das erste Wasser weggießt, ihren Tischgästen statt Gemüse Stroh vorsetzt. Eine Ausnahme machen die Pilze; hier ist das erste Wasser zu entfernen, da es zuweilen schädliche Stoffe enthält. Das Wässern der Nahrungsmittel entzieht diesen ebenfalls wertvolle Stoffe, das Abwaschen genügt in den meisten Fällen, nur Pilze und Blumenkohl erfordern ein längeres Wässern in Salzwasser, da hierdurch Würmer und anderes Ungeziefer herausgezogen werden.

Beim Aufbewahren der Speisen ist große Vorsicht nötig. Es empfiehlt sich, das Fleisch nicht auf ein Holzbrett zu legen und nicht hineinzustechen, kurz alles zu vermeiden, was den Nahrungsmitteln Nährstoffe entzieht.

Vorstehende Angaben sollen nur eine Anregung sein; die Hausfrau, die nach den Regeln der Hygiene die Wirtschaft führen will, verweisen wir auf das vom deutschen kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebene Gesundheitsbüchlein, das in kurzer, übersichtlicher Darstellung die wesentlichen Fragen der Gesundheitslehre beantwortet. Anna Bruck.

Unentbehrlich in jeder guten Küche

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mk. 5.—

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt 365 Menüs für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“ soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis Keuchhusten etc.

Nowotny Wien Freisingergasse

Neu errichtet!

Spezial-Atelier für Konfektions-Stickerei

Band- und Maschinenarbeit. Uebernahme jeder Toilette

Rasche Ausföhrung Billige Preise

WIENER MODE

